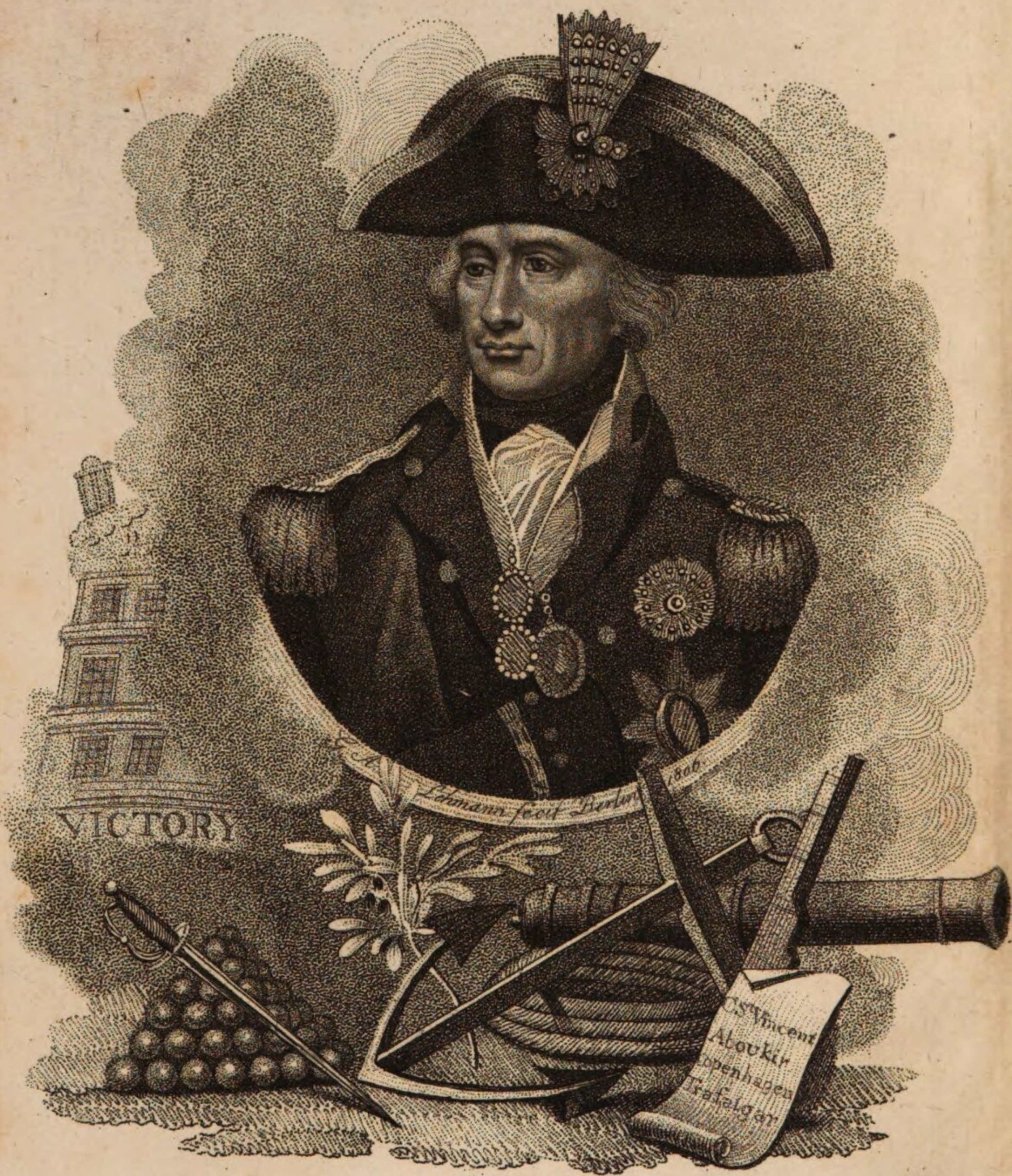




Biogr. 840.



Lord Viscount Nelson.

NELSON'S LEBEN

n a c h

dem Englischen

d e s

J O H N C H A R N O C K.

E r s t e r T h e i l.

Mit sieben Kupfern.

B r e m e n,

bey Johann Heinrich Müller.

1 8 0 7.

NEELSON'S LEBEN

H. C. M.

JOHN NEELSON

1844

JOHN NEELSON

JOHN NEELSON

H. C. M.

JOHN NEELSON

H. C. M.

S e i n e r H o c h g e b o h r e n

d e m

H e r r n E r b g r a f e n

A l e x i s

von Bentheim und Steinfurt etc.

a u s

reiner Hochachtung

gewidmet.

Seiner Hochgeböhrten

dem

Herrn Erbgrafen

Alexis

von Darnheim und Stettin etc.

aus

reiner H. Nachkommung

gewidmet

V o r r e d e.

Die vor wenigen Monaten unter dem
Titel:

Biographical Memoirs of Lord
Viscount Nelson

in London erschienene Lebensbeschrei-
bung des englischen Admirals Lord Nel-
son gehört zu denjenigen Schriften, die
ein allgemeines Interesse haben. Die
Biographie dieses Mannes, der sich als
Held einen unsterblichen Ruhm erwarb,
verdient nicht allein die Aufmerksam-
keit seines Vaterlandes, auf dessen
Schicksale er einen so bedeutenden Ein-

fluß hatte ; sie greift in die Weltgeschichte ein ; sie liefert dem Geschichtsforscher wichtige Materialien , und ist für jeden Gebildeten anziehend.

John Charnock Esq., bekannt durch seine *Biographia navalis*, und durch seine *History of marine Architectura* , errichtete auf dem noch frischen Grabhügel des Helden ein Denkmal , worauf ohne ängstliche Auswahl, ohne mühsame Kunst, in einzelnen kennbaren Zügen der Character des Mannes , und das Bild seines Lebens , so hingeworfen sind, daß, wer jetzt oder künftig dabei weilt , fühlen und sagen muß : Du warst ein grosser Mann ! Schade , daß du so früh endetest.

Es bedarf also wohl keiner Entschuldigung , daß Herr Thiel in Weener sich entschloß, diese interessante Schrift

8

durch eine Uebersetzung auf deutschen Grund und Boden zu bringen , und zu derselben die bei dem Original befindlichen Kupfer durch einen geschickten Künstler nachstechen zu lassen.

Damit jedoch dem Lesepublicum diese Schrift nicht allzulange vorenthalten werde, fand der Verleger für gut, das Werk, welches im Original über 500 Seiten enthält, in zwei Theilen bearbeiten zu lassen.

Der erste Theil, der hier erscheint, umfaßt die eigentliche Lebensgeschichte des grossen Mannes. Der zweite Theil wird nächstkünftige Ostermesse die Presse verlassen, und an innerem Gehalt dem erstern nichts nachgeben, da er, ausser mehreren officiellen Berichten von gelieferten Schlachten, auch die, von dem Helden der Geschichte bei verschiedenen Gelegenheiten an sei-

ne Freunde geschriebenen, charakteristischen Briefe; biographische Nachrichten von den, in Nelsons Leben vorkommenden, Nebenpersonen, die sich ebenfalls einen grossen Ruhm erwarben; Nelsons Leichenbegängniß u. d. m. enthalten wird.

Bei der jetzigen Lage der Dinge mußte sich der Uebersetzer die Freiheit nehmen, hier und da eine Stelle des Originals, wo die subjectiven Urtheile des Verfassers in Beziehung auf eine grosse Macht zu leidenschaftlich sind, zu mildern, oder gar zu unterdrücken.

Burgsteinfurt in Westfalen
im September 1806.

Der Uebersetzer.

Nelson's Leben,

mit

kritischen Anmerkungen

und Erläuterungen

von

John Charnock.

...charakter...
...biographische Nachrichten...
...in Meibers Leben vor...
...die sich...
...Nelsons Leben...

mit

...kritisches Augenmerk...
...und...
...von...
...John...

...Wien...
...September 1861...

Die Arbeiten eines Biographen, die unter allen gelehrten Beschäftigungen für das zeitliche Gemeinwohl vielleicht die wichtigsten sind, pflegen mit Schwierigkeiten verbunden zu seyn, welche sich nach der Erheblichkeit des Gegenstandes richten. Bei den Verwirrungen der Cabinetter, bei den geheimen Ränken der Partheien, bei den Intriguen der Fürsten selbst, oder ihrer Diener, wo kann er da einen Leitfaden zur Erkenntniß der Wahrheit finden? welcher Grad von Scharfblick kann ihn da gegen den Irrthum schützen? Noch schwieriger wird sein Unternehmen, wenn er von den Handlungen eines Mannes auf seine Bewegungsgründe, und von seinem äussern Verhalten einen Schluss auf sein Herz machen soll. Der häufige Widerspruch in dem Charakter kühner und grosser, die Heuchelei und Verstellung in dem, gewöhnlicher und schlechter Männer, verleiten ihn, bei aller Redlichkeit und allem Scharfblick, um so eher zu unrichtigen Urtheilen, je sorgfältiger man gewöhnlich jene Fehler der strengen Prüfung zu entziehen sucht. Gesetzt aber auch, daß er von diesen Seiten den Ge-

fahren zu irren nicht unterworfen wäre (gewiß ein seltenes Glück!): so führen ihn seine eigenen Leidenschaften, Vorurtheile und Parthei-geist auf noch gefährlichere Abwege. Unter dem Einflusse derselben wagt er sich (je nachdem es der Gegenstand mit sich bringt) kühn in ein Feld von Vermuthungen, und setzt sich durch ungerechtes, oder auch nur unvorsichtiges, Loben oder Tadeln, Billigen oder Mißbilligen, einem unvermeidlich harten Urtheil und einer wahrscheinlichen Schande aus.

Wie glücklich ist also das Loos eines Biographen, der, entfernt von allen diesen Gefahren, die glänzenden Züge eines Mannes schildern kann, dessen Leben so wichtig, dessen Herz so edel war. Wir wollen dieses Gemälde, so weit es möglich ist, zeichnen, und dann die Welt auffordern, die Aehnlichkeit mit dem Urbilde zu läugnen.

Diesen ausserordentlichen Mann, geboren und erzogen in stiller, häuslicher Einsamkeit, zeichnete, während seines ausserordentlichen und ruhmvollen Lebens, wahre, edle, doch zarte Geradheit des Geistes und des Herzens aus, die, da sie der hervorstechende Theil seines Characters war, mehr als alle seine Siege, ihn seinen vertrautesten Freunden theuer machte. Sie wurde durch so manche edle Neigung,

durch so manches schöne Gefühl erhöht, und in dem wärmsten Herzen, das je in einer menschlichen Brust schlagen kann, so geordnet und genährt, dafs sie wahrscheinlich (oder vielmehr wirklich) steten Einflufs auf sein ganzes Verhalten hatte, und sich bei allem, was er dachte, redete, und that, äusserte.

Diese Grundlage seines Characters, diese edle und sanfte Einfachheit und Geradheit seines Geistes und Herzens, flöfste ihm nun jenen erhabenen, edeln Stolz ein, mit dem er verächtlich auf unbedeutende Staats- oder Amtspartheien herabsah, mit denen er sich auch schon wegen seiner Redlichkeit nicht hätte abgeben können, wenn er auch sonst dazu hätte geneigt seyn können; jenen innern Zug des Herzens zu grossen Männern, der ihn, ohne kalte Ueberlegung und mühsames Nachdenken, die glückliche Auswahl seiner Freunde im häuslichen Leben, und seiner Vertrauten im Dienste des Staates, treffen liefs; jenes innige Verlangen nach einem einfachen, geräuschlosen Stande, zu dessen Befriedigung er selbst den Plan entwarf und glücklich ausführte; jene Grösse der Seele, jenen Heldenmuth und jene Gegenwart des Geistes, die seinen Wirkungskreis nicht auf ein enges Schiff einschränkten, sondern auf alle Unterhandlungen mit Königen und Staatsmännern in und ausser dem Vaterlande ausdehn-

ten, jene Schnelligkeit im Entwerfen und im Ausführen, die beide das Werk eines einzigen Augenblicks zu seyn schienen; jenen reinen und wahren Patriotismus, der, da er zu bescheiden war, im Senat zu wirken, und zu stolz, die Volksstimme zu gewinnen, durch den Donner der Kanonen zu den Feinden seines Vaterlandes von der Stelle sprach, auf die ihn sein weiser König gesetzt hatte.

Diefs sind im Allgemeinen die Züge dieses großen Mannes. Das Vaterland war nichts weniger als gleichgültig gegen seine Verdienste, die es nur nicht ganz belohnen konnte. Er empfing alle nur erdenkliche Pflicht- und Ehrenbezeugungen. Britannien betete ihn an; die Welt bewunderte ihn. Wie war er in seinem Privatleben? freundlich, bescheiden und gerecht; der einzige Mann in Europa, mit dem man eine halbe Stunde sprechen konnte, ohne etwas zu Lord Nelson's Ruhme zu hören. Wenn bei seinen großen und siegreichen Thaten sich das Gespräch in seiner Gegenwart zufällig auf ihn lenkte, so ergoss sich sein Herz auch sogleich in Ausdrücken der Dankbarkeit und Liebe gegen die Veteranen, denen er seine Bildung schuldig war, und gegen seine braven Kameraden. Kurz, der Hauptzug in dem Character dieses Mannes war edle, reine Simplizität, der wir seine öffentlichen Dienste und sei-

ne Privatverdienste zu danken haben, die sonst unsere Wonne waren, und nun unser Schmerz sind.

Horatio, Lord Viscount Nelson war der dritte Sohn von Edmund Nelson, Prediger zu Burnham, einem Dorfe in der Grafschaft Norfolk, und von Katharina, einer Tochter Mauritz Suckling's, Doctors der Theologie und Predigers zu Barsham in Suffolk, zu Woodton in Norfolk, und Domherrn in Westminster. Er ward den 29. Sept. 1758 geboren, und empfing den ersten Unterricht auf der öffentlichen Schule zu Norwich, bis er später nach North Walsham geschickt wurde. Seine Schulbildung wurde indeß früh unterbrochen, da ihn sein Vater, zum Glück für das Land, obgleich, wie man sagt, ohne Neigung und wider den Willen des Sohnes, für den Seediensnt bestimmte. Kaum 12 Jahr alt, kam er schon an Bord des Linienschiffes *Raisonnable* von 64 Kanonen, damals commandirt von seinem Oncle mütterlicher Seite, dem Capitain Mauritz Suckling. Im Jahr 1770 mußte dieses gemeldete Schiff unter mehrern andern ausgerüstet werden, weil man wegen der Falklandsinseln einen Bruch zwischen den Höfen von London und Madrid besorgte. Die Uneinigkeiten wurden indeß bald

wieder beigelegt, und die Mannschaft des Schiffs wurde entlassen. Die Unthätigkeit, die der Capitain Suckling zu seinem Mißvergnügen täglich an seinem Enkel entdeckte, bestimmte ihn zu dem Entschlusse, ihn bis auf bessere Aussicht der Handlung zu widmen, wo er unter Aufsicht John Rathbone's, der vorher unter Capitain Suckling am Bord des Schiffes Dreadnought gedient hatte, und der nun ein nach Westindien bestimmtes Kauffahrtheischiff führte, die Reise dahin mitmachte.

Während Nelson's Abwesenheit wurde Capitain Suckling Befehlshaber des Triumphes, eines Schiffes von 74 Kanonen, bestimmt, die Küste von Chatham zu bewachen. Gleich nach seiner Zurückkunft nahm Nelson unter dem Einfluß und der Leitung seines Oheims wieder königliche Dienste, und wurde als Cadet auf dem erwähnten Schiffe angestellt. Man sagt (und die Quelle, aus der dieses Gerücht kömmt, ist zu rein, um an der Gewifsheit desselben zu zweifeln) dafs er die stärksten Vorurtheile wider den Seedienst eingesogen, und dafs es seinem Oncle, der unstreitig der beste Mann für dieses Geschäft war, nicht wenig Mühe gekostet habe, dieselben zu verdrängen. Durch sanfte Vorstellungen und durch musterhaftes Beispiel erreichte er endlich seinen Zweck, und sein junger Seemann gab schon früh die Beweise seines vor-

züglichen Eifers für einen Beruf, der gewöhnlich Ehre bringt und zu den höchsten Würden führt. Man erzählt als Anekdote, dafs sein Onkel, der bei dieser Gelegenheit seine Menschenkenntnifs sehr bereichert und das Herz seines umgestimmten Enkels ganz gewonnen zu haben scheint, bei schwierigen Dingen ein Zutrauen in ihn gesetzt habe, das, wenn gleich seine Jugend und seine kurze Dienstzeit es nicht rechtfertigten, doch sein ganzes Verhalten verdiente.

Er blieb am Bord des Triumphs bis zum April des folgenden Jahrs. Da um diese Zeit zwei Entdeckungsschiffe in die Nordsee abgehen sollten, und die Stelle eines Cadets (Midshipmans) auf einem Wachtschiffe für seinen thätigen Geist zu unbedeutend war: so wünschte er, bei jenen angestellt zu werden, und kam daher als Führer des Beischiffs an Bord von the Carcase, dessen Befehlshaber Capitain Lutwidge war. Der ausgezeichnete Fleifs, mit dem er sich auf seinen Dienst legte; der Enthusiasmus, den er für die verschiedenen Zweige desselben blicken liefs, machten damals schon den grossen Mann kenntlich, der er nachher wurde. Die Expedition, bei der er angestellt zu werden so sehnlich wünschte, war mit Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten verbunden, die man bei Reisen nach den andern Welttheilen fast gar

nicht kennt. Man wollte bestimmt ausmachen, welchen Grad der nördlichen Polhöhe der Schiffer erreichen könne. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften und mehrere andere Gelehrte waren der Meinung, daß man durch eine solche Unternehmung auf die Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt in die Südsee geführt werden, und überhaupt in jenen hohen Graden der Breite manche astronomische Beobachtungen anstellen könne, die auf verschiedene für den Seemann nützliche Data und Schlüsse leiten würden.

Die besondern Gefahren, die, wie man voraussah, mit diesem Unternehmen verbunden seyn würden, veranlaßten die Admiralitätsglieder, nicht nur in Ausrüstung der Schiffe solche ausserordentliche Vorsicht zu beweisen, die einen minder kühnen Mann, als Nelson war, schon würden abgeschreckt haben, sich freiwillig denselben auszusetzen; sondern sie gab auch noch den ausdrücklichen Befehl, durchaus keine Knaben an Bord zu nehmen. Der Grund war einleuchtend; kühne und erfahrene Männer sahen die Schwierigkeiten ein, nur unser junger Wagehals nicht, der kaum 15 Jahr alt war. Sein Verhalten unter allen, mit dieser Expedition verbundenen, häufigen Gefahren beurkundete seine Anlagen zum Seedienst, seinen Eifer in Erfüllung seiner Pflicht, und entsprach voll-

kommen den Erwartungen seiner Freunde und Kameraden. Er erwarb sich das Zutrauen seines commandirenden Officers in einem so hohen Grade, dafs, wenn die Schiffe in der größten Gefahr waren, und die Mannschaft, von den Eisbergen eingeschlossen zu werden, fürchtete, ihm trotz seines jugendlichen Alters das Commando über eines der Boote aufgetragen wurde, welche ausgesickt wurden, eine Durchfahrt oder einen Canal in die offene See auszufinden.

Man erzählt eine, in die Zeit dieser Expedition fallende, Anekdote von ihm, die, ob sie gleich bereits öffentlich bekannt ist, und auf den Dienst keine Beziehung hat, doch als vorzüglicher Beweis seiner kindlichen Aufmerksamkeit hier eine Stelle verdient. Während dem die Schiffe von allen Seiten vom Eise eingeschlossen waren, wurde Nelson in einer Nacht vermißt, und seine Kameraden waren über sein Schicksal in der äussersten Verlegenheit, bis man ihn endlich bei dem Anbruche des Tages von weitem einen großen Bären verfolgen sah. Er war blofs mit einer Flinte bewaffnet, die, da das Schloß derselben durch einen Zufall unbrauchbar geworden war, ihm nur als Knüttel dienen konnte, und doch hatte er in dieser schwachen Rüstung die Entschlossenheit und den Muth, diesem wilden Thiere nachzusetzen,

in der Hoffnung, es zu ermüden, und dann mit der Kolbe des Gewehrs todt zu schlagen. Bei seiner Rückkunft machte ihm der Capitain einige harte Vorwürfe, und fragte ihn in einem entscheidenden Tone, was ihn zu einer so unüberlegten und unbesonnenen That verleitet habe; worauf ihm der junge Held folgende Antwort (die das Herz des gefühloosesten Wüthrichs erweicht haben würde) gab: „Ich hoffte, mein Herr, meinem Vater einen Pelz zu verschaffen.“

Die weitere Fortsetzung der Reise würde ausser dieser gemeldeten Anekdote den Stoff zu mehreren liefern, aber die Schiffe kehrten nach England zurück, und wurden im folgenden October-Monat abbezahlt. Es zeigte sich indessen bald für ihn eine neue Gelegenheit, seine Neigung, sich zum geschickten Seeman zu bilden, befriedigen zu können. Ein leichtes Geschwader sollte nach Westindien unter Segel gehen, und unser jugendlicher kühner Held begab sich an Bord des Seahorse, eines Schiffes von zwanzig Kanonen, das der brave Capitain Fanner führte, der einige Jahre nachher auf dem Schiffe Quebec in einem Treffen mit der, ihm an Mannschaft überlegenen, Fregatte Surveillante sein Leben verlor. Da das Clima von Indien der Gesundheit Nelsons, die von dieser Zeit an und fortdaurend schwächlich war und

blieb, nicht zuträglich war: so fand der Commodore Hughes, der diese Station befehligte, es für gut, ihn mit dem Dolphin, einer nach Europa bestimmten Fregatte, so bald als möglich nach England zurückzuschicken, wo die edle gefühlvolle Aufmerksamkeit, die der Capitain Pigott, der diese Fregatte commandirte, für ihn in diesem seinem kränklichen Zustande bewies, (Dankbarkeit und Gerechtigkeit machen dies Geständniß zur Pflicht) sehr viel zur Erhaltung seines Lebens beitrug, welches lange in großer Gefahr schwebte. Die Luft des Vaterlandes wirkte gleich einem magischen Reize auf den Körper des jungen kühnen Helden. Er wurde so schnell wieder hergestellt, daß, da der Dolphin kaum am 24sten December abbezahlt war, er schon am 26sten desselben Monats auf Ordre von James Douglas, Oberbefehlshabers bei Portsmouth, auf dem Worcester, einem Schiffe vom dritten Rang, geführt vom Capitain Mark Robinson, und bestimmt, unter einer Bedeckung nach Gibraltar zu segeln, als Lieutenant angestellt wurde. Nelson bekleidete diese Stelle bis zum April des folgenden Jahrs, und bewies während des ganzen sehr anhaltenden Winter-Kreuzens in der Bucht von Biscaya jenen ausgezeichneten Diensteifer, der ihm schon vorher das verdiente Loh und die schuldige Achtung aller der Officiere, die mit ihm zur See dienten, erworben hatte. Capitain Ro-

bertson soll unter andern seinen Freunden erklärt haben, „dass Nelson, seiner Jugend ohngeachtet — er war kaum 18 Jahre alt — sich in einer im höchsten Grade stürmischen Nacht, wo er einen Posten zu commandiren gehabt, so gelassen und ruhig betragen habe, als wenn er einer der ältesten Seeofficiere gewesen wäre.“ Da die erforderliche Subordinationszeit als Cadet (Midshipman) oder Unterschiffer abgelaufen war, so unterwarf sich Nelson den 8ten April 1777 der Prüfung, die so ehrenvoll für ihn geendigt wurde, dass er schon am folgenden Tage als Unterlieutenant bei der Fregatte Lowestoffe von 32 Kanonen angestellt wurde, die Capitain William Locker — nachher Gouverneur-Lieutenant des Invalidenhauses zu Greenwich — commandirte, und die zu einer dreijährigen Station nach Jamaica bestimmt war. Sein neuer Befehlshaber überzeugte sich bald durch eigene Erfahrung, dass die gute Meinung, die er schon vorher durch öffentliche Gerüchte von ihm hatte, völlig gegründet sey. Kurz nach seiner Ankunft wurde er also zum Führer eines Schoners ernannt, der zur Begleitung der gedachten Fregatte ausgerüstet war. Auf diesem Posten zeichnete er sich bei verschiedenen Gelegenheiten aus, deren Erzählung in den Memoiren eines so thätigen und grossen Mannes, als er war, nur Ueberflufs und Wiederholung kühner, edler, einander übertreffen-

der Unternehmungen seyn würde. Ich kann indessen, mag ich mich auch eines literarischen Diebstahls schuldig machen, der Versuchung nicht widerstehen, hier einen Auszug aus dem dritten Bande der Marine Chronic mitzutheilen;

„ Während Nelson als zweiter Lieutenant
 „ am Bord des Lowestoffe diente, ereignete sich
 „ ein Vorfall, der die künftige Grösse dieses
 „ Mannes schon im voraus ankündigte, und
 „ der, da er kein nachtheiliges Licht auf den
 „ Officier, dessen dabei erwähnt wird, wirft,
 „ hier eine Stelle verdient. Bei sehr stürmi-
 „ scher und hoher See hielt der Lowestoffe ein
 „ americanisches Schiff, das einen Kaperbrief
 „ (letter of marque) hatte, an. Der Capitain
 „ beorderte den ersten Lieutenant, es zu en-
 „ tern; dieser machte auch einen Versuch,
 „ konnte ihn aber des heftigen Sturms wegen
 „ nicht ausführen. Bei seiner Rückkunft zum
 „ Schiffe rief Capitain Locker: „Ist denn kein
 „ Officier, der dieses Schiff entern kann?“ —
 „ Kaum hörte dies der Steuermann, so eilte
 „ er ohne Verzug nach dem Gang (gang-way),
 „ um sich in das Boot zu werfen. Auf einmal
 „ versperrte ihm Nelson den Weg, und sagte:
 „ „Hat! erst ich, wenn ich wieder da bin, —
 „ du.“ Schon in diesem einzelnen Zuge zeigt
 „ sich der kühne Geist, der keine Gefahren
 „ kennt, dem Furcht oder Bangigkeit fremd ist,

„ und die frühe Begierde, sich durch gewagte
 „ Unternehmungen auszuzeichnen. — —“

Sorge für seinen kränklichen Körper machte
 es dem Capitain Locker im Jahr 1779 zur
 Pflicht, nach England zurückzukehren, und
 Nelson wurde unter Peter Parker, der diese
 Station commandirte, zum dritten Lieutenant
 seines Flaggenschiffs, Bristol, befördert. Der
 Rangordnung nach wurde er bald erster Lieute-
 nant, und nachher (er hatte darauf gerechte
 Ansprüche) Befehlshaber der Kriegesschaluppe
 Badger. Beordert nach der Musquito-Küste,
 um die Baymen gegen die Plünderungen der
 americanischen Seeräuber besser, als es vorher
 geschehen war, zu schützen: war er eben so
 groß als Mensch, wie er sich vorher als Soldat
 gezeigt hatte. Er erwarb sich durch seinen
 Diensteifer, durch seinen Edelsinn, durch sein
 friedliches Betragen so sehr den Beifall aller
 dieser Colonisten, daß sie nach Ablauf seiner
 Dienstzeit ihm einstimmig für die ihnen erwie-
 sene Güte dankten, und in den herzlichsten
 Ausdrücken ihren Schmerz über seine Abreise
 zu erkennen gaben.

— Bald nach seiner Ankunft auf Jamaica rette-
 te die Gegenwart seines Geistes und seine nicht
 gemeine Anstrengung den Capitain Lloyd und
 seine ganze Mannschaft, da auf dem Schiffe

Glasgow von 20 Kanonen, das derselbe befahl, unglücklicher Weise durch einen nicht ungewöhnlichen Zufall, durch Sorglosigkeit bei dem Abziehen eines Fasses mit Rum, Feuer ausbrach. Capitain Lloyd sprach, wie uns bekannt ist, über diesen Vorfall nie anders, als mit der wärmsten und dankbarsten Erkenntlichkeit, für die Fassung und Unerschrockenheit, die der jugendliche Held bei dieser schrecklichen Veranlassung bewiesen habe.

Am 11. Juni 1779 wurde er auf dem Hinchinbrooke, einem Schiffe von 20 Kanonen, als Capitain angestellt. Bei einem Angriff auf das Eiland Jamaica, den man täglich fürchtete, weil eine französische Flotte, unter Anführung des berühmten Grafen Estaing, von Martinique zu Hispaniola angekommen war, erhielt Nelson, sowohl von dem General als Admiral, den Befehl, die wichtigen Batterien zu commandiren, welche das Port Royal vertheidigen sollten, — ein eben so ehrenvoller als wichtiger Posten, der keinem besser als ihm anvertrauet werden konnte. Im Anfange des folgenden Jahrs, da die Furcht vor einem feindlichen Ueberfall verschwunden war, wurde eine Expedition entworfen, und gegen die spanischen Besitzungen am Flusse St. John, im Mexicanischen Meerbusen, ausgesandt. Das See-Commando wurde Nelson übergeben, der, nicht zufrieden, nur das zu

thun, was die strengste Dienstpflicht von ihm forderte, sein Schiff verließ, als Freiwilliger Dienste auf dem Flusse that, und durch eine kühne und unternehmende Farth (die damals allen Europäern, ausser den Spaniern, unbekannt war) am meisten zur Eroberung des Forts St. Juan beitrug. Cp. Polson, der zu Lande commandirte, gibt ihm in seinen öffentlichen Depeschen folgendes Lob:

„ Cp. Nelson auf Hinchinbrooke, kam mit
 „ 34 Seeleuten, einem Unterofficier und 12
 „ Seesoldaten, auf. Es fehlt mir an Worten,
 „ die Verbindlichkeit auszudrücken, die ich ihm
 „ schuldig bin. Er war bei Tage und bei
 „ Nacht immer der erste im Dienste. Beinahe
 „ wurde kein Stück abgefeuert, ohne von ihm
 „ oder dem Lieutenant Despard, der die Inge-
 „ nieurs commandirte, und sich auch bei jeder
 „ Gelegenheit auszeichnete, gerichtet zu werden.
 „ Ich bin überzeugt, daß wir, wenn wir die
 „ Kanonade hätten fortsetzen können, das Fort
 „ eine Woche früher eingenommen hätten.
 „ Wenn Nelson nach Jamaica kommt, kann er
 „ die Gründe dieser Verzögerung so gut, wie
 „ ich selbst, angeben; denn er weiß meine
 „ wahren Gedanken. Der Ueberbringer, Lieu-
 „ tenant Mounsey, kann Ew. Excellenz von
 „ mehreren Begebenheiten unterrichten, die
 „ meinem Gedächtniß entfallen sind; er ist ein

„ recht braver Officier, commandirte die Mann-
 „ schaft, die ich zum Recognosciren aussandte,
 „ und griff den feindlichen Posten mit Cptn.
 „ Despard und Nelson, der mit seinen Seeleu-
 „ ten diesen Dienst freiwillig that, zuerst an.
 „ In dem Fort fanden wir einen metallenen
 „ Mörser von 5 und einem halben Zoll, 20
 „ Stück schweres Geschütz auf der Lavette,
 „ (ausser den Drehbassen) 10 bis 12 Stück
 „ eiserne dito, ohne Lavetten, nebst einem ver-
 „ hältnißmässigen Vorrath von Ammunition
 „ und Proviant. “

Die mit diesen ausserordentlichen Unterneh-
 mungen verbundene Anstrengung, das ungesun-
 de Clima des spanischen Continents, und die
 Schwächlichkeit seines Körpers, nöthigten ihn,
 als Passagier mit der Schaluppe Victor nach Ja-
 maica zurückzukehren. Bei seiner Ankunft fand
 er, dafs er in seiner Abwesenheit, als Nachfol-
 ger des Capitains Bonnovier Glover, der am
 21sten des vorigen Märzmonats gestorben, zum
 Commandanten des Janus von 44 Kanonen,
 avancirt war. Er war aber so schwach, dafs
 er nicht einmal von diesem ehrenvollen Zeug-
 nifs des Oberbefehlshabers Gebrauch machen
 konnte. Es war sehr zweifelhaft, ob er je als
 Capitain den Janus befehligen würde, da er in
 der schönsten Jahrszeit gezwungen war, zum
 Besten seiner Gesundheit bei Peter Parker zu

bleiben, der Oberbefehlshaber dieser Station war, und die gütigste und herzlichste Sorgfalt und Aufmerksamkeit für ihn hatte. Allein alle Beweise der Freundschaft verfehlten unglücklicher Weise ihres Zwecks; Nelson's Krankheit nahm vielmehr immer zu, und er sah sich genöthigt, am Ende desselben Jahrs mit Capitain Cornwallis als Passagier am Bord des Lion nach England zurückzukehren.

Nach einer lange anhaltenden und beschwerlichen Unpäßlichkeit, wirkten indessen die warmen Bäder zu Bath, wohin er sich gleich bei seiner Ankunft in England begab, glücklicher Weise so wohlthätig auf ihn, daß er sich beim Anfange des nächsten Sommers selbst wieder fähig fühlte, ein Commando zu übernehmen. Er wurde also im August 1781 auf dem Albemarle von 20 Kanonen, einem Kauffahrteyschiff, das am Ende des Jahrs 1779 von den Franzosen erbeutet, und für die königlichen Dienste gekauft war, angestellt. Nach einer langen und lästigen Station in der Nordsee, die den ganzen folgenden Winter dauerte, wurde er im April 1782, in Begleitung von dem Capitain Pringle, der die Bedeckung der auf den Stockfischfang ausgelaufenen Schiffe commandirte, nach Newfoundland gesandt. Auf einer Kreuzfahrt in der Nähe von Boston, wozu er bordert war, zeichnete er sich auf eine

vorzügliche Art aus, da er von drei französischen Linienschiffen und einer Fregatte verfolgt wurde. Da er sah, daß der Feind ihm schon auf den Fersen war, so entschloß er sich in dieser verzweifelten Lage zu einem verzweifelten, aber dem einzigen, wenn gleich sehr gefährlichen, Mittel, und segelte ohne Zeitverlust an die St. Georgs - Bank; in der Hoffnung, die Feinde zwischen die Sandbänke zu verwickeln, oder sie durch den Anblick der mit einem weitem Nachsetzen verbundenen Gefahr davon abzuschrecken. Die letztere Erwartung täuschte ihn nicht; die Linienschiffe mußten sogleich ihre Segel kürzen. Die Fregatte aber, die nicht so tief ging, war nicht so leicht abzuhalten; sie setzte bis gegen Abend nach, und da sie dem Albemarle nahe war, gab Nelson den entschlossenen Befehl, darauf loszugehen, um dem Streite ein kurzes Ende zu machen. Die unvermuthete Kühnheit eines so schwachen Gegners machte den Feind sogleich muthlos; er kehrte um, und verließ den Albemarle, der, ob er gleich durch den Muth seines Anführers und seiner Mannschaft sich sichern konnte, nicht wieder in die Hände des Feindes zu fallen, sich doch durchaus unvermögend fand, mit einem so überlegenen Gegner ein Gefecht anzufangen. Er segelte hierauf nach Quebec, und wurde da im October mit einer Convoy nach Neu-York beordert. Da er angewiesen war, sich bei sei-

ner Ankunft daselbst unter das Commando des Oberbefehlshabers auf dieser Station zu begeben, so segelte er in dem folgenden Monat mit Lord Hood und dessen Escadre von Neu-York nach den westindischen Inseln. Der Lord war gerade von einer Kreuzfahrt um Boston, wo er die Feinde Nelson's aufsuchte, zurückgekommen, und war zurückgeblieben, um den Admiral Pigot zu ersetzen, der America mit dem grössern Theile seiner Flotte verlassen hatte. Die Unternehmungen der Franzosen in Westindien hörten mit der Niederlage auf, die sie an dem ewig denkwürdigen 12ten April erlitten hatten; die Flamme des Krieges war zu einer rauchenden unschädlichen Asche geworden, und diente blofs dazu, an die Verwüstungen zu erinnern, die sie angerichtet hatte. Es ist daher kein Wunder, dafs Nelson, ob er gleich in beständiger Thätigkeit war, bis die Friedensnachrichten ankamen, doch keine Gelegenheit fand, sich besonders auszuzeichnen. Nachdem er Se. königliche Hoheit, den Prinzen William Henry, jetzigen Herzog von Clarence, nach der Havannah zu einem Besuche, den derselbe bei dem dortigen Gouverneur abstattete, hatte begleiten müssen: kehrte er nach England zurück, und erhielt zu Portsmouth um das Ende des Juli seine Entlassung. Er reiste unmittelbar darauf nach Frankreich, theils, um sich zu zerstreuen, theils, seine Gesundheit wieder herzustellen.

Im folgenden Frühjahr kehrte er nach England zurück, wo er bald nach seiner Ankunft auf dem Boreas angestellt wurde, einer Fregatte von 28 Kanonen, die damals nach den Inseln unter dem Winde ausgerüstet wurde, um daselbst in Bezug auf den geschlossenen Frieden zu kreuzen. Dieser Dienst war keinesweges so leicht, als es die öffentliche Lage der Dinge zu versprechen schien. Die Amerikaner hatten sich zu freien unabhängigen Staaten aufgeworfen, und waren nun so unsinnig, trotz ihrer Trennung von dem Mutterlande, zu erwarten, daß sie ferner dieselben Privilegien geniessen würden, die sie vorher genossen hatten, so lange sie als Colonien anzusehen waren. Die Befehlshaber und Einwohner der westindischen Inseln unterstützten diese ungereimte Forderung; und Capitain Nelson, welcher, von der Urschicklichkeit derselben überzeugt, erklärt hatte, daß er alle amerikanische Fahrzeuge, die, gegen die festgesetzten Bestimmungen, mit Ausländern Handel trieben, wegnehmen würde, ward mit vielem Uebermuth behandelt.

Bald nachher bewies er, daß seine Erklärung keine leere Drohung war. Er nahm also verschiedene amerikanische Schiffe weg, die ihm aufstiessen, und erzeugte dadurch auf allen britischen Inseln und Colonien jener Gegend in den Gemüthern der Einwohner eine solche Er-

bitterung gegen sich, daß er sich genöthigt sah, eine beträchtliche Zeit hindurch am Bord seines Schiffes zu bleiben, und nicht einmal an die Küste zu gehen; denn er fürchtete, daß ihm diese oder jene unangenehme Begegnung widerfahren möchte, die weder seine Ehrliche verschmerzen konnte, noch der Posten, in dem er stand, ungestraft hingehen lassen durfte. So sehr sein Betragen von den interessirten Partheien getadelt werden mochte, so hatte Capitain Nelson doch das Vergnügen, den Beifall seines Königs und seines Vaterlandes davon zu tragen. Im Juni 1787 war der Zeitraum verflossen, der gewöhnlich für Schiffe bestimmt ist, die in Friedenszeiten zu solchem Dienste angestellt sind. Nelson wurde daher um jene Zeit nach England zurückberufen. Noch vorher, im März desselben Jahrs, hatte er sich mit der Wittwe des Doctors Nesbit, Mistress Francis Herbert Nesbit, Tochter des Oberrichters Esquire William Herbert, und Nichte des Präsidenten Herbert auf der Insel Nevis, verheirathet; Se. königliche Hoheit, der Prinz William, der auf derselben Station als Capitain des Pegasus diente, verschönerte die Hochzeitfeier durch seine Gegenwart, und war Führer der lebenswürdigen Braut.

Den 30. November, bald nach Nelson's Ankunft in England, ward der Boreas zu Shernefs

abgetakelt, und Nelson ausser Thätigkeit gesetzt. Er genoß fünf Jahre lang der Ruhe; seit seinem Eintritt in den Seedienst war ihm nie eine Erholung von so langer Dauer zu Theil geworden, und vielleicht hat ihm von den ersten Jahren seiner Kindheit an kein Zeitraum von gleicher Dauer so viel lange Weile verursacht, als eben dieser.

„Capitain Nelson“, bemerkt der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, die in die Naval-Chronik eingerückt ist, „zog sich, um des häuslichen Glücks zu geniessen, nach Burnham Thorpe zurück, wo ihm sein Vater das Pfarrhaus zur Wohnung einräumte. Wie dem weisen Feldherrn der Athener, Xenophon, der im Frieden seinen kleinen Meierhof zu Scyllus anordnete, eben so verfloß auch dem Capitain Nelson die Zwischenzeit des Friedens in ländlichen Beschäftigungen und im Genusse der Einsamkeit. Von seinem 12ten Jahr an bis jetzt war dieß der einzige Ruhepunkt in seiner rastlosen Laufbahn. Sein Leben vor und nach dieser Periode ist eine Kette unaufhörlicher, gefahrvoller Anstrengungen. Diese Zurückgezogenheit benutzte er dazu, seine gemachten Erfahrungen durch Reflexion zu läutern; die mancherlei Ideen, die sein schnell, doch richtig auffassender Beobachtungsgeist gesammelt hatte, zu combiniren, und die Kenntniß seines eigenen Cha-

rakters und der menschlichen Natur zu erweitern, welche denjenigen unentbehrlich ist, die von ihrem Vaterlande berufen sind, mit Festigkeit zu befehlen, und ohne Murren zu gehorchen. Gleich jenem berühmten Römer, der auf das Land sich zurückzog, um sich seiner stillen Ruhe zu freuen, konnte Capitain Nelson sagen, daß er viele Jahre auf Erden gewesen, doch nur wenige sich selbst gelebt habe.“

Als die Irrungen zwischen England und Spanien wegen des Nootka-Sundes einen Bruch zwischen beiden Mächten befürchten liessen, eilte Capitain Nelson, voll Verdrusses über sein thatenloses Leben, nach London, und verlangte in den dringendsten Ausdrücken eine Befehlshaberstelle. Gleichwohl blieb seine Bitte ohne Erfolg, weil viele Officiere vorhanden waren, die ihm im Range vorgingen, und also ein näheres Recht zur Anstellung zu haben schienen; überdies wurden die Irrungen sehr bald beigelegt. Zum Glück für sein Vaterland war der plötzliche Krieg, in welchen sich England mit französischen Anarchisten verwickelt sah, seinen Wünschen günstiger. Bei dem wirklichen Anfange desselben ward er auf dem Agamemnon, einem Schiffe von 64 Kanonen, laut Bestallung vom 30. Januar 1793, angesetzt. Dieses Schiff wurde damals für das mittelländische Meer ausgerüstet, und nachdem es Pulver und andere

Kriegsvorräthe zu Blarkstokes eingenommen hatte, segelte es nebst dem Robuste, einem Schiffe von 74 Kanonen, welches von dem Capitain Elphinstone commandirt wurde, im Mai nach seiner Bestimmung ab. In diesem Dienste blieb Nelson drei Jahre lang. Da er bei gefahrvollen Unternehmungen immer der erste war, und mit seiner bekannten Tapferkeit in hohem Grade Klugheit und Scharfsinn verband: so verwunderte man sich allgemein, wenn irgend ein officieller Bericht von einem Gefechte seiner nicht erwähnte.

Er wurde als Unterhändler in Staatssachen, als Partheigänger zur See, als Oberaufseher über Transportschiffe, als Befehlshaber an der Küste gebraucht; bei all diesen mancherlei Geschäften rechtfertigte er das in ihn gesetzte Zutrauen so sehr, daß es schwer zu entscheiden ist, bei welcher Gelegenheit seine Dienste am ausgezeichnetsten waren: ob zu Genua, oder in seinen langen gemeinschaftlichen Operationen mit dem General De Vins; oder an Italiens Küste, wo er so manche Expedition gegen die französischen Flotillen leitete, welche innerhalb der Buchten ihr Heil suchten, ohne die Möglichkeit zu ahnden, auch hier von einem Nelson erreicht werden zu können; oder an der Küste Corsica's, wo er die ihm anvertraute Einschiffung und Landung von Truppen so glücklich

vollendete; oder bei den Belagerungen von Bastia und Calvi, wo er die Kenntnisse eines geschickten Ingenieurs, verbunden mit der Erfahrung eines vollendeten Generals, an den Tag legte. Bei der letztern Unternehmung hatte er das Unglück, den Gebrauch des rechten Auges durch einen Schuss aus einer der feindlichen Batterien zu verlieren, der nahe an dem Orte, wo er stand, den Grund streifte, und ihm mit grosser Gewalt Sandtheilchen in das Gesicht trieb. Selbst seine Feinde müssen ihn wegen dieses Missgeschickes gewissermassen bedauert haben. In den Gefechten, die im März und Juli 1795 zwischen der französischen und englischen Flotte statt fanden, über welche letztere damals Lord Hotham den Oberbefehl führte, zeichnete sich Nelson nicht weniger aus; in dem erstern der erwähnten Gefechte trug er durch den muthvollen Angriff, den er am 12ten, in Verbindung mit der Fregatte Inconstant, auf das feindliche Schiff *Ça Ira* von 80 Kanonen machte, viel zu dem erfochtenen partiellen Vortheile bei.

Am 4ten Juli wurde Capitain Nelson, wie es vorher schon öfters der Fall gewesen war, von der Flotte als Befehlshaber einer Observations-Escadre detaschirt, welche aus den Schiffen *Agamemnon*, *Meleager*, *Ariadne*, *Moselle* und dem Kutter *Mutine* bestand. Am 7ten des

folgenden Monats wurde er von der französischen Flotte, die aus Toulon ausgelaufen war, in die St. Fiorenzo-Bay verfolgt. Dieser Umstand veranlaßte ein zweites partielles Gefecht, welches damit endete, daß der Feind den Alcide, ein Schiff von 74 Kanonen, verlor, welches, nachdem es bereits seine Flagge gestrichen hatte, Feuer fing, und in die Luft flog, ehe es von den Engländern in Besitz genommen werden konnte. Im folgenden Monat detaschirte ihn der Oberbefehlshaber mit einer kleinen Escadre nach den in der Nähe von Vado liegenden Bayen von Alassio und Languilia, die damals im Besitz der Franzosen waren, und zum Hauptsammelplatz für die Transport- und andere Schiffe dienen, die mit Proviant, Munition, und andern Kriegsbedürfnissen befrachtet sind. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich sein rascher Unternehmungsgeist, wie gewöhnlich, von einer glänzenden Seite; er wurde auch für den glücklichen Erfolg nach Verdienst belohnt.

Es würde vielleicht schwer fallen, zu bestimmen, welches hier die glänzendste Seite in Nelson's Character war: die Tapferkeit, womit er das Unternehmen leitete und ausführte, oder die Bescheidenheit, womit er den Erfolg beschrieb. In Ansehung der erstern gab ihm sein Admiral das ehrenvollste Zeugniß, und in Ansehung der letztern zollten ihm alle Untergebe-

nen einstimmig ihre Bewunderung. Gegen das Ende des Jahrs 1795 wurde Hotham von Sir John Jervis, nachherigem Grafen von St. Vincent, im Commando abgelöst. Dieser beförderte den Capitain Nelson im April 1796 zum Range eines einstweiligen Commodore, mit einem unterscheidenden Wimpel, den dieser anfangs am Bord seines bisherigen Schiffes Agamemnon, in dem folgenden Monat aber auf dem Schiffe Capitain, von 74 Kanonen, aufpflanzte. Im August desselben Jahrs wurde er zum wirklichen Commodore ernannt, und bekam einen Capitain in dem gedachten Schiffe unter seine Befehle. Die Dienste, welche er bis gegen das Ende des Jahrs leistete, waren äusserst wichtig, ob sie ihm gleich keine Gelegenheit verschafften, die Superiorität seines Geistes in jenem Glanze zu zeigen, der den grössern Theil seiner Thaten bezeichnet. Die Blokade von Livorno, die Einnahme von Porto Ferrajo, nebst der Insel Capraja, und die Räumung von Bastia waren Geschäfte, welche die grössten Fähigkeiten, die lebhafteste Thätigkeit und das kräftigste Urtheilsvermögen erforderten. Nur Eine rühmliche Eigenschaft ins Licht zu stellen, wo so viele in gleichem Glanze erscheinen, würde Ungerechtigkeit gegen die übrigen seyn.

Nachdem der Commodore Nelson die englischen Truppen von der Insel Corsica, wo sie

in Garnison lagen, glücklich nach Porto Ferrajo gebracht hatte, stiefs er in Sr Fiorenzo-Bay wieder zu seinem Admiral, und segelte mit ihm nach Gibraltar. Im December pflanzte er auf erhaltene Instruction seinen Wimpel am Bord der, von dem Capitain George Cockburn commandirten, Fregatte Minerva von 32 Kanonen auf. Mit dieser und der, von dem Capitain Preston geführten, Fregatte Blanche von gleicher Stärke wurde er nach Porto Ferrajo beordert, um die zurückgelassenen Lebensmittel und Schiffsmunitionen, welche dort, während des Kreuzzuges der englischen Flotte im mittelländischen Meere, aufgehäuft wurden, nach Gibraltar zu bringen, wo grosser Mangel daran herrschte, der eine Folge der Stationsveränderung war, die durch den ausgebrochenen Krieg mit Spanien veranlaßt wurde. Auf diesem Wege hatte der Commodore das Glück, in der Nacht des 19ten Decembers auf zwei grosse spanische Fregatten zu stossen. Das Schiff des Befehlshabers führte auf dem Hintertheile eine Leuchte, und wurde unverzüglich von Nelson angegriffen, der zugleich den Blanche befahl, die andere feindliche Fregatte zu beschäftigen. Das Gefecht zwischen dem Commodore und seinem Gegner fing 40 Minuten nach 10 Uhr in der Nacht an, und nach einem ununterbrochenen hartnäckigen Kampfe, der beinahe drei Stunden dauerte, wurde das feindliche Schiff

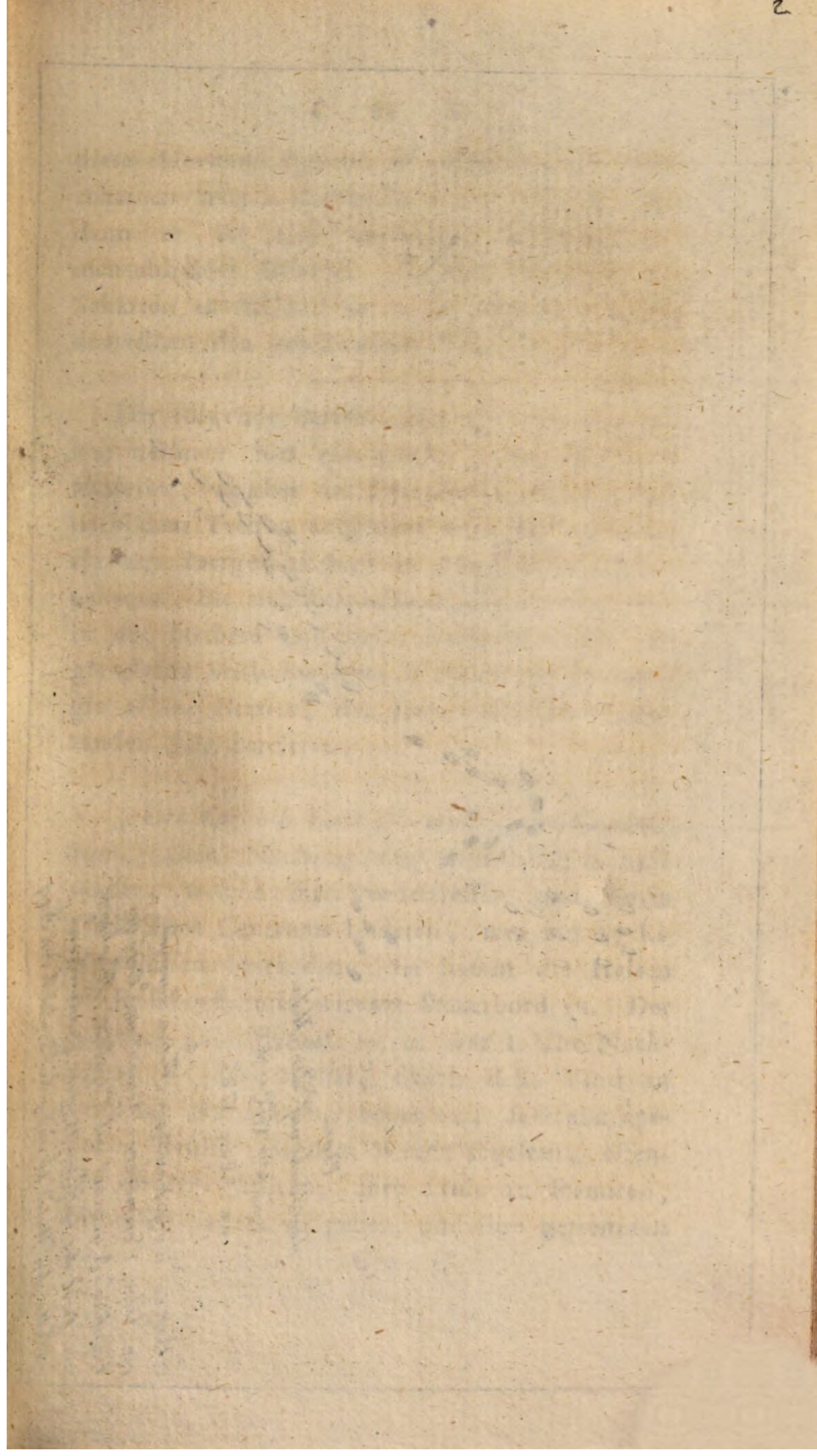
gezwungen, sich zu ergeben; es hatte 164 Tode und Verwundete. Der Besanmast war in der Action gefallen, der grofse und Fockmast waren so beschädigt, dafs beide, bei dem ersten Versuch, nach der Uebergabe die Segel aufzuspannen, umfielen. Die Prise hiefs Sabina, eine Fregatte vom ersten Rang, welche 40 Kanonen führte, wovon 28 auf dem Verdeck 18-Pfünder waren.

Während die Minerva auf die angezeigte Art beschäftigt war, that auch der Capitain Preston auf der Blanche das Seinige; er schlug sich tapfer mit seinem Gegner, und brachte ihn endlich zum Schweigen, konnte sich aber gleichwohl desselben nicht bemeistern, weil drei andere spanische Schiffe herankamen. Der Comodore war seiner Seits nicht glücklicher; denn die Prise, von der schon Besitz genommen war, ging wieder verloren. Die Sabina und die Minerva, steuerten nach verschiedenen Richtungen, und da die Maste der erstern, wie bereits angeführt worden, nicht im Stande waren, den Druck der Segel auszustehen, so fielen sie beide vom Bord, wovon die natürliche Folge war, dafs die Sabina wieder in den Besitz ihrer vorigen Herren kam. Indessen bewirkten die Anstrengungen des Comodore und der übrigen Officiere auf der Minerva und der Blanche, dafs diese Schiffe nicht ein ähnliches Mißgeschick erfuhren.

Nachdem der Commodore Nelson die Absicht seiner Sendung erfüllt hatte, segelte er am 29ten Januar in der Minerva von Porto Ferrajo ab, um sich mit dem Oberbefehlshaber zu vereinigen. Sir Gilbert Elliot, nachheriger Lord Minto, der letzte Vicekönig von Corsica, hatte sich mit dem Obristlieutenant Drinkwater und andern, zu seinem Gefolge gehörigen, Personen an Bord der Minerva begeben. Nachdem der Commodore alle vorzügliche Häfen im mittelländischen Meere recognoscirt hatte, um sich von der Stärke und den Absichten des Feindes, so weit es möglich war, zu unterrichten: segelte er nach Gibraltar, wo er einige Tage nach dem Durchgang der spanischen Flotte von Carthagenä durch die Strasse ankam. Da eine ernstliche Action mit dem Feinde mehr als wahrscheinlich war, und er heifs darnach verlangte, einen wichtigern und lucrativern Posten, als das Commando einer Fregatte war, zu erhalten: so blieb er nur einen Tag zu Gibraltar, und segelte darauf westlich nach dem verabredeten Rendezvous. Auf dieser Fahrt wurde er nicht nur am 11ten Februar von zwei spanischen Linienschiffen verfolgt, sondern bekam auch ihre ganze Flotte am Eingange in die Strasse zu Gesichte. Gleichwohl war er so glücklich, nicht allein zu entkommen, sondern auch am 13ten Februar sich mit dem Admiral und der Flotte zu vereinigen. Die wichtige

Nachricht, die er brachte, war das Vorspiel des günstigen Erfolges, und da er das glückliche Werkzeug war, wodurch der Admiral von der nahen Ankunft des Feindes Kunde erhielt, so ward er in dem glorreichen Kampfe, der alsbald begann, die vornehmste Ursache der bewirkten Niederlage des Feindes.

Unmittelbar nach seiner Ankunft pflanzte er seinen Wimpel am Bord seines vorigen Schiffes Captain auf, und nur wenige Minuten sollen darauf verflossen seyn, als das Signal gegeben wurde, daß die englische Flotte sich schlachtfertig halten solle; die Schiffe, woraus sie bestand, bekamen den Befehl, die Nacht über enge zusammen zu bleiben. Der Ausgang der Action kann wenigen Engländern unbekannt seyn; von den Umständen hingegen, die zu diesem Resultate führten, sind vielleicht die meisten nur zum Theil unterrichtet, obgleich schon eine Menge von Druckschriften in mancherlei Gestalten erschienen ist, wovon jede die Beleuchtung einer Periode, die für einen Britten so interessant ist, versuchte, aber aus vielerlei Ursachen die gewünschte Wirkung nicht hervorbrachte. Eine von diesen ist der officiële oder Zeitungs-Bericht, welcher, der gewöhnlichen Rangordnung zufolge, zuerst erwähnt werden muß. Von dem Benehmen des Commodore Nelson's wird nichts ins besondere bemerkt:





Plan
der Schlacht auf der Höhe
von ST VINCENT
am 14. Febr. 1797.

Position der gegenseitigen Flotten kurz vor
ein Uhr. Commodore Nelson am Bord des
Capitän's A. gewinnt mit Capitän Frowbridge
am Bord des Culleoden B. der Spanischen
Flotte den Wind ab und erhält dadurch den Sieg

dieser Umstand spricht, so paradox er vielleicht scheinen mag, das höchste Lob für ihn aus; denn es ist eine natürliche Schwäche des menschlichen Geistes, fremdes Verdienst in Schatten zu stellen, um nicht nöthig zu haben, demselben den gebührenden Tribut zu zollen.

Der folgende Bericht, den wir uns die Freiheit nehmen hier einzurücken, ist ein kurzes Memoire, welches der Commodore selbst gleich nach dem Treffen aufgesetzt hat. Mit dem ihm eigenen Zartgefühl legt er denen seiner Untergebenen, die sich besonders tapfer hielten, darin das höchste Lob bei; beobachtet aber ein gänzlichcs Stillschweigen in Ansehung der Energie seines Geistes, die jenen glorreichen glänzenden Sieg bereitete.

„Der Captain hatte,“ erzählt der Commodore, „den Nachzug der feindlichen Schiffe passirt, welche ihr Vordertreffen und einen Theil ihres Centrums bildeten, und aus 17 Linienschiffen bestanden; sie hatten die Halsen am Backbord, und wir am Steuerbord zu. Der Admiral gab hierauf — es war 1 Uhr Nachmittag — das Signal, durch den Wind zu wenden. Da ich aber bemerkte, daß alle spanische Schiffe vor dem Winde segelten, offenbar in der Absicht, ihre Linie zu formiren, mit allen Segeln zu gehen, und ihre getrennten

Divisionen zu vereinigen, die sich damals zum Theil mit einigen Schiffen von unserm Centrum schlugen, zum Theil vor uns flohen: so gab ich, um beiderlei Plane zu vereiteln, den Befehl, das Schiff vor dem Winde zu wenden. Ich ging hierauf zwischen dem Diadem und Excellent um $1\frac{1}{4}$ Uhr durch, und kam dann mit den vordern Schiffen der spanischen Division, die folglich auf der Leeseite derselben sich befanden, ins Gefecht. Die Schiffe, welche ich kannte, waren:

Santissima Trinidad von 136 Kanonen,

San Josef von 112,

Salvador del Mundo von 112,

San Nicholas von 80,

ein anderes Schiff vom ersten Range,

und eines von 74 Kanonen, deren Namen mir nicht bekannt sind.

„ Ich wurde von dem Culloden, Capitain Troubridge, der sich sogleich mit mir vereinigte, sehr tapfer unterstützt. Die spanische Flotte suchte, wie ich verimuthe, ein entscheidendes Treffen zu vermeiden, und holte daher die Segel ihrer Schiffe, welche die Halsen am Backbord zu hatten, bei'm Winde an. Dadurch wurden die oben gedachten Schiffe die hintersten in ihrer Flotte. Fast eine Stunde lang (wenn ich nicht irre) hatten der Culloden und der Captain den ungleichen Kampf ausgehalten,

als der Blenheim, welcher zwischen uns und dem Feinde durchsegelte, uns Erholung verschaffte und die Don's ermüdete. Der Salvador del Mundo und der San Isidro blieben nun zurück, und waren dem schrecklichen Feuer des Excellent, Captain Collingwood, ausgesetzt, der den San Isidro endlich zwang, die englische Flagge aufzustecken; ich glaubte, daß auch das große Schiff, der Salvador del Mundo gestrichen hätte; aber der Captain Collingwood verachtete das Gepränge der Gefangennahme eines überwundenen Feindes, und eilte mit vollen Segeln seinem alten Freunde und Tischgenossen, der dem Anscheine nach sich in einer kritischen Lage befand, zu Hülfe. Da der Blenheim voraus, und der Culloden jämmerlich zugerichtet und zurück war: so segelte der Excellent bis auf eine Entfernung von zwei Fufs auf den San Nicholas zu, und machte ein fürchterliches Feuer auf ihn. Während der San Nicholas bei dem Winde aufdrehte, trieb der San Josef ihn an Bord. Hierauf segelte der Excellent auf die Santissima Trinidad los, und der Captain nahm dessen Stelle neben ihnen, Seite an Seite, wieder ein. Um diese Zeit hatte der Captain seine Vorstange verloren; kein Segel, keine Wand, noch anderes Tauwerk war mehr vorhanden; das Steuerrad war weg, mithin das Schiff zu fernerm Dienst in der Linie oder zum Nachsetzen unbrauchbar: daher be-

fahl ich dem Capitain Miller, das Ruder an Steuerbord zu bringen, und die zum Entern bestimmte Mannschaft commandirte ich, dafs sie entern sollte. Die Soldaten vom 69sten Regiment waren, mit dem Lieutenant Pearson von demselben Regiment, beinahe die ersten, und äusserten dabei eine Unerschrockenheit, die ihnen Ehre macht. Der erste, der nach der Besaans-Rüste des feindlichen Schiffes hinübersprang, war der Capitain Berry, mein ehemaliger erster Lieutenant, dem unsere blinde Raa zu statten kam, welche sich im Tauwerk des Besaanmastes einhakte. Auch der Capitain Miller wollte dem Beispiel des Capitains Berry folgen; ich befahl ihm aber, zurück zu bleiben. Ein Soldat des 69sten Regiments zerbrach das Fenster der obern Seitengallerie; ich sprang selbst hinein, und andere folgten mir so schnell als möglich. Ich fand die Thüren der Kajüte verschlossen, und einige spanische Officiere feuerten ihre Pistolen ab; aber die Soldaten erbrachen die Thüren, gaben Feuer — und der spanische Brigadier (Commodore mit einem auszeichnenden Wimpel) fiel, als er sich nach der Schanze zurückbegeben wollte. Ich drang ohne Verzug nach derselben vor, und fand daselbst den Capitain Berry bereits im Besitz des Hinterschiffes, wie er eben im Begriff war, die spanische grofse Flagge herunter zu nehmen. Ich ging mit meinem Volk und dem Lieutenant

Pearson über die Laufplanke am Backbord nach dem Vorderkastell, wo ich zwei oder drei spanische Officiere antraf, die von meinen Matrosen zu Gefangenen gemacht worden waren; sie überreichten mir ihre Degen. Da von der Admiralsherrn-Gallerie des San Josef aus Pistolen oder Musketen geschossen wurde, so befahl ich meinen Soldaten, dieses Feuer zu erwiedern, und dem Capitain Miller gab ich den Auftrag, mehr Besatzung in den San Nicholas zu schicken; meinen Leuten aber ertheilte ich den Befehl, den Dreidecker zu entern, welches augenblicklich vollzogen wurde; mit dem Capitain Berry drang ich nach der grossen Rüste vor. In diesem Augenblick sah ein spanischer Officier von dem Geländer der Schanze herunter, und sagte, sie hätten sich ergeben. Auf diese frohe Nachricht eilte ich sogleich nach der Schanze, wo der spanische Capitain mir mit einer Verbeugung seinen Degen überreichte, und dabei sagte, dafs sein Admiral tödtlich verwundet sey. Ich fragte ihn auf seine Ehre, ob das Schiff sich wirklich ergeben habe. Auf seine Bejahung gab ich ihm die Hand, und bat ihn, seinen Officiern und seiner Schiffs-Equipage davon Nachricht zu geben. Auf der Schanze eines spanischen Schiffes vom ersten Range empfing ich, so unglaublich es scheinen mag, die Degen überwundener Spanier, die ich, so wie ich sie empfing, an William Fearney,

einen meiner Bootsleute, abgab, der sie mit der größten Kaltblütigkeit annahm. Ich stand im Kreise, den der Capitain Berry, Lieutenant Pearson vom 69sten Regimente, John Sykes, John Thompson, Francis Cooke (alle alte Agamemnon's) und viele andere brave Männer, sowohl Seeleute als Soldaten, um mich machten. So wurden diese Schiffe erobert.

„Bei dem Entern des San Nicholas hatten wir, wie ich glaube, ungefähr 7 Tode und 10 Verwundete; von Seiten der Spanier verloren etwa 20 bei einem feigen Widerstande ihr Leben. Beim Entern des San Josef verloren wir, glaube ich, 9 Mann.“

Zu diesem wollen wir noch das folgende unumstößliche Document hinzufügen, welches nicht nur die vorzüglichsten Data der Action selbst, sondern auch diejenigen, welche derselben unmittelbar vorhergegangen sind, in einem simpeln, ungekünstelten, jedoch deswegen nicht weniger interessanten, Styl erzählt.

Auszug aus dem Tagebuche des königlichen Schiffes Captain, Commodore Nelson, vom 14 und 15ten Februar, in Beziehung auf den Sieg des Grafen von St. Vincent über die spanische Flotte.

„ Dienstags, den 14ten Februar, der Wind veränderlich, ziemlich gelinde und kühl, nebelichtes Wetter; Kutter und Barke an Bord der Victory verschickt, in Gesellschaft des königlichen Schiffes Bonne Citoyenne. Um 2 Uhr kehrte der Kutter mit dem Lieutenant Noble zurück. Des Commodore Nelson's Wimpel wurde aufgepflanzt. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr wurden die Posten visitirt; eine Division exercirte mit den grossen Kanonen. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr kam der Commodore Nelson von der Minerva zurück. Die Barke wurde auf das Verdeck gebracht, die Segel wurden ausgespannt, und noch mehrere beige-
 gesetzt. Um 9 Uhr wurde das grosse Segel losgemacht, und um 12 Uhr das Signal gegeben, durch den Wind zu wenden. Um Mitternacht gleiche Witterung; zwischen 2 und 3 Uhr hörte man aus dem Süden den Donner mehrerer Kanonen, der unserer Vermuthung zufolge von der spanischen Flotte herkam, von der wir wussten, dass sie uns nahe war. Um 4 Uhr, bei Anbruch des Tages, gab die Victory, eine Meile südlich, das Signal, dass im Norden ein fremdes Segel gesehen werde. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr hörte man südwestlich den Donner zweier Kanonen. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr wurde das grosse Segel losgemacht, und um 10 Uhr beige-
 setzt; der Wind mässig, das Wetter nebelicht. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr sahen wir die spanische Flotte 4 oder 5 Meilen von uns südsüdöstlich segelnd; wor-

auf das Signal gegeben wurde, die Linie zu formiren, und Jagd auf den Feind zu machen. 20 Minuten vor 12 Uhr fingen die vordern Schiffe unserer Linie an, sich mit den feindlichen Schiffen in ein Gefecht einzulassen, als sie uns, den Wind auf der entgegengesetzten Seite, 10 Seemeilen südlich vom Cap St. Vincent vorbeisegelten. Wenige Minuten vor Mittag richteten wir unser Feuer auf ihr vorderstes Schiff, und segelten 19 Linienschiffe vorbei, deren Feuer wir erwiderten; unsere vordersten Schiffe schnitten acht von den hintersten Schiffen des Feindes ab, als sie dessen Linie durchbrachen.

„Am Mittwoch, den 15ten, der Wind veränderlich. 18 Minuten vor 1 Uhr segelte der Captain, die Halsen am Steuerbord zu, die hintersten Schiffe der feindlichen Linie von 19 Segeln, welche die Halsen am Backbord zu hatten, vorbei; worauf der spanische Admiral in der Santissima Trinidad vor dem Winde segelte, augenscheinlich in der Absicht, eine Division seiner Flotte von 8 Segeln an sich zu ziehen, welche auf der Leeseite des Captains war. Diefs veranlafste den Commodore, die Schiffe vor dem Winde umwenden zu lassen; er ging darauf zwischen dem Diadem und Excellent hindurch, und mußte sich dann gleich mit der Santissima Trinidad, einem Vierdecker,

und zwei andern Dreideckern, auch mehreren Zweideckern, schlagen, so dafs wir zu gleicher Zeit mit 9 Linienschiffen zu kämpfen hatten, wobei uns der Capitain Troubridge von dem Culloden ritterlich beistand. Der spanische Admiral mußte seinen Plan, sich mit seiner andern Abtheilung zu vereinigen, aufgeben, und holte die Segel beim Winde an die Halsen am Backbord zu. Um 2 Uhr Nachmittags gerieth der Culloden zwischen uns und den Feind, weswegen wir 10 Minuten lang das Feuern einstellten, bis wir den Culloden hinter uns hatten, und der Kampf von neuem begann. Die Zwischenzeit wurde zum Zusammenspließen der Ankertaue, und zum Ausbessern des Tauwerks benutzt. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr, als unsere Segel und unser Tauwerk beinahe ganz zertrümmert waren, segelte der Blenheim zwischen uns und dem Feinde hindurch. Die Zwischenzeit, in der unser Feuer eingestellt war, wurde wie vorhin benutzt. Um 3 Uhr kamen wir mit mehreren feindlichen Linienschiffen ins Gefecht, insbesondere mit dem San Josef und San Nicholas. Einen spanischen Zweidecker sah man gegen den Excellent streichen. Bald darauf schossen wir den Besaanmast des San Josef hinweg, wodurch dieser windwärts an Bord des San Nicholas trieb. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr passirte der Excellent uns windwärts vorbei, und liefs sich im Vorübersegeln innerhalb der Schufsweite einer Pisto-

le mit dem San Josef ein, worauf er und der San Nicholas einer an des andern Bord trieben. Da der San Josef seinen Besaanmast verloren hatte, drehete der Captain, dem damals die Vorstange weggeschossen wurde, sogleich bei dem Winde auf, Seite an Seite, machte Anstalten zum Entern, und nachdem er einige Minuten lang einen harten Kampf gehabt hatte, in welchem wir 15 Mann Todte und Verwundete zählten: so befahl der Commodore, das Schiff an Bord des San Nicholas zu legen; worauf er selbst, die Lieutenants Berry, Noble und Pearson, und die Seecadetten Samwell, Withers und Williams, an der Spitze der Enterer und Truppen an Bord des San Nicholas in die Backbordsgallerie vordrangen; von da aus den San Josef enterten, und 5 Minuten vor 4 Uhr die Flaggen herunter nahmen. Das letztere Schiff, commandirt von dem Contre-Admiral Winthuysen, führte 112, und das erstere, commandirt von dem Commodore Gerraldelino, 84 Kanonen. Beide waren tödtlich verwundet, und starben bald nach geendigter Action. Der Commodore Nelson setzte den Lieutenant Berry als Führer des San Josef, und den Lieutenant Spicer als Führer des San Nicholas an, und legte in jedes Schiff 150 Mann Besatzung. Im letztern Schiffe entstand ein Brand, der aber bald gelöscht wurde. Um 5 Uhr hörte alle Kanonade auf. Während dem

wir von beiden Schiffen eingeschlossen waren, brach zum zweitenmal in dem San Nicholas Feuer aus, und zwar vorn im Raume; es wurde aber von unsern Sprützenleuten glücklich gedämpft. Der Commodore ging an Bord des Irrestible. Um 6 Uhr befreiten wir uns von den Prisen, und wendeten vor dem Winde um, um zur Flotte zu stossen, welche sich zwischen ihnen und dem Feinde befand, der mit einem frischen Winde gegen uns stand, aber die Segel wieder beim Winde anholte. Die Trümmer des Focksegels und der Fockstange wurden abgenommen. Um 7 Uhr nahm uns die Minerva in Schlepptau; denn unser stehendes und laufendes Tauwerk war mit allen Segeln zertrümmert; unser Steuerrad, Fockstange und Vormast waren weggeschossen, und unsere Maste sehr stark beschädigt; der grofse Mast hatte drei Schüsse durch und durch. Die leeren Pulvertonnen wurden gefüllt, die Ankertaue vollends zusammen gespliest, und alle Anstalten getroffen, um sobald als möglich das Treffen erneuern zu können. Es ergab sich, dafs ein anderes Schiff von 112 Kanonen, der San Salvador del Mundo, und der San Isidore von 74 Kanonen, gegen unsere Flotte gestrichen hatten. Unsere Fregatten hatten sie im Schlepptau.

„ Die spanische Flotte bestand aus 27 Linienschiffen, unter denen sich 9 Dreidecker be-

fanden, und aus 8 Fregatten; unsere Flotte hingegen aus 15 Linienschiffen, (worunter 6 Dreidecker, 8 Schiffe von 74, und eines von 64 Kanonen waren) und aus 3 Fregatten. Wir hatten 24 Todte und 56 Verwundete. Bei den Spaniern muß nach unserm Dafürhalten das Blutbad schrecklich gewesen seyn; denn da waren alle Nacht Leute angestellt, welche die Todten über Bord warfen.

„ Um Mitternacht war der Wind mäßig, das Wetter neblicht; wir hatten die spanische Flotte windwärts im Gesicht. Unser beschädigtes Tauwerk wurde ausgebessert, die Masten etc. wurden in brauchbaren Stand gesetzt, und ein neues Fock - und Kreuzsegel angeschlagen. Die 4 Prisen gingen am Schlepptau. “

Dieses Document ist um so glaubwürdiger, da es ein simpler Bericht der Thatsachen ist, welcher an Ort und Stelle in dem Augenblicke, da sie erfolgten, in der bündigsten Kürze niedergeschrieben wurde, und dient zum Belege für die Wahrheit mancher Punkte, die sonst dem Zweifler bedenklich scheinen möchten.

Die vierte, in einem blühendern Styl geschriebene, Darstellung dieser wichtigen Begebenheit ist von dem Obrist-Lieutenant Drinkwater, der, wie schon oben erzählt worden ist,

in Gesellschaft von Sir Gilbert Elliot, am Bord der Minerva von Porto Ferrajo abreisete. In der Folge ward er auf das Schiff Lively versetzt, welches auf das Andringen des Vicekönigs die Vergünstigung erhielt, bei der Flotte bleiben zu dürfen, damit die Ungeduld des letztern in Hinsicht auf das Resultat der Schlacht sobald als möglich möchte befriedigt werden.

„ Als Sir John Jervis, “ sagt der Obrist-Lieutenant in seiner Erzählung — „ am 14ten Februar seinen kühnen Entwurf, die feindliche Linie zu durchbrechen, ausgeführt hatte: schien der spanische Admiral, der mit seiner, aus 18 Linienschiffen bestehenden, Hauptmacht, von 9 Schiffen, welche leewärts abgeschnitten wurden, getrennt worden war, eine Bewegung zu machen, als wollte er sich mit den letztern wieder vereinigen. Dieses Vorhaben wurde aber durch ein rasches Manoeuvre des Commodore Nelson, dessen Stellung im Nachzuge der englischen Linie die Ausführung desselben begünstigte, glücklich vereitelt. Sein Schiff, der Caprain, hatte kaum die Arrièregarde der feindlichen Schiffe, die windwärts segelte, im Rücken, als er es vor dem Winde umzuwenden befahl, und auf der andern Seite gegen den Feind stand.

„ Bei der Ausführung dieses kühnen und

entscheidenden Manoeuvre's erreichte der Commodore das 6te Schiff der feindlichen Arrièregarde, welches die spanische Admiralsflagge führte, nämlich die Santissima Trinidad von 136 Kanonen, ein Schiff mit 4 Verdecken, welches für das größte in der Welt gehalten wurde. Trotz der Ungleichheit an Stärke griff der Commodore unverzüglich den kolossalischen Gegner an, und kämpfte nicht nur mit ihm, sondern auch mit dessen beiden Secundanten vorn und hinten, wovon jeder ein Dreidecker war, eine geraume Zeit hindurch. Während er sich in diesem ungleichen Kampfe erhielt, der mit Bewunderung, aber auch mit Bangigkeit angesehen wurde: eilten seine Freunde ihm zur Hülfe herbei. Die Aufmerksamkeit des Feindes heftete sich bald auf den Culloden, Capitain Troubridge, und eine kleine Weile darnach auf den Blenheim von 90 Kanonen, Capitain Frederich, der gerade zu rechter Zeit zur Unterstützung herankam.

„ Das unerschrockene Benehmen des Commodore machte den spanischen Admiral in Verfolgung seines Plans, sich mit den abgeschnittenen Schiffen zu vereinigen, wankend, und durch die zeitige Ankunft des Culloden, den muthvollen Widerstand des Capitain Troubridge, und die Annäherung des Blenheim, dann des Contre-Admirals Parker, des Prinzen Ge-

orge, des Orion, des Irresistible und des Diadem, die sämtlich nicht mehr ferne waren, ward er vollends bestimmt, von seinem Vorhaben abzustehen, und seinen Schiffen, die er bei sich hatte, das Signal zu geben, die Segel beim Winde anzuholen, und die Halsen am Backbord zuzusetzen.

„Es ward keinen Augenblick angestanden, den Vorthail zu benutzen, welcher sich nun der englischen Flotte zeigte. Als die Schiffe von der Division des Contre-Admirals Parker sich den feindlichen Schiffen näherten, um dem Captain, des Commodore Nelsons Schiff, und dessen tapfern Secundanten, dem Blenheim und Culloden zu Hülfe zu kommen: so wurde die Kanonade lebhafter und nachdrücklicher. Der Commodore Nelson, der mit einem spanischen Dreidecker im Gefecht war, hatte schon fast alle Munition verschossen; sein Schiff hatte die Fockstange verloren, und an den Segeln und dem Tauwerke einen solchen beträchtlichen Schaden erlitten, daß er zu fernerm Kampfe beinahe unfähig war. In diesem kritischen Zeitpunkte trieb der spanische Dreidecker, der seinen Besaanmast eingebüßt hatte, an Bord seines Secundanten, eines Zweideckers von 84 Kanonen. Dieses letztere Schiff ward jetzt der Gegner des Commodore, und ein sehr lebhaftes Feuer wurde von beiden Schiffen innerhalb der

Weite eines Pistolenschusses einige Zeit hindurch unterhalten.

„ In diesem erneuerten Kampfe hatte das Schiff des Commodore bedeutenden Verlust an Mannschaft, und es schien bei den vielen Schäden, die dasselbe während des langen und schweren Gefechtes erlitten hatte, allzu gewagt, ja vielleicht unmöglich, den Streit auf gewöhnliche Art fortzusetzen. In dieser kritischen Lage entschloß sich der Commodore rasch zu einer kühnen und entscheidenden Maafsregel; er beschloß, seinen Gegner, der Erfolg möchte auch seyn, wie er wollte, mit dem Degen in der Faust, anzugreifen. Die Enterer wurden aufgerufen, und es ward befohlen, das Schiff an Bord des Feindes zu legen.

„ Das Glück begünstigt die Braven. Auch bei dieser Gelegenheit verließ es seinen Günstling nicht. Ralph Willet Miller, Capitain des Commodore, lenkte den Lauf des Schiffes mit vieler Umsicht, und führte es an Bord der Gallerie des Steuerbords des feindlichen 84-Kanonenschiffes; seine blinde Raa ging über den hintern Theil des feindlichen Schiffes, und hakete sich in dessen Besaanwand ein. Sobald der Befehl zum Entern gegeben war, drangen die Officiere und Matrosen, die zu diesem Wagestück bestimmt waren, den Lieutenant Berry

an der Spitze, nebst der, unter dem Commando des Lieutenants Pearson gestandenen, Abtheilung des 69sten Regiments, dessen Individuen damals an Bord des Captain als Seesoldaten Dienste thaten, mit unglaublicher Schnelligkeit an Bord des feindlichen Schiffes, und in kurzer Zeit war der San Nicholas im Besitz seiner herzhaften Gegner. Der Eifer des Commodore erlaubte ihm nicht, ein müßiger Zuschauer dieser Scene zu bleiben. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß der Angriff gewagt sey, und dachte daher, daß seine Gegenwart den Muth seiner Kameraden beleben und etwas zu dem glücklichen Erfolge dieses kühnen Unternehmens beitragen würde. Er begleitete also, wie durch magischen Einfluß geleitet, den Trupp in den Kampf, und drang von der Fockrüste seines eigenen Schiffes nach der Seitengallerie des Feindes, und von da durch die Kajüte nach der Schanze vor, wo er den Degen des sterbenden Befehlshabers empfing, der von den Enterern tödtlich verwundet worden war.

„ Der Commodore hatte kaum die nöthigsten Anstalten getroffen, diesen schwer errungenen Sieg zu sichern, als er sich aufs neue in ein noch schwierigeres Geschäft verwickelt sah. Der Dreidecker, sein erster Gegner, hatte den Spiegel gerade gegen die Mitte der Prise, San

Nicholas, auf deren Luvseite gestellt, und von der Campanje und den Gallerien aus ein heftiges Musketenfeuer auf die Engländer gerichtet, welche den San Nicholas geentert hatten. Der Commodore blieb bei diesem wichtigen Vorfalle nicht lange unentschlossen. Die zwei Alternative, die seinem unerschütterlichen Geiste sich darstellten, waren, entweder die Prise fahren zu lassen, oder den Dreidecker unverzüglich zu entern. Voll Vertrauens auf die Bravheit seiner Matrosen, entschloß er sich zu dem letztern. Der unverzagte Commodore, den keine Gefahr je erschreckte, führte nun, nachdem er noch mehrere Truppen vom Captain an Bord des San Nicholas zur Besatzung abgegeben hatte, die Angreifenden selbst in diesen neuen Kampf, indem er ausrief: Westminster-Abtey oder ein glorreicher Sieg!

„Das Unternehmen ward in wenigen Minuten, ohne bedeutenden Verlust, mit einem günstigen Erfolge gekrönt. Die Kühnheit und Tapferkeit, die der Commodore in der erstern Action an den Tag legte, hatte einen panischen Schrecken unter den Spaniern verbreitet; die Engländer waren kaum vor der Schanze ihres neuen Gegners erschienen, als der spanische Commandeur sich näherte, nach dem englischen Befehlshaber fragte, vor demselben ein Knie beugte, und ihm seinen Degen überreichte,

indem er zugleich das Nichterscheinen des spanischen Admirals damit entschuldigte, daß derselbe gefährlich verwundet sey. Im ersten Augenblick konnte der Commodore Nelson sich kaum von dieser abermaligen Gunst des Glücks überzeugen: er befahl daher dem spanischen Commandanten, der den Rang eines Brigadiers hatte, die Officiere auf der Schanze zu versammeln, und den Gemeinen die Uebergabe des Schiffs auf der Stelle bekannt machen zu lassen. Alle Officiere erschienen unmittelbar hierauf, und genehmigten die Uebergabe des San Josef, indem sie dem Commodore ihre Degen überreichten.

„Der inzwischen gestorbene Steuermann, Jan Sykes, blieb ihm in diesem gefährlichen Zeitpunkt immer zur Seite; Nelson übergab ihm die Degen der spanischen Officiere, so wie er sie empfing, in Verwahrung, und der unerschrockene Seemann nahm diese ehrenvollen Siegeszeichen nach der Reihe mit der größten Kaltblütigkeit an. In diesem Augenblick war es auch, daß ein brittischer Matrose, der unter dem Commodore gefochten hatte, sich ihm nähete, unter vielen Entschuldigungen der Freiheit, die er sich nahm, seine Hand recht innig und herzlich schüttelte, und ihm Glück dazu wünschte, ihn gesund und wohl auf dem Hinterdeck eines spanischen Dreideckers zu sehen.

„Kaum war dieser neue Sieg errungen, und der Commodore an Bord des San Nicholas zurückgekehrt, als man auf diesem Schiffe an zwei Stellen Feuer entdeckte. Der erste Anblick war schrecklich; die Geistesgegenwart und die angewandten Mittel des Befehlshabers und seiner Officiere erstickten indessen die Flamme bald. Vom Captain wurde ein Signal gegeben, Boote zu seiner Befreiung von den beiden Prisen, die ihn eingeschlossen hatten, zu befehligen, und da der Captain, ohne ausgebessert zu werden, zum weitem Dienste untauglich war: so setzte Nelson seinen Wimpel einstweilen wieder auf die Fregatte Minerva, und am Abend liefs er ihn auf den Irresistible bringen, den Capitain Martin befehligte; aber sobald das schadhafte Schiff ausgebessert war, zog er seinen Wimpel wieder am Bord des letzten Schiffes auf.

„Zur Belohnung für diesen am 14. Febr. bewiesenen Muth erhielt er von seinem Könige die Insignien des Bathordens und die goldene Medaille; auch wurde ihm das Bürgerrecht der Stadt London ertheilt, und das Diplom darüber in einer goldenen Kapsel überreicht.“

So weit der Bericht des Colonels; man muß gestehen, er läßt in demselben dem persönlichen Muth und der persönlichen Tapferkeit Nelson's alle Gerechtigkeit wiederfahren; indes-

sen läßt er sich in kein genaues Detail ein, und gibt der Gröfse seines Geistes bei dieser Gelegenheit nicht das gebührende Lob, ohne welche alle Tapferkeit, wenn sie auch noch ausgezeichnete als die seinige gewesen wäre, ohne Nutzen würde geblieben seyn. Bei seinem grofsen und thätigen Geiste fand er bald, dafs das kühne, vom Oberbefehlshaber gemachte, Manoeuvre seines Zwecks verfehlen würde, wenn nicht die entscheidendsten Maafsregeln getroffen würden, die Wiedervereinigung des Hauptcorps der feindlichen Flotte mit den Schiffen, von welchen der spanische Admiral getrennt war, zu hindern. Der Augenblick war schrecklich; denn so viel Ruhm auch hier zu erwerben war, so hätte doch das Mislingen dieses Unternehmens sehr unglücklich für die Freunde Nelson's und sehr nachtheilig für das Vaterland werden können. Er fühlte indessen sein Kraftvermögen, und in diesem Gefühl setzte er sich die Krone des Sieges auf, welche die Vorsehung für ihn bestimmt zu haben schien. Es ist bemerkenswerth, dafs alle Siege, die dieser grofse Mann über die Feinde seines Vaterlandes erkämpfte, gänzlich sein Werk, das Werk seines gereiften Nachdenkens und seiner Geisteskräfte waren, und er nichts dem Zusammentreffen glücklicher Umstände zu verdanken hatte, das so oft das Schicksal der Schlachten und der Völker entscheidet. Durch das Schnelle

in seinen Entwürfen, und durch das Kühne im Ausführen derselben, belehrte er bei diesem Vorfall die Welt, daß es nicht, wie man bis dahin glaubte, übertrieben und lächerlich sey, daß die Gegenwart Eines Mannes den Mangel von Tausenden ersetze, und bei der furchtbarsten Ueberlegenheit des Gegners den Ausgang des Treffens wenigstens zweifelhaft mache. Bei Feldschlachten sind solche Vorfälle weder neu noch ungewöhnlich. Der bestimmte leicht ausführbare Marsch der Truppen, und die Pünktlichkeit in Ausführung der, von einem grossen Generale vorgezeichneten, Plane haben die Operationen und das Glück einer Armee größtentheils auf gewisse Grundsätze zurückgebracht, so daß die Kriegeskunst selbst, ohne daß ein Wunder nöthig ist, den Ausgang des Treffens entscheidet. Bei Seeschlachten, glaubte man, sey der Fall ganz anders. Einen, an Mannschaft und Schiffen weit überlegenen Feind zu bekämpfen, hielt man allgemein für eine unverzeihliche Uebereilung, wo nicht für Unsinn selbst. Nelson war es vorbehalten, die Welt zu überzeugen, daß dieser Glaube irrig sey; daß man von einem Schiffsbefehlshaber mehr fordere, als eine Flotte in Schlachtordnung zu stellen; daß das trockene System der regelmässigen Taktik (welches bis dahin angewandt wurde, und von dem man keinen Augenblick abgehen durfte, ohne sich dem Vorwurf des

größten Verbrechens auszusetzen) eine Beleidigung sey für den Verstand eines Befehlshabers zur See, weil es ihm nicht erlaubt, Plane zu machen, und ihn hindert, Maßregeln zu nehmen, die, wenn sie angewandt werden, oft dem Schwachen den Sieg verschaffen.

Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, daß von einem Schiffs-Befehlshaber mehr unentbehrliche Kenntnisse, Einsichten und Geschicklichkeiten erfordert werden, als von einem Generale, der die größten Armeen commandirt. Dieser, umgeben von den geschicktesten und ausgesuchtesten Leuten, aufs genaueste unterrichtet von allem, was sein Nachdenken schärfen oder sein Urtheil leiten kann, macht kalt und mit Ueberlegung seine Plane, und ordnet seine verschiedenen Combinationen von Manoeuvr's, von denen er sich, ohne viel auf den Zufall zu bauen, einen glücklichen Ausgang versprechen kann. Begleitet von seinen Adjutanten, nimmt er die zweckmäfsigste Stellung, und die Operationen seiner Armee gehen wie ein Uhrwerk, dessen bewegende Kraft er ist. Das schlimmste vorausgesetzt, daß seine Plane zum Theil, oder gar größten Theils, vereitelt würden: so geben ihm seine taktischen Kenntnisse Mittel an die Hand, den Schaden wieder gut zu machen, und einer Niederlage vorzukommen. Sein Geist, abgezogen von dem Gewühl des benachbarten

Schauplatzes , ist sich selbst überlassen , seine natürlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Bei einem Admiral oder Schiffsbefehlshaber ist der Fall ganz anders ; alle seine Plane können in einem Augenblick vernichtet werden. Man glaubte , bis Nelson diesen Glauben als irrig darstellte , dafs es unmöglich sey , feste Plane zu Seegefechten zu entwerfen , weil hier so vieles von Umständen und Zufällen abhänge , die kein Mensch in seiner Gewalt habe , indem die geringste Veränderung des Windes oder ein Glücksschufs schon oft die klügsten Entwürfe vereitelt habe. Jedes einzelne Schiff betrachtete man als ein Bataillon , das in dem Augenblick , wo man es am meisten nöthig habe , unthätig gemacht oder aufgerieben werden könne. Aus diesen Gründen sah man es vielleicht für thöricht an , ein System vorzuschlagen , das von dem gewöhnlichen Wege abweiche , da dessen Anwendung und Ausführung die Macht des geschicktesten Seeofficiers übersteigen würde. Dieses Vorurtheil zu besiegen erforderte ausserordentliche Anstrengung und Einsicht. Bei manchen Gelegenheiten hat man es , wiewohl vergebens , versucht , dasselbe aus dem Wege zu räumen ; aber Nelson war es vorbehalten , gleich der Mittagssonne , die Nebel zu zerstreuen , welche die Seekunde bis dahin verdunkelt hatten.

Welches Lob, welche Bewunderung kann zu groß für einen Mann seyn, der unter den, bei Seegefechten unvermeidlichen, Verwirrungen in einem Augenblick Plane entwerfen, und in dem andern ausführen kann, die (künftige Zeitalter werden es unglaublich finden) der Feind weder zu vereiteln noch unwirksam zu machen vermochte. Kurz, seine Entwürfe waren groß, die Ausführung derselben meisterhaft, und der Erfolg glorreich.

In dem angeführten Bande der Seechronik finden sich verschiedene Auszüge aus seinen Briefen, welche als ächte Belege zu seinem Charakter hier eine Stelle verdienen.

„ Irresistible, auf der Höhe der Lagos-Bay, am 16. März 1797.

„ Werther Herr!

„ Ihren Brief vom 30. Nov. habe ich erst zu Anfang dieses Monats, ehe ich Lissabon verließ, durch die Aurora erhalten.

„ Ich suche mit 3 Linienschiffen den Vicekönig von Mexico, und hoffe ihn zu finden. Er hat 2 Schiffe vom ersten Range, und eines von 74 Kanonen; doch, je größer die Schiffe sind, desto leichter sehe ich sie.

„ Die spanische Flotte ist in Cadix. Die Officiere konnten vor Ungeduld kaum den Augenblick abwarten, wo sie in Thätigkeit gesetzt wurden. Der erste Rapport derselben enthielt, dafs, weil der Angriff in einer neblichten Nacht geschah, und sie bei erfolgter Aufklärung des Wetters nur 15 Linienschiffe sahen, wenigstens 5 von den unsrigen in der Action gesunken wären. Mein gewöhnlich gutes Glück kam mir auch hier zu statten. Ich bin überzeugt, dafs diese Nachricht Ihnen und meinen übrigen Freunden angenehm seyn wird. Ich bin etc.

„ Horatio Nelson.“

„ Captain, auf der Höhe von Cadix,
10. April 1797.

„ Werther Herr!

„ Empfangen Sie meinen Dank für ihre herzlichen Glückwünsche über das letzte siegreiche Ereignifs. Ich hoffe, dafs die guten Engländer bald von andern, noch gröfsern, Siegen werden zu reden haben; denn wenn ihre Schiffe von den Officiern immer dicht bei einander gehalten werden, so bin ich überzeugt, dafs die brittische Flotte immer gewinnen wird. Die Spanier wollen sich rächen, und drohen uns mit einem Angriff; je eher je besser! indessen glaube ich es nicht eher, bis ich es sehe;

und was sind alle Goldminen von Mexico und Peru gegen die Ehre, einen bösen, erzürnten Don geschlagen zu haben. Die Spanier haben 30 Linienschiffe, wir 20 oder 22. Ich fürchte, der Friede ist da, ehe sie sich sehen lassen. Ich bin etc.

„Horatio Nelson.“

„Theseus 1. Juni 1797.“

Werther Herr!

„Wir sind vor Cadix, und schwächer als zuvor. Ich bin bloß ausser dem Schuss eines spanischen Contre-Admirals. Wir haben jeden Tag Stillstandsflaggen. Die Don's hoffen auf den Frieden; wenn der Krieg fortgeht, müssen sie sich bald mit uns schlagen. Ich wünsche es von Herzen, denn ich kann nicht länger unthätig seyn. Ich bin etc.“

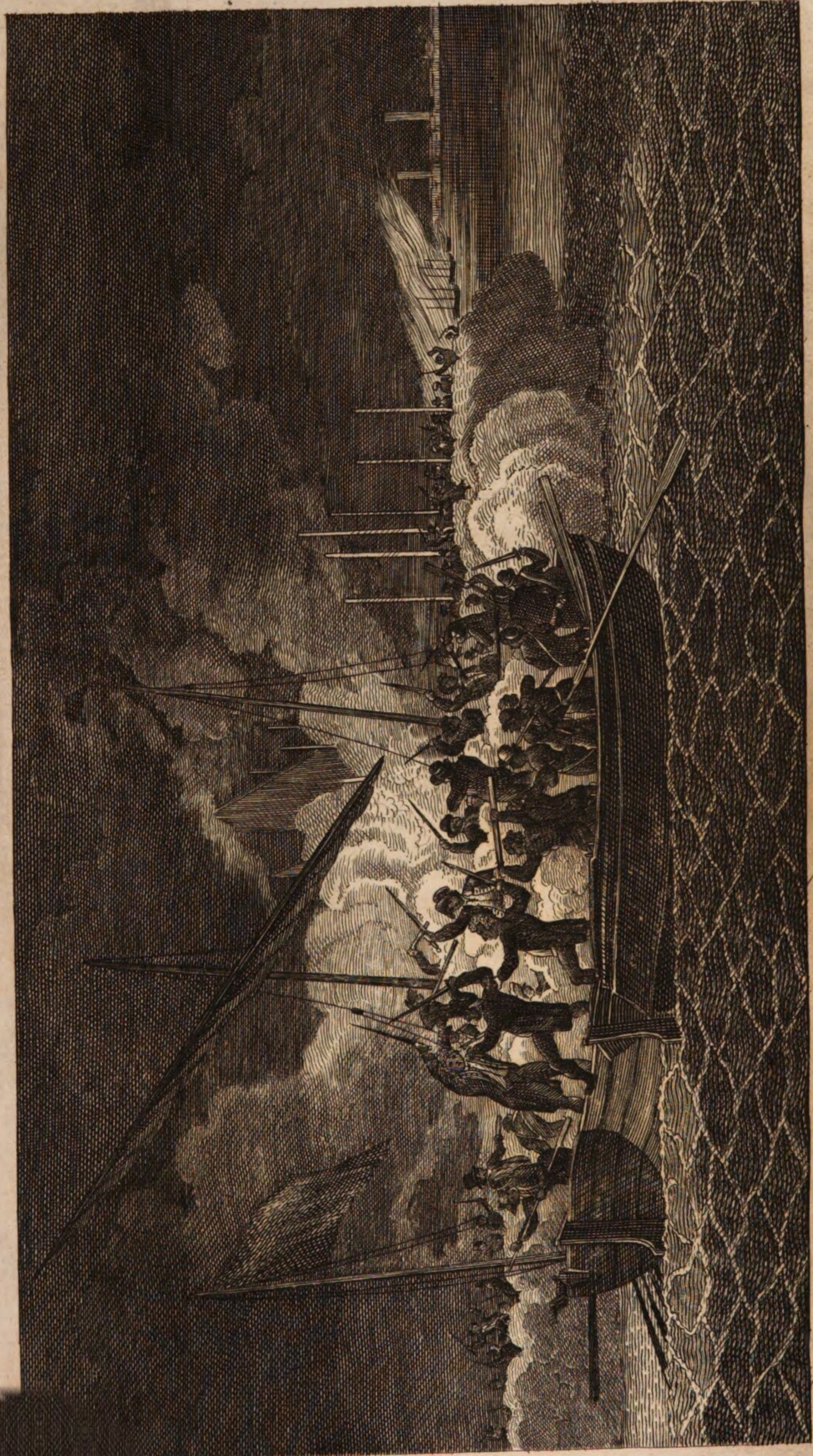
„Horatio Nelson.“

Man hat oft bemerkt, daß man besonders aus Privatbriefen am sichersten auf die offene Denkungsart eines Menschen, und auf die natürliche Beschaffenheit seines Charakters schließen könne. Den obigen Briefen könnten noch sehr viele andere von gleichem Interesse beigelegt werden, wenn es noch weiterer Belege zu dem Beweise bedürfte, daß der Held dieser

Geschichte ein Mann von Geist und gesundem richtigen Urtheil war. *)

Nelson, der nach diesen siegreichen, eben erwähnten, Unternehmungen sich sehr bald zum Contre-Admiral der blauen Flagge erhoben sah, wurde im April 1797 beordert, die Besatzung aus Porto Ferrajo wegzubringen. Da er nach vollzogener Ordre zur Flotte zurückkam, und seine Flagge von dem Captain auf den Theseus gepflanzt hatte: so wurde ihm von dem Grafen St. Vincent das Commando über einen, zur unverzüglichen Blockade des Hafens von Cadix bestimmten, Theil der Flotte übertragen. Dies war ein Posten, der einen Mann von den größten Fähigkeiten und Einsichten, und von dem unerschütterlichsten Muthe, erforderte, und vielleicht war es auch nicht möglich — fern sey es jedoch, durch diese Bemerkung den Verdiensten irgend eines andern zu nahe treten zu wollen — einen Mann zu finden, in dem sich diese Eigenschaften so glücklich vereinigt hätten, als in ihm.

*) Diese Briefe finden sich mit Auslassung derer, die Privatangelegenheiten betreffen, und also für das Publicum wenig Interesse haben, im Anhange zu diesem Werke.



Treffen bey Cadix in der Nacht vom 3^{ten} auf den 4^{ten} July 1797 zwischen Nelson und Michael Tirason, Contre-Admiral und Befehlshaber der spanischen Flottille.

Um den Feind in seinem Hafen, so eng als möglich, einzuschliessen, schickte man in jeder Nacht, von jedem Schiffe, ein oder zwei bewaffnete Boote an den wirklichen Eingang des Hafens, die von einigen, absichtlich für dieses Unternehmen eingerichteten, Kanonen-Booten unterstützt wurden, so wie letztere, im Fall des Angriffs, von der innern Linie der Schiffe, die unter Nelson's Befehl standen, gedeckt waren: wodurch das System der Blockade vollendet, und das heimliche Auslaufen irgend eines feindlichen Schiffs unmöglich gemacht wurde.

Um die strengste Aufmerksamkeit auf alle, selbst die geringern Arten des Dienstes zu befördern, ruderte der Contre-Admiral gewöhnlich um die Boote, welche für die Nacht ausgestellt wurden. Dadurch wurden Officiere und Soldaten immer munter und in Bereitschaft erhalten, einem unverhofften Anfall vom Hafen aus zu widerstehen. Die Spanier hatten von ihrer Seite aus Vorsicht eine Anzahl von Kanonen-Booten und grossen Barkassen ausgerüstet, in denen sie ebenfalls auszogen und Wache hielten, um die weitere Annäherung des Feindes zu verhindern, der ohne diese Massregel sie eingeschlossen, und selbst die spanische Flotte in grosse Gefahr gebracht hätte. Folgen dieser gegenseitigen Vorbereitungen waren verschiedene kleine Gefechte, die jetzt in wenig Anmerkung

kommen würden, wenn es nicht wegen eines Vorfalls geschähe, in welchem beide, der Befehlshaber der spanischen Kanonenboote, Don Miguel Tyrason, und Nelson, persönlich verwickelt waren. Der erste, in einer Galeere von 26 Rudern, und (mit Einschluss der Officiere) 30 auserlesenen Seeleuten, hatte das Glück auf den letztern zu stossen, der in seiner eigenen Baike fuhr, und (ausser dem Capitain Fremantle, der ihn als Freiwilliger begleitete) nur 10 Mann und einen Steuermann, wie denn Sitte ist, bei sich hatte. Sein ihm eigenthümlicher Muth schien sich hier in seinem höchsten Glanze zu zeigen, und dieser Vorfall war ein neuer Beweis, wie unentbehrlich für einen Schiffsanführer Heldenmuth und hoher Geist ist. Die Spanier, stolz auf ihre grössere Macht, waren nicht bange, und die Mannschaft auf beiden Schiffen, angeführt von ihren Commandanten, focht lange hartnäckig. John Sykes, der Steuermann auf Nelson's Schiffe, dessen er in dem Bericht über die Action am 14. Febr. so dankbar und herzlich erwähnt, wurde verwundet, indem er seinen Befehlshaber vertheidigte, und wie es heisst, hat er dessen theures Leben bei zwei verschiedenen Vorfällen gerettet, da er mehrere mörderische Stösse auf ihn abwandte, und dessen Angreifer tödtlich verwundete. So wurde Nelson bei aller oft drohenden Gefahr, unter dem Schutze der Vorsehung,

durch seinen eigenen Muth und durch die Bravheit und den Muth seiner Untergebenen erhalten! Der Sieg über die Feinde wurde endlich errungen, und die imponirende Ueberlegenheit der Engländer erschien vielleicht hier in ihren glänzendsten Farben. Die Spanier fochten mit einer Wuth, die an Verzweiflung gränzte, und gaben nicht eher nach, bis 18 von ihnen getödtet, und die übrig gebliebenen, mit Inbegriff des spanischen Commandanten selbst, stark verwundet waren. Das Lob, welches der Graf St. Vincent, als Oberbefehlshaber, bei dieser Gelegenheit Nelson gibt, ist ganz einfach und dem Gegenstande angemessen. „Der Contre-Admiral,“ sagt Se. Herrlichkeit, „der immer bei den kühnsten und schwierigsten Unternehmungen gegenwärtig ist, enterte mit einigen Barken zwei feindliche Kanonenboote, und eine, zu den feindlichen Kriegsschiffen gehörige, grofse Barkasse, und brachte sie nebst dem Commandanten der Flotille auf. Nelson's Thaten sprechen für sich selbst, und mein Lob würde nur eine Verringerung seiner Verdienste seyn.“

Diese Begebenheit ereignete sich am 3ten Juli, und 2 Nächte darauf unternahm Nelson einen neuen, noch furchtbarern, Angriff auf die Stadt Cadix selbst und die in dem Hafen liegenden Schiffe. Die Bombardiergallioten nah-

men unter seinem Befehl ihre angemessene Stellung, und richteten eine schreckliche Verwüstung an. Die Stadt selbst, so wie die Schiffe, litten einen beträchtlichen Schaden; und, wie es bei allen vorübergehenden, jedoch schrecklichen Angriffen dieser Art der Fall ist, so zogen die Gallioten, nachdem sie ihre Bomben geworfen hatten, sich mit der Beruhigung zurück, die kriegerischen Zurüstungen des Feindes, ohne eigenen Schimpf und Nachtheil, zerstört zu haben.

Wenige Tage nach diesem Gefecht, welches durch die damit verbundenen Umstände merkwürdig ist, wurde Nelson mit 3 Linienschiffen, dem Theseus, Culloden und Zealous; dem Leander von 50 Kanonen, den Fregatten Terpsichore, Emerald, Sea-horse, und dem Kutter Fox, die, wie man glaubte, für dieses Unternehmen hinreichend bemannt wurden, detaschirt, einen Angriff auf St. Crux, die Hauptstadt auf Teneriffa, zu thun. Die klügsten und sinnreichsten Plane wurden dazu entworfen, die Boote der Escadre wurden bemannt, und die Truppen gelandet. Ungeachtet der Dunkelheit der Nacht und des Steigens des Wassers, ging die Landung doch gut von statten, so daß, wenn der glückliche Erfolg eines Unternehmens immer von Geschicklichkeit und Muth abhinge, dieses ganz glücklich hätte ausfallen müs-

sen. Aber man hatte die Stärke des Feindes ganz unrichtig berechnet, die Erfahrung lehrte jetzt, daß er eine weit überlegene Mannschaft habe. Die Engländer sahen sich durch diese Umstände zum Rückzug genöthigt, nachdem sie 7 Stunden in dem Besitz der Stadt St. Crux gewesen waren, und es unmöglich fanden, sich der Citadelle zu bemächtigen. Die Spanier, froh, von einem Feinde frei zu werden, dessen Tapferkeit ihnen so furchtbar geworden war, wenn er ihnen gleich an Truppenzahl nachstand, fanden es für rathsamer, ihm einen unbeschwerten Abzug zu gestatten, als ihn zur Verzweiflung zu bringen.

So unglücklich endigte sich eine Expedition für die Engländer, die ihnen beinahe 200 brave Officiere und Seeleute kostete, die theils getödtet wurden, theils ertranken. Unter den schwer Verwundeten befand sich der Contre-Admiral selbst, der durch eine Kanonenkugel seinen rechten Arm verlor. Er wurde an Bord des Theseus gebracht, wo man sogleich die Amputation vornahm. Bei der grossen Eile und Verwirrung, womit diese Operation geschah, wurde durch Verbindung einer Pulsader ein Versehen begangen, wodurch der Admiral mehrere Monate die schrecklichsten Schmerzen litt. Kurz nach diesem mißlungenen Unternehmen sah sich Nelson zur Wiederherstellung seiner

Gesundheit gezwungen, in einer Fregatte nach England zurückzureisen, wo er, wie natürlich, von jedem ohne Unterschied bedauert und geschätzt wurde. Im October wurde ihm eine jährliche Pension von 1000 Pfund, als Belohnung für die unangenehmen Schicksale, bewilligt, die er kürzlich erfahren hatte; allein man betrachtete, wie schon anderswo richtig bemerkt ist, diese Summe als eine sehr geringe Belohnung für einen Mann, der sein Leben unter beständigen Gefahren und Mühseligkeiten mit lauter kühnen Unternehmungen im Dienste des Vaterlandes zugebracht hatte.

Kaum war seine Gesundheit so weit hergestellt, daß er sich wieder fähig fühlte, ein Commando zu übernehmen: so erhielt er den Befehl, seine Flagge wieder aufzuziehen, und in das mittelländische Meer zu gehen. Er that es am 19ten December am Bord des Vanguard. Da aber einige Wochen nothwendig erforderlich waren, das Schiff gehörig für diese Reise auszurüsten, auch widrige Winde und die Convoy, die unter seinem Befehle stand, Zögerung verursachten: so konnte er erst am 29. April zu dem Grafen St. Vincent, dem Oberbefehlshaber von Cadix, stoßen. Tages darauf wurde er mit 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und einer Kriegsschaluppe ausgeschildt, die Bewegungen einer sehr furchtbaren französischen Flotte zu

beobachten, bei deren Ausrüstung die äussersten Anstrengungen geschahen, weil man auf sie die letzte Hoffnung setzte.

Man hat oft behauptet, daß die brittische Nation dem edlen Grafen schon deshalb die größte Verpflichtung schuldig sey, daß er Nelson dieses Commando aufgetragen habe. Dieß ist zwar keinem Zweifel unterworfen; aber das Volk im Ganzen scheint nur mangelhaft diejenige Achtung zu kennen, die es ihm in diesem Falle schuldig ist. Es ist traurig, daß Dankbarkeit kein hervorstechender Zug in dem Charakter der Menschheit ist. Der Lord überzeugte die Welt durch sein edles Herz, daß er über die niedrige, ausgeartete Menschenklasse erhaben sey. Seine Pflicht als Oberbefehlshaber forderte durchaus von ihm, für jede Art des Dienstes diejenigen Männer zu wählen, mit welchen er am meisten ausrichten konnte. Die strengen Regeln des Dienstes indessen erlaubten ihm diese Wahl nicht, und man kann sagen, daß er nur aus Dankbarkeit davon abwich, aus Dankbarkeit gegen Männer, die ihm Siege erkämpfen halfen, von denen er die Lorbeeren trug.

Die Jahrbücher der Geschichte liefern kein, den Umständen und der Ausführung nach, ähnliches Unternehmen. Wenn man in unsern

aufgeklärten Zeiten nicht fürchten müßte, des Aberglaubens beschuldigt zu werden: so könnte man, wenn man sich diese Expedition vergegenwärtigt, sagen, daß dem tapfern Admiral ein höherer Schutzgeist zur Seite gewesen sey, der die Zerstörung einer Kriegsflotte bewirkte, welche seinem Vaterlande die verderblichsten Folgen drohete. Was dabei Bewunderung erregt, weiß jeder; aber man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, sein Talent oder seine persönliche Tapferkeit. Seine besten Lobredner sind seine Thaten; und die folgende Erzählung von den Hauptverrichtungen des Zuges, die von einem grossen Gelehrten sorgfältig aus dem Journal eines Officiers gezogen ist, der bei der Escadre einen sehr hohen und glänzenden Posten bekleidete, kann, ungeachtet sie bereits öffentlich bekannt ist, hier die Stelle einer gedrängten Zergliederung der dabei vorgefallenen Umstände vertreten, so wie sie die Unfälle und Schwierigkeiten enthält, die Nelson zu besiegen hatte, ehe er von der Fahrt des Feindes nach Aegypten sicher überzeugt war.

„Nelson,“ so lautet dieser Bericht, „wurde vom Grafen St. Vincent, mit des Contre-Admirals Flaggenschiffe Vanguard, dem Orion und Alexander, sämtlich von 74 Kanonen, nebst den Fregatten Emerald und Terpsichore, und der Kriegsschaluppe Bonne

„ Citoyenne , nach dem mittelländischen Meere
 „ beordert. Die Escadre segelte von Gibraltar
 „ am 9ten May ab , ohne dafs bis zum 22ten
 „ d. M. etwas von Bedeutung vorfiel ; aber an
 „ diesem Tage , als sie sich in dem Golf vor
 „ Lyon befand , erreichte 2 Stunden nach Mit-
 „ ternacht ein heftiger Sturm den Vanguard ,
 „ nahm ihm die Vorstangen , und zuletzt den
 „ Fockmast. Die übrigen Schiffe litten auch
 „ von der Wuth des Sturms , aber weniger , als
 „ der Vanguard , der demselben mehr ausge-
 „ setzt war. Die 3 Kriegsschiffe verloren an
 „ dem nämlichen Tage die Fregatten aus dem
 „ Gesicht , und in dem Augenblick , wo der
 „ Vanguard litt , war die brittische Flotte nur
 „ wenige Seemeilen von der französischen ent-
 „ fernt , die an demselben Tage von Toulon
 „ unter Buonaparte ausgelaufen war.

„ Die Escadre richtete ihren Lauf nach Sar-
 „ dinien ; der Alexander schleppte den Van-
 „ guard nach , und der Orion suchte einen
 „ Lootsen zu bekommen , um die Rhede von St.
 „ Pierre zu erreichen. Am 24sten erreichte man
 „ sie , und schmeichelte sich , eine freundschaft-
 „ liche Aufnahme zu finden , die man in dieser
 „ traurigen Verfassung , besonders von einem
 „ neutralen Lande , mit Recht erwarten zu kön-
 „ nen glaubte ; allein der Gouverneur von St.
 „ Pierre hatte von den Franzosen Befehle , kein

„ brittisches Schiff einzulassen. Diese zum
 „ höchsten getriebene Feindseligkeit hinderte
 „ aber den Admiral nicht, auf der Rhede sich
 „ vor Anker zu legen. Die Dienste, welche
 „ die brittischen Seeleute sich immer einander
 „ leisten, leisteten sie sich auch hier. Capitain
 „ Berry war durch die starke Unterstützung,
 „ die er von Sir James Saumarez und Capitain
 „ Ball erhalten hatte, in den Stand gesetzt,
 „ den Vanguard mit einem Noth-Fockmast,
 „ mit einer grossen und Kreuzstange zu verse-
 „ hen, und den Bugsprit auszubessern, der an
 „ verschiedenen Stellen geborsten war; und
 „ nach einem 4tägigen Aufenthalt auf der Rhe-
 „ de stachen sie wieder in See. Bemerkens-
 „ werth bleibt es indessen, dafs, da der Gou-
 „ verneur von St. Pierre, zufolge der übermü-
 „ thigen französischen Befehle, der Escadre die
 „ öffentliche Aufnahme weigerte, er sie als
 „ Privatmann freundschaftlich behandelte, in-
 „ dem er ihr im Stillen allen möglichen Bei-
 „ stand leistete.

„ Der Admiral, eifrig, die erhaltenen Befeh-
 „ le zu vollziehen, dachte nicht daran, nach
 „ Neapel oder einem andern Hafen zu segeln,
 „ wo er bei der so nöthigen Ausbesserung sei-
 „ nes Schiffs allen möglichen freundschaftlichen
 „ Beistand hätte finden können; sondern segelte
 „ ohne Zeitverlust nach dem bestimmten Ren-

„ dezvous ab, ohne einmal daran zu denken,
 „ seine Flagge auf eins der andern Schiffe zu
 „ setzen, welches doch mancher Officier wegen
 „ seiner eigenen besondern Lage wünschen
 „ mochte. Der Admiral und die Officiere des
 „ Vanguards sahen indessen zu ihrer Freude,
 „ dafs ihr Schiff, trotz des schlechten Zustan-
 „ des, worin es war, so gut als jedes andere
 „ segelte, und seinen Dienst that. Die Escadre
 „ erreichte am 4ten Juny den bestimmten Ort
 „ der Zusammenkunft, und am folgenden Tage
 „ stiefs die Mutine zu ihr, dessen Comman-
 „ dant, Cp. Hardy, mit Aufträgen an den
 „ Admiral geschickt war, und der ihm die an-
 „ genehme Nachricht überbrachte, dafs Cp.
 „ Troubridge mit 10 Linienschiffen und einem
 „ Schiffe von 50 Kanonen zu seiner Verstär-
 „ kung detaschirt sey. Diese Nachricht ver-
 „ breitete bei der kleinen Escadre eine allge-
 „ meine Freude, und der Admiral sagte zu
 „ dem Cp. Berry, dafs er nun jeder feindlichen
 „ Flotte im mittelländischen Meere die Spitze
 „ bieten könne, und nichts so sehr wünsche,
 „ als auf eine zu stofsen.

„ Am 6ten Juny breitete sich die Escadre
 „ aus, und sah sich ängstlich nach der erwar-
 „ teten Verstärkung um. Man erfuhr an dem
 „ Tage von einem Schiffe, dafs mehrere reich
 „ beladene spanische Schiffe wären gesehen

„ worden; Geldgeiz war aber die Sache des
 „ Admirals nicht, die Ehre und das Interesse
 „ des Vaterlandes erstickten in seiner großen
 „ Seele jeden Gedanken an eigenes Interesse,
 „ und seine ganze Aufmerksamkeit und Sorge
 „ war auf die Ankunft der versprochenen Ver-
 „ stärkung gerichtet, um den Feind zu verfol-
 „ gen, von dessen Auslaufen aus Toulon er
 „ sicher unterrichtet war. Der Alexander hatte
 „ auf seiner Kreuzfahrt eines jener spanischen
 „ Schiffe angehalten; da aber der Commandant
 „ fand, daß es 80—90 Priester am Bord hat-
 „ te, die vor der französischen Verfolgung und
 „ Grausamkeit aus Rom geflohen waren: so
 „ glaubte er, eine menschenfreundliche That zu
 „ verrichten, wenn er es an der Fortsetzung
 „ seiner Reise nicht hinderte; er gab es daher
 „ frei, vereinigte sich wieder mit dem Admi-
 „ ral, und brachte einige spanische Freiwillige,
 „ meist Genuesen, mit sich, die sich nach der
 „ Ehre sehnten, unter brittischer Flagge zu
 „ dienen, und ihren Abscheu und Haß gegen
 „ die Franzosen, wegen der erlittenen Miß-
 „ handlung, zu gleicher Zeit zu erkennen
 „ gaben.

„ Am 8ten um Mittag wurde die Escadre
 „ angenehm überrascht, da sie vom Mastkorbe
 „ 10 Schiffe entdeckte, die sie kurz nachher
 „ als englische Kriegsschiffe erkannte, und die

„ mit vollen Segeln in geschlossener Linie gin-
 „ gen. Geheime Signale wurden gewechselt,
 „ und vor Sonnen - Untergang war die er-
 „ wünschte Vereinigung der Flotten geschehen,
 „ die durch die große Dienstgeschicklichkeit,
 „ die Ueberlegung und den Eifer des Cp. Trou-
 „ bridge sehr erleichtert wurde. Der Admiral
 „ empfing aber keine Instruction, wohin er
 „ jetzt segeln sollte, auch hatte er keine ge-
 „ wisse Nachricht von der Bestimmung der
 „ feindlichen Flotte: daher seiner eigenen Dis-
 „ position alles überlassen war. Er fand indes-
 „ sen zu seiner Freude, daß die Capitains sei-
 „ ner Escadre keiner besondern Anweisung be-
 „ durften, um stets zur Schlacht bereit zu seyn.
 „ Ihr Eifer übertraf seine größten Erwartun-
 „ gen. Auf allen Schiffen war alles Tag und
 „ Nacht in der größten Ordnung, und jeder
 „ war auf den ersten Wink fertig, nach seinem
 „ Posten zu eilen. Nicht weniger angenehm
 „ war für ihn die Bemerkung, daß die Leute
 „ auf den Schiffen täglich im Gebrauch der
 „ schweren Kanonen und des kleinen Geschü-
 „ tzes geübt wurden, und sich alles in dem
 „ besten, brauchbarsten Stande befand. Der
 „ Admiral wußte, daß der Feind mit N. W.
 „ Wind gesegelt war, und zog daraus die ganz
 „ natürliche Folge, daß er seine Richtung
 „ nicht nach der Strasse genommen habe. Er
 „ detaschirte die Mutine nach Civita Vecchia,

„ um da und längs der römischen Küste Er-
 „ kundigungen einzuziehen, und er selbst steu-
 „ erte mit seiner Flotte nach Corsica, wo er
 „ am 12ten Juny ankam. Mit verschiedenen
 „ Schiffen hatte er unterwegs gesprochen, aber
 „ wegen der feindlichen Flotte blieb er noch
 „ immer ohne alle Nachricht. Er setzte am
 „ 13ten seinen Lauf weiter fort, und segelte
 „ zwischen den Inseln Corsica und Elba, und
 „ zwischen Planosa und Elba, welche letztere
 „ Passage bis dahin keine große Schiffe oder
 „ Flotten gemacht hatten. Er erreichte die rö-
 „ mische Küste, und vereinigte sich wieder mit
 „ der Mutine, ohne die geringste Nachricht
 „ vom Feinde zu erhalten, so viel Mühe sich
 „ auch Cp. Hardy deshalb gegeben hatte. Der
 „ Admiral beschloß nun, nach Neapel zu se-
 „ geln, in der Hoffnung, hier eine befriedi-
 „ gende Kunde zu bekommen. Es war berich-
 „ tet worden, daß die Plünderung von Algier
 „ der Zweck der französischen Kriegsflotte sey;
 „ allein dieser Bericht war zu unbestimmt, als
 „ daß sich der Admiral blindlings darauf hätte
 „ verlassen können oder dürfen. Die Escadre
 „ sah am 16ten den Berg Vesuv, und Nelson
 „ schickte den Cp. Troubridge in der Mutine
 „ ab, um einige Nachricht von Sir William
 „ Hamilton zu erhalten. Er kam mit dem ein-
 „ zigen Rapport zurück, daß der Feind den
 „ Weg nach Malta genommen habe. Der Ad-

„ miral bedauerte es nun, dafs er so viele Zeit
 „ in der Bay von Neapel verloren habe, und
 „ beschlofs, auf dem kürzesten Wege durch
 „ den Faro di Messina zu segeln, welchen die
 „ Escadre am 20ten mit günstigem Winde pas-
 „ sirte. Die Freude, mit welcher die Sicilianer
 „ die Escadre, sobald sie dieselbe für eine brit-
 „ tische erkannten, grüfsten, war für jeden,
 „ der an Bord war, angenehm. Eine grofse
 „ Anzahl von kleinen Fahrzeugen ruderte unter
 „ den lautesten Glückwünschen und dem auf-
 „ richtigsten Frohlocken um uns herum; denn
 „ sie waren besorgt gewesen, dafs die franzö-
 „ sische Flotte nach der Eroberung von Malta
 „ gegen sie agiren würde. Hier erhielt man
 „ die Nachricht von dem brittischen Consul,
 „ dafs sich Malta wirklich ergeben habe. Der
 „ Admiral hatte nun Hoffnung, die feindliche
 „ Flotte bei der Insel Gozzo anzugreifen, wo
 „ sie nach erhaltenen Nachrichten die Anker
 „ geworfen hatte, und wohin er sich, um die-
 „ sen Zweck auszuführen, auch ohne Zeitver-
 „ last begab.

„ Die brittische Flotte eilte nun mit vollen
 „ Segeln bei frischem Winde aus N. W. nach
 „ Malta. Am 22sten Juny bei Tagesanbruch
 „ sprach die Mutine eine von Malta kommende
 „ genuesische Brigge, welche die Nachricht
 „ gab, dafs die franz. Flotte am 18ten mit

„ einem etwas starken Winde aus N. W. von
 „ da abgegangen sey. Der Admiral blieb nun
 „ nicht lange zweifelhaft, wohin er seine Rich-
 „ tung nehmen sollte, und ging mit allen
 „ möglichen Schiffen S. O. Um diese Zeit
 „ hatten sie keine Gewifsheit, dafs der Feind
 „ nicht für das adriatische Meer bestimmt sey.
 „ Sie setzten ihre Reise fort bis zum 22. Juny,
 „ und sprachen unterwegs 3 Schiffe; 2 davon
 „ kamen von Alexandria, ohne etwas von der
 „ feindlichen Flotte gesehen zu haben; und ei-
 „ nes kam aus dem Archipel, und versicherte
 „ das nämliche. An diesem Tage erblickte
 „ man den Leuchtthurm von Alexandria; die
 „ Flotte segelte mit vollen Segeln längs der
 „ Küste hin, bis sie die beiden Häfen deutlich
 „ sehen konnte, und zum allgemeinen Erstau-
 „ nen und Verdrufs entdeckte man in keinem
 „ von beiden ein französisches Schiff. Der
 „ Commandant der Mutine sprach mit dem
 „ Gouverneur von Alexandria, den der Anblick
 „ einer brittischen Flotte nicht minder in Er-
 „ staunen setzte, als die Nachricht, dafs die
 „ französische vielleicht auf dem Wege zu ihm
 „ sey.

„ Jetzt wurde es der Hauptgegenstand des
 „ Nachdenkens und der Sorgen des Admirals,
 „ wohin der Feind seinen Lauf könne gerichtet
 „ haben, und welches endlich seine Bestim-

„ mung sey. Sein besorgter und thätiger Geist
 „ indessen liefs ihn nicht an dem Orte, wo er
 „ war, ruhen; er segelte nordwärts nach der
 „ Küste von Caramanien, um so bald als mög-
 „ lich einen Platz zu finden, wo er wahrschein-
 „ lich Nachricht vom Feinde einziehen, und
 „ seine Schiffe mit Wasser versehen könnte,
 „ woran sie Mangel zu leiden anfangen. Am
 „ 4. July erreichte er die Küste, steuerte dann
 „ längs der Südseite von Candia hin, und
 „ ging, ungeachtet er widrigen Wind hatte,
 „ Tag und Nacht mit allen Segeln, bis er am
 „ 18ten das Eyland von Cicilien ins Gesicht
 „ bekam, da er dann beschlofs, in den Hafen
 „ von Syracus einzulaufen. Keiner in der Es-
 „ cadre kannte diesen Hafen; bei der Geschick-
 „ lichkeit und Einsicht der Officiere kam in-
 „ dessen jedes Schiff glücklich in denselben,
 „ und die erste Sorge ging dahin, sich mit
 „ Wasser und andern Nothwendigkeiten zu ver-
 „ sehen. Dies war die erste Gelegenheit, die
 „ der Vanguard seit dem 9ten May hatte, fri-
 „ sches Wasser an Bord zu bekommen, so dafs
 „ nicht allein auf diesem Schiffe, sondern auch
 „ auf den andern der Escadre, aller Vorrath
 „ fast ganz erschöpft war. Obgleich dieser Ort
 „ kein eigentlicher Wasserplatz war, so wurde
 „ doch durch die Anstrengung der Officiere
 „ und der Mannschaft das Nöthige in 5 Tagen
 „ zusammengebracht; am 25sten war die Es-

„cadre wieder im Stande, in See zu gehen,
 „welches sie auch wirklich that.“ — So weit
 der Bericht.

Da sie zu Syracus waren, erhielten sie verschiedene unbestimmte Nachrichten, daß die feindliche Flotte nicht im Archipel, nicht im adriatischen Meere, auch nicht östlich im mittelländischen Meere gesehen worden sey. Daraus schien man den Schluss ziehen zu können, daß die Bestimmung derselben noch immer auf die Küste von Egypten gerichtet sey; daher denn auch weder die vorigen Unfälle, noch die mancherlei Beschwerden, die ihnen die Hitze des Clima's verursacht hatte, den Admiral von der Fahrt nach einem Punkte hin abschrecken konnten, wo er einigermaßen Hoffnung hatte, den Feind zu treffen. Jetzt, da es durch den Erfolg erwiesen ist, daß Alexandria das Augenmerk des Feindes war, scheint es befremdend, daß dieser der englischen Escadre entgegen konnte, sowohl auf ihrem Wege dahin, als bei ihrer Rückkehr nach Syracus; aber die Sache wird deutlich, wenn man weiß, daß die französische Flotte gerades Weges nach Candia segelte, von wo aus sie durch einen Winkel auf Alexandria kam, da hingegen der brittische Admiral in gerader Richtung auf Alexandria segelte, ohne Candia zu berühren, wodurch sein Weg bedeutend abgekürzt wurde. Die

Schwäche seiner Escadre machte es nothwendig, die Schiffe dicht bei einander zu halten, so daß er sich nicht weit ausbreiten konnte; und da er keine Fregatten hatte, die er zum Recognosciren ausschicken konnte, und die Luft, wie gewöhnlich, neblicht war: so war er nicht so glücklich, den Feind zu entdecken. Dazu war der Raum zwischen Candia und der barbarischen Küste ohngefähr 35 Seemeilen, ein Raum, wo zwei der größten Flotten, besonders unter den angeführten Umständen, durchpassiren konnten, ohne sich gegenseitig zu bemerken. Der Umstand, daß die Escadre bei der Rückkehr nach Syracus nördlich segelte, indem der Feind die südliche Küste vor Alexandria hielt, macht es begreiflich, warum dem Admiral auch diesmal das Glück nicht günstiger war. Es ist bereits bemerkt, daß die englische Escadre am 25sten July Syracus verließ, ohne die geringste bestimmte Nachricht vom Feinde zu haben; indessen glaubte der Admiral, daß diese in Morea würde zu erhalten seyn. Er segelte also nach dieser Küste, und erreichte am 28sten den Meerbusen von Coron. Dem Capitain Troubridge wurde das wichtige Geschäft aufgetragen, Nachrichten einzuziehen; er wurde mit dem Cullo den nach Coron geschickt, vor welchem Platze, bei der Mühe, die er sich gab, die Flotte nur 3 Stunden zu bleiben nöthig hatte. Er kehrte mit der Nachricht von dem türkischen Gou-

verneur zurück, daß man die feindlichen Segel vor 4 Wochen südost von Candia gesehen habe. Der Capitain Troubridge hatte während dieses kurzen Besuchs auf Coron die Freude, zu bemerken, daß die Bewohner die größte Furcht vor der französischen Kriegsflotte, und den größten Haß gegen die Nation selbst hatten.

„ Auf die von dem Capitain Troubridge erhaltene Nachricht beschloß der Admiral, wieder nach Alexandria zu segeln. Er ließ zu diesem Ende alle Segel beisetzen, und nahm seine Richtung nach gedachtem Orte, der ihm am 1sten August um 9 Uhr zu seinem großen Vergnügen zu Gesicht kam, aber in einer ganz andern Gestalt erschien, als das erstemal; denn jetzt sah er eine Menge Schiffe von mancherlei Art, und bald hatte er das Vergnügen, die französische Flagge von einigen Schiffen wehen zu sehen. Freude funkelte auf allen Gesichtern, und neues Leben goß sich in die Brust eines jeden, bei dem Anblick des Feindes; doch empfand der Admiral vielleicht das höchste Vergnügen; denn er hatte nun eine sichere Basis, worauf er seine künftigen Operationen gründen konnte. Von diesen versprach er sich — und gewiß mit vollem Rechte — den glücklichsten Erfolg; denn er konnte sich auf den Muth und die Einsichten eines jeden

„ Capitains seiner Escadre sicher verlassen. Er
 „ pflegte während des ganzen Kreuzzuges,
 „ wenn das Wetter und die Umstände es zu-
 „ liessen, seine Capitains am Bord des Van-
 „ guard bei sich zu haben, wo er ihnen seine
 „ Ideen von den verschiedenen und besten An-
 „ griffsarten, so wie diejenigen Plane deutlich
 „ auseinander setzte, die er ausgeführt wissen
 „ wollte, im Fall, daß man auf den Feind
 „ stofse, es sey Tag oder Nacht, und die Stel-
 „ lung des Feindes, welche sie wolle. Seiner
 „ Einbildungskraft schwebten alle mögliche Stel-
 „ lungen vor, worin der Feind angetroffen
 „ werden könnte, und gegen alle wufste sein
 „ unerschöpflicher Geist die dienlichsten Maafs-
 „ regeln zu ersinnen. Jeder Capitain war also
 „ mit den meisterhaften Ideen seines Befehlsha-
 „ bers über Seetaktik durchaus bekannt, und
 „ jeder konnte nach vorheriger Uebersicht der
 „ Stellung des Feindes, ohne irgend eine wei-
 „ tere Instruction, mit Bestimmtheit wissen,
 „ was die Ideen und Absichten ihres Comman-
 „ deurs seyen. Hierdurch wurden alle Signale
 „ beinahe ganz überflüssig, viele Zeit wurde
 „ gewonnen, und die Aufmerksamkeit eines je-
 „ den Capitains konnte sich fast unverwandt
 „ auf sein eigenes Schiff einschränken — ein
 „ Umstand, der zu dem erfochtenen Siege aus-
 „ serordentlich viel beitrug.

„ Es wird nicht unzweckmäfsig seyn, hier
 „ eine Idee von den Planen zu geben, die der
 „ Admiral Nelson entworfen, und seinen Capi-
 „ tains mit derjenigen Deutlichkeit entwickelt
 „ hatte, die fähig war, seine Ideen gänzlich
 „ zum Eigenthum derselben zu machen; sie
 „ müssen für den Seedienst nicht nur interes-
 „ sant, sondern auch nützlich seyn.

„ Auf den Fall, dafs er bei dem Zusam-
 „ mentreffen mit der französischen Flotte einen
 „ Angriff auf irgend einen Theil derselben, der
 „ die meisten Blöfsen gäbe, vortheilhaft finden
 „ würde, theilte er seine Escadre in 3 Abthei-
 „ lungen, nämlich:

den Vanguard	Orion	Culloden
Minotaur	Goliah	Theseus
Leander	Majestic	Alexander
Audacious	Bellerophon	Swiftsure.
Defence		
Zealous.		

„ Zwei von diesen Abtheilungen sollten die
 „ Kriegsschiffe angreifen, indess die dritte den
 „ Befehl hatte, auf die Transportschiffe Jagd
 „ zu machen, und deren so viele zu versenken
 „ und zu zerstören, als möglich wäre.

„ Die Bestimmung der französischen See-

„ macht war zweifelhaft und ungewiss, weil
 „ aber der Oberbefehl einem Manne anvertrauet
 „ war, der von den Franzosen den Ehrentitel
 „ eines Eroberers von Italien bekommen, und
 „ eine beträchtliche Anzahl von Landtruppen
 „ bei sich hatte: so war zu vermuthen, daß
 „ dieselben eine Expedition ausführen sollten,
 „ wobei sie die Hülfe ihrer Flotte entbehren
 „ könnten. In diesem Falle schmerzte den Ad-
 „ miral allein die Vorstellung, daß die Trans-
 „ portschiffe nicht würden verhindert werden
 „ können, zu entweichen. Es war daher ein
 „ Gegenstand reiflicher Ueberlegung für ihn,
 „ seine Maafsregeln so zu nehmen, daß die
 „ ganze Aufmerksamkeit auf die feindlichen
 „ Kriegsschiffe gerichtet, und zu gleicher Zeit
 „ deren Convoy beunruhiget und derselben Ab-
 „ bruch gethan werde.

„ Die nachherigen Berichte in dieser Sache
 „ zeigen zur Genüge, daß die Ideen des Ad-
 „ mirals vollkommen richtig waren, und sein
 „ befolgter Plan vor andern sich dazu eig-
 „ nete, die Absichten des Feindes zu vereiteln.
 „ Es würde überflüssig seyn, diesen Plan, der
 „ auf den Fall entworfen war, wenn die feind-
 „ lichen Schiffe vor Anker lägen, hier mitzu-
 „ theilen, da er in der Action, die wir nun
 „ beschreiben wollen, in allen Theilen pünkt-
 „ lich befolgt wurde. Diese Plane waren jedoch

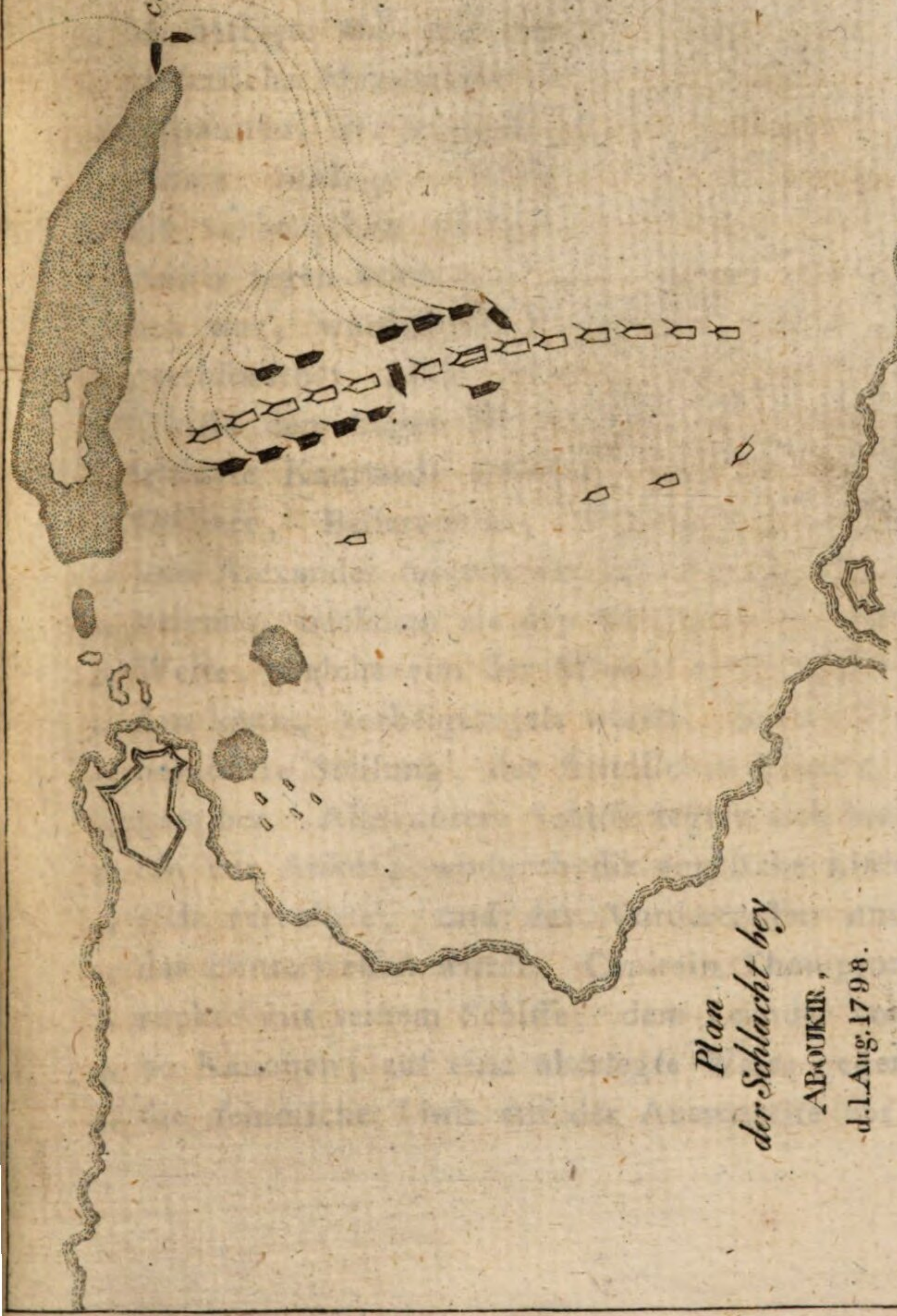
„ schon 2 Monate früher entworfen worden ;
 „ während derselben zeigte sich nie die Gele-
 „ genheit, einen oder den andern davon in
 „ Ausführung zu bringen. Nun war der Vor-
 „ theil um so gröfser, da in dieser Zwischen-
 „ zeit jeder Capitain in der Flotte mit jenen
 „ Entwürfen ganz vertraut wurde.

„ Es ist schon oben bemerkt worden, dafs
 „ der Leuchthurm von Alexandria am 1. Aug.
 „ um 9 Uhr gesehen wurde. Der Alexander
 „ und Swiftsure waren den Abend zuvor deta-
 „ schirt worden, die Häfen von Alexandria zu
 „ recognosciren, indess die übrigen Schiffe sich
 „ in hoher See hielten. Die feindliche Flotte
 „ wurde zuerst von dem Zealous, Capitain
 „ Hood, entdeckt, welcher unverzüglich das
 „ Signal gab, dafs 16 Linienschiffe in einer
 „ Bay (wie sich nachher zeigte, in der Bay
 „ von Aboukir) in Schlachtordnung, Krahn-
 „ balksweise am Backbord, vor Anker lägen.
 „ Der Admiral befahl hierauf, die Segel bei
 „ dem Winde anzuholen, welches augenblick-
 „ lich von der ganzen Escadre befolgt wurde;
 „ zu gleicher Zeit wurden auch der Alexander
 „ und der Swiftsure zurückberufen. Der Wind
 „ war damals N. N. W.; es wehete nach der
 „ Seemannssprache eine Bramsegel-Kühle; die
 „ Obenbramsegel mußten geborgen werden,
 „ um bei dem Winde aufzuholen. Der Admiral

„ gab das Signal, daß sich alles schlachtfertig
 „ halten solle, weil seine Absicht sey, das
 „ Vorder- und Mitteltreffen des Feindes, da
 „ derselbe vor Anker liege, anzugreifen. Seine
 „ Idee bei dieser Disposition war, sich erst des
 „ Sieges zu versichern, und dann denselben
 „ nach Möglichkeit zu benutzen. Aus jedem
 „ Schiffe wurde sogleich eines der kleinern An-
 „ kertaue ausgeworfen, und vorn an den An-
 „ kerring befestigt. Der Admiral segelte gera-
 „ de auf die feindliche Flotte in geschlossener
 „ Schlachtordnung zu. Da alle Officiere der
 „ Escadre mit der Bay von Aboukir gänzlich
 „ unbekannt waren, so mußte jedes Schiff bei
 „ dem Heransegheln das Senkblei gebrauchen.
 „ Der Feind lag in dichter Schlachtordnung
 „ vor Anker, nahe am Ufer; seine Linie bilde-
 „ te einen stumpfen Winkel, die Flanken wa-
 „ ren durch viele Kanonenboote, 4 Fregatten,
 „ und eine Batterie von Kanonen und Mörsern,
 „ auf einer Insel in der Nähe ihres Vordertref-
 „ fens, gedeckt. Die Stellung des Feindes
 „ schien ihm die entschiedensten Vorthelle zu
 „ sichern; er brauchte nur auf seine Artillerie
 „ zu achten, und hierin wollen ja die Franzo-
 „ sen Meister seyn, wie denn auch wirklich
 „ ihrer dießfalsigen Geschicklichkeit die vielen
 „ glänzenden Siege zu Lande hauptsächlich zu-
 „ zuschreiben sind.

„ Die Stellung des Feindes zeigte der engli-
 „ schen Flotte die furchtbarsten Hindernisse;
 „ aber der Admiral betrachtete sie mit dem
 „ Auge eines zum Angriff entschlossenen See-
 „ mannes, und dachte, wo Raum für ein feind-
 „ liches Schiff sey, vor dem Anker aufzudre-
 „ hen, da sey auch Raum für eines der unsri-
 „ gen, sich vor Anker zu legen. Ausser den
 „ bereits gegebenen waren alle weitere Signale
 „ überflüssig; denn die Absichten des Admirals
 „ waren der ganzen Escadre hinlänglich be-
 „ kannt; seine Loosung war: Sieg oder Tod.
 „ Der Goliah und Zealous hatten die Ehre, die
 „ Anführer zu seyn, und von den Schiffen des
 „ feindlichen Vordertreffens sowohl, als den
 „ Batterien und Kanonenbooten, womit ihr
 „ Vordertreffen verstärkt war, mit den ersten
 „ Schüssen begrüßt zu werden. Diese 2 Schif-
 „ fe, nebst dem Orion, Audacious und The-
 „ seus, nahmen ihre Stellen innerhalb der
 „ feindlichen Linie, und kamen sogleich in ein
 „ gedrängtes Gefecht; der Vanguard legte sich
 „ zuerst an der äussern Seite des Feindes, dem
 „ dritten Schiffe der feindlichen Linie, Spar-
 „ tiate, gegenüber, in der Entfernung eines
 „ halben Pistolenschusses von demselben, vor
 „ Anker. Die erstern Schiffe waren dem Feuer
 „ der französischen Linie unvermeidlich ausge-
 „ setzt, und ihre Backen empfingen die vollen
 „ Lagen, bis sie ihre verschiedenen Standorte

Culloden an der Küste



Plan
der Schlacht bey

ABOUKIR,
d. 1. Aug. 1798.

Handwritten text in a cursive script, likely a letter or a page from a manuscript. The text is written in a dark ink on aged, slightly discolored paper. The handwriting is fluid and characteristic of the 17th or 18th century. The text is arranged in several paragraphs, with some lines indented. There are some corrections or additions written in a lighter ink, possibly in a later hand. The overall appearance is that of a historical document.

„ erreicht hatten. Man muß gestehen, daß
 „ der Feind mit Festigkeit und Ueberlegung zu
 „ Werke ging: auf beiden Seiten waren keine
 „ Flaggen aufgezogen worden, und keine Ka-
 „ none wurde eher abgefeuert, bis die vordern
 „ Schiffe sich innerhalb der Weite eines halben
 „ Kanonenschusses befanden. Um diese Zeit
 „ beschäftigte sich auf unsern Schiffen die er-
 „ förderliche Mannschaft damit, die Segel auf-
 „ zuspannen, die Segelstricke anzuziehen, und
 „ andere nöthige Arbeiten zu verrichten,
 „ die vorhergehen mußten, ehe wir uns vor
 „ Anker legen konnten. Sobald dieses gesche-
 „ hen war, wurde vom Vanguard, der die in
 „ geschlossener Linie hinter ihm folgenden
 „ Schiffe den Augen des Feindes entzog, eine
 „ lebhaft Kanonade eröffnet. Der Minotaur,
 „ Defence, Bellerophon, Majestic, Swiftsure
 „ und Alexander folgten der Reihe nach, und
 „ nahmen, nachdem sie den Vanguard in einer
 „ Weite, welche von der Stimme erreicht wer-
 „ den kann, vorbeigesegelt waren, jedes seine
 „ besondere Stellung, der feindlichen Linie ge-
 „ genüber. Alle unsere Schiffe legten sich hin-
 „ ten vor Anker, wodurch die englische Linie
 „ sich verkehrte, und das Vordertreffen nun
 „ das Hintertreffen wurde. Capitain Thompson
 „ rückte mit seinem Schiffe, dem Leander von
 „ 50 Kanonen, auf eine überlegte Weise gegen
 „ die feindliche Linie auf der Aussenseite vor,

„ liefs weislich seinen Anker quer vor den
 „ Klüsen des französischen Schiffes, le Frank-
 „ lin, fallen, und beschofs es der Länge nach
 „ mit erwünschtem Erfolge, indem er eine vol-
 „ le Lage geben liefs, wovon diejenigen Ku-
 „ geln, welche jenes Schiff vorbeiflogen, ganz
 „ das Flaggenschiff l'Orient trafen, worauf
 „ sich der Oberbefehlshaber befand.

„ Die Action begann des Abends bei Son-
 „ nenuntergang, 31 Minuten nach 6 Uhr, mit
 „ unbeschreiblicher Hitze und Energie. Unge-
 „ fähr um 7 Uhr war es schon völlig Nacht,
 „ aber das Feuer der feindlichen Flotten erhell-
 „ te von Zeit zu Zeit die ganze Hemisphäre.
 „ Bei dem Einbruch der Dunkelheit steckten
 „ die englischen Schiffe auf ein Signal des Ad-
 „ mirals alle Leuchten auf. Das feindliche
 „ Vorderschiff, le Guerrier, war in weniger
 „ als 12 Minuten entmastet; gleiches Schicksal
 „ widerfuhr um dieselbe Zeit dem 2ten und
 „ 3ten Hinterschiffe, le Conquerant und le
 „ Spartiate. Um halb 9 Uhr des Abends wur-
 „ den die feindlichen Schiffe, l'Aquilon und
 „ le Souverain Peuple (das 4te und 5te in der
 „ Linie) von den Britten in Besitz genommen.
 „ Der Capitain Berry schickte um diese Zeit
 „ den Lieutenant Galway von dem Vanguard
 „ mit einem Detaschement Soldaten nach dem
 „ Spartiate ab, um denselben in Besitz zu neh-

„ men. Dieser Officier sandte mit dem Boote
 „ den Degen des französischen Capitains an
 „ Berry zurück, der ihn dem Admiral zustellte.
 „ Dieser befand sich damals unten im Schiffe,
 „ weil er in der Hitze des Gefechts am Kopfe
 „ schwer verwundet worden war. “

Das viele Blut, das augenblicklich aus der Wunde strömte, machte es mehr als wahrscheinlich, daß sie tödtlich seyn möchte; und hätte der Capitain (nunmehr Sir) Edward Berry, der in der Nähe stand, ihn nicht in seine Arme aufgefangen: so hätte der gewaltsame Schock ihn niedergeworfen; so aber kam Berry diesem weiteren Unfalle, der die traurigsten Folgen hätte haben können, glücklicher Weise zuvor, und liefs nun ohne Verzug den Verwundeten nach dem Verbandzimmer bringen. Die Bestürzung und Angst, die in jedem Gesichte ausgedruckt war, läfst sich mit Worten nicht darstellen. Mitten im Gewühl der mörderischen Schlacht, einem unaufhörlichen Kugelregen bloßgestellt, schien das Schiffsvolk, nicht für sein eigenes Leben, nein, nur für das Leben seines tapfern Anführers, besorgt zu seyn. Das Unglück schlug seinen Muth nicht darnieder, es belebte ihn vielmehr mit neuer Kraft, und entflammte seine Wuth gegen den Feind; wie von Einem Geiste beseelt, schienen alle entschlossen zu seyn, den Fall des allgemein geliebten Helden zu rächen. Kann es wohl für den menschlichen

Geist einen höhern Genuß geben, als derjenige ist, der einem Officier zu Theil wird, dessen Charakter und Handlungsart seine Untergebenen so begeistert, daß sie für seine Erhaltung alles wagen? Es ist eine wesentliche Pflicht eines Officiers, sich eben sowohl der Liebe als des Gehorsams seiner Untergebenen zu versichern; und derjenige, welcher so glücklich ist, sich diese Liebe zu erwerben, wird allzeit, besonders aber in der Stunde der gemeinschaftlichen Gefahr, die wohlthätigsten Folgen davon erfahren. Leutseligkeit und Disciplin sind ganz und gar nicht unverträglich. Dieß waren die Gesinnungen, dieß das unerschütterliche Benehmen des Helden am Nil.

Nun wieder zur Sache. Sir Horatio war kaum nach unten gebracht, als der Schiffschirurg, der mit einigen der verwundeten Matrosen beschäftigt war, schon herbei eilte, sich ihm zu widmen. Die Standhaftigkeit des Admirals, der selbst sein Ende nahe glaubte, äusserte sich ganz sichtbar; und wenn noch irgend etwas erforderlich wäre, seinen Charakter in dem glänzendsten Lichte darzustellen: so würde die humane Antwort, die er dem Wundarzte gab, allein schon hinreichen; „nein,“ sagte er mit der größten Fassung, „die Reihe ist noch nicht an mir, ich will vor meinen braven Kameraden keinen Vorzug haben.“ In der

Voraussetzung seines nahen Todes expedirte er an seine verschiedenen Freunde noch einige Briefe, und insbesondere einen an Lady Nelson, den er durch den Schiffscaplan bestellt wissen wollte. Auch vergafs er nicht, noch dasjenige zu besorgen, was der Dienst ihm nach seiner Ueberzeugung zur Pflicht machte; er berief den Capitain Hardy von dem Schiffe Mutine als Capitain an Bord des Vanguard. Diese Anstellung, glaubte er, würde die letzte, dem Vaterlande nützende, Ausübung seiner Berufspflichten seyn. So nahe dachte er sich sein Ende. Er nahm hierauf einen sehr rührenden Abschied von dem Capitain Louis, der den Minotaur commandirte, und den er ausdrücklich an Bord des Vanguard hatte holen lassen, um ihm persönlich für den Beistand zu danken, den er dem Vanguard in der dringendsten Gefahr geleistet hatte. „Mein theurer Louis,“ sagte der Admiral, „leben Sie wohl! nie werde ich, wenn ich am Leben bleibe, die Verbindlichkeit vergessen, die ich Ihnen schuldig bin. Was aber auch immer mein Loos sey, mein Inneres ist beruhigt.“ Diefs waren die Gesinnungen des grossen Mannes, als er sich an den Grenzen der Ewigkeit zu befinden glaubte. Am Ende noch seine Pflicht zu erfüllen, und denen zu danken, von welchen er irgend einen Dienst empfangen zu haben glaubte, diefs gewährte ihm die grösste Beruhigung.

Nachdem der Wundarzt, dem ausdrücklichen Wunsche Nelson's zu Folge, die früher Verwundeten mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit behandelt hatte: kam er nun zum Admiral, um dessen Wunde zu untersuchen. Plötzlich erfolgte eine feierliche Stille; aller Augen waren, nach vollendeter Untersuchung, mit forschender Aengstlichkeit auf den Wundarzt geheftet, um in dessen Gesichtszügen zu lesen. Aber welche Sensation machte es nicht auf die Anwesenden, als der Arzt erklärte, daß die Wunde nur oberflächlich, und von keinen gefährlichen Folgen sey! Der ernste Gram verwandelte sich augenblicklich in laute Freude, und mit Blitzesschnelle durchflog die frohe Nachricht alle Theile des Schiffes. Dem Admiral gewährte wahrscheinlich der unzweideutige Ausdruck enthusiastischer Freude von Seiten seiner Gefährten eben so viel Vergnügen, als die erlangte Gewissheit seiner Wiederherstellung.

„Um diese Zeit“ — heisst es in der Fortsetzung des unterbrochenen Berichts — „hatte sich der Sieg schon auf die Seite der Engländer geneigt; denn ungeachtet die französischen Schiffe l'Orient, l'Heureux und Tonnant noch nicht in Besitz genommen waren: so waren sie doch gänzlich in unserer Gewalt. Der Capitain Berry hatte das Vergnügen, diese erfreuliche Nachricht dem Admiral

„ in Person mitzutheilen. Zehn Minuten nach
 „ 9 Uhr bemerkte man am Bord des französi-
 „ schen Admiralschiffes l'Orient Feuer, wel-
 „ ches aus dem hintern Theil der Kajüte zu
 „ kommen schien, mit unglaublicher Geschwin-
 „ digkeit überhand nahm, und den ganzen
 „ Hintertheil des Schiffes alsbald in Flammen
 „ setzte. Diesen Vorfall brachte der Capitain
 „ Berry unverzüglich zur Kunde des Admirals,
 „ der hierauf, trotz der Schmerzen, die ihm
 „ seine Wunde verursachte, auf das Verdeck
 „ ging. Die Gefahr, worin das Leben so vie-
 „ ler Menschen schwebte, ging seinem men-
 „ schenfreundlichen Herzen sehr nahe: er be-
 „ fahl daher dem Capitain Berry, alles, was
 „ in seinen Kräften stünde, anzuwenden, um
 „ so viel Menschen zu retten, als nur immer
 „ möglich wäre. Ein Boot, das einzige, das
 „ gut segeln konnte, wurde sogleich vom Van-
 „ guard detaschirt, und andere Schiffe, die da-
 „ zu im Stande waren, folgten augenblicklich
 „ dem Beispiel. Auf diese Art wurden, den
 „ glaubwürdigsten Nachrichten zufolge, unge-
 „ fähr 70 Franzosen gerettet. Der Schein,
 „ welchen der brennende l'Orient auf die Ge-
 „ genstände umher warf, setzte den Admiral in
 „ Stand, die Stellung der beiden Flotten mit
 „ mehrerer Gewissheit zu erfahren, indem die
 „ beiderseitigen Flaggen deutlich zu unterschei-
 „ den waren. Die Kanonade erhielt sich zum

„ Theil leewärts vom Centrum, bis gegen 10
 „ Uhr, als das Schiff l'Orient mit einer
 „ schrecklichen Explosion aufflog. Eine furcht-
 „ bare Pause, eine Todtenstille folgte hierauf
 „ von etwa 3 Minuten; da fielen die Trümmer
 „ der Maste, der Segelstangen und anderer
 „ Materialien, die zu einer ungeheuern Höhe
 „ geführt worden waren, ins Wasser und an
 „ Bord der benachbarten Schiffe. Eine Zünd-
 „ ruthe fiel von dem aufgeflogenen Schiffe in
 „ das grofse Obenbramsegel des Alexander,
 „ und fing Feuer, das aber durch die thätigen
 „ Bemühungen des Capitains Ball in ungefähr
 „ 2 Minuten gelöscht wurde. Nach dieser
 „ schrecklichen Scene begann die Kanonade mit
 „ den Schiffen, die sich leewärts vom Centrum
 „ befanden, aufs neue bis 20 Minuten nach 10
 „ Uhr, da dann das Feuer für eine Pause von
 „ etwa 10 Minuten gänzlich schwieg, nach
 „ Verlauf dieser Zwischenzeit aber wieder an-
 „ ging, und bis gegen 3 Uhr des Morgens
 „ dauerte, da es dann wieder aufhörte. Nach-
 „ dem man sich des Sieges im Vordertreffen
 „ versichert hatte, segelten diejenigen engli-
 „ schen Schiffe, die noch in gutem Stande
 „ waren, auf die frischen Schiffe des Feindes
 „ los. 5 Minuten nach 5 Uhr des Morgens
 „ waren die 2 feindlichen Hinterschiffe, le
 „ Guillaume Tell und le Genereux, die einzi-
 „ gen Linienschiffe, deren Flaggen noch wehe-

„ ten. 54 Minuten nach 5 Uhr gab eine fran-
 „ zösische Fregatte, l'Artemise, eine volle La-
 „ ge, und strich die Flagge; aber der franzö-
 „ sische Capitain war so niederträchtig, dafs,
 „ nachdem er sich auf diese Art ergeben hatte,
 „ er sein Schiff in Brand steckte, und mit ei-
 „ nem Theil seiner Mannschaft nach der Küste
 „ flüchtete. Eine andere französische Fregatte,
 „ la Serieuse, war durch das Feuer einiger un-
 „ serer Schiffe gesunken; da aber ihr Hinter-
 „ theil über dem Wasser blieb, so wurde die
 „ Mannschaft durch unsere Boote des Morgens
 „ gerettet. Der Bellerophon, dem die Maste
 „ und Kabeltaue ganz und gar weggeschossen
 „ waren, konnte seine Stellung neben dem
 „ feindlichen Schiffe l'Orient nicht beibehalten,
 „ sondern trieb kurz vorher, ehe das letztere
 „ Schiff aufflog, aus der Linie nach der Lee-
 „ seite von der Bay; der Audacious wurde am
 „ Morgen zu seinem Beistande detaschirt. Um
 „ 11 Uhr kappten die französischen Schiffe, le
 „ Genereux und Guillaume Tell, mit den 2
 „ Fregatten, le Justice und le Diane, ihre Ka-
 „ beltaue, und suchten die hohe See zu gewin-
 „ nen, wurden aber von dem Zealous, Capitain
 „ Hood, verfolgt, der ihre Flucht zu verhindern
 „ suchte. Da jedoch kein anderes Schiff vor-
 „ handen war, welches im Stande gewesen wä-
 „ re, den Zealous zu unterstützen: so wurde
 „ letzterer zurückberufen. Der ganze Tag des

„ 2ten Augusts wurde dazu verwandt, sich der
 „ feindlichen Schiffe, die gestrichen hatten, zu
 „ versichern; sie waren nun alle vollständig im
 „ Besitz der englischen Escadre, die Schiffe le
 „ Tonnant und Timoleon ausgenommen. Weil
 „ diese entmastet waren, und folglich nicht
 „ entweichen konnten, waren sie die letzten,
 „ von denen Besitz genommen wurde. Am
 „ Morgen des 3ten Augusts wurde der Timo-
 „ leon in Brand gesteckt; das Schiff le Ton-
 „ nant hatte sein Ankertau gekappt, und trieb
 „ an die Küste; aber der Capitain Miller vom
 „ Theseus, ein thätiger Officier, holte es bald
 „ wieder ein, und brachte es in der englischen
 „ Linie in Sicherheit. Die englische Seemacht,
 „ welche wirksam war, bestand aus 12 Schiffen
 „ von 74 Kanonen, und dem Leander von 50
 „ Kanonen.

„ Die Hitze, womit der Capitain Troubrid-
 „ ge nach thätigem Antheil an dem Treffen
 „ verlangte, war vielleicht die Ursache, daß
 „ sein Schiff, der Culloden, während es auf
 „ die feindliche Linie zusegelte, in der Nähe
 „ der Insel, worauf sich die feindlichen Mörser
 „ und Batterien befanden, unglücklicher Weise
 „ auf eine Sandbank stiefs: alle Anstrengungen
 „ dieses geschickten Officiers und seiner Leute,
 „ das Schiff wieder flott zu machen, waren ver-
 „ gebens. Dieser unglückliche Vorfall war für

„ den Admiral und alle Officiere der Escadre
 „ im ersten Augenblick schmerzhaft; aber ihre
 „ Gefühle kamen in keinen Vergleich mit der
 „ Besorgniß und Angst, die der Capitain Trou-
 „ bridge so manche abentheuerliche Stunde hin-
 „ durch empfand. In dieser Noth hatte er den
 „ einzigen, wiewohl sehr schwachen, Trost,
 „ daß sein Schiff drei andern Schiffen, näm-
 „ lich dem Alexander, Theseus und Leander,
 „ zur Bake diente, als sie, dicht hinter einan-
 „ der, mit allen Segeln vorrückten; ohne jenes
 „ Merkzeichen würden sie ein ähnliches Miß-
 „ geschick erfahren, und folglich unsere Stärke
 „ ungleich mehr geschwächt haben. Uebrigens
 „ wurde der Culloden noch vor dem Morgen
 „ des 2ten Augusts flott gemacht, und es ergab
 „ sich, daß der Kiel bedeutenden Schaden ge-
 „ litten hatte, und das Ruder zertrümmert war;
 „ das Schiffsvolk hatte Mühe, das Schiff, un-
 „ geachtet es alle Pumpen in Bewegung setzte,
 „ flott zu erhalten. Dem Capitain Troubridge
 „ kamen die Hülfquellen, die sein gewandter
 „ Geist ihm darbot, in dieser Verlegenheit treff-
 „ lich zu stanno. In 4 Tagen hatte er ein
 „ neues Ruder, das auf seinem eigenen Verdeck
 „ gemacht worden war, und sogleich angesetzt
 „ wurde. Nun war der Culloden wieder im
 „ Stande, Dienst zu thun, wiewohl er noch
 „ sehr leck war. Der Admiral, welcher wußte,
 „ daß für die Verwundeten auf seinen eigenen

„ Schiffen hinlänglich gesorgt sey, richtete sei-
 „ ne Aufmerksamkeit nunmehr auf die feindli-
 „ chen Verwundeten. Er schloß mit dem Com-
 „ mandanten von Aboukir einen Waffenstill-
 „ stand, und liefs durch denselben dem Com-
 „ mandanten von Alexandria bekannt machen,
 „ dafs er geneigt sey, zu erlauben, dafs alle
 „ verwundete Franzosen in eigentliche Hospi-
 „ täler an Land gebracht, und der Fürsorge
 „ ihrer eigenen Chirurgen übergeben würden,
 „ — ein Vorschlag, der die Zustimmung der
 „ Franzosen erhielt, und den folgenden Tag
 „ in Ausführung gebracht wurde. Die Thätig-
 „ keit und der edle Charakter des Cp. Trou-
 „ bridge äusserten bei dieser Gelegenheit aber-
 „ mals ihren wohlthätigen Einflufs auf das all-
 „ gemeine Beste. Er communicirte mit dem
 „ Lande, und hatte die Gewandtheit, sich einen
 „ Vorrath frischer Lebensmittel, Zwiebeln und
 „ anderer Bedürfnisse zu verschaffen, welche
 „ unter die Kranken und Verwundeten ausge-
 „ theilt wurden, und von wesentlichem Nutzen
 „ waren.

„ Am 2ten August sahen die Araber und
 „ Mameluken, die während der Schlacht die
 „ Küsten der Bay besetzt hatten, mit Entzu-
 „ cken, dafs die Engländer einen entscheiden-
 „ den Sieg erfochten hatten; sie frohlockten
 „ darüber, gleich den Siegern, und zur Feier

Vanguard, an der Mündung des Nils,
den 2. Aug. 1798.

„ Der Allmächtige hat die Waffen Sr. Ma-
„ jestät mit Sieg gekrönt! Der Admiral ist da-
„ her entschlossen, auf seinem Schiffe heute
„ Nachmittag um 2 Uhr ein öffentliches Dank-
„ fest zu veranstalten, und legt jedem Schiffe
„ die Pflicht auf, dasselbe ebenfalls zu thun,
„ so bald die Umstände es erlauben.

„ An die sämtlichen Capitains
der Escadre. “

„ Am bestimmten Tage und zur bestimmten
„ Stunde wurde der Gottesdienst auf der Schan-
„ ze des Vanguard durch den Schiffscaplan Co-
„ myn verrichtet; die übrigen Schiffe folgten
„ dem Beispiel des Admirals, nur vielleicht
„ nicht in derselben Stunde. Diese dankbare
„ Erhebung der Herzen zu Gott machte einen
„ sehr tiefen Eindruck auf verschiedene Gefan-
„ gene, sowohl Officiere als Soldaten, von wel-
„ chen einer der ersten sagte: „ Die Ordnung
„ und Disciplin auf den brittischen Schiffen
„ ist nicht so sehr zu bewundern, als die
„ Aeusserung ihrer religiösen Gefühle nach ei-
„ nem so grossen Siege und in dem Augen-
„ blicke einer so scheinbaren Verwirrung. “

„ der Bemerkung, daß die erhaltenen Vorthei-
 „ le von der Mannszucht und guten Ordnung
 „ herrührten, wurde dadurch wiederholt bestä-
 „ tigt, daß jeder ihr seinen Beifall gab. Wir
 „ sind überzeugt, daß es diese englische Es-
 „ cadre nicht allein war, die solche große und
 „ wichtige Thaten verrichtete; der Geist des
 „ Helden am Nil belebt jeden brittischen See-
 „ mann, in welchem Theile der Welt er auch
 „ für den Ruhm und das Interesse seines Va-
 „ terlandes thätig seyn möchte; er wird sich
 „ überzeugen, daß persönlicher Muth allein
 „ nicht den Sieg verschafft, wenn derselbe
 „ nicht von der pünktlichsten Mannszucht und
 „ Ordnung unterstützt wird. Man lasse dieje-
 „ nigen, die ein Verlangen haben, sich auf ei-
 „ ne eben so rühmliche Art auszuzeichnen —
 „ und dieses Verlangen muß jeder brittische
 „ Seemann haben — eben dieselben ruhmbrin-
 „ genden Maafsregeln anwenden; man lasse sie
 „ das vollkommenste Vertrauen zu dem Muth,
 „ der Ueberlegung und Einsicht ihrer Befehls-
 „ haber fassen; es unterstütze sie bei der Aus-
 „ führung ihrer Entwürfe der unbedingteste
 „ Gehorsam und die freiwilligste Subordination
 „ ihrer Untergebenen: und die brittische See-
 „ macht wird auf immer die Bewunderung der
 „ Welt erregen.

„ Gleich nach der Schlacht ersuchten einige

„ Malteser, Genueser und Spanier, die auf der
 „ französischen Flotte gedient hatten, den eng-
 „ lischen Admiral um Dienste, die er ihnen
 „ auch gab; sie freueten sich ausserordentlich,
 „ nun von der Tirannei und Grausamkeit der
 „ Franzosen, wie sie sich ausdrückten, befreiet
 „ zu seyn. Am 4ten Tage nach der Action
 „ segelte der Capitain des Vanguard, Berry,
 „ in dem Leander von 50 Kanonen mit den
 „ Siegesnachrichten des Admirals nach Cadix
 „ zu dem Oberbefehlshaber, dem Grafen St.
 „ Vincent. “

Dieß ist die einfache und anspruchlose Erzählung des glänzendsten Sieges, der bis dahin zur See erkämpft worden war. Ehe ich den officiellen Bericht selbst über dieses interessante Ereigniß der Welt vor Augen lege, halte ich es für Pflicht, einige wenige Bemerkungen über den ausserordentlichen, alles umfassenden, Geist des Mannes mitzutheilen, welcher die Plane zu einem Siege entwarf, der von der Mißgunst für Zufall oder für Folge des unbeständigen Kriegsglücks, und von dem Aberglauben voriger Zeiten für Wirkung einer höhern, übernatürlichen Dazwischenkunft würde gehalten worden seyn, wenn nicht die Plane, welche nachher pünktlich ausgeführt wurden, lange vorher von dem Admiral den unter seinem Commando stehenden Officieren wären mitgetheilt worden.

Abgesehen von dem Vortheil, den die Nation von der Niederlage des Feindes bei Aboukir hatte, fühlte sich auch der Stolz derselben geschmeichelt, und das Gefühl ihrer Kraft stieg zu einer Höhe, die wohlthätig und vortheilhaft werden mußte.

Seit einer Reihe von Jahren und Kriegen rühmte sich Frankreich eines Vorzuges in jener Vertheidigungsart, die es nun hatte in Ausübung bringen müssen; es hatte sich mit der Geschicklichkeit seiner See-Artilleristen gebrüstet, und war verwegen genug, bei jeder Veranlassung, wo diese Geschicklichkeit besonders erforderlich war, auf seine Ueberlegenheit groß zu thun. Jetzt war der Zeitpunkt, wo sie durchaus erfordert wurde; aber Seekenntnisse, Erfahrungen und Schiffskunde kamen hier allein nicht in Betracht; die brittischen Matrosen, ohne theoretische Artillerie-Kenntnisse, waren durch die enthusiastische Anstrengung ihres natürlichen Verstandes, und durch ihre körperliche Kraft, worauf sie allein stolz waren, dazu berufen, sich mit den pedantischen Theoretikern, den Franzosen zu schlagen, die alles verachteten, was nicht auf Schultheorie beruhete. Jedes Schiff mußte als eine Batterie betrachtet werden, und die Grundsätze der Taktik schienen bei dieser ausserordentlichen Gelegenheit auf ein neues Element zurückgebracht zu seyn.

Alle Vorsicht, die größte Klugheit, den größten Scharfsinn, den man anwenden konnte, wandte man an, die französische Flotte von dem Angriff eines Feindes abzuhalten, der schwächer war, als sie, und in dem Augenblick, da das Treffen anfangen sollte, noch schwächer wurde; denn der Culloden, das erste Schiff in der brittischen Escadre, strandete, ein Fall, der, wenn der angreifende Theil hätte muthlos gemacht werden können, seine Hitze sehr vermindert, und seine Siegeshoffnung sehr verringert haben würde. Die Folge dieses Ereignisses war indessen nur ein gegenseitiger Schmerz; Schmerz von der Seite der Escadre, daß ihre Cameraden der Freude, an der nachdrücklichen Demüthigung des Feindes Theil zu haben, beraubt wurden: Schmerz von der Seite des Culloden, daß ihn sein Unglück hinderte, in diesem so ehrenvollen Gefechte der Escadre Hülfe zu leisten.

Vergebens glaubte sich der Feind sicherer in seiner Position durch das Anlegen von Batterien, welche die Flanke decken, und die Engländer hindern sollte, mit Gewalt zwischen der Spitze der Flotte und dem Eyland Bequieres durchzubrechen, welches, wie er richtig vermuthete, ihre Absicht war. Die besten Maafsregeln des Feindes wurden in einem Augenblick vereitelt, und der Donner der brittischen Ka-

nonen erhielt nach wenigen Minuten einen vollkommenen Sieg über die pedantischen Grundsätze der stolzen Franzosen, und wenn gleich die gänzliche Niederlage, die den Feind treffen mußte, anfänglich nicht mit Gewissheit erwartet werden konnte: so waren doch kaum nach dem Anfang der brittischen Kanonade 15 Minuten verflossen, als der Sieg gewiss war; und es ist unbezweifelte Thatsache, daß nur die schleunigste Flucht gleich beim Anfange des Gefechts die halbe französische Flotte würde gerettet haben, daß sie nicht in die Hände der Britten gefallen wäre. Hoffentlich wird man hier eine kleine Digression nicht als Stolz oder Pralerei auslegen; eine Digression, die um so eher Entschuldigung verdient, da sie Veranlassung zur Untersuchung geben kann, mit welchem Erfolge die Franzosen ehemals einen ähnlichen Angriff auf einen Feind unternahmen, der um ein Drittheil schwächer war. Es ist hier die Rede von einem Angriff der französischen Flotte unter dem Grafen d'Estaing auf die schwache Escadre des Contre-Admirals Barrington, in der Bay der Insel St. Lucia, im December 1778.

„Bei der Annäherung des Grafen d'Estaing,“ sagt Barrington, „war es nöthig, die Transportschiffe, so gut als möglich, in der Bay in Sicherheit zu bringen, und die

„ ganze Nacht wurde also angewandt, dieselben
 „ hinter die Kriegesschiffe zu führen, und diese
 „ am Eingang der Bay in folgende Ordnung
 „ zu stellen: die Isis, St. Alban's, Boyne,
 „ Nonsuch, Centurion, Preston, Prince of Wa-
 „ les; die Isis windwärts mehr in die Bay; den
 „ Prince of Wales, das letzte und größte Schiff,
 „ leewärts, mit der Venus, Aurora und Ariad-
 „ ne, welche den Raum zwischen der Isis und
 „ der Küste deckten, um das Durchbrechen des
 „ Feindes zu hindern.

„ Beinahe waren gegen halb 12 Uhr Mit-
 „ tags, am 15ten, die Transportschiffe glück-
 „ lich an Ort und Stelle gekommen, als der
 „ Graf d'Estaing auf uns lossegelte, und uns
 „ mit 10 Linienschiffen angriff, ohne uns we-
 „ sentlichen Schaden zuzufügen. Um 4 Uhr
 „ Nachmittags griff er uns zum 2ten Mal mit
 „ 12 Linienschiffen an; der Erfolg war unbe-
 „ deutend: auf dem Prince of Wales wurden 2
 „ Mann getödtet und 7 verwundet, auf der
 „ Ariadne wurde einer verwundet, der nachher
 „ starb. Bedeutender war der Schade der Fein-
 „ de, weil ihre Manoeuvres grofse Verwirrung
 „ verriethen, und eines ihrer Schiffe ins beson-
 „ dere, welches unter den Wind gerathen war,
 „ schien nicht die gehörigen Segel zu haben,
 „ um wieder windwärts zu kommen.

„ Am folgenden Tage, den 16ten, machte
 „ der Graf Miene, uns zum dritten Mal anzu-
 „ greifen; aber beim Anblick einer Fregatte,
 „ die mit mehrern fliegenden Signalen auf ihn
 „ lossegelte, strich er windwärts, und ankerte
 „ am Abend bei Gros-Islet, etwa 2 Seemeilen
 „ von uns, wo er mit 10 Fregatten und 12
 „ Linienschiffen ruhig blieb. “

Der Nachtheil, den Barrington dadurch hatte, daß der Feind ihm an der Zahl der Schiffe überlegen war, war nicht die einzige Schwierigkeit, die er zu besiegen hatte. Die zu seiner Vertheidigung genommenen, durch die Erfahrung erprobten, Maafsregeln mußten in der Eile genommen werden; denn die schleunige Ankunft der Feinde vereitelte in dem Augenblick des Angriffs die Vertheidigungsmittel, die ihm seine Klugheit und die Meinung derer, die unter ihm standen, darboten. Die Zeit erlaubte keine kalte und ruhige Ueberlegung; keine günstige Gelegenheit zeigte sich, ein Versäumniss nachzuholen, einen Schaden gut zu machen, oder eine Position, die genommen war, weil man in der Eile keine bessere nehmen konnte, mit einer vortheilhaftern zu vertauschen. Die feindliche Flotte wurde von einem der ersten und tapfersten Officiere commandirt. Der Gegenstand war für ihn wichtig, und bei einem glücklichen Ausschlage schien

nichts geringeres, als die Eroberung und Unterwerfung des größern Theils der brittischen Colonien in diesem Welttheile auf dem Spiele zu stehen. Die Gefangennahme Barringtons und die Eroberung seiner Schiffe würden den Ruhm des Grafen, als Admirals, sehr vermehrt haben. Nach diesem Siege zur See hätte sich der General Grant und seine Armee ergeben müssen; die wichtigsten Besitzungen wären verloren gegangen, und Frankreich würde ein gebieterischer und stolzer Friedensdictator geworden seyn, der Brittanien in die Nothwendigkeit gesetzt hätte, erniedrigende und mit der Würde der Nation streitende Friedensbedingungen einzugehen.

Mit einem so großen Entwurf im Auge, was erwarteten da nicht alles die vermessenen Feinde, angeführt von einem Officier, der ihr uneingeschränktes Vertrauen besaß? Das Unternehmen schlug indessen unglücklich aus, und es würde eine unedle Demüthigung für die Besiegten seyn, irgend eine Anmerkung zu einem Ereigniß zu machen, das so ehrenvoll für die brittische Marine ausschlug. Jetzt wollen wir einen Blick auf das Gegenstück dieses Gemäldes werfen; wir wollen uns auf der einen Seite keiner Schmeichelei gegen das Andenken des großen Admirals schuldig machen, der sich so tapfer aus einem so gefährlichen Spiele zog,

und auch nicht auf der andern Seite annehmen, daß durch diese Vergleichung der Charakter eines Officiers herabgewürdigt sey, der das Idol des Vaterlandes und die Bewunderung der Welt ist. Wir können die Facta nicht erdichten, und müssen sie aufstellen, wie sie sich darbiethen; und wenn ein nachfolgender Sieg einen vorhergehenden verdunkelt, so würde es undankbar seyn, den erstern zu verachten. In dem 2ten Gemälde finden wir unsern braven und unerschrockenen Landsmann, bekleidet mit einer Würde, die den stolzen und anmassenden Franzosen so viel zu schaffen machte. Obgleich von einer schwächern Macht unterstützt, verachtete er doch alle Besorgniß einer Niederlage, und ging dem Treffen nicht allein mit Unerchrockenheit, sondern auch mit dem ruhigen Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang, entgegen, trotz allen Hindernissen, die nur irgend durch List oder Witz und Geschicklichkeit zu ersinnen waren, und von dem erwartenden Theile, in der Hoffnung, dadurch den feindlichen Angriff zu vereiteln, auch meisterhaft entgegen gestellt wurden. Der Erfolg war, wie jeder weiß, ganz anders; die Göttinn des Sieges selbst wand für Nelson den Lorbeerkrantz, und es ist nur Eine Stimme, daß er ihn wirklich verdiente.

Der Anstrich, den die Franzosen selbst ihrem

Unglück geben, gereicht den Britten eben so sehr zur Ehre, als ihnen selbst zur Schande. „Man konnte nicht voraussehen, sagen ihre Vertheidiger, daß der englische Admiral den verzweifelten Entschluß nehmen würde, sich mit Gewalt eine Passage zwischen der Küste und der Linie, in der die französische Flotte sich vor Anker gelegt hatte, zu machen, um das Vordertreffen mit seiner ganzen Macht anzugreifen, wodurch der Nachzug ausser Thätigkeit gesetzt, und jede Division das Opfer der Uebermacht habe werden müssen.“ Eine sehr kurze Antwort dient hierauf. Hätte der Contre-Admiral Nelson nur die beschränkten Grundsätze der Seetaktik, die bei ähnlichen Angriffen bis dahin üblich waren, angewandt; hätte er auch in einer geraden Linie vom Vorder- bis Hintertreffen Schiff gegen Schiff gestellt, auch in diesem Falle würde er, obgleich mit mehrerm Verlust, durch seine Tapferkeit den Sieg errungen haben. Er hatte, um mich des Ausdrucks zu bedienen, die Göttin Victoria selbst zur Gefangenen gemacht, und sie seinen Befehlen unterworfen; er entwarf Plane mit der ihm eigenthümlichen Grösse des Geistes, und berechnete schon vor der Schlacht den glücklichen Erfolg mit entschiedener Gewissheit. Muth allein macht den grossen Officier nicht; muthig ist in der Regel jeder Mensch, und es ist Verachtung der Menschheit, von ihr im Allgemei-

nen das Gegentheil zu behaupten. Aber mit grofsen, vielumfassenden Kenntnissen ist es der Fall anders: sie und die imposante Anwendung derselben sind nur wenigen Menschen gegeben. Das fühlte Frankreich, das sich bei der erlittenen Niederlage nur einzig durch die Ueberzeugung aufrichten konnte, dafs ihr Ueberwinder Sir Horatio Nelson war.

Doch zu Thatsachen zurück — denn wo soll die Bewunderung des grofsen Mannes ihre Gränze finden? — Der Donner der Kanonen hatte, wie bereits oben angeführt ist, kaum aufgehört, als Nelson dankbar und ehrerbietig gegen die Allmacht und die Wege der Vorsehung — ein Zug in dem Character jedes grofsen Mannes — ein Schreiben an die ganze Flotte erliefs, und jedem seiner Siegesgefährten es zur Pflicht machte, mit ihm dem Allmächtigen den tiefsten Dank für die, ihnen in der Schlacht erwiesene, Hülfe und Rettung zu bringen. Nachdem diese Pflicht erfüllt war, und die nöthigen Befehle an seine eigenen Schiffe und ihre Prisen ertheilt waren: gab er seinem Vaterlande die Siegesnachricht. Der darin herrschende bescheidene Ton gibt ihm mehr Ehre, als die vollendetste und prächtigste Lobrede.

„ Vanguard, an der Mündung des Nils,
den 7ten August 1798.

Sir,

„ Hiebei die Abschrift meines Briefes an den
„ Grafen St. Vincent, nebst einer Darstellung
„ der englischen und französischen Schlachtli-
„ nie, und einem Verzeichnisse der Getödteten
„ und Verwundeten. Es ist mir angenehm, Sie
„ zu benachrichtigen, daß 8 unserer Schiffe
„ bereits wieder segelfertig und dienstfähig
„ sind; die übrigen mit den Prisen werden
„ auch bald wieder in See gehen können. Bei
„ einer so wichtigen Begebenheit hielt ich es
„ nicht für unrecht, den Capitain Capel mit
„ der Copie des an den Oberbefehlshaber ge-
„ schriebenen Briefes die Reise zu Lande ma-
„ chen zu lassen, welches Ihre Herrlichkeiten,
„ wie ich hoffe, billigen werden. Da der Ca-
„ pitain Capel ein geschickter Officier, und
„ völlig im Stande ist, jede Auskunft zu ge-
„ ben: so kann ich mich auf ihn beziehen;
„ übrigens bitte ich Sie, ihn Ihren Herr-
„ lichkeiten zu empfehlen. Ich habe die Eh-
„ re etc.

„ HORATIO NELSON.

„ N. S. Das Eiland habe ich in Besitz genommen, und brachte von da 2 dreizehnzöllige Mörser, ausserdem alle messingene und einige zu Grunde gerichtete eiserne Kanonen ab. “

„ An Evan Nepcan Esq.

„ Mylord,

„ Der allmächtige Gott hat die Waffen Sr. Majestät in der letzten Schlacht mit einem bedeutenden Siege über die feindliche Flotte, die ich bei Sonnen-Untergang am 1. Aug. an der Mündung des Nils angriff, gesegnet. Der Feind lag in einer starken Schlachtordnung vor Anker, um das Einlaufen in die Bay zu hindern; gedeckt von vielen Kanonenbooten, 4 Fregatten, und einer Batterie von Kanonen und Mörsern, auf einer Insel in der Nähe ihres Vordertreffens. Allein nichts konnte der Escadre widerstehen, die Eure Herrlichkeit meinem Commando anzuvertrauen mir die Ehre erwiesen. Sie kennen Ihre vortreffliche Disciplin, und bei dem Scharfsinn der Capitains, bei ihrer Tapferkeit und der Tapferkeit der Officiere und jedes Mannes ohne Unterschied, war sie durchaus unüberwindlich. Könnte ich durch meine

„ Schilderung etwas zum Ruhme der Capitains
 „ beitragen, ich würde es mit Vergnügen thun;
 „ aber ich kann es nicht.

„ Ich bedaure das Schicksal des Capitains
 „ Westcott am Bord des Majestic, der gleich
 „ im Anfange der Action blieb. Das Schiff
 „ wurde indessen von dem ersten Lieutenant
 „ Cuthbert so gut in der Schlacht angeführt,
 „ dafs ich ihm das Commando übertragen ha-
 „ be, bis ich Eurer Herrlichkeit Willen weifs.

„ Die feindlichen Schiffe sind alle entmaster,
 „ ausser 2 Hinterschiffen und 2 Fregatten, die
 „ sich zu meinem Leidwesen durch die Flucht
 „ retteten, welches ich, wie ich versichere,
 „ nicht verhindern konnte. Der Captain Hood
 „ gab sich zwar alle mögliche Mühe, es zu
 „ thun: aber ich hatte kein brauchbares Schiff,
 „ um den Zealous zu unterstützen, und war
 „ genöthigt, ihn zurück zu rufen. Die Unter-
 „ stützung, die mir der Captain Berry gelei-
 „ stet hat, kann ich nicht nach Verdienst
 „ schildern. Ich bekam eine Kopfwunde, und
 „ mußte vom Verdeck gebracht werden; aber
 „ der Dienst litt dadurch nicht. Berry, dem
 „ wichtigen Posten ganz gewachsen, that alles.
 „ Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich in
 „ Anschung des Details des Sieges auf ihn be-
 „ ziehe. Er wird Ihnen die Flagge des 2ten

„ feindlichen Befehlshabers zum Geschenk brin-
 „ gen, da die des Oberbefehlshabers auf dem
 „ Orient verbrannt ist.

„ Ich sende zugleich hiebei eine Liste der
 „ Getödteten und Verwundeten, und der
 „ Schlachtlinien von beiden Seiten. Ich habe
 „ die Ehre etc.

„ An den Admiral Grafen von St. Vincent,
 „ Commandeur en Chef etc. von Cadix.

„ HORATIO NELSON.“

Englische Schlachtlinie.

Namen der Schiffe.	Capitains.	Kano- nen.	Mann- schaft.
Culloden	— F. Troubridge	— 74	— 590
Theseus	— R. W. Miller	— 74	— 590
Alexander	— A. J. Ball	— 74	— 590
Vanguard	{ Contre - Admiral Sir Horatio Nelson. Edward Berry }	74	— 595
Minotaur	— Thos. Louis	— 74	— 640
Leander	— T. B. Thompson	— 50	— 343
Swiftsure	— B. Hallowell	— 74	— 590
Audacious	— D. Gould	— 74	— 590
Defence	— John Peyton	— 74	— 590
Zealous	— Samuel Hood	— 74	— 590
Orion	— Sir J. Saumarez.	— 74	— 590
Goliath	— Thos Foley	— 74	— 590
Majestic	— G. B. Westcott	— 74	— 590
Bellerophon	— H. D. E. Darby	— 74	— 590
La Mutine Brig.			

HORATIO NELSON.

Französische Schlachtlinie.

Schiffsnamen.	Kanon.		Mannsch.
Le Guerrier	—	74	— 600 Gen.
Le Conquerant	—	74	— 700 Gen.
Le Spartiate	—	74	— 700 Gen.
L'Aquilon	—	74	— 700 Gen.
Le Souverain Peuple	—	74	— 700 Gen.
Le Franklin *	—	80	— 800 Gen.
(* Blanquet, 1ster Contreadmiral)			
L'Orient *	—	120	— 1010 Verbr.
(* Brueys, Admiral und Oberbefehlshaber.)			
Le Tonant	—	80	— 800 Gen.
L'Heureux	—	74	— 700 Gen.
Le Timoleon	—	74	— 700 Verbr.
Le Mercure	—	74	— 700 Gen.
Le Guillaume Tell *	—	80	— 800 Entw.
(* Villeneuve, 2ter Contreadmiral.)			
Le Genereux	—	74	— 700 Entw.

Fregatten.			
La Diane	—	48	— 300 Entw.
La Justice	—	44	— 300 Entw.
L'Artemise	—	36	— 250 Verbr.
La Serieuse	—	36	— 250 Ent-

mastet und gesunken.

Vanguard an der Mündung des Nils,
den 3. Aug. 1798.

HORATIO NELSON.

Dieſs war das Schickſal der franzöſiſchen Flotte, die zur Expedition gegen Aegypten gebraucht, und von dem Admiral Brueys commandirt wurde, der bei ſeiner Nation als ein ſehr tapferer und geſchickter Officier im Ruf ſtand, und ihr Stolz war. Die Seemacht, worüber er den Befehl führte, beſtand nach vorſtehender Liſte aus 13 Linienschiſſen und 4 Fregatten, worauf ſich 1200 Kanonen und 10000 bis 11000 Mann befanden. 9 Linienschiſſe wurden genommen, 2 verbrannt, und 2 entwiſchten. Von den Fregatten iſt eine geſunken, eine verbrannt und 2 ſind entwiſcht. Der Verluſt des Feindes an Menſchen wurde auf beinahe 8000 berechnet; die Verwundeten und Gefangenen wurden aber unter der Bedingung wieder frei gegeben, daß ſie bis zur Auswechſelung nicht gegen England dienen ſollten. Die engliſche Eſcadre beſtand, wie oben bemerkt iſt, aus 13 Linienschiſſen, (wovon aber nur 12 am Treffen Theil nahmen) und aus einem 50-Kanonenschiſſe, worauf ſich nicht viel mehr als 1000 Kanonen und 8000 Mann befanden. Der Verluſt an Todten und Verwundeten auf Seiten der Engländer betrug 900 Mann.

Dieſs war der glänzendſte Sieg der engliſchen Seemacht ſeit der Niederlage der ſpaniſchen Flotte. Seine ſchnellen Wirkungen ſetzten ganz Europa in Erſtaunen. Alle Feinde

Frankreichs Athmeten nun wieder freier; die Verzagtheit, zu der sie herabgesunken waren, verschwand, und sichtbar regte sich neues Leben in ihren Cabinettern, die nun mit den Mitteln sich beschäftigten, einen so günstigen Zeitpunkt zu benutzen. Während der Schlacht ward durch das Donnern und Blitzen der Kanonen, das nur durch kurze Zwischenräume unterbrochen wurde, die ägyptische Küste meilenweit rings umher erschüttert, und die bestürzten Einwohner, sowohl fremde als einheimische, waren in banger Erwartung. Die französischen Transportschiffe im Hafen zu Alexandria und die Besatzung in dieser Stadt schwebten in Ungewissheit sowohl über ihr eigenes Schicksal, als über das Loos der französischen Flotte. Selbst in Rosette, das doch ungefähr 30 Meilen von Aboukir entfernt ist, sahen französische Officiere von den Thürmen der Stadt, mit bewaffneten Augen, wiewohl etwas undeutlich, das gräßliche Schauspiel; und die Explosion des Orient war mit einer Erderschütterung begleitet, die sogar in jener Ferne gespürt wurde. Arabische Horden, die der schreckliche Donner und Blitz des Geschützes an das Gestade rief, fühlten, als sie das Schicksal der Verwüster ihres Vaterlandes vernahmen, in der Hoffnung, an ihnen gerächt zu werden, ihren Unwillen und Zorn aufs neue erwachen. Sie zündeten am Gestade mehrere Feuer an, um dadurch ihre

Freude über die siegende Tapferkeit der Engländer zu erkennen zu geben. Den überwundenen Flüchtlingen, die ihre zertrümmerten und brennenden Schiffe verlassen hatten, und in den Dörfern der Küste ihr Heil suchten, gaben sie nicht nur kein Obdach, sondern höhnten sie noch auf alle mögliche Weise. Sie unterbrachen eine Zeitlang die Communication der Franzosen zwischen der Bay und den benachbarten Städten, bis Buonaparte sie durch Uebermacht wieder herstellte.

Sobald für die dringendsten Bedürfnisse der siegreichen Flotte gesorgt war, richtete der brittische Admiral mit rastlosem Eifer seine Aufmerksamkeit auf jeden Gegenstand, der nur einigermaßen mit dem Interesse seines Vaterlandes in Verbindung stand, oder dasselbe nach seinem Dafürhalten zu befördern fähig war. Da er besorgte, daß irgend ein feindseliger Zufall (wie dieß auch wirklich unglücklicher Weise der Fall war) den Leander verhindern möchte, mit den empfangenen Depeschen so früh, als er wünschte, in London anzulangen: so schickte er den Capitain Capel nach Neapel, mit dem Befehl, von da aus zu Lande nach England zu reisen; und nach Verlauf von 2 Tagen wurde der Lieutenant Duval, von dem Zealous, befehligt, sich zu Lande nach Bombay zu begeben, und den Gouverneur von der Stärke der

französischen Kriegsmacht, die nach Aegypten gesegelt war, zu belehren, auch denselben mit den merkwürdigsten Ereignissen, die nach deren Ankunft statt fanden, bekannt zu machen.

Nachdem er auf diese Art mit dem größten Scharfsinn gesucht hatte, seinen Vorthail zu benutzen, wurde das Kalfatern seiner eigenen Schiffe sowohl, als der Prisen, mit solchem unermüdeten Fleisse fortgesetzt, dafs er am 18. Aug. sich im Stande sah, die Bay von Aboukir mit seiner Flotte zu verlassen. Er liefs den Capitain Hood mit einem Detaschement von 4 Linienschiffen und 2 Fregatten zurück, um den Hafen von Alexandria zu blockiren, und der französischen Armee alle Verstärkung abzuschneiden. Gegen das Ende des Monats verliefs er die Küsten Aegyptens auf einige Zeit, und segelte nach Neapel ab, wo er den 22. Sept. unter lautem Jubel des Volks anlangte. Nur von seinen eigenen Landsleuten würde er noch glänzender empfangen worden seyn, wäre er nach der Schlacht unmittelbar nach England zurückgekehrt. Die brittische Nation war in Exstase, und unerschöpflich in seinem Lobe; selbst Kinder, die kaum articulirte Töne hervorbringen konnten, wurden abgerichtet, den Namen Nelson zu stammeln. So weit ging die Dankbarkeit der Nation gegen den Mann, den sie als Retter verehrte, weil er sie vom schlimm-

sten aller Uebel befreiet hatte. Der König erhob ihn zur Würde eines Pairs — eine Auszeichnung, die seinen Verdiensten mit vollem Rechte gebührte; — das Parlament beehrte ihn mit einer Dankadresse, und verlieh ihm für seine Lebenszeit, unter Ausdehnung auf seine 2 nächsten Erben, eine Leibrente von 2000 Pfund jedes Jahr. Dieß war nicht alles: das Gouvernement von Irland setzte ihm ein Jahrgehalt von 1000 Pfund auf die Dauer jenes Zeitraums aus; die ostindische Compagnie votirte ihm ein Geschenk von 10000 Pfund, indess die Gesellschaft der nach der Levante handelnden Kaufleute, auf eine der Wichtigkeit ihres Interesse angemessene Art, nicht weniger freigebig war, indem sie ihn mit Silbergeschirr von beträchtlichem Werthe beschenkte.

Der Tribut der Stadt London bestand in einem Degen; und da es sehr wahrscheinlich ist, daß dem braven Admiral auch dann, wenn er den nachstehenden Brief nicht vor dem Empfange des Geschenkes geschrieben hätte, doch eine solche Ehrenbezeugung gewidmet worden wäre: so kann es nicht unschicklich und uninteressant seyn, jenes Geschenk hier ebenfalls aufzuführen.

Bei einer Versammlung des Stadtraths zu London am 3ten October 1798 waren 200 Mit-

glieder gegenwärtig. Der Lord Mayor eröffnete die Sitzung mit Verlesung eines, von dem Admiral Nelson erhaltenen, Briefes, der so lautet:

„ Vanguard an der Mündung des Nils
den 8ten August 1798.

„ Mylord,

„ Da ich die Ehre habe, ein Bürger der
„ Stadt London zu seyn, so nehme ich mir die
„ Freiheit, Eurer Herrlichkeit den Degen des
„ commandirenden französischen Admirals Blan-
„ quet, der in der Schlacht am 1sten in der
„ Nähe des Nils am Leben blieb, mit der Bitte
„ zu übersenden, dafs die Stadt London den-
„ selben, als ein Denkmal der Oberherrschaft
„ Brittaniens zur See, von mir annehmen wol-
„ le. Erhört der Himmel mein feurigstes Ge-
„ beth, so wird mein Vaterland stets im Be-
„ sitze dieser Herrschaft bleiben. Ich bin

„ Eurer Herrlichkeit
„ gehorsamster Diener.

„ Sr. Herrlichkeit, dem Lord
„ Mayor in London.

HORATIO NELSON.

Dieser Brief erfüllte alle Anwesenden mit Enthusiasmus, und der Saal ertönte von dem lauten Beifall. Auf den Antrag des Deputirten Leekey ward beschlossen, den Degen unter die Stadtregalien aufzunehmen. Hierauf ward einstimmig eine Dankadresse für den Admiral Lord Nelson und dessen Officiere und Seeleute decretirt. In der Session am folgenden Tage fanden sich die Mitglieder wieder in zahlreicher Menge ein, und auf den Rapport des Deputirten Leekey ward nach einer kurzen Debatte beschlossen, den Degen in dem Rathszimmer an einem vorzüglich in die Augen fallenden Orte, in einem eleganten gläsernen Futterale, auf einem marmornen Tischchen mit folgender Inschrift aufzustellen:

„ Dies der Degen, den der commandirende
 „ französische Admiral Blanquet in dem
 „ glorreichen Siege am Nil den 1. August
 „ 1798 trug, diesem Gerichtshofe zum Ge-
 „ schenk geweiht von dem Admiral Lord
 „ Nelson. “

Es ward hierauf der Beschlufs gefasst, daß ein Degen, 200 Guineen an Werth, dem Contre-Admiral Lord Nelson als ein Denkmal der öffentlichen Achtung gegen seine Verdienste um Stadt und Land, durch den Lord Mayor überreicht, und dem Capitain Berry das Bürgerrecht

der Stadt London, zum Beweise der öffentlichen Achtung gegen sein heldenmüthiges Betragen am 1. August, in einer goldenen Dose von 100 Guineen im Werth, geschenkt werden solle. Die Anträge gingen unter lauten Beifallsbezeugungen einstimmig durch.

Diese Beschlüsse machte der Lord Mayor dem edeln Lord am 16ten durch ein Schreiben bekannt, in welchem er denselben zugleich bat, die Devisen, womit das Geschenk geziert werden solle, anzugeben. Der Lord erliefs hierauf folgendes Antwortschreiben:

„ Vanguard, Palermo den 3ten
Januar 1799.

„ Sir,

„ Ich habe erst heute Ihren Brief, den sie
„ als Lord Mayor am 16ten October an mich
„ geschrieben haben, empfangen, und bitte Sie
„ nun, dem Stadtrathe meinen aufrichtigen
„ Dank für dessen Wohlwollen zu hinterbrin-
„ gen, und demselben zu versichern, daß es
„ die angenehmste Beschäftigung meines Lebens
„ seyn werde, zu dem Wohl der Stadt London,
„ von dem das Glück unsers Vaterlandes ab-
„ hängt, nach allen Kräften mitzuwirken. Ich

„ bin durch Ihre Gefälligkeit, die sich in dem
 „ Wunsche äusserte, dass ich die Devisen an-
 „ geben möchte, die ich auf dem, mir von der
 „ Stadt London zugedachten, Degen, gern se-
 „ hen würde, sehr gerührt; ich bitte aber,
 „ diese Bestimmung dem bessern Urtheile mei-
 „ ner Mitbürger zu überlassen. Glauben Sie
 „ meiner Versicherung, dass ich stets seyn
 „ werde

Ihr

„ treuer und dankbarer

„ NELSON. “

„ An Sir J. W. Anderson.

Die geringern Huldigungen von Privatper-
 sonen verdienen ebenfalls erwähnt zu werden.
 Ein Gentleman, Namens Davison, gab mit
 fürstlicher Freigebigkeit nicht nur dem Lord
 und allen unter ihm stehenden Capitains eine
 goldene Medaille zum Geschenk, sondern dehn-
 te seine Freigebigkeit auch auf jedes Indivi-
 duum der Flotte aus, indem er jedem nach sei-
 nem Range entweder eine Medaille von Silber,
 oder eine von vergoldetem Metall oder Kupfer
 verehrte. Auch die unter seinem Befehl stehen-
 den Schiffscapitains machten ihm ein Geschenk,

das in einem, absichtlich auf diese Gelegenheit verfertigten, prächtigen Degen bestand, dessen Gefäß ein Krokodil, als sinnbildliche Devise, vorstellte. Jedoch verdient neben den vielen kostbaren Geschenken, die dem Lord bei dieser Veranlassung aus herzlicher Zuneigung gewidmet wurden, auch ein sehr sonderbares bemerkt zu werden, das ihm der Capitain Hallowell, der in der Schlacht den Swiftsure commandirte, gemacht hat. Verschiedene unbedeutende Sachen, die aus den Trümmern des Orient gemacht wurden, und nur als Merkmale der Anhänglichkeit und Aufmerksamkeit von Seiten der Geber, nicht aber wegen ihres innern Werthes in Anmerkung kommen, waren dem Lord von verschiedenen seiner Officiere zugesandt worden. Das Geschenk des Capitains Hallowell bestand in einem, aus dem grofsen Maste verfertigten, Sarge, und war von folgender Note begleitet:

„ Swiftsure, August 1798.

„ Sir,

„ Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einen,
 „ aus dem grofsen Maste des Orient gemach-
 „ ten, Sarg zu verehren, damit, wenn Sie Ihre
 „ militairische Laufbahn in dieser Welt geen-

„digt haben, Sie in einer Ihrer Trophäen eine
 „Ruhestätte finden; dafs aber dieser Zeitpunkt
 „noch sehr ferne seyn möge, dies ist der ei-
 „frigste Wunsch

„Ihres aufrichtigen Freundes

„B. HALLOWELL.“

„An Sir Horatio Nelson,

„Contre - Admiral der

„blauen Flagge etc.“

Dieses ausserordentliche, sonderbare Geschenk ward von dem Lord mit innigem Wohlgefallen aufgenommen; er soll eine geraume Zeit hindurch es beständig bei sich in der grossen Kajüte behalten, und nicht ohne Widerwillen endlich in dessen Entfernung gewilligt haben.

Auswärtige Staaten waren nicht weniger freigebig. Der Grofsherr, welcher die, durch lange Gewohnheit zur Regel gewordene, Abneigung gegen Personen einer andern Religion unterdrückte, sandte ihm eine prächtige Diamant-Aigrette, und ein Staatskleid, — eine Auszeichnung, die sonst nur Muselmännern von vorzüglichem Rufe zu Theil zu werden pflegte. Mit diesem Geschenk war ein anderes

von der verwittweten Sultanin begleitet, das in einem kostbaren Diamantschmuck, als Rose gestaltet, bestand. Der Kaiser von Rußland, der hinter seinem ehemaligen Feinde nicht zurückbleiben wollte, übersandte ihm eine goldene, mit Juwelen besetzte, Tabatiere, deren Werth auf 2500 Pfund geschätzt wurde. Die Könige von Neapel und Sardinien, die Insel Zante und die Stadt Palermo waren, nach Maafsgabe ihrer verschiedenen Verhältnisse, in ihren Danksbezeugungen gleich freigebig. Die letztere beehrte ihn mit dem Bürgerrechte, durch welchen Vorzug er ein Grand von Spanien wurde. Der König von Neapel, der nicht nur, wie die übrigen, gegen Frankreich verbündeten Mächte, sich ihm für den erfochtenen Sieg verbunden fühlte, sondern gegen ihn noch insbesondere für die Unterstützung, die er in seiner nachherigen bedrängten Lage von ihm genoß, sehr grofse Verbindlichkeit hatte, machte ihm unter andern einen prächtigen Degen mit einem diamantenen Gefäfs, 5000 Pfund im Werth, zum Geschenke, das um so schneichelhafter und verbindlicher war, da es dem Könige von Neapel von Carl III. bei dessen Abreise nach Spanien unter folgender Aeussderung gegeben worden war:

„Mit diesem Degen eroberte ich das Königreich, das du von jetzt an beherrschen

„ wirst. Er werde in Zukunft von dem ersten Vertheidiger desselben, oder, im Fall es je verloren würde, von dem Helden getragen, der es dir wieder erobert. “

Uebrigens war dieß nicht die einzige Gunstbezeugung des Königs; in dem folgenden Jahre, nach der glücklichen Vertreibung der Franzosen aus Neapel, verlieh er dem Lord und dessen Nachkommen für immer einen Strich Landes auf der Insel Sicilien, dessen Ertrag sich jährlich auf 3000 Pfund beläuft, und dessen Besitz ihm den Titel eines Herzogs von Bronte verschaffte. Von dem Könige von Sardinien bekam er, nebst einem sehr huldreichen Schreiben, eine mit Diamanten besetzte Tabatiere, und von den Einwohnern der Insel Zante einen Degen und ein Rohr mit goldenem Knopfe, mit der Bemerkung, daß sie durch die Schlacht am Nil von dem Drucke der Franzosen befreiet worden seyen.

So huldigten Monarchen, Fürsten, Commünen und Privatpersonen in verschiedenen Staaten, von der kalten bis zur heissen Zone, vom kaspischen Meere bis zum atlantischen Ocean, freiwillig den Verdiensten des großen Mannes.

Ungeachtet die Seemacht des Feindes einen derben Stoß erlitten hatte, so blieb doch die

Gegenwart des Admirals in jenen Gewässern schlechterdings nothwendig. Die Gegenstände seiner Aufmerksamkeit waren mannigfaltig; aber die Gewandtheit seines Geistes machte es ihm möglich, sie alle zu umfassen. Um Malta zu blockiren, die Königreiche Neapel und Sicilien zu beschützen, und den von Aboukir entwischten Ueberrest der französischen Seemacht in dessen allenfalsigen Unternehmungen zu hindern: dazu gehörte Umsicht und Thätigkeit. Wenn ich mich darauf einschränken müßte, die Resultate, die zwar mit den vorigen schrecklichen Scenen in keinen Vergleich kommen, aber dennoch wichtig sind, bloß aufzuzählen: so brauchte ich nur zu sagen, daß kein möglicher Erfolg unbeachtet, keine Dienstpflicht unerfüllt, und keine Unternehmung des Lords und seiner Untergebenen ohne glücklichen Ausschlag blieb. Ich kann mich aber nicht überreden, daß eine so offenbare Hast verzeihlich seyn könnte. Die Blockade von Malta, und was dazu gehörte, wurde dem Capitain (nun Sir) Alexander Ball anvertraut. Den 28. Oct. ergab sich die Insel Gozzo, und wurde darauf für den König beider Sicilien in Besitz genommen. Dieser Vorgang war jedoch nur der Vorbote von ernsthaften und wichtigeren Auftritten. Die französischen Armeen hatten beinahe ganz Italien überschwemmt, und der König von Neapel sah sich im December genöthigt, seine Hauptstadt zu

verlassen, und am Bord des Vanguard einen Zufluchtsort, der ihn gegen die Verfolgungen seiner Feinde sicherte, zu suchen. Gleichwohl sann man ohne Zeitverlust darauf, welches die zweckmässigsten Mittel seyn möchten, den Rebellen Widerstand zu leisten, und den König wieder auf den Thron zu setzen. Ehe aber die eigentlichen Maafsregeln genommen werden konnten, einen Plan von solcher Ausdehnung und Wichtigkeit zur Ausführung zu bringen, mußte nothwendig viele Zeit verstreichen; der Sommer näherte sich, ehe Nelson im Stande war, angriffsweise zu Werke zu gehen. Während seiner Zurüstungen mußte er beständig auf seiner Huth seyn, damit durch die wenigen Kriegsschiffe, welche Frankreich noch im mittelländischen Meere hatte, kein Succurs nach Italien oder Malta gebracht würde. Die Ausgedehntheit der Gewässer und Küsten, worauf er seine Aufmerksamkeit richten mußte, und die geringe Anzahl der Schiffe, die er befehligte, machten eine gröfsere Umsicht von seiner Seite nothwendig; sein rastloser Eifer ersetzte auch wirklich das, was an der Menge abging.

Nachdem er im May zum Range eines Contre-Admirals der rothen Flagge avancirt war, steckte er seine Flagge am Bord des Foudroyant auf. In den folgenden 2 Monaten war er ununterbrochen damit beschäftigt, zufolge des

erhaltenen Auftrages, das Königreich Neapel wieder zu erobern, und die französischen Horden nicht nur aus dem südlichen Theile Italiens, sondern auch aus dem Kirchenstaate zu verdrängen. Bei seiner Ankunft in Neapel fand er die öffentlichen Angelegenheiten in der traurigsten Lage; die französischen Truppen waren im ruhigen Besitz des Castells St. Elmo und aller übrigen Festungen um die Stadt; der Cardinal Ruffo hatte mit dem französischen General und den neapolitanischen Rebellen einen schimpflichen Waffenstillstand und Vertrag unterzeichnet. Jedoch wurden die Bedingungen des Tractats, welche mit dem Prinzen Carraccioli und den übrigen Helden der Revolution verabredet worden waren, von Nelson nicht genehmigt; daher denn unmittelbar darauf eine buntscheckige, aus Engländern, Russen, Türken, Portugiesen und Italienern zusammengesetzte, jedoch muthvolle, Armee sich zum Angriff anschickte. Die Thätigkeit dieser verbündeten Freunde, die von Nelson und dessen Officiern unterstützt wurden, hatte die Wirkung, daß am 12. July, als die Batterien der Belagerer ihre zerstörende Wirkung äussern sollten, als die Kanonen auf St. Elmo, das allein noch Widerstand that, fast gänzlich unbrauchbar gemacht, und die Festungswerke sehr beschädigt waren, die Garnison eine Capitulation vorschlug, deren Bedingungen dahin gingen, daß sie das

Gewehr strecken, sich nach Frankreich einschiffen, und so lange auf ihr Ehrenwort kriegsgefangen seyn wollte, bis sie gehörig ausgewechselt seyn würde. Da der König beider Sicilien diesen Erfolg voraussah, verließ er, dem Verlangen des Lords gemäfs, Palermo, und hielt 2 Tage vor der Uebergabe jenes Platzes seinen Einzug in Neapel. Er hatte in der Bay von Neapel seine Standarte am Bord des Foudroyant aufgepflanzt, und genoß am 13ten das Vergnügen, seine ehemalige Residenzstadt wieder zu der Regierung ihres rechtmäfsigen Souverains zurückkehren zu sehen. Bei dieser Gelegenheit machte er dem Lord Nelson ein feines und zugleich herzliches Compliment, indem er sagte: „Sie haben mir mein Königreich wieder erobert, und mich noch einmal auf den Thron meiner Vorfahren gesetzt.“

Obgleich schon vieles gethan war, so war doch noch vieles zu thun übrig, um dem Königreich Neapel dauerhafte Ruhe zu verschaffen. Capua und Gaeta, damals noch im Besitz der Franzosen, waren noch zu erobern; diese beiden Plätze wurden angegriffen; Angriff und Eroberung waren fast gleichbedeutende Begriffe. Die Besatzung von Capua gab sich kriegsgefangen; der Garnison auf Gaeta hingegen, welche nur blockirt, nicht belagert war, wurde zugestanden, dafs sie von dem Augenblick an, wenn

sie in Frankreich gelandet seyn würde, des vollkommenen Genusses der Freiheit sich zu erfreuen haben sollte. Aus diesen beiden Capitulationen leuchtet der echte Character französischer Freundschaft, und die Gefahr, die den Günstlingen derselben droht, in den grellsten Farben hervor. Die rebellischen Neapolitaner, die sich verrätherischer und thörichter Weise mit den Feinden des Vaterlandes vereinigt, und an die Spitze gestellt hatten, wurden ihrem Schicksal überlassen. Dieses konnte nicht günstig für sie ausfallen: die vornehmsten Rädelsführer, die von einem besondern Tribunal gerichtet wurden, mußten dem Vaterlande für den Jammer, den sie über dasselbe gebracht hatten, ihr Leben zum Sühnopfer bringen.

Nachdem auf diese Art die Ruhe im Königreich Neapel wieder hergestellt war, suchte Lord Nelson jene beschwerlichen Gäste, die Franzosen, noch weiter, bis in die nördlichsten Theile Oberitaliens, zurück zu drängen. Civita Vecchia wurde von dem Commodore Troubridge blockirt; und der französische General Grenier sah sich genöthigt, Rom und den ganzen Kirchenstaat zu räumen, so daß jene Prophezeiung, welche bei Nelsons Ankunft vor Neapel gesagt haben soll, daß er Rom mit seinen Schiffen einnehmen würde, vollkommen in Erfüllung ging. Ich kann nicht unterlassen,

hier einen Brief, den er mitten im Gedränge wichtiger Geschäfte an einen seiner theuersten Freunde, den Gouverneur-Lieutenant Locker, schrieb, einzurücken, weil er über seinen Character Licht verbreitet. Ich habe schon oben meine Gedanken über den Werth solcher Documente geäußert, und bin überzeugt, daß die meisten eben so denken werden.

Der gegenwärtige Brief enthält so kräftige Aeusserungen von Humanität, Scharfsinn und jeder andern Eigenschaft, die den Freund, den Helden und den Staatsmann characterisirt, daß es ein Verbrechen gegen das Andenken des großen Mannes seyn würde, wenn man ihn der Publicität entziehen wollte.

„ Palermo, den 9. Febr. 1799.

„ Mein theurer Freund,

„ Ihr gutes Herz, das ich kenne, wird mich
 „ in meiner gegenwärtigen Lage entschuldigen,
 „ in der ich wirklich keine Zeit und Mufse ha-
 „ be, alle die Briefe zu beantworten, die ich
 „ in diesem Augenblick erhalte. Sie indessen,
 „ alter Freund, mit dem ich 27 Jahre bekannt
 „ bin, Sie wissen es, daß die Gefühle meiner
 „ Zuneigung und Dankbarkeit gegen Sie unver-

„ änderlich sind. Ich bin Ihr Schüler gewe-
 „ sen. Von Ihnen sah ich es, wie man es an-
 „ fangen müsse, ein französisches Schiff zu en-
 „ tern. Sie waren es, der immer sagte: „man
 „ bringe mir ein französisches Schiff nahe ge-
 „ nug, und ich will es erobern.“ Mein gan-
 „ zes Verdienst in meinem Berufe ist dieses:
 „ meinem Lehrer keine Schande gemacht zu ha-
 „ ben. Unsere Freundschaft soll nur mit mei-
 „ nem Leben endigen; aber sie hatten immer
 „ ein zu günstiges Vorurtheil für mich. Sagen
 „ Sie gefälligst Kingsmill, daß ich unmöglich
 „ etwas für ihn auswirken konnte; denn da ich
 „ nicht Commandeur en Chef bin, so habe ich
 „ die Macht nicht, einen Agenten zu ernennen.
 „ Empfehlen Sie mich ihm freundschaftlichst.

„ Da die vesuvianische Republik gegründet
 „ ist, so stehe ich nun hier auf Schildwache;
 „ aber die revolutionairen Grundsätze nehmen
 „ gegenwärtig so sehr in der Welt überhand,
 „ daß keine monarchische Verfassung mehr ge-
 „ sichert ist, oder die Gewissheit hat, noch 10
 „ Jahre lang zu bestehen.

„ Sagen Sie der Miss Locker und besonders
 „ ihren guten Söhnen viel Gutes von mir. Ich
 „ bin Ihr treuer und ergebener Freund

„ An den Gouv.-Lient. Locker,
 „ im kön. Hospital zu Greenwich.

NELSON.

Die ausserordentlichen Dienste, die der Lord dem König von Neapel erwiesen hatte, bewogen den Monarchen, ihm kurz nach der Wiederherstellung der vorigen Ordnung der Dinge in der Stadt Neapel, die bereits erwähnten grossen Geschenke zu machen, und ihn zum Herzog von Bronte, mit allen zu dieser Würde gehörigen Rechten und Einkünften, zu ernennen. Die neapolitanische Standarte wurde indessen am Bord des Foudroyant aufgesteckt, und der König kehrte, nachdem er sich gegen 5 Wochen am Bord desselben aufgehalten hatte, mit dem Lord nach Palermo zurück, wo sie am 9. Aug. ankamen. Ihre Ankunft verwandelte sogleich alle Niedergeschlagenheit in Wonne; gerade als ob Nelson den Zauberstab der Freude geführt hätte. Die Einwohner Siciliens, der Hof selbst, schienen die Schrecken des Krieges, der, wo nicht in der Nähe, doch noch rings umher wüthete, vergessen zu haben; alle Gefahren schienen durch die blofse Gegenwart ihres Freundes und Beschützers gänzlich verschwunden zu seyn. „Der Hof von Palermo,“ heifst es in einem, um diese Zeit geschriebenen, Privatbriefe, „ist jetzt ein Schauplatz von Freuden, und man kann sich nichts glänzenderes denken, als die Feste, die dem Helden vom Nil zu Ehren gegeben wurden. Vorzüglich auszeichnend war ein, von dem Hofe in den königl. Gärten veranstaltetes, ländliches Fest.

„ Ein Tempel des Ruhms war errichtet, auf
 „ welchem drei in Menschengestalt und Gröfse
 „ abgebildete und in Wachs poussirte Figuren
 „ angebracht waren. Die Figur in der Mitte
 „ stellte Nelson in der brittischen Staatsuniform
 „ vor; die Stirne des Gebildes war mit einem
 „ Lorbeerkranz umwunden, den der König von
 „ demselben nahm, und auf das Haupt des
 „ wirklichen Helden setzte, der ihn bis an das
 „ Ende der Feierlichkeit trug. Den um den
 „ Tempel angebrachten ägyptischen Pyramiden
 „ waren die Namen der verdienstvollsten engli-
 „ schen, neapolitanischen, russischen und tür-
 „ kischen Kriegshelden eingegraben; und in
 „ das Gewand der Fama waren die Namen der
 „ Helden gestickt, die sich in der Schlacht am
 „ Nil ausgezeichnet hatten. Die Musik war
 „ vortrefflich, und die Opernsänger sangen mit
 „ der ganzen Gesellschaft das „Rule Brittania“
 „ und „God save the King.“

Eine andere Feierlichkeit war nicht weniger
 glänzend. Der Hofsitte gemäß gab Prinz Leo-
 pold dazu den Namen her, ein Jüngling von
 9 Jahren, der, da er für den Seediensst Nei-
 gung hatte, eben jetzt anfang, sich zu seiner
 künftigen Bestimmung vorzubereiten. Die kö-
 nigl. Aeltern, der Adel, die Admiräle, die
 commandirenden Officiere der in dem Hafen lie-
 genden englischen, russischen und türkischen

Escadre's waren zugegen, und der junge Prinz, gekleidet als ein subordinirter Seeofficier, leitete die Feierlichkeit. Ausser andern glänzenden Parthien, die bei dieser Gelegenheit gegeben wurden, ward ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, das die Schlacht von Aboukir vorstellte, und sich mit der Explosion des Admiralschiffs l'Orient endigte. Die Wiederholung der Ehrenbezeugungen, die der Lord hier und bei ähnlichen Gelegenheiten empfing, würde wenig interessant seyn, weil die Verdienste, deren Folgen sie waren, keinen Zweifel leiden; übrigens würde in diesem Falle die besondere Aufmerksamkeit, die der Hof von Neapel für den grossen Mann hatte, und die dieser nirgends in dem Maasse, wie hier, genoß, demselben nicht als Schmeichelei ausgelegt werden können, — ein Laster, dessen man so oft das Ausland beschuldigt. Die Nation, vom Könige bis zum Bettler, war bloß dankbar; sie erwies ihrem Erhalter die ihm gebührende Verehrung; an leere Höflichkeitsbezeugung oder Schmeichelei dachte man nicht.

Auf die Gränzen beider Sicilien schränkte sich der Tribut der Ehre nicht ein, den man dem Lord zollte. Rom selbst empfand den Werth der Dienste, die er ihr geleistet hatte, und beieferte sich ebenfalls, ihm die herzlichsten und rührendsten Beweise ihrer Achtung

und Verehrung zu geben. Die Ankunft der brittischen Schiffe an der Mündung der Tiber unter dem Comodore Troubridge hatte es für damals glücklich verhindert, daß nicht die sämtlichen seltenen Werke der Kunst, sowohl der Malerei als Bildhauerei, so wie die merkwürdigen Ueberreste des Alterthums, die Rom besaß, von den Franzosen weggeschafft wurden, die sich derselben schon gewaltsam bemächtigt hatten, und eben im Begriff waren, sie nach Frankreich transportiren zu lassen.

Die Flucht des Feindes unter diesen bedenklichen Umständen mußte einen tiefen, herzlichen Eindruck auf das Volk und die Regierung selbst machen, und es wurde sogleich beschlossen, dem Retter in einem der angesehensten Theile der Stadt ein prächtiges Denkmaal zu errichten. Nelson, von diesem Entschlusse unterrichtet, gab auf den ihm darüber gemachten Antrag folgende bescheidene Antwort:

„ Palermo den 19. Dec. 1799.

„ Werther Herr,

„ Sir William Hamilton hat die Güte gehabt, mir zu melden, daß die Einwohner Roms, Sie, und die übrigen Lehrer und Ver-

„ ehrer der schönen Künste, meinen Namen
 „ durch ein Denkmal verewigen wollen. Mei-
 „ ne Sprache ist zu arm, um die Empfindungen
 „ auszudrücken, die ich bei der Nachricht hat-
 „ te, daß durch meine geringe Bemühung
 „ Werke erhalten wurden, die Geschmack in
 „ Italien befördern, und welche die Gothen
 „ unsers Jahrhunderts so gern weggenommen
 „ und zerstört hätten.

„ Daß sie immer an dem einzigen, ihrer
 „ würdigen, Orte zu Rom bleiben mögen, ist
 „ mein inniger Wunsch. Mit Achtung etc.

„ BRONTE und NELSON. “

Der traurige Zustand der malteser Garnison
 forderte um diese Zeit die Franzosen auf, alles
 zu ihrem Entsatz aufzubieten, und jedes Schiff,
 das sie in diesen Gewässern hatten, wurde in
 der Hoffnung ausgerüstet, diesen großen Zweck
 zu erreichen. Die meisten wurden Opfer ihrer
 Verwegenheit, und es ist eben so ehrenvoll als
 auffallend, daß die beiden Linienschiffe, die in
 der Schlacht bei Aboukir entwischten, nachher
 doch in die Hände Nelsons oder seiner com-
 mandirten Officiere fielen. Das erste, der Ge-
 nereux, geführt vom Admiral Perrée, wurde
 im Monat Februar ohne Schuß genommen. Das

2te, der Guillaume Tell von 80 Kanonen, wurde im folgenden Monat den 9. März von dem Foudroyant, dem Flaggenschiffe des Lords, wobei sich die Fregatten Lion und Penelope befanden, auch genommen. Nelson selbst war bei der Wegnahme nicht am Bord. Zerrüttete Gesundheit, die seine Gegenwart bei dieser Gelegenheit unmöglich, und ihn fortdauernd zu seinen Geschäften als Commandeur unfähig machte, nöthigte ihn seine Flagge zu streichen nach Triest, und von da nach Hamburg zu gehen. Die Aufmerksamkeit, die Achtung und Ehre, die er in den vorzüglichsten Städten, wodurch er auf dieser Reise kam, genoß, war vielleicht beispiellos, aber gewiß nicht unerwartet oder unverdient; sie bewies nur, daß auch ein Ausländer, so gut als ein Britte, Nelsons Werth kenne, und daß bei der Verehrung, die ihm dieser zollt, keine Partheilichkeit zum Grunde liege.

Der Lord trat indessen im Juni zu Triest ans Land; aber er war so schwach, daß er nur langsam reisen konnte, und erst im October zu Hamburg ankam. Die Königin von Neapel selbst begleitete ihn bis Wien, und schien bis auf den letzten Augenblicke ungern die Gesellschaft eines Mannes zu verlassen, dem sie wahrscheinlich ihre Existenz, und gewiß ihre Souverainität zu verdanken hatte, die sie behielt.

Gleich bei der Abreise von Palermo gab sie dem Lord das Brustbild des Königs, das auf der Kehrseite ihren Namenszug hatte, und reich mit Diamanten besetzt war.

Die Aufmerksamkeit, die dem Lord bei seiner Ankunft in Wien von den ersten Personen des kaiserlichen Hofes erwiesen wurde, war ohne Beispiel. Der Kaiser behandelte ihn als einen Prinzen; der vortreffliche Erzherzog Carl empfing ihn zu Prag als seinen Bruder, und der Senat zu Hamburg schien ihn für noch wichtiger zu halten, als sich selbst. Kurz, größere Ehre konnte ihm nicht erwiesen werden, und undankbar wäre es gewesen, ihm geringere zu erweisen. Ueber seinen Empfang in England wollen wir die ungeschmückten Berichte mittheilen, die sich in den verschiedenen Journalen und Tagblättern finden, die durch Treue und Vollständigkeit ersetzen, was ihnen etwa an Schönheit mangelt.

„Der Lord kam nach einer Abwesenheit von 3 Jahren am 6. Nov. zu Yarmouth an. Sobald er ans Land trat, versammelte sich das Volk in Menge, um den tapfern Helden vom Nil zu bewillkommen; man spannte die Pferde vor seinem Wagen aus, und zog ihn nach Wrestlers Gasthofe. Der Bürgermeister und der Stadtrath machten ihm sogleich ihre Aufwartung, und

beschenkten ihn mit dem Bürgerrechte, dessen sie ihn bereits für seine ausserordentliche Dienste würdig erklärt hatten. Die Stadt-Infanterie paradirte vor dem Gasthofs, wo er abgetreten war, in ihrer Regiments-Uniform, und bewies ihm alle militairische Honneurs; die Freudenschüsse dauerten bis Mitternacht fort. In feierlichem Zuge begleitete die Bürgerschaft mit den angesehensten Seeofficieren den Lord zur Kirche, um gemeinschaftlich Gott für seine Erhaltung zu danken. Alle Schiffe im Hafen liessen ihre Flaggen wehen, und der Admiral der Flotte, Dickson, bot alle seine Kräfte auf, ihm die ausgezeichnetste Ehre zu erweisen.

Bei seiner Abreise empfing ihn unerwartet ein Corps der Cavallerie, salutirte ihn, und begleitete seinen Wagen nicht allein bis an das Ende der Stadt, sondern bis an die Gränze der Grafschaft. Am 8ten kam Nelson in London an, und stieg in der Königsstrasse in Nerots Hôtel ab. Er trug seine Staatsuniform, drei Sterne an der Brust, und zwei goldene Medailen. Das Volk empfing ihn mit wiederholtem Hussa-Geschrei, das er durch eine tiefe Verbeugung erwiederte. Auf seinem Wege zur Stadt hielt er vor dem Hause seines Vaters an; dieser war aber schon nach London abgegangen, und er traf ihn und die Lady Nelson in dem Nerotschen Gasthofs.

Am 9ten, dem Wahltag des Lord Mayor's, wurde Nelson zu diesem Bürgerfeste eingeladen, und begleitete den Zug nach Guildhall. Da dieser die Höhe von Ludgatehill erreicht hatte, spannte das gemeine Volk die Pferde vor seinem Wagen aus, und zog ihn unter anhaltendem Freudengeschrei nach Guildhall. Die Lady's grüßten ihn aus den Fenstern mit ihren Schnupftüchern, und riefen ihm lauten Beifall zu. — Um 6 Uhr Nachmittags setzte sich die Gesellschaft zu einem sehr prächtigen Diner. Nach den gewöhnlichen Toasts wurde dem Lord ein schöner Degen überreicht, den ihm die Commüne nach der Bataille von Aboukir einstimmig zugedacht hatte. Der Griff des Degens war von Gold, blau emallirt und mit Diamanten besetzt, das Stichblatt ruhte auf Ankern, und hatte die Gestalt eines Krokodills als Emblem der grossen Begebenheit. Der Kämmerer der Stadt, Mr. Clarke, hielt bei der Ueberreichung dieses Geschenks folgende passende Anrede:

„ Lord Nelson,

„ Mit Vergnügen erfülle ich den Auftrag,
 „ Eurer Herrlichkeit, zufolge des einmüthigen
 „ Beschlusses des Lord Mayors, der Aldermän-
 „ ner und der Gemeinen der Stadt London,

„ den Dank für den wichtigen Sieg darzu-
 „ bringen, den eine Escadre von Sr. Majestät
 „ Schiffen unter Ihren Befehlen am 1. August
 „ 1798 an der Mündung des Nils über eine
 „ stärkere französische Flotte davon getragen
 „ hat, — ein Sieg, der eben so glänzend als
 „ entscheidend war; der in der Geschichte sei-
 „ nes Gleichen nicht hat; der dem Muthe und
 „ der Einsicht Eurer Herrlichkeit und Ihrer
 „ Officiere, so wie der Disciplin und unüber-
 „ windlichen Tapferkeit der brittischen Marine
 „ die grösste Ehre macht; ein Sieg, der diesem
 „ Lande und jedem Theile der civilisirten Welt
 „ die grössten Vorthelle sichert, indem er die
 „ verderblichen Entwürfe unserer unversöhnli-
 „ chen Feinde vereitelte, andere Nationen aus
 „ dem Schlummer weckte, und sie antrieb, dem
 „ falschen Ehrgeize Frankreichs mit vereinigten
 „ Kräften zu widerstehen. Als einen thätigen
 „ Beweis der ausserordentlichen Hochachtung,
 „ womit London die öffentlichen Dienste und
 „ die bedeutenden Vorthelle erkennt, die Eure
 „ Herrlichkeit dem Vaterlande geleistet und
 „ verschafft haben, habe ich die Ehre, Denen-
 „ selben diesen Degen zum Geschenk zu
 „ überreichen. Die Folgen des Sieges von
 „ Aboukir, die ich berufen bin nach Verdienst
 „ auseinander zu setzen, haben vielleicht in der
 „ Geschichte der Menschheit ihres Gleichen
 „ nicht. Eine grofse Armee, die in Europa

„ gesiegt hatte, gesiegt über brave und ver-
 „ suchte Truppen, die gute Generale hatten,
 „ landete in Aegypten, geleitet von dem, der
 „ jetzt Galliens Scepter führt; schwindelnd von
 „ stolzen und weit aussehenden Entwürfen. Ei-
 „ ner derselben war nach ihrem eigenen Ge-
 „ ständniss dieser: nach und nach den Handel
 „ der Engländer nach Ostindien zu verderben,
 „ und zuletzt den Handel nach Africa und
 „ Asien allein an sich zu reissen. Von der
 „ Art waren die riesenmässigen Plane unsers
 „ erbitterten Feindes, und er setzte ein so gro-
 „ fses Vertrauen auf die Flotte, die ihn beglei-
 „ tete, und auf die Stellung, die sie an der
 „ Küste des ausersehenen Landes genommen
 „ hatte, dafs er der ganzen englischen Marine
 „ Trotz bot. In diesem wichtigen Zeitpunkt
 „ wurden Eure Herrlichkeit in der Hand des
 „ Allmächtigen das Werkzeug, den Stolz des
 „ Feindes zu demüthigen, und dessen Seemacht
 „ in diesem Kriege zu vernichten. Die Um-
 „ stände, die dieses grofse Werk der göttlichen
 „ Vorsehung und des brittischen Heldenmuths
 „ begleiteten, können keinen Engländer kalt
 „ und gefühllos lassen. Hätte je ein Zeitpunkt
 „ gewählt werden sollen, der Welt durch einen
 „ Kampf zu beweisen, welche von den beiden
 „ gröfsten Seemächten die andere an Einsicht,
 „ Erfahrung und Tapferkeit überträfe: kein
 „ glücklicherer hätte gewählt werden können.

„ Die drei Theile der alten Welt waren Zeu-
 „ gen; die Küsten, wo die persischen Schiffe
 „ durch die Griechen zerstört wurden, und wo
 „ Sesostris Heldenthaten verrichtete, hallten
 „ nun von dem Echo der brittischen Kanonen
 „ wieder. Eurer Herrlichkeit gebührt die Ehre,
 „ dem Schauplatz des Ruhms neuen Ruhm ge-
 „ geben zu haben. Jene Helden, die wir prei-
 „ sen, würden uns selbst gepriesen haben, und
 „ ein Leonidas, der einst mit 300 Mann gegen
 „ einen sehr furchtbaren Feind kämpfte, würde
 „ es am Tage der Schlacht bei Aboukir für
 „ Ehre gehalten haben, ein Britte zu seyn.

„ Der Dank Ihres Vaterlandes, Mylord, be-
 „ gleitet Sie; jede Ehrenbezeugung wartet Ih-
 „ rer; aber Sie haben noch ein größeres Ver-
 „ dienst. In einem Augenblick retteten Sie
 „ durch einen seltenen Sieg Ihr Vaterland; in
 „ dem nächsten thaten Sie noch mehr; Sie tha-
 „ ten, was kein Heide thun konnte; in dem
 „ religiösen non nobis Domine! Ihrer be-
 „ scheidenen Depeschen bestätigten Sie durch
 „ ihr Beispiel eine wichtige Wahrheit, die
 „ Wahrheit, daß auch der größte Sieger im
 „ Augenblick des Sieges den Einfluß und Schutz
 „ jenes höhern Wesens anerkennt, dem unsere
 „ Feinde zu ihrer Schande und zu ihrem Ver-
 „ derben eben so thöricht als frevelhaft trotz-
 „ ten. Dies höhere Wesen, Mylord, beschütze

„und belohne Sie, und erhalte in Ihnen dem
 „Vaterlande lange, sehr lange, einen großen
 „Lehrer und starken Vertheidiger.“

Nelson antwortete hierauf kurz, aber mit
 Empfindung:

„Sir,
 „Mit dem größten Selbstgefühl und dem
 „größten Vergnügen höre ich, dass die Stadt
 „London mit mir zufrieden ist; mit diesem
 „Degen (er hielt ihn mit der einen Hand, die
 „er noch hatte, empor) hoffe ich bald unsern
 „alten unversöhnlichen Feind in seine Gränzen
 „zurück zu treiben, — das einzige Mittel zu
 „einem wahren, ehrenvollen und dauerhaften
 „Frieden.“

See-Chron. Vol. 4. S. 429.

Es ist wahr, diese Ehrenbezeugungen wür-
 den Nelson von einer Commüne erwiesen, die
 mehr thun kann, als der einzelne Bürger; aber
 kein Individuum irgend eines Standes liefs es
 an Beweisen der Ehrfurcht fehlen. Der allge-
 meine Beifall war nie gerechter und nie ehrli-
 cher erworben.

Jeder Britte und Ausländer erwartete, daß der Lord nach diesen ermüdenden Kämpfen ausruhen, und wenigstens auf kurze Zeit dem Dienste entsagen würde. Sein Körper war wirklich geschwächt; aber sein Geist nicht. Das Vaterland schien seiner Gegenwart und seines Beistandes zu bedürfen, und sein energischer Patriotismus setzte sein Blut zu sehr in Wallung, als daß er ihm erlaubt hätte, sich in das Privatleben zurück zu ziehen, da die feindlichen Flaggen dem Vaterlande höh-nisch die Fehde ankündigten. Er wurde zum Vice-Admiral der blauen Flagge am 1. Jänner 1801 erhoben, und zuerst dazu bestimmt, eine Division der Haupt- oder Kanalflotte zu commandiren, weswegen der St. Joseph, ein Schiff von 112 Kanonen, das Nelson bei dem Cap St. Vincent selbst genommen hatte, in der Absicht ausgerüstet wurde, seine Flagge aufzustecken. Kaum war diese Verordnung gemacht, als die politische Lage eine Aenderung erforderlich machte. Der russische Kaiser, der sich beleidigt fühlte, dachte auf Rache, und bot in Verbindung mit den nordischen Mächten, Schweden und Dänemark, die er in sein Interesse zu ziehen wufste, Großbritannien gleichsam die Stirn. Auch der kurzsichtigste Politiker mußte einsehen, daß, wenn auch dieses Benehmen irgend einen erwünschten Eindruck auf den Hof von London machen könnte, es doch wenig-

stens albern seyn würde, diese Einmischung gleichgültig anzusehen.

Mit Rußland hatte man es eigentlich nur allein zu thun, seine Alliirten kannten Britanniens und ihren eigenen Vortheil. Beredet durch die Versprechungen und geschreckt durch die Drohungen Rußlands, das ihnen wegen der Nachbarschaft Furcht einflößen konnte, liessen sie sich bei dieser Gelegenheit kaltblütig in einen Krieg ein. Sie schienen blofs den Nationalcharacter gegen den Vorwurf der Freiheit, wenn sie mehr auf die Warnungen des brittischen Kabinetts, als auf ihre Hoffnung bauen würden, den Entschliessungen derselben mit Erfolg widerstehen zu können, sichern zu wollen.

Hätte England den Vorkehrungen der conföderirten Mächte ruhig zugesehen, so wäre es nicht blofs ins Gedränge gekommen, es hätte auch seine allgemeine Achtung verloren. Angegriffen von der Seemacht des ganzen übrigen Europa's, erforderte es seine Würde, das äusserste aufzubieten, um eine Allianz, welche die Absicht hatte, seine Seemacht zu schwächen und zu begränzen, zu zernichten, ohne welches es von seiner errungenen glänzenden Höhe zu einer sehr gewöhnlichen Macht herabgesunken seyn würde. Die Maafsregeln, die genommen

wurden, waren nöthig; von dem Gelingen derselben hing Englands Wohl einzig ab. Zu dem Ende wurde unter dem Oberbefehl Sir Hyde Parker's eine starke Flotte zusammen gebracht. Lord Nelson wurde 2ter Befehlshaber, und zog seine Flagge am Bord des St. George, eines Schiffes vom 2ten Range von 98 Kanonen, auf. Die ganze Kriegsflotte bestand aus 18 Linien-schiffen, 4 Fregatten und einer Anzahl Bombardierschiffe und Kanonenboote, überhaupt aus 52 Segeln. Sie wurde indessen unglücklicher Weise vermindert, weil der Invincible von '74 Kanonen auf eine Sandbank bei Winterton stiefs. Die übrigen Schiffe und Fahrzeuge, die am 12. März von Yarmouth abgingen, erreichten glücklich den Ort ihrer Bestimmung.

Indem diese ernsthaften Maafsregeln von Seiten Brittaniens genommen wurden, so bot Dänemark, das einem feindlichen Angriff zuerst ausgesetzt war, alles, was Klugheit und Macht vermochte, auf, denselben abzuhalten. In ihren Häfen herrschte die grösste Thätigkeit. Der König von Schweden safs auch nicht still, er nahm die Festungen an der Küste selbst in Augenschein, und hatte eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Dänemark, um mit demselben über die gegenseitigen Vertheidigungsanstalten zu unterhandeln.

Es mußs den beiden Mächten äusserst verdrießlich gewesen seyn, daß sie sich selbst wider ihren Willen in einen Streit verwickelt fanden, aus dem sie sich nicht mit guter Ehre herausziehen konnten. Der Gegenstand, womit sie sich zuerst beschäftigten, war dieser, den Durchgang durch den Sund zu hindern. Er war von schwedischer Seite durch das Fort Helsingborg und von Seiten Dänemarks durch das Castel Kronburg gesichert; beide Oerter hatten eine hinlängliche Besatzung, um einem Angriff zu widerstehen; dazu kamen zahlreiche Batterien an den dänischen Küsten, durch deren Feuer eine feindliche Flotte durchaus nicht ungestraft dringen konnte. Kopenhagen war durch seine Festungswerke gesichert; die verschiedenen Batterien, die man zu ihrer Vertheidigung bereits angelegt hatte, waren in dem besten Stande; die Besatzung war stark und disciplinirt. Jede Vorsicht, jedes furchtbare Mittel, das Kriegskunst und Erfindung darbot, wurde angewandt, um glücklichen Widerstand zu leisten.

Zwar war Brittanien ruhig und unbesorgt; aber Ehrgefühl und Menschenliebe machten es ihm vor dem Ausbruch des Krieges zur heiligen Pflicht, erst die gewöhnlichen Maafsregeln anzuwenden, mit dem Feinde zu unterhandeln und sich zu erklären, ehe das Schwerdt gezogen werde. Die dänische Nation war seit Jahrhun-

derten von England herzlich geliebt; die Freundschaft zwischen beiden war gegenseitig, und nichts als elende Intrigue konnte die lange bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse aufheben.

Es gibt indessen bei einzelnen Menschen, wie bei Nationen, Fälle, wo Erklärungen den Streit nicht endigen können — es muß zu Gewaltthatigkeiten und zur wirklichen Fehde kommen. Das war der Fall zwischen England und Dänemark. England rüstete sich, um Dänemark anzugreifen, und dieses, sich tapfer zu vertheidigen. —

Die dänische Marine bestand aus 23 Linienschiffen, vielleicht nicht im besten Stande für entfernte Dienste, aber (mit Ausnahme von einem oder zwei) hinlänglich im Stande, sich zu vertheidigen. Ausser diesen hatten die Dänen noch gegen 30 Fregatten und kleine Schiffe, ohne ihre Wachtschiffe. Die schwedische Flotte war eben so stark, und besser equipirt. Sie hatte 18 Linienschiffe, 14 Fregatten, Schaluppen und andere Kriegsschiffe, nebst 74 Galeeren und kleinern Fahrzeugen, die Kanonenboote ungerechnet. Die russische Marine war noch einmal so stark, als diese beiden. Sie hatte 82 Linienschiffe, 40 Fregatten, und eine große Anzahl kleinerer Schiffe; mehrere Linienschiffe waren indessen unbrauchbar zum Dienst. Hie-

von waren zu Kronstadt, Reval, Petersburg und Archangel 47 Linienschiffe; übrigens war die russische Flotte mit Mannschaft und Officieren schlecht versehen; was die Ausrüstung anbelangt in einem sehr mittelmässigen Zustande, obgleich Russland alle mögliche Arten von Schiffsbedürfnissen hervorbringt.

Dieser wichtigen Vorthelle ungeachtet sah doch jeder Politiker ein, dafs die nordische Coalition für England sehr furchtbar, vielleicht gefährlich werden würde, wenn unter den verschiedenen Flotten Einigkeit und gutes Vernehmen herrschte; aber die Schwierigkeiten, dies zu bewirken, die Erfahrungen der Vorzeit, und die Beispiele von allen vorigen Bündnissen, deren Entwürfe immer grösstentheils vereitelt wurden, — haben sich auch dießmal vollkommen bestätigt.

England, das alle seine Kräfte aufzubieten schien, um durch Gewalt der Waffen einen Bund zu zerstören, der ihm so äusserst gefährlich zu werden drohete, wollte das Schwerdt nicht ziehen, so lange noch der geringste Anschein war, dafs es friedlich und ruhig in seiner Scheide bleiben könne. Mr. Vansittart wurde zu dem Ende mit diplomatischen Aufträgen abgeschickt; er kam der brittischen Flotte vor, und als er am Bord einer Fregatte, die

eine Stillstandsflagge führte, am 20. März in Helsingör angekommen war, trat er, in Verbindung mit Mr. Drummond, dem englischen Gesandten zu Kopenhagen, in Unterhandlung mit dem dänischen Hofe. England verlangte, daß Dänemark die Allianz mit den nordischen Mächten aufhebe, der brittischen Flotte eine freie Passage durch den Sund gestatte, und für die Zukunft den dänischen Kaufahrteischiffen keine Geleitsschiffe mehr mitgebe. Diese Friedensvorschläge wurden indessen sogleich verworfen, und die brittischen Bevollmächtigten erhielten ihre Pässe zur Abreise. So groß war die Beziehung der beiden Nationen auf einander, daß, der Mißshelligkeiten ungeachtet, die in den Kabinettern herrschten, doch das Volk selbst ungern an dem Streite Theil nehmen zu wollen schien. Zwar erhielten die in Kopenhagen und den dänischen Staaten sich aufhaltenden Engländer die angemessenen Befehle, sich zu entfernen, aber nur sehr wenige gehorchten dem Befehle, und es ist kein Beispiel bekannt, daß die Sicherheit der Personen und des Eigenthums im geringsten verletzt wurde.

Es war nun unwiderruflich bestimmt, daß man zu dem letzten Mittel, den Waffen, greifen müsse. Dies geschah; die brittische Flotte segelte in der Nacht vom 22. auf den 23. März von Anholt nach Gilleleue an der Nordküste

von Seeland ab, wo sie ankerte. In dieser bedenklichen Lage der Dinge wollte Britannien das Letzte thun, um dem Elende des Krieges vorzubeugen. Am 27. März schickte Sir Hyde Parker, zufolge der Instruction, die er erhalten hatte, eine Waffenstillstandsflagge an den Gouverneur von Kronburg mit folgender Note:

„ Seit dem feindlichen Benehmen des Hofes
 „ von Dänemark und der Zurücksendung der
 „ Bevollmächtigten Sr. brittischen Majestät, ist
 „ der Commandeur en Chef der Flotte Sr. Ma-
 „ jestät begierig zu wissen, welches das Ulti-
 „ matum des dänischen Hofes ist, und ob der
 „ Commandant von Kronburg Befehle hat, auf
 „ die brittische Flotte bei ihrem Eingang in
 „ den Sund zu feuern; den ersten Schuß hält
 „ sie für eine Kriegserklärung von Seiten Dä-
 „ nemarks.

„ HYDE PARKER. “

Hierauf erfolgte nachstehende Antwort:

„ Ich habe die Ehre, Eure Excellenz zu be-
 „ nachrichtigen, daß der Geschäftsträger von
 „ Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark,
 „ nicht weggeschickt worden ist, sondern auf
 „ sein eigenes Verlangen einen Pafs erhalten

„ hat. Als Soldat darf ich mich nicht in po-
 „ litische Sachen mengen; auch bin ich nicht
 „ ermächtigt, einer Flotte, deren Absichten
 „ noch unbekannt sind, zu erlauben, daß sie
 „ sich den Kanonen des Kastels nähere, das
 „ ich zu commandiren die Ehre habe. Wenn
 „ Eure Excellenz es für zweckmäfsig halten,
 „ dem Könige von Dänemark einen oder den
 „ andern Antrag zu thun: so wünsche ich, da-
 „ von unterrichtet zu werden, ehe die Flotte
 „ sich dem Kastel noch mehr nähert.

„ HEER STRICKER. “

Hierauf wandte sich der englische Oberbe-
 fehlshaber ohne Verzug noch einmal an den
 Gouverneur, und schickte ihm folgende Note
 zu:

„ Ueberzeugt, daß die Absichten des däni-
 „ schen Hofes gegen Seine brittische Majestät
 „ feindselig sind, betrachtet der Admiral die
 „ Antwort Sr. Excellenz als Kriegserklärung,
 „ und kann daher nach Maaßgabe seiner In-
 „ structionen nicht länger anstehen, als Feind
 „ aufzutreten, so sehr dieses auch mit seinen
 „ Gefühlen streiten mag. Uebrigens ist er be-
 „ reit, den allenfallsigen Anträgen des däni-
 „ schen Hofes zu Wiederherstellung des guten,

„ freundschaftlichen Vernehmens, das so viele
 „ Jahre zwischen beiden Höfen bestanden hat,
 „ Gehör zu geben.

„ HYDE PARKER. “

Am 30. März passirte die englische Flotte bei günstigem Winde den Sund, den Schlüssel der Ostsee, ohne bedeutenden Nachtheil, trotz der Schwierigkeit, die manche sich dabei vorgestellt hatten.

Der Kampfplatz war nun eröffnet, und die Aussichten waren ganz dazu geeignet, ein Gemisch mannigfaltiger, sich drängender, lebhafter Gefühle zu erzeugen; der Kriegs- und Sie-gesschauplatz war prachtvoll; aber der Blick in die anziehenden Umgebungen, und die Rückerinnerung an ein gemeinschaftliches Interesse, an eine gemeinschaftliche Religion, und an einen gemeinschaftlichen Ursprung oder Character mit den Nationen am Gestade des baltischen Meeres, mußten in jedem denkenden und fühlenden Geschöpfe schmerzliche Empfindungen erregen, und während der kriegerischen Rüstungen, ja selbst noch bei dem wirklichen Ausbruch des Krieges, den Wunsch nach Frieden erzeugen. Keine Gegend in den nördlichen Theilen Europens oder Asiens bietet einen Pro-

spect dar, wie der Sund; das Gebiet Dänemarks zur Rechten, die Inseln Saltholm und Amak, mit einem Theil Seelands, und die Hauptstadt des Königreichs, Kopenhagen, nah' im Gesichte.

An der dänischen Küste erblickt man in fortlaufender Abwechselung fruchtbare Ebenen, Wälder, Wiesen, prächtige Wohnhäuser, niedliche Landsitze, angenehme, durch Kunst verschönerte, Gärten; indeß auf der andern Seite die schwedische Küste vortreffliche Viehweiden, und ein gebirgigtes, romantisches Gestade dem Auge darbietet. Das Eyland Nuen, berühmt durch Tycho Brahe's Sternwarte, zieht die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Wenn er sich wendet, erblickt er die Festungen Helsingör, Kronburg und Helsingburg, die ihm ein zusammenhängendes Ganze zu bilden, und im Norden einen ungeheuern See zu begränzen scheinen; aber weiterhin entdeckt er die See und die unübersehbare Ebene Kopenhagens, mit dessen reizenden Umgebungen und dem Hafen voll Schiffe. Zunächst an der See breitet sich die Stadt, die in einer Entfernung von mehreren Meilen schon gesehen wird, in all' ihrer Pracht vor ihm aus. Die vielen gothischen Thürme, die, in der Ferne betrachtet, ein majestätisches Ansehen haben, ziehen durch ihre Höhe und die Mannigfaltigkeit der angebrachten Verzie-

rungen seinen Blick auf sich, und fixiren ihn
 lange. Diese Stadt, die über 80000 Einwohner
 hat, ist die Hauptfestung des Reichs, und zu-
 gleich der Sitz der Seemacht und der dazu ge-
 hörigen Arsenäle; sie hat eine Universität (die
 einzige in Dänemark), mehrere Akademien,
 eine herrliche Bibliothek, eine Veterinärschule,
 eine Lehranstalt für See- und Land-Cadetten,
 ein Museum voll mancherlei seltener Natur- und
 Kunstproducte; eine Menge schöner Gebäude,
 Statuen und Denkmäler jeder Art; gut gepfla-
 sterte und größten Theils breite Straßsen, und,
 wie in London, vortreffliche Fußwege. Ueber-
 all findet man die Merkmale von Wohlstand,
 Ueberfluß und Pracht. Die Garnison besteht in
 Friedenszeit aus 6 Infanterie-Regimentern, der
 Garde zu Fuß, der Garde zu Pferd, einem Ar-
 tilleriecorps, und einem Corps Seetruppen, im
 Ganzen etwa aus 10000 Mann. Hierzu kommt
 noch die Stadtmilitz, deren Befehlshaber von
 dem Könige ernannt werden, und mit den Of-
 ficieren in der Armee in gleichem Range stehen.
 Die Citadelle, Friedrichsstadt, welche auf einer
 Seite von den Batterien eines der Arsenäle ge-
 deckt ist, vertheidigt den Eingang des Hafens,
 wo ausserdem noch eine andere Batterie sich
 befindet, und wohin im Fall der Noth viele
 Prahmen und schwimmende Batterien postirt
 werden können, wie dieß auch jetzt der Fall
 war. Dieß ist das Gemälde der Hauptstadt

einer Nation, die so lange mit England freundschaftliche Verhältnisse unterhielt, — der Stadt, die nun der brittischen Seemacht zum Ziel des Angriffs bestimmt war.

Die erste augenscheinliche Schwierigkeit war zwar besiegt, aber nun zeigte sich sogleich die andere, und zwar wichtigere, die, wie bereits bemerkt ist, nichts geringeres, als den Angriff auf die Hauptstadt Dänemarks, auf Kopenhagen, zum Gegenstand hatte. Da von der glücklichen Ausführung dieses Unternehmens das Schicksal des Krieges allein abhing, so wurden die geschicktesten und wirksamsten Maaßregeln angewandt, dem Vorhaben einen erwünschten Ausschlag zu geben. Lord Nelson ging freiwillig mit dem ihm eigenen Eifer, und mit aller möglichen Anstrengung seines Geistes und Körpers, der drohenden Gefahr muthig entgegen. Sein Dienstanerbieten wurde angenommen, und das Commando der zum Angriff bestimmten Escadre ihm übertragen. Die bei dieser Gelegenheit durchaus zu nehmende Stellung, und der Weg zu derselben, war sehr wenig bekannt, und sehr schwierig; aber ein großer Mann überwindet solche Schwierigkeiten. Er war alenthalben zugegen, wo etwas geschah, das auf die nahe Begebenheit Beziehung hatte; unter seinen Augen und seiner Anordnung wurden die Senkbleie ausgeworfen und die verschiedenen

Wahrtonnen gelegt, die den Durchgang seiner Flotte leiten sollten. Die Anstrengung war außerordentlich, und gewiss sehr angreifend für seine geschwächte Gesundheit und seinen zarten Körperbau; aber seine Hitze und sein Eifer machten ihn fähig, jedes Hinderniß zu besiegen. Als diese nothwendigen Vorbereitungsanstalten getroffen waren, soll er mit tiefer Ehrfurcht gegen den Allmächtigen — ein Gefühl, das ihn nie verließ — ausgerufen haben: „Gott sey Dank, daß er mich gestärkt hat, diese beschwerliche und ermüdende Dienstarbeit zu endigen, die mich wirklich sehr herunter gebracht, und unendlich mehr angegriffen hat, als irgend ein Widerstand, den mir ein Feind leisten kann.“

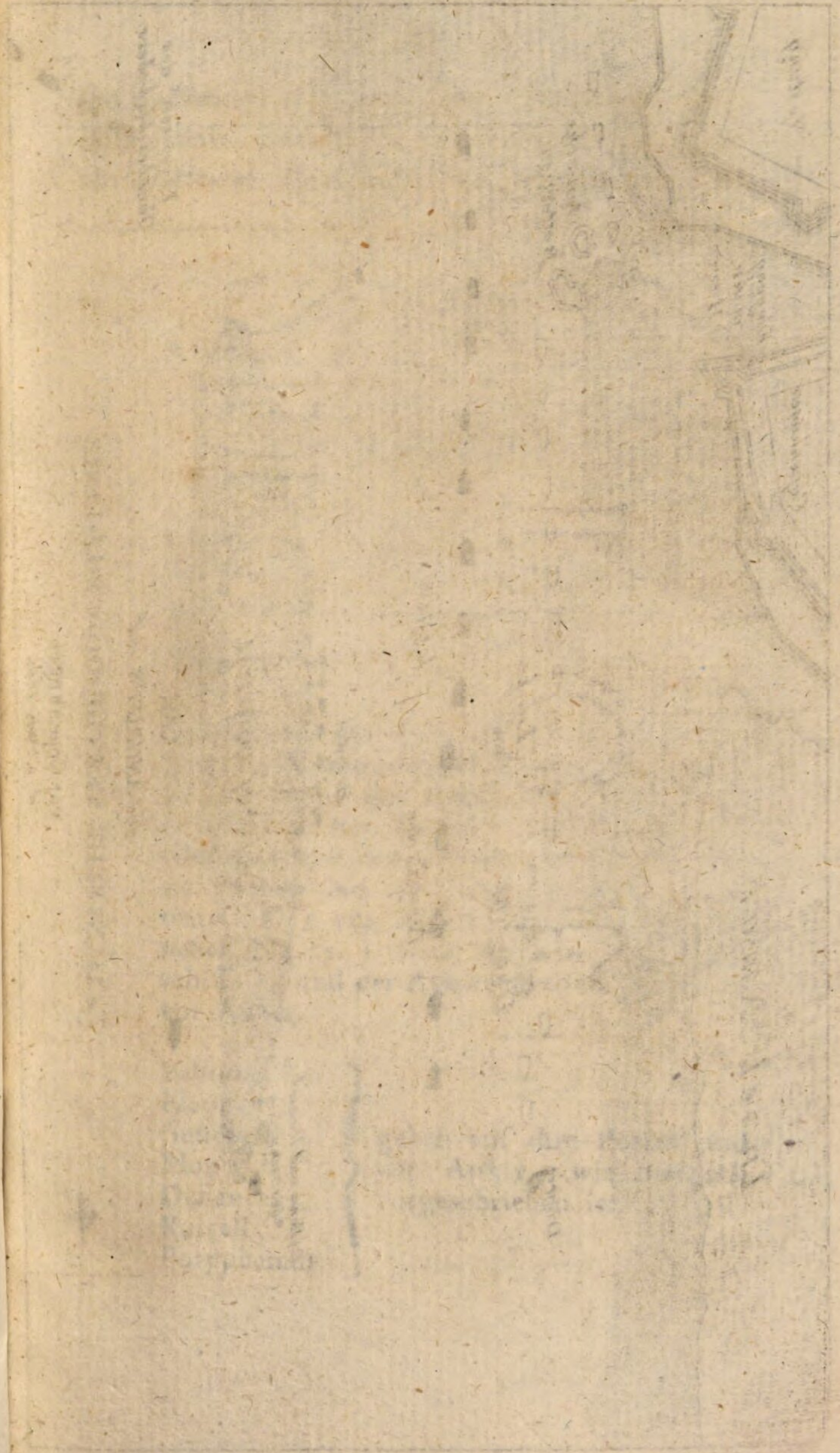
Zufolge des, zwischen dem Lord und dem Oberbefehlshaber entworfenen Operationsplans sollte der erste mit 12 Linienschiffen, allen Fregatten, Bombardiergallioten, Brandern und andern Fahrzeugen nach der Landspitze Draco in der Nähe von Kopenhagen absegeln, um die letzten Anstalten zum Angriff zu treffen, und einen, demselben günstigen, Südwind abzuwarten. Der Commandeur en Chef sollte nach der Abrede die Anker mit seiner Division in demselben Augenblick, wenn der Lord zum Angriff absegeln würde, lichten, bei seinem Vorrücken die Kronbatterien und 4 Schiffe oder Hulken,

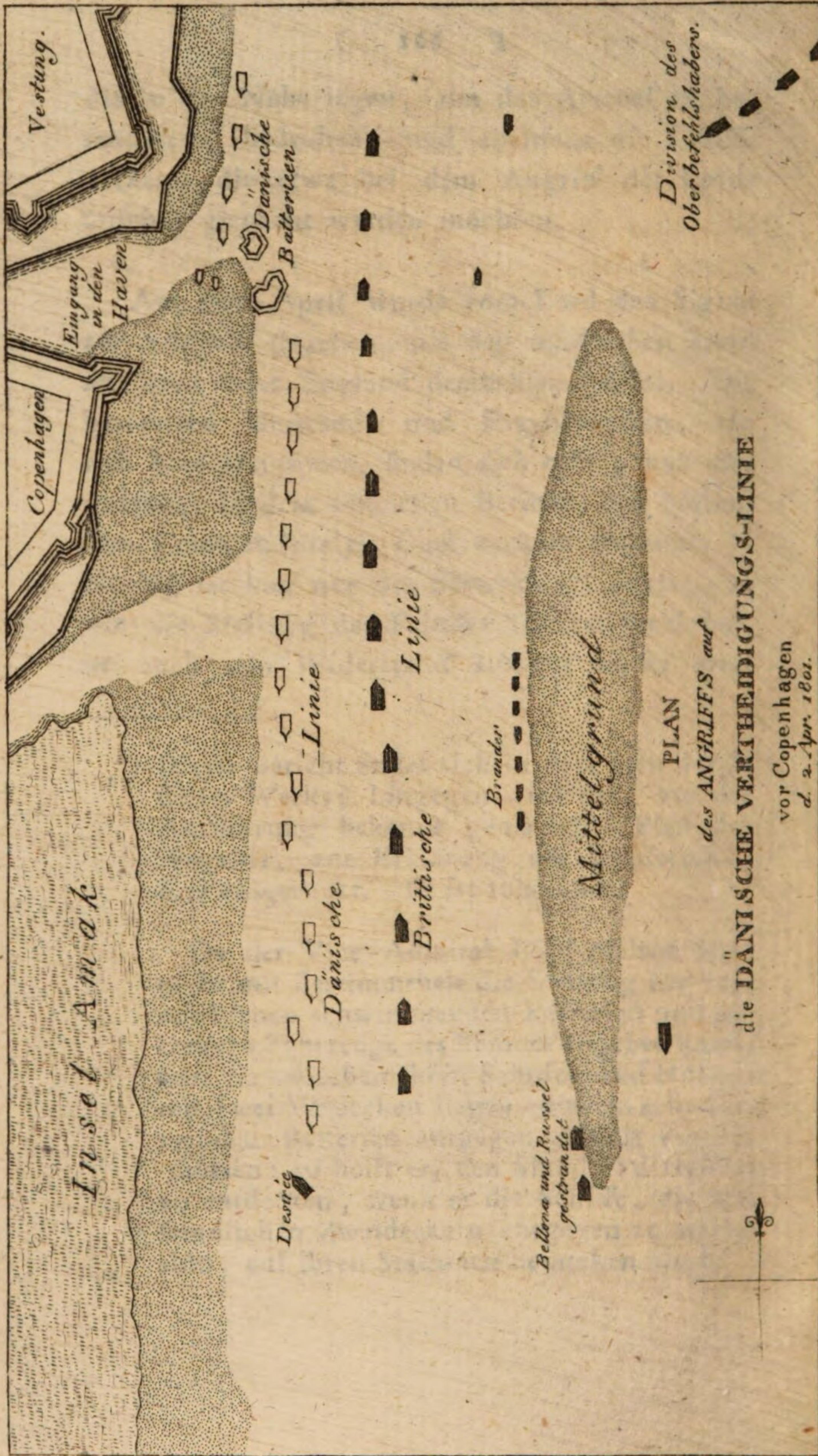
die in der Nähe lagen, um das Arsenal zu beschützen, bedrohen, und allenfalls die Schiffe decken, die etwa bei dem Angriff des Lords unfähig gemacht werden möchten.

Am 2ten April wurde vom Lord das Signal zur Schlacht gegeben, die den nordischen Bund zerstören oder England demüthigen sollte. Die besondern Umstände und Begebenheiten, die sich hier ereigneten, finden sich sehr genau und gedrängt in dem officiellen Bericht, den Nelson dem Commandeur en Chef darüber abstattete. *) Nöthig ist hier nur die Bemerkung, dafs, so wie die Stellung des Feindes äusserst furchtbar, so auch sein Widerstand äusserst tapfer war.

*) Dieser Bericht findet sich in dem 2ten Bande dieses Werks; hingegen wird der, vor der Ausführung bekannt gemachte, Plan des Angriffs, zur Erklärung der Kupfertafel, hier eingerückt. Es ist folgender.

Da der Vice-Admiral Lord Nelson jetzt nicht mit Bestimmtheit die Stellung der verschiedenen schwimmenden Batterien und geringern Fahrzeuge des Feindes angeben kann, weil sie zwischen ihren Schiffen und Hulken mit zwei Verdecken liegen, die den schwimmenden Batterien entgegen gestellt werden müssen: so hofft er, den Standort derselben zu entdecken, wenn er die Schiffe, die den feindlichen Zweideckern entgegen zu setzen sind, auf ihren Stationen bemerken wird.





Lord Nelson selbst gab das bestimmteste Zeugnis, dafs der Muth der Dänen ihm die vortheilhaftesten Begriffe von denselben beigebracht

Schlachtlinie.

Anmerk. Die mit * bezeichneten Schiffe konnten keinen Theil am Gefechte nehmen, weil sie sich an der Küste befanden; übrigens waren sie doch dem feindlichen Feuer ausgesetzt.

Edgar,	} gehen voraus, eines nach dem andern, und geben im Vorrücken auf ihre Posten Feuer.
Ardent,	
Glatton,	
Isis,	
Agamemnon, *	

Der Edgar legt sich neben No. 5. (einem alten 64-Kanonenschiffe) vor Anker. Der Ardent segelt den Edgar vorbei, und legt sich neben No. 6. und 7. vor Anker. Der Glatton segelt den Ardent vorbei, und legt sich neben No. 9. (einem alten 64-Kanonenschiffe) vor Anker. Der Isis legt sich neben No. 2. (einem alten 64-Kanonenschiffe), und der Agamemnon neben No. 1. vor Anker.

Bellona, *	} gehen auf ihre Posten und vor Anker, wie hiernach vorgeschrieben ist.
Elephant,	
Ganges,	
Monarch,	
Defiance,	
Russell, *	
Polyphemus,	

habe, und er soll mehrmals erklärt haben, daß der Angriff auf Kopenhagen unter allen seinen Expeditionen die schrecklichste gewesen sey.

Feindl. Schiffe.		Wahrscheinliche Anzahl der Kan. auf einer Seite.	
No.			
1	(1stes Schiff süd- wärts) von 74 K.	28	} Agamemnon. * Desirée folgt dem Agamemnon und nimmt No. 2.
2	von 64 Kanonen.	26	
3	} Schwimmende Batterien, die be- sonders inner- halb der Linie liegen.	10	} Hoffentlich wird das Feuer des De- sirée nicht nur N. 1. , sondern auch diese 2 schwim- menden Batterien bestreichen. Cp. Rose hat die 6 Ka- nonenbriggen so zu stellen, daß sie dieselben ebenfalls bestreichen.
4		10	
5	von 64 Kanonen.	27	} Edgar.
6	ein Ponton	10	
7	eine alte Fregatte	12	} Ardent.
8	ein kleines Schiff, wovon keine Ka- nonen zu sehen sind.		
9	von 64 Kanonen	20	} Glatton.
10	ein Kanonenboot von 22 Kanon.	11	
11	} Ponton's oder schwim. Batterien.	12	} Bellona, * unter- stützt zugleich den Glatton.
13		11	

In einem Augenblick des Waffenstillstands,
der des Nachmittags am Tage des Angriffs ein-

13	von 74 Kanonen	36	Elephant.
14	} Ponton's oder } schwim. Batterien	12	} Ganges.
15		12	
16	von 64 Kanonen	30	Monarch.
17	64	30	Defiance.
18	64	30	Russel. *
19	64	30	Polyphemus.
20	ein kleines Schiff,	11	
	wahrscheinlich eine		
	Bombengalliotte.		

Die 6 Kanonenboote mit der Jamaica hat der Cp. Rose so zu stellen, daßs ihr Feuer No. 1. bestreicht. Die Kanonenboote können vermuthlich so weit hinter No. 1. kommen, daßs sie No. 3. und 4. nehmen, und der Cp. Rose segelt, sobald er wahrnimmt, daßs das brittische Feuer auf seiner Station schweigt, mit den Schiffen und Fahrzeugen, die unter seinem Commando stehen, vorwärts nach dem Norden.

Wenn No. 1, 2, 3 und 4 bezwungen sind, welches bald geschehen seyn kann: so kappen der Isis und Agamemnon ihre Kabeltaue, setzen sogleich mehrere Segel bei, und nehmen ihre Stationen vor dem Polyphemus, um diesen Theil der Linie zu unterstützen.

Ein bemanntes und bewaffnetes plattes Boot bleibt auf der rechten Seite eines jeden Linienschiffes zurück. Die übrigen platten Boote nebst den Enterbooten, die der Admi-

trat, sagte Nelson zu dem Colonel Lindholm, dem Adjutanten des Kronprinzen, der mit ei-

ral Sir Hyde Parker unter dem Commando eines Premierlieutenants von dem Schiffe London senden wird, bleiben so nahe als möglich bei dem Elephant, jedoch ausser der Schusslinie, und erwarten die Anordnungen des Lords Nelson.

Die 4 Barkassen mit Ankern und Kabeltauen, die der Admiral Syr Hyde Parker unter dem Commando eines Premierlieutenants von dem Schiffe London schicken wird, halten sich so nahe als möglich an den Elephant, jedoch ausser der Schusslinie, und erwarten die Befehle des Vice-Admirals Nelson.

Die Brander Alcmene, Blanche, Arrow, Dart, Zephyr und Otter rücken, unter dem Commando des Cp. Riou von dem Amazon, vor, und erwarten die Befehle des Lords Nelson.

Der Agamemnon gerieth auf eine Sandbank, und nahm keinen Theil an der Action. Der Polyphemus konnte nicht weiter als bis No. 1. gelangen, so dafs der Elephant, Ganges, Monarch, Amazon, Blanche, Alcmene und Arrow die feindlichen Schiffe und Fahrzeuge No. 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20, und ausser diesen noch zwei Batterien an der Küste gegen sich hatten, wovon die eine mit 36 und die andere mit 52 messingenen 24-Pfündern besetzt war.

nem Auftrage, in Beziehung auf die von ihm abgesandte Waffenstillstandsflagge, an ihn geschickt war: „Die Franzosen fochten brav, aber sie hätten keine Stunde das Gefecht ausgehalten, das die Dänen 4 Stunden aushielten. Hundert und fünf Schlachten habe ich in meinem Leben beigewohnt; aber so warm, wie heute, ist es mir nie geworden.“

Ohne den geringsten Verdacht einer Schmeichelei kann man auch sagen, daß nichts der Standhaftigkeit und dem Heldenmuth der Dänen glich, und daß es vielleicht nie eine Lage gab, die beides so gebieterisch forderte. Das Treffen begann in Gegenwart eines geliebten und angebetenen Prinzen, im Angesicht der Hauptstadt, wo Aeltern, Kinder, Verwandte und Freunde der Vertheidiger, Zeugen ihrer Tapferkeit waren, auf die sie ihre einzige Hoffnung setzten; von der sie einzig Schutz und Beistand gegen ihre wüthenden Feinde erwarteten. Die Empfindungen Aller ohne Unterschied waren aufs höchste gespannt; aber die Besorgnisse, Hoffnungen und Ahndungen des Einzelnen verloren sich in der Sorge für das Ganze, und bei dem großen Spiele setzten alle, so zu sagen, auf Eine Karte. Vom Kronprinzen, sagen die treuesten Beobachter und Schriftsteller, dessen Unerschrockenheit und ruhige Ueberlegungskraft sich seinem Volke und Europa

im glänzendsten Lichte zeigte, vom Kronprinzen bis zum gemeinsten Bürger schien Ein Heldenmuth, Ein Gedanke das Ganze zu beseelen und zu vereinigen; nie hat sich die Tapferkeit der Dänen, selbst in den glänzendsten Perioden ihrer Geschichte, ruhmvoller ausgezeichnet. Die kecken Seeräuber im 9ten und 10ten Jahrhundert bewiesen keine grössere Unerschrockenheit und keinen grössern Heldenmuth bei ihren Einfällen in England, als ihre Nachkommen des 19ten Jahrhunderts bewiesen, einen Einfall der Engländer abzuwehren. Bei der Erinnerung an eine gemeinschaftliche Abstammung, an eine Aehnlichkeit in den Sitten, und an den lange bestandenen Handels- und sonstigen Verkehr, muß sich beiden Nationen die Ueberzeugung aufdringen, daß sie dazu gemacht und bestimmt sind, gegenseitig freundschaftliche Verhältnisse zu unterhalten. Die ewig merkwürdige Schlacht vor Kopenhagen, die für beide Theile gleich ehrenvoll ist, sollte sie auch noch lange daran erinnern, daß sie ebenfalls dazu fähig sind, sich gegenseitig furchtbare und zerstörende Feinde zu seyn.

Das Unglück, welches die drei brittischen Schiffe, den Agamemnon, die Bellona und den Russell betraf, würde den Muth minder entschlossener Feinde, als die Britten waren, geschwächt haben. Hatte indessen jenes Mißge-

schick gleich diese Folge nicht, so hatte es doch eine nachtheilige Wirkung, die augenblicklich empfunden wurde. Bei der, durch diesen Verlust entstandenen, Verringerung der Macht concentrirte sich das Feuer, das ohne denselben mehr vertheilt worden wäre, oft auf Schiffe, die zu schwach waren, den heftigen Schock auszuhalten; aber aller dieser Mißgeschicke ungeachtet, behielten die Britten im Angriff die Oberhand. Gegen Nachmittag wurde das feindliche Feuer augenscheinlich schwächer; einige der dänischen Schiffe geriethen in Flamme, und die noch übrigen waren größtentheils so beschädigt, daß sie durchaus in keiner Action länger gebraucht werden konnten. Dazu kam der Umstand, daß ein schreckliches Blutbad angerichtet war, und das Schicksal der Verwundeten die Lage der übrigen sehr traurig machte. Es war eine schreckliche, die Menschheit empörende, Scene, zu sehen, wie sich die vielen verstümmelten Menschen auf den geenterten dänischen Schiffen, wegen Mangel an Chirurgen und sonstiger Hülfe, zu Tode bluteten. Man hatte sich nämlich dänischer Seits mit keinen Wundärzten im voraus versehen, entweder, weil man es für leicht hielt, die Verwundeten an Land zu bringen; allein man fand diese Maafsregel, nun es zu spät war, unausführbar. Oder es war eine unverantwortliche Nachlässigkeit Schuld daran, die vielleicht durch die Idee, welche die

Dänen gehabt haben sollen, veranlaßt wurde, daß nämlich das Unternehmen für die Engländer zu schwierig sey, und dieselben keine taugliche Station zum Angriffe finden würden.

Der Augenblick indessen, da aller weitere Widerstand mehr Tollkühnheit als Tapferkeit schien, war nicht sobald gekommen, als Nelson die günstige Gelegenheit, die ihm der verzweifelte Zustand der dänischen Vertheidigungslinie darbot, nutzte, und den Sir Frederick Thesiger mit einer Waffenstillstandsflagge absandte, und einen wirklichen Waffenstillstand vorschlug. Er bediente sich des dringenden Beweggrundes, daß, so empfindlich es auch für ihn seyn würde, er doch bei länger anhaltendem Widerstande gezwungen wäre, Schiffe, die zur weitem Vertheidigung jetzt unfähig seyen, zu zerstören, und mit ihnen die noch übrig gebliebenen braven Vertheidiger dem Verderben aufzuopfern, indem man es nicht erwarten könne, daß er seine eigenen Leute dem Feuer der dänischen Linie preisgebe, um fremde zu erhalten. Dieser Beweggrund war zu edel, um nicht von dem Kronprinzen ganz gefühlt zu werden. Wenn zwei Männer, die gegenseitiges Vertrauen in sich setzen, in politische Unterhandlungen treten: so ist kaum ein Augenblick nöthig, die Friedenspräliminarien festzusetzen, und den Weg zu einem nahen Frieden sicher zu bahnen. Der

Erfolg bewies es auch hier. An demselben Nachmittage, wo die Schlacht vorgefallen war, stieg Nelson, der nun kein Feind mehr von Dänemark war, zu Kopenhagen ans Land, um die alte, nun so unglücklich gebrochene, Freundschaft zwischen den Höfen von London und Kopenhagen gänzlich herzustellen. Ueber seine Aufnahme sind verschiedene, sich sogar widersprechende, Nachrichten verbreitet; nach einigen soll er an der Küste mit dem lautesten Jubel empfangen worden seyn — empfangen gleich einem Sieger, der unter dem Freudengeschrei seiner Landsleute in sein Vaterland zurückkehrt, und nicht als Feind, der zwei Stunden zuvor der Stadt Untergang und Verderben drohete. Nach andern soll sein Empfang den Erwartungen nicht entsprochen haben. Man sagt, das gemeine Volk habe sich zuerst gar nicht zu mäfsigen gewußt, sondern beinahe die Gesetze der Gastfreundschaft, und die dem hohen Character des Lords gebührende Achtung vergessen, indem es ihn mit einer tückischen Verschlossenheit empfangen habe, deren Ausbruch die vereinigten, sinnreichen Bemühungen des angesehensten Theils der Stadt kaum zu verhindern vermögend gewesen seyen.

Das Wahre in diesen sich widersprechenden Nachrichten kann hier, wie in ähnlichen Fällen, sehr wahrscheinlich angegeben werden.

Annehmen, daß Nelson unter lautem Jubelgeschrei empfangen sey, hiesse die Dänen eines Leichtsinns und einer Characterlosigkeit beschuldigen, deren man sie nicht beschuldigen kann. Ohne die Gefühle der Natur zu verläugnen, konnte die Nation einen Mann nicht enthusiastisch als Freund empfangen, der eben in einer Schlacht commandirt hatte, in der wahrscheinlich der größte Theil viele der theuersten Angehörigen verlor.

Es läßt sich nicht anders denken, und der Gedanke ist natürlich, das Benehmen des Volks gegen den Sieger war kalt und zurückhaltend; es betrachtete nur mit Bewunderung und Staunen den Mann, der in wenigen Stunden alle Schwierigkeiten, alle Hindernisse überwand, welche die Geschicklichkeit seiner besten Officiere ihm in den Weg gelegt, und zu deren Wirksamkeit der Muth der Dänen selbst mitgewirkt hatte.

Die dänischen Berichte schildern die erlittene Niederlage nach der Wahrheit, und da diese Berichte einen tiefen Eindruck auf das Volk gemacht hatten: so mußten die Besiegten erbittert werden, als sie den Mann, den sie als Eroberer betrachten mußten, nicht als Herold und Beförderer des Friedens, sondern als gebieterischen und stolzen Gesandten unter ihnen auftreten sa-

hen, um den Ueberwundenen, wie sie glaubten, Gesetze vorzuschreiben, die er für gut finden würde. Hierin irrten sie sich aber; er erschien in der Hauptstadt seines Feindes nicht im Siegesgepränge eines Kaisers, der ein Land erobert hat; nein, nur in dem Glanze eines römischen Generals, der den Verwüstungen des Krieges ein schnelles und unerwartetes Ende machte.

Ein Wagen, der den Lord nach dem Schlosse bringen sollte, begegnete ihm an der Küste. Es war bloß das Unerwartete des Besuchs, daß ihm keine königliche Equipage geschickt wurde. Er war zu groß, um unter diesen dringenden Umständen an eiteln Prunk und an eine Staatskutsche zu denken; er ging mit der größten Eile durch die Stadt, wo das Volk sich um ihn drängte, neugierig, den ausserordentlichen Mann zu sehen.

Es ist nöthig, hier eine kleine Digression, zur Beleuchtung des Benehmens des Lords, zu machen, worüber so verschieden geurtheilt wird. Die allgemeine, von den Dänen selbst angenommene, Meinung ist diese: daß zur Zeit der Absendung der Waffenstillstandsflagge irgend ein weiterer Versuch, Widerstand zu leisten, Thorheit, wo nicht Unsinn, gewesen seyn würde. Die Defensionslinie war ganz gebrochen und zerstört; mehrere Schiffe waren ganz un-

brauchbar, und der Rest war ein Opfer der Flamme, oder in den Händen, wenigstens in der volligen Macht, der Engländer; die Kronbatterien hatten einen so großen Schaden gelitten, daß sie keinem ernsthaften Angriff widerstehen konnten. Manche brittische Linienschiffe waren freilich auch sehr beschädigt; doch hatten die Engländer immer noch eine hinlängliche Anzahl von Schiffen, um eine neue und furchtbare Angriffslinie, näher bei der Stadt, aufstellen zu können. Ueberdieß war die Division unter den Befehlen Sir Hyde Parker's nicht in der Action gewesen; die Schiffe, woraus sie bestand, waren noch frisch, indem die Dänen nichts hatten, was sie ihnen entgegenstellen konnten, ausser zwei Schiffe und mehrere vor Anker liegende Hulken, die den Eingang zum Arsenal beschützen sollten. Die Stadt und die Einwohner würden sich in wenigen Stunden dem furchtbaren Feuer der brittischen Bombardirgallioten ausgesetzt haben.

Die biedern Dänen selbst gestehen, daß die Britten einen vollkommenen Sieg erfochten haben, und daß weiterer Widerstand würde vergeblich und kindisch gewesen seyn. Zugegeben indeß, bloß um eine Folgerung daraus zu ziehen, daß dieses nicht ganz der Fall gewesen sey: Bewunderung und Beifall würden doch, so sonderbar es auch scheinen mag, dem Lord,

wenigstens in demselben Grade, gebühren, wenn er auch wirklich den Ueberwundenen Gesetze vorgeschrieben hätte. Man kann nicht genug die Grösse des Geistes bewundern, der, umringt von den drohendsten Gefahren, fähig ist, die vortrefflichsten und kühnsten Plane zu entwerfen; nicht genug bewundern einen Geist, der den rechten, entscheidenden Augenblick zu benutzen weifs, von dem der Ausgang der Schlachten und das Schicksal der Königreiche abhängen. Das „er kam — sah — siegte“ — möchte längst das Motto des Lords, und seine Lebensbeschreibung mit wenig Worten, gewesen seyn; allein die nordischen feindlichen Mächte hatten das Glück, an ihrem Gegner einen ganz braven, großmüthigen und wohlwollenden Mann zu finden.

Es ist bereits bemerkt worden, dafs Unterhandlungen zwischen Männern von Ehre, die gegenseitiges Vertrauen zu einander haben, überhaupt schnell geschlossen sind, und nie ungebührlich verzögert werden, um das Privatinteresse beider Partheien zu befördern. Dies war der Fall hier; denn nach einer Negotiation, die nur sieben Tage anhielt, waren die Präliminarien eines Tractats unterzeichnet, der die Ruhe in dem nördlichen Europa wieder herzustellen versprach.

Mag man auch die Aufnahme des Lords in Kopenhagen noch so verschieden beschrieben und erzählt haben: alle Berichte stimmen darin überein, dafs die Kälte, womit ihn die Dänen zuerss empfangen, bald verschwand. Seine Gegenwart verbreitete immer sichtbares Vergnügen, und nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden verbreitete seine Erscheinung eine Freude unter dem Volke, die nicht gröfser hätte seyn können, wenn er sich in einem Lande, wo er ganz geliebt war, ja selbst in seinem Vaterlande, hätte sehen lassen. Er ging durch die Menge, nicht mit der hohen, stolzen Miene eines Siegers, sondern als ein bescheidener, gefälliger und freundlicher Ausländer, der durchaus keinen weitem Wunsch zu haben schien, als selbst Freude zu geniefsen, und zu gleicher Zeit zu der Freude anderer beizutragen. Die verschiedenen Vorfälle, wo sich die Dänen in dieser letzten Schlacht ausgezeichnet hatten, überdachte er sorgfältig; er liefs es an keinem Eifer fehlen, die Namen der Männer zu erfahren, die sich so hervorgethan hatten, und empfahl sie dem Kronprinzen mit einer Wärme, die nicht gröfser hätte seyn können, wenn er ihr Anführer gewesen wäre.

„Die Einwohner von Kopenhagen,“ heifst es in einer neuen Reisebeschreibung von Herrn Carr, „flogen zu ihren Posten; Vaterlandsliebe

„ machte allen Unterschied der Stände verges-
 „ sen; Edelleute und Handwerker, Herren und
 „ Diener eilten haufenweise nach den Kayen;
 „ Kranke krochen aus ihren Betten, und Krüpp-
 „ pel ließen sich an das Gestade führen, und
 „ baten, daß man sie doch in die Boote neh-
 „ men möchte, die immer mit Mannschaft zu
 „ den Blockschiffen abgingen. Ein fürchterli-
 „ ches Blutbad diente nur dazu, den Enthu-
 „ siasmus des Volks zu vermehren. Ein schreck-
 „ licher Augenblick! Die rachsüchtigen Englän-
 „ der waren mit Wuth und Blitzesschnelle ge-
 „ kommen, und hatten schreckliche Verwüstun-
 „ gen unter einem tapfern Volke angerichtet,
 „ unter einem Volke, dessen Könige ehemals
 „ auf dem Throne von Brittanien gesessen hat-
 „ ten, und das einen Kronprinzen besaß, in
 „ dessen Adern das Blut seiner großen Ahnen
 „ rollt. Die Natur mußte erbeben, als sie ei-
 „ nen solchen Krieg zwischen Brüdern sah, der
 „ zwar bald sich endigte, aber unbeschreiblich
 „ blutig war. Mitten im Gefecht schickte der
 „ heldenmüthige Nelson mit einer Waffenstill-
 „ standsflagge eine Note an den Kronprinzen,
 „ worin er ihn bat, dem weitem Vergießen
 „ von Menschenblut Einhalt zu thun, und der
 „ Verwüstung des dänischen Arsensals und der
 „ Hauptstadt vorzubauen, die, wie die Dänen
 „ sehen mußten, in seiner Gewalt waren. Das
 „ einzige, was er zur Friedensbedingung mach-

„ te, war Entsagung der Allianz mit den übr-
 „ gen nordischen Mächten, und Anerkennung
 „ der Uebermacht der brittischen Flagge. So-
 „ bald die Antwort des Kronprinzen erfolgt
 „ war, hörten die Feindseligkeiten auf, und
 „ Nelson begab sich an die Küste. Bei seinem
 „ Austritt ans Land fand er einen Wagen, den
 „ ihm ein angesehenener Kaufmann geschickt
 „ hatte, da die Verwirrung den Kronprinzen
 „ gehindert hatte, ihn mit königlicher Equipa-
 „ ge abholen zu lassen. Auf dem Wege zum
 „ Pallast war er von einer grossen Menge des
 „ gemeinen Volkes umgeben, dessen Wuth in
 „ Raserei übergegangen war, und ihn einer au-
 „ genscheinlichen Lebensgefahr aussetzte; aber
 „ dies konnte einen Mann, wie er war, nicht
 „ aus der Fassung bringen. Beim Pallast stieg
 „ er ruhig aus seinem Wagen, unter dem Ge-
 „ murmel des aufgebrachtten Haufens, den selbst
 „ die Gegenwart der dänischen Officiere, die
 „ den Admiral begleiteten, nicht besänftigen
 „ konnte. Der Kronprinz empfing den Sieger
 „ im Saale, und begleitete ihn von da zum
 „ Könige. Die Unterhandlungen waren bald
 „ zur vollkommenen Zufriedenheit Nelsons und
 „ Englands abgeschlossen, worauf er heiter und
 „ froh mit dem Kronprinzen einige Erfrischung
 „ zu sich nahm.

„ Bei dieser Gelegenheit sprach er mit Be-

„ geisterung über die Tapferkeit der Dänen,
 „ und bat den Prinzen besonders, ihn mit ei-
 „ nem ganz jungen Officier bekannt zu machen,
 „ der durch einen Angriff auf dessen eigenes
 „ Schiff, unmittelbar unter den niedrigern Ka-
 „ nonen desselben, Wunder der Tapferkeit ver-
 „ richtet habe. Der junge kühne Mann war
 „ der 17jährige Villemoes: der brittische Held
 „ umarmte ihn brüderlich, und gab dem Prin-
 „ zen sehr artig zu verstehen, ihn zum Admi-
 „ ral zu machen; worauf der Prinz sehr gut
 „ antwortete: Mylord, wenn ich aus allen mei-
 „ nen braven Officieren Admiräle machen woll-
 „ te, so behielte ich keine Capitains und Lieu-
 „ tenants mehr im Dienste. Dieser kühne
 „ Jüngling hatte als Freiwilliger das Comman-
 „ do einer Prame oder eines Flosses übernom-
 „ men, das 6 kleine Stücke und 24 Mann
 „ führte; mit diesen stellte er sich gerade, als
 „ das Gefecht am hitzigsten war, unter den
 „ Stern oder das Hintertheil des Nelson'schen
 „ Schiffes, das sie mit glücklichem Erfolge an-
 „ griffen; aber die brittischen Soldaten richteten
 „ eine schreckliche Niederlage unter ihnen an;
 „ zwanzig von diesen tapfern Leuten wurden
 „ getödtet, aber der junge Befehlshaber, ganz
 „ von Leichen umgeben, behauptete seinen Po-
 „ sten, bis der Waffenstillstand gemacht war.
 „ Er wurde, wie er es verdiente, auszeichnend
 „ verehrt, sowohl von dem dankbaren Vater-

„lande, als von seinem Prinzen, der ihm zum
 „Beweise seiner Achtung und zur Erinnerung
 „an die von ihm bewiesene Tapferkeit eine
 „Medaille schenkte, und ihn zum Befehlshaber
 „eines Jagdschiffs ernannte, womit er jährlich
 „einen Besuch in Holstein macht. Die Schlacht
 „war glorreich und entscheidend; aber wie
 „könnte es auch anders seyn, da sie einem
 „Nelson aufgetragen war?“

Seine Leutseligkeit trieb ihn an, den Fleiß
 und die Geschicklichkeit derer zu untersuchen,
 und ohne Schmeichelei zu loben, die noch zu
 jung waren, um zur Vertheidigung des Vater-
 landes thätig mitwirken zu können. Er betrach-
 tete sie mit brüderlicher Liebe; wufste ihre Fä-
 higkeiten und Kräfte zu stärken und zu nähren,
 und begleitete sein Lob mit Geschenken, die,
 wenn man auf den Mann sieht, aus dessen Hän-
 den sie kamen, einen nicht zu berechnenden
 Werth hatten. Kurz, die dänische Geschichte
 wird wahrscheinlich den künftigen Generationen
 erzählen, daß Nelson, Kopenhagen als Feind
 äusserst furchtbar, und als Freund äusserst
 theuer und schätzbar gewesen sey.

Obgleich die brittische Nation gewohnt war,
 die Heldenthaten Nelsons mit Vergnügen zu
 betrachten, so erhielt doch sein Ruhm, den er
 bereits erreicht hatte, durch die, bei diesem

Unternehmen bewiesene, Geschicklichkeit und Unerschrockenheit einen neuen Glanz. Seine theoretischen und practischen Kenntnisse waren keinem Zweifel mehr unterworfen. Der Angriff zur See vor Kopenhagen war einem militairischen Angriff und dem Sturme auf eine befestigte Stadt ähnlich, wenn es anders dem menschlichen Erfindungsgeiste möglich wäre, beide Fälle einander gleich zu machen. Trotz den schwimmenden Batterien, die bei dieser Gelegenheit in Ermangelung der Laufgräben gebraucht wurden, überstieg Nelson gleich einem reissenden Strome jedes Hinderniß, das sich ihm entgegen stellte; und seine Mitbürger wünschten es selbst, daß er in neue und veränderte gefahrvolle Lagen möchte gebracht werden, um die verborgenen Kräfte seines Geistes aufzubieten, die der Staat für die Zukunft von ihm fordern könnte und möchte.

Das englische Parlament und die neuesten Siegesberichte waren voller Dankbarkeit und voll Lobes. Männer von dem ausgezeichnetsten Stande bewiesen ihm die grösste Achtung. In dem Oberhause trug der Graf St. Vincent auf eine Dankadresse an den Commandeur en Chef, Sir Hyde Parker, den Contre-Admiral Lord Nelson, und die übrigen Officiere und Seeleute an, die sich in dieser erwähnten Action vorzüglich ausgezeichnet hatten. Der Herzog von Clarence

sagte, ausser andern Bemerkungen und Höflichkeiten, die Beziehung auf Nelson hatten: „Das Glück scheint dessen Muth und Unerschrockenheit bei allem, was er unternimmt, zu unterstützen; ich erkenne als königlicher Prinz die persönliche Verbindlichkeit, die ich den tapfern Befehlshabern und der ganzen Flotte für einen Sieg schuldig bin, der meinem Hause wahrscheinlich die Besitzungen auf dem festen Lande und England und Europa den Frieden wiedergibt.“

In dem Hause der Gemeinen machte der Kanzler der Schatzkammer, Mr. Addington, eine Motion, die von demselben Inhalt und derselben Wirkung war, wie die des Grafen St. Vincent; er sagte: „In dem Laufe des gegenwärtigen Krieges ist kein Treffen vorgefallen, das mehr zur Behauptung der Ehre, und zur Erhöhung des Ruhms der brittischen Waffen beigetragen hat, als das Treffen vor Kopenhagen. Drei berühmte Officiere, Sir Hyde Parker, Lord Nelson und der Contre-Admiral Graves wurden dazu ausersehen, mit einer Flotte nach dem Norden abzusegeln. Ich übergehe das Detail, und beschränke mich blofs auf das Resultat, dafs die Flotte den Sund passirte, und bis vor Kopenhagen vordrang. Die Stellung der feindlichen Schiffe war von der Art, dafs nicht alle unsere

„ Schiffe am Gefechte Theil nehmen konnten.
 „ In dieser Lage trug Parker, von Scharfsinn
 „ geleitet, dem Lord Nelson, dessen Name
 „ schon damals mit Ruhm bedeckt war, die
 „ Ausführung des wichtigen Unternehmens auf.
 „ Dieser verdienstvolle Befehlshaber hat zwar
 „ vor Aboukir seinen Muth und seine Geschick-
 „ lichkeit mit dem glücklichsten Erfolge auf
 „ eine sehr rühmliche Art an den Tag gelegt;
 „ mit nicht geringerem Ruhme aber hat er sich
 „ bei dem Angriff auf die Flotte, welche zur
 „ Vertheidigung Kopenhagens sich vor Anker
 „ gelegt hatte, ausgezeichnet. Doch dies ist
 „ nicht alles. Nach der Zerstörung der Linie,
 „ noch während der fürchterlichsten Kanonade,
 „ begab sich Nelson in seine Kajüte, und
 „ schrieb einen Brief an den Kronprinzen von
 „ Dänemark, worin er bat, dafs einer Frie-
 „ densflagge erlaubt werden möchte, zu landen,
 „ mit dem Beisatze, dafs, wenn dieses abge-
 „ schlagen würde, er gezwungen wäre, die
 „ schwimmenden Batterien zu zerstören, wel-
 „ ches in seiner Macht stehe; dafs er aber auf
 „ diesen Fall nicht für das Leben so vieler
 „ Braven, von denen sie vertheidigt würden,
 „ stehen könnte. Auf die Antwort, worin nach
 „ der Absicht einer solchen Sendung gefragt
 „ wurde, erwiederte er, dafs sein einziger Be-
 „ weggrund Menschlichkeit sey; dafs er ferne-
 „ res Blutvergiefsen zu verhindern wünsche,

„ und dafs der Sieg, wenn er ihn erränge, ihn
 „ nicht so sehr freuen würde, als das Bewußt-
 „ seyn, das Werkzeug der Wiederherstellung
 „ des freundschaftlichen Vernehmens, das so
 „ lange zwischen seinem Monarchen und dem
 „ dänischen Gouvernement statt gefunden habe,
 „ gewesen zu seyn. Die Folge war, dafs Nel-
 „ son ans Land ging, wo er von dem braven
 „ und edelmüthigen Volke — denn brav hatte
 „ es sich gezeigt in der Vertheidigung seines
 „ Königs, und edelmüthig zeigte es sich in dem
 „ Vergessen des erlittenen Verlustes — fast all-
 „ gemein mit dem lautesten Jubel empfangen
 „ wurde. Auch der Kronprinz empfing ihn auf
 „ eine Art, die seinem hohen Character ent-
 „ sprach. Ich übergehe die Unterhandlung,
 „ die zwischen beiden statt hatte, und bemerke
 „ nur, dafs Nelson sich dabei eben so fein be-
 „ nahm, als er tapfer gewesen war; er bewies,
 „ dafs in ein und derselben Person die Talente
 „ des Staatsmannes mit denen des Kriegers ver-
 „ einigt seyn können. “

Die Belohnungen, die Nelson empfing, be-
 schränkten sich jedoch nicht blofs auf den ver-
 dienten Beifall, den ihm das gesetzgebende
 Corps zollte; denn am 19ten des folgenden Mo-
 nats wurde in der Londner Zeitung seine Erhe-
 bung zum Range eines Viscount der vereinigten
 Königreiche Grofsbritannien und Irland, unter

dem Titel: Viscount Nelson vom Nil und von Burnhamthorpe in der Grafschaft Norfolk, angekündigt. So geschäftig sonst der Neid bei dergleichen Gunstbezeugungen eines Königs zu seyn pflegt, so mußte er doch hier verstummen; das einzige Merkmal von Mißbilligung äußerte sich in einer Art von Murren, darüber, daß die Belohnung nicht größer war.

Ungeachtet die Angelegenheiten der verbündeten Mächte schon durch die vorgefallene Schlacht (ohne eine andere Begebenheit in Anschlag zu bringen, durch die gewiß die Coalition ohnehin würde aufgelöst worden seyn) einen schrecklichen, vielleicht entscheidenden, Stoß erlitten hatten: so blieb gleichwohl noch immer viel zu thun übrig. Die Jahreszeit, in der das baltische Meer zum Kriegsschauplatz dienen kann, ist von der Natur auf eine kurze Dauer bestimmt; es war daher die größte Eile nothwendig; Rußland, die furchtbarste Macht in der Ligue, war bisher, wie Schweden, unangegriffen geblieben. Der Oberbefehlshaber segelte daher bald nach Unterzeichnung der angeführten Convention mit den Schiffen, die er gebrauchen konnte, ostwärts ab. Lord Nelson blieb vor Kopenhagen; er hatte den Befehl, die übrigen beschädigten Schiffe so gut, als möglich, ausbessern zu lassen, und mit denjenigen, die er zu fernern Operationen tauglich finden

würde, dem Commandeur en Chef zu folgen, die übrigen aber mit den genommenen, welche die See würden halten können, nach England zu schicken. Von den letztern aber war nur eines, nämlich der Holstein, von 64 Kanonen, der zum Hospitalschiffe diente, brauchbar; die übrigen mußten alle, da sie schlechterdings nichts mehr taugten, zerstört werden.

Die Flotte segelte rasch vorwärts, hatte aber mit mancher Gefahr zu kämpfen. Bei dem Durchgange durch den engen Kanal, der die Inseln Amak und Saltholm trennt, berührten die meisten Schiffe den Grund, und zwei oder drei von ihnen blieben wirklich einige Zeit darauf sitzen, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu nehmen. Die Ankunft der brittischen Escadre im baltischen Meere verbreitete bei den Allirten, die noch nicht angegriffen waren, nämlich den Höfen in Petersburg, Berlin und Stockholm, Furcht und Schrecken; bei dem Hofe von Kopenhagen, der schon die Wirkung empfunden hatte, Staunen und Bestürzung. Die russische Flotte, die damals zu Reval vor Anker lag, war nun das erste Ziel des Angriffs; da aber der Oberbefehlshaber Parker erfuhr, daß die schwedische Flotte, in Hoffnung, ihre Vereinigung mit der russischen zu bewirken, in See gegangen sey: so eilte er nach der Insel Bornholm, um die schwedische Flotte, wo mög-

lich, abzuschneiden. Er täuschte sich in einiger Hinsicht nicht: die schwedische Flotte wurde wirklich entdeckt; aber ihr Commandeur, der befürchten mochte, dasselbe Schicksal zu haben, das seine Alliirten betroffen hatte, zog sich gleich in demselben Augenblick, als er die Annäherung der Engländer vernahm, zurück, und suchte Schutz unter den unzähligen Forts und Batterien, die zur Vertheidigung des Hafens von Carlsrona auf der nahen Insel errichtet sind.

Indessen sorgte Nelson in Kopenhagen mit rastloser Thätigkeit für die dringendsten Bedürfnisse der Schiffe, die dort wegen ihres elenden Zustandes hatten zurückbleiben müssen. Nachdem dieses geschehen war, nahm er sich vor, dem Oberbefehlshaber zu folgen. Weil aber das Schiff George, worauf er nach dem Treffen seine Flagge wieder versetzt hatte, zu groß und zu schwer war, als dass er über die seichten Stellen des Sundes hätte wegkommen können, liefs er am 18. April die Kanonen daraus an Bord eines americanischen Schiffes bringen. Gleichwohl liefs ihn ein widriger Wind nicht vorwärts kommen; aber dieses Hinderniss war doch nicht vermögend, ihn zurück zu halten. Denn als er an demselben Abend von der Stellung der schwedischen und englischen Flotten Nachricht erhielt, und zugleich erfuhr, dass es

wahrscheinlich zu einem Gefechte kommen würde: da liefs ihm sein Kraftgefühl keine Ruhe mehr, wie dies immer bei ähnlichen Gelegenheiten der Fall war. Unverzüglich liefs er sein Boot bemannen, in der Absicht, der Flotte zu folgen, obgleich sie schon 10 Seemeilen voraus war, und der Wind sowohl als der Strom, die ihm beide entgegen waren, seine Reise mit aller Gewalt zu verhindern drohten.

Zwei oder drei Anekdoten sind bei dieser Gelegenheit von ihm bekannt geworden; sie sind redende Beweise von der Festigkeit seines Characters und dem bewundernswürdigen Enthusiasmus, der ihn bei allen Anlässen beseelte, wo es seinem Vaterlande galt. In der Eile, womit er den St. George verlies, vergafs er einen Ueberrock, der bei der damaligen rauhen Witterung beinahe unentbehrlich war, mitzunehmen. Er vermifste ihn bald; doch wollte er nicht wieder umkehren, so dringend auch das Bedürfnifs zur Nachtzeit, bei schneidender Kälte, war, und schlechterdings einige Stunden erforderlich waren, um zur Flotte zu stofsen. Es traf sich übrigens, dafs ein Schiffer, der den Befehl hatte, um den Lord zu seyn, einen Ueberrock hatte; er bat ihn sehr dringend, sich desselben zu bedienen, aber vergebens; der Lord nahm ihn nicht an, und die Art, wie er das Anerbieten ablehnte, macht ihm Ehre. Seine

Antwort kam nicht aus verachtendem Eigendünkel, aus anmassendem Stolze, der manchmal Männer von wenigem Geist antreibt, Handlungen und Worte zu affectiren, um sich Celebrität zu erwerben. Die Antwort Nelsons auf das gefällige, herzliche Anerbieten seines Gefährten ist mit jeder seiner übrigen Handlungen vollkommen harmonisch; er sagte: „Ich danke Ihnen verbindlichst; denn, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, die Unruhe meines Geistes macht mich gegenwärtig warm genug.“

„Glauben Sie,“ sagte Nelson bald nachher, „dafs die englische Flotte Bornholm verlassen habe? Wenn das ist,“ fügte er hinzu, ohne eine Antwort auf seine Frage abzuwarten, „so müssen wir ihr nach Carlsrona folgen;“ als wenn er instinctartig die Gedanken und Entwürfe seines Oberbefehlshabers gewußt hätte. Hieraus erhellet, dafs er in jeder noch so schwierigen und gefährlichen Lage, in jeder Verlegenheit und Noth gleich grofs war. Kein Bedrängniß, es mochte so grofs seyn, als es wollte, konnte seinen Muth niederschlagen, und seinen Eifer, wäre es auch nur für Augenblicke gewesen, von dem Ziele abziehen, das ihm sein Beruf gesteckt hatte.

Ungefähr um Mitternacht stiefs Nelson glücklich zu seinem erstern Flaggenschiffe, dem

Elephant. Gleich als wenn man ohne ihn sich nicht hätte schlagen können oder wollen, verfolgte man nun am folgenden Morgen die schwedische Flotte, welche dann auch, 9 Linienschiffe stark, unter ihren Batterien, wie schon oben bemerkt ist, vor Anker liegend, vom Verdeck des Elephant und dessen Gefährten deutlich bemerkt wurde. Sir Hyde Parker, Commandeur en Chef, der eifrig wünschte, allem unnöthigen Blutvergießen zuvor zu kommen, schickte die Kriegsschaluppe Dart mit einer Friedensflagge an den schwedischen Admiral ab, und benachrichtigte ihn von den verschiedenen neuern Ereignissen; von der Zerstörung der dänischen Vertheidigungslinie, von der offenbar friedlichen Stimmung des dänischen Hofes, und dem mit demselben abgeschlossenen Waffenstillstande. Zugleich bat er um Auskunft, ob die schwedische Flotte von der englischen als Freund oder Feind betrachtet werden müsse. Die Antwort war der Lage der Dinge angemessen; sie verhütete den unmittelbaren Ausbruch des Kriegsfeuers, und die Ankunft des Königs selbst in Carlscrona diente zur Verlängerung der öffentlichen Ruhe.

Der König war ernst, doch gütig; muthvoll, doch zum Frieden geneigt. Sein ganzes Betragen überzeugte den englischen Admiral von der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen, und der

Rechtlichkeit seiner Absichten, so daß dieser es für überflüssig hielt, länger mit seiner Flotte an der schwedischen Küste zu verweilen. Er war eben im Begriff, nach dem finnischen Meerbusen abzusegeln, als ein expresse Packetboot von dem russischen Ambassadeur zu Kopenhagen ankam, welches folgende Declaration des russischen Kaisers an den Oberbefehlshaber der englischen Flotte mitbrachte:

„ Nach dem Tode Sr. Majestät des Kaisers
 „ Paul I., glorwürdigen Andenkens, haben Se.
 „ kaiserl. Majestät, Alexander I., zufolge des
 „ Geburtsrechts, die Regierung des russischen
 „ Reichs angetreten. Eines der ersten Ereignis-
 „ se unter diesem Monarchen war dieses, daß
 „ er das Anerbieten annahm, welches seinem
 „ durchlauchtigsten Vorfahr von dem englischen
 „ Hofe gethan war, die Irrungen, die den
 „ Norden von Europa mit dem schnellen Aus-
 „ bruche eines Krieges bedrohten, durch eine
 „ gütliche Uebereinkunft abzuthun. Den Ver-
 „ bindungen getreu, welche Se. kaiserl. Maje-
 „ stät mit den Höfen in Stockholm, Berlin und
 „ Kopenhagen eingegangen, haben Dieselben
 „ Ihren Alliirten den Entschluß kund gethan,
 „ ohne sie, in allem, was das Interesse der
 „ neutralen Mächte berührt, keinen entschei-
 „ denden Schritt zu thun. Se. kaiserl. Majestät
 „ konnten nicht erwarten, daß der englische

„ Hof einen feindlichen Angriff auf Dänemark
 „ in derselben Zeit unternehmen würde, als des-
 „ sen Gesandter in Berlin den Auftrag hatte,
 „ mit dem dort residirenden russischen Mini-
 „ ster aufs neue in Unterhandlungen zu treten.

„ Die Maafsregeln, welche Se. kaiserl. Ma-
 „ jestät genommen haben, sind einzig und al-
 „ lein durch Ihren Wunsch veranlaßt, zum
 „ Wohl der Menschheit den Frieden zu erhal-
 „ ten, und das verderbliche Mißverständniß
 „ zwischen den streitenden Mächten in der Ge-
 „ burt zu ersticken. Die Feindseligkeiten gegen
 „ Dänemark, und das Erscheinen einer feindli-
 „ chen Flotte würden den Wunsch Sr. kaiserl.
 „ Majestät vereitelt haben, wäre der Angriff
 „ auf Ihre Alliirten nicht gemacht worden, ehe
 „ Ihre Anträge dem Hofe zu London bekannt
 „ waren; aber da die englische Flotte durch
 „ den Sund segelte, ehe Ihre Majestät den
 „ Thron bestiegen: so wollen Sie abwarten,
 „ was für Maafsregeln der brittische Hof neh-
 „ men wird, wenn derselbe von diesem Ereig-
 „ niß unterrichtet seyn wird.

„ Ich, der unterzeichnete General der Ca-
 „ vallerie und Minister der auswärtigen Ange-
 „ legenheiten, verlange daher im Namen mei-
 „ nes durchlauchtigsten Souverains, daß der
 „ Oberbefehlshaber der brittischen Escadre von

„ allen fernern Feindseligkeiten gegen die Flag-
 „ gen der drei verbündeten Mächte so lange
 „ abstehe, bis er von seinem Monarchen weite-
 „ re Verhaltensbefehle empfängt; sonst ist er
 „ für die Folgen verantwortlich.

„ Obgleich Se. kaiserl. Majestät darauf vor-
 „ bereitet sind, Gewalt mit Gewalt zu vertrei-
 „ ben: so bestehen Sie doch auf Ihren friedlie-
 „ benden Gesinnungen; aber die Gerechtigkeits-
 „ liebe und die Mäßigung des Londner Cabi-
 „ nets muß Sie in den Stand setzen, die For-
 „ derungen der Menschlichkeit mit den Pflich-
 „ ten zu vereinigen, die Sie der Ehre Ihrer
 „ Krone und dem Interesse Ihrer Alliirten
 „ schuldig sind.

„ VON DER PAHLEN. “

So war die Lage der Dinge, als Sir Hyde Parker, der mit der Flotte nach der Kioge-Bay, östlich und nicht weit von Kopenhagen, gesegelt war, das Commando niederlegte, und dem Lord Nelson übertrug. Er hätte es keinen würdigern Händen anvertrauen können; denn, obgleich die Flamme des Krieges aufgehört hatte zu wüthen, so war es doch keine leichte Aufgabe, nach einer so neuen Störung des guten Vernehmens, mit allen dabei interessirten Mäch-

ten Frieden zu behalten. Diesem Zwecke entsprach das gelassene, sanfte Temperament des Lords, das aus der nachstehenden Correspondenz zwischen ihm und dem schwedischen Admiral so stark hervorleuchtet:

„ Den 9ten Mai 1801.

„ Mein Herr,

„ Da der vorige Oberbefehlshaber der englischen Flotte in der Ostsee, auf die Requisition des russischen Kaisers, darein gewilliget hat, die schwedische Schifffahrt nicht zu stören: so würde es mir sehr unangenehm seyn, wenn irgend etwas vorfiele, das die rückkehrende Harmonie zwischen Schweden und Großbritannien, sey es auch nur auf einen Augenblick, unterbrechen könnte. Eure Excellenz werden mir daher erlauben, Ihnen zu sagen, dafs ich auf den Fall, wenn ich der schwedischen Flotte in See begegnen würde, keinen Befehl habe, unthätig zu bleiben. Da es nun von Ihnen abhängt, jenen Fall zu verhindern: so bin ich überzeugt, dafs Sie diesen Wink für einen Beweis meiner freundschaftlichen Gesinnungen annehmen, und Sr. Majestät, dem Könige, davon Kenntnifs geben werden. Ich bitte Eure

„ Excellenz, der Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung zu glauben, mit der ich bin

„ Ihr gehorsamster Diener

„ NELSON und BRONTE. “

„ An Bord des Prince George,

„ in der Ostsee. “

Antwort des Vice-Admirals Cronstadt.

„ Admiral,

„ Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben
„ Eurer Excellenz vom 8ten dieses Monats zu
„ erhalten, und habe dasselbe meinem Herrn,
„ dem Könige, der von hier nach Stockholm
„ gegangen ist, übersandt. Sobald ich seine
„ Antwort erhalte, werde ich mir die Ehre geben,
„ sie Ihnen sogleich mitzutheilen.

„ Carlscrona den 10. Mai,

1801.

„ C. O. CRONSTADT,

„ Admiral und Commandeur en Chef

„ der Flotte in Carlscrona. “

Schreiben des Lord's Nelson an den Admiral Cronstadt.

„ St. George, in See den 23. Mai
1801.

„ Mein Herr,

„ In der Correspondenz Eurer Excellenz mit
„ dem vormaligen Commandeur en Chef der
„ brittischen Flotte in der Ostsee, der Ihnen
„ notificirte, dafs der schwedische Handel in
„ dem Kattegat und in der Ostsee durch seine
„ Kreuzer nicht würde beunruhigt werden, fin-
„ de ich keine ähnliche Erklärung von Seiten
„ Schwedens. Ich finde mich daher veranlafst,
„ Eure Excellenz um die bestimmte Declaration
„ zu bitten, dafs der Handel der Engländer im
„ Kattegat und in der Ostsee ebenfalls auf kei-
„ nerlei Art beunruhigt werden solle. Eure
„ Excellenz werden selbst die Nothwendigkeit
„ einer solchen gegenseitigen Erklärung ein-
„ sehen. Ich bin etc.

„ NELSON und BRONTE. “

Hierauf erfolgte nachstehende Antwort:

„ Admiral ,

„ Ich habe heute die Ehre gehabt, den Brief
 „ Eurer Excellenz vom 23sten dieses Monats zu
 „ erhalten. Da meine Instructionen mir nicht
 „ erlauben, in Hinsicht des brittischen Han-
 „ dels Anordnungen zu machen: so blieb mir
 „ nichts anders übrig, als Ihr Schreiben an
 „ meinen Monarchen zu senden. Sobald ich
 „ die Befehle desselben erhalte, werde ich die
 „ Ehre haben, Ihnen eine officiële Antwort zu
 „ ertheilen. Indessen bin ich etc.

„ CRONSTADT. “

Am folgenden Tage hatte Nelson das Ver-
 gnügen, nachstehende Note zu erhalten:

„ Carlsrona den 24. Mai.

„ Admiral, Lord Nelson,

„ So eben erhalte ich von meinem Herrn,
 „ dem Könige, den Befehl, das auf den Han-
 „ del und die Schifffahrt nach England gelegte
 „ Embargo wieder aufzuheben. Ich übersende
 „ Eurer Excellenz eine Abschrift dieser Ordre,
 „ und entledige mich dadurch meines Verspre-

„ chens , Ihnen auf Ihre gestrige Requisition
 „ eine offizielle Antwort zu ertheilen. Ich
 „ bin etc.

„ CRONSTADT. “

Folgender Brief vom 17ten Juni, der aber
 erst die Flotte erreichte, als Nelson schon das
 Commando abgegeben hatte, beschlofs die Cor-
 respondenz auf die erwünschteste Art.

„ Admiral ,

„ Mit gnädigster Erlaubnifs des Königs ha-
 „ be ich die Ehre, Eure Excellenz zu benach-
 „ richtigen, dafs, zufolge der letztern Berichte
 „ aus St. Petersburg, Se. Excellenz der Lord
 „ St. Helens daselbst angekommen ist, und die
 „ gegenwärtigen Mißshelligkeiten bald auf eine
 „ billige, friedsame Art geschlichtet seyn wer-
 „ den. Ich benutze diese günstige Veranlas-
 „ sung dazu, Eure Excellenz meiner aufrichti-
 „ gen, hohen Achtung zu versichern.

„ CRONSTADT ,

„ Sr. Majestät Adjutant am Bord
 „ der Flotte, und Commandant
 „ zu Carlscrona. “

Die Gesundheitsumstände Nelson's hatten sich durch die erlittenen Strapazen sehr verschlimmert. Dies, und die Ruhe in der Ostsee, bestimmte ihn, bald nach der Abreise Sir Hyde Parker's, ebenfalls auf seine Zurückberufung zu dringen, die dann auch wirklich erfolgte. Vor seiner Abreise erliefs er folgende Proclamation, die, wie sie es verdiente, ungetheilten Beifall erhielt:

„ Lord Nelson hat wegen des schlimmen
 „ Zustandes seiner Gesundheit sich genöthigt
 „ gesehen, bei der Admiralität um die Erlaub-
 „ nifs zur Rückkehr nach England anzusuchen.
 „ Er hat sie bekommen. Aber er kann es nicht
 „ von sich erhalten, die Flotte zu verlassen,
 „ ohne den Admirälen, Capitains, Officieren
 „ und Gemeinen zu sagen, wie sehr er ihre
 „ Anhänglichkeit an ihn, ihren edelmüthigen
 „ rühmlichen Beistand in der Stunde der Schlacht,
 „ und ihre Bereitwilligkeit, die Ehre ihres Kö-
 „ nigs und ihres Vaterlandes bei jeder Gelegen-
 „ heit zu vertheidigen, geschätzt habe und noch
 „ schätze. Er ist vollkommen überzeugt, dafs,
 „ wenn mehr Veranlassungen da gewesen wä-
 „ ren, sie noch mehr zum Ruhme ihres Vater-
 „ landes gethan haben würden. Es gereicht
 „ ihm zum grössten Vergnügen, dafs (mit
 „ Ausnahme des auffallenden Vergehens der Of-
 „ ficiere auf den Kanonenbriggen Tigress und

„ Backer, und der gegen den Lieutenant auf
 „ der Bombardiergallioten Terror vorgekommenen
 „ Beschwerden) von 18000 Mann, woraus die
 „ Flotte besteht, nicht Eine Klage gegen irgend
 „ einen Officier oder Gemeinen erhoben wurde.
 „ Er kann diesen Wohlstand der Flotte allein
 „ den Segnungen Gottes, der großen Ordnungs-
 „ liebe, der musterhaften Disciplin, und dem
 „ willigen Gehorsam eines jeden Einzelnen in
 „ der Flotte zuschreiben. Er wird ihr preis-
 „ würdiges Betragen den Gliedern der Admira-
 „ lität bekannt machen, und, wenn es dem
 „ Allmächtigen gefällt, seine Gesundheit wieder
 „ herzustellen, stolz darauf seyn, wieder mit
 „ ihnen den Weg, der neue Lorbeeren ver-
 „ spricht, zu wandeln, und mitzuwirken, daß
 „ der Name des Königs von aller Welt geliebt
 „ und geachtet werde.

„ NELSON und BRONTE.

„ An die Admirals, Capitains etc.

„ St. George in der Kioge-Bay,

„ den 18ten Juni.“

Am folgenden Tage übertrug der Lord das
 Commando über die Escadre dem Sir Charles
 Morice Pole, der abgeschickt war, ihn abzulö-
 sen. Gleich darauf trat er seine Rückreise nach

England an, und erreichte am 1. Juli Yarmouth. Man konnte allerdings voraussetzen, daß derselbe Beweggrund, der ihn antrieb, auf seine Zurückberufung aus dem baltischen Meere anzu- dringen, ihn ebenfalls, wenigstens so lange, hindern würde, im Dienste für das Vaterland wieder thätig zu seyn, bis er sich einigermaßen von den ausgestandenen Strapazen würde erholt, und seine Gesundheit wieder erlangt haben. Gleichwohl war dieß bei ihm keineswegs der Fall. Sein Vaterland sah sich aufs neue be- droht; unmöglich konnte er ein müßiger Zu- schauer dabei seyn. Da Frankreich sah, daß das sinnreiche Project des nordischen Bundes, dem seine Intriguen und Emissarien eigentlich das Daseyn gegeben hatten, gänzlich fehlge- schlagen war: so nahm es seine Zuflucht zu ei- nem andern Project, dessen Zweck dahin ging, das aufgebrachte England, wenn der Ausdruck erlaubt ist, zu amüsiren, und dasselbe zu ver- hindern, daß es nicht irgendwo lande, wo es für die Gewaltthaten, die Buonaparte und des- sen Vorgänger in ganz Europa ausgeübt hatten, gerechte Rache nehmen möchte.

Es ist schon oft, und zwar mit Recht, von historischen sowohl als politischen Schriftstel- lern bemerkt worden, daß das Phantom einer Landung in allen ähnlichen Fällen für die Ab- sichten Frankreichs immer das zweckmäßigste

Mittel war. Diese Maafsregel, deren Anwendung so oft einen glücklichen Erfolg hatte, wurde auch dießmal wieder genommen. Es wurde daher eine beträchtliche Anzahl französischer Truppen nach der Küste, England gegenüber, beordert, und eine zahlreiche, furchtbar ausgerüstete, Flotille sammelte sich, vom Anfange des Sommers an, allmählig in verschiedenen der kleinern Häfen Frankreichs. Die ausserordentliche Verstärkung der Truppen an der Küste, und die Vermehrung der neu erschaffenen Marine zog endlich die Aufmerksamkeit des brittischen Ministeriums auf sich; eine beträchtliche Kriegsmacht wurde nach der Küste geschickt; die Grafschaften Kent und Sussex wurden aufgefordert, beständig auf ihrer Hut zu seyn; und die Anzahl leichter Fahrzeuge, die während des ganzen Krieges in den Dünen und dortigen Gegenden stationirt gewesen waren, wurde ansehnlich vermehrt.

Ein blofs auf Vertheidigung abzweckendes System entsprach durchaus nicht den Ideen des brittischen Gouvernements; oder den Wünschen des Volkes; und ob es gleich thöricht, ja unsinnig gewesen wäre, die kindischen Drohungen der Franzosen in eben dem Grade nachzuahmen: so hielt man es nichts desto weniger für zweckmäfsig, hier oder da, wo eine schwache Seite sich zeigen würde, einen flüchtigen

Angriff zu machen, und die Zerstörung der Fahrzeuge sowohl, als auch der sie deckenden Batterien, zu versuchen. Es war ein ausgedachtes, vielversprechendes Project; denn man konnte voraussetzen, daß in den Augen Europa's und der ganzen Welt keine Unternehmung demüthigender für Frankreich und rühmlicher für England seyn würde, als wenn in dem entscheidenden Augenblick, da Frankreich seine Zurüstungen auf den höchsten Grad von Vollkommenheit gebracht haben würde, England dieselben durch einen glücklichen Angriff zerstörte.

Die Minister dachten einhellig an den Lord Nelson, und trugen ihm das Commando an, welches er auch, ohne einen Augenblick anzu- stehen, trotz seiner bedenklichen Gesundheits- umstände, und trotz der, noch nicht lange überstandenen, Dienstbeschwerlichkeiten, annahm. Einige behaupten, der Lord habe bei dieser Gelegenheit nicht nur selbst seine Dienste angeboten, sondern sogar das Project in Vor- schlag gebracht. Dem sey, wie ihm wolle: Nel- son's Anstellung verdiente allgemeinen Beifall; und doch gab es einige, von denen sie gemiß- billigt wurde.

Aber auffallend war es gleichwohl, daß nur wenige von ihnen, in Ansehung der Gründe, die für diese Mißbilligung angegeben wurden,

mit den übrigen einig waren; fast jeder von ihnen gab einen andern Grund an; aber alle diese Gründe sprachen zum Lobe Nelson's. Der Eine behauptete, die Ehre der brittischen Marine leide bei der Anstellung desselben, indem es scheinen möchte, als ob England sonst keinen Officier aufzuweisen habe, der im Stande wäre, einen so schwierigen Angriff zu leiten. Andere betrachteten die Anstellung als eine Unbilligkeit gegen den Lord, der schon so viele Dienste dem Vaterlande geleistet, so viele Gefahren bestanden, so viele Beschwerden erduldet, und dessen Gesundheit und schwacher Körperbau unter den vielen Sorgen und Anstrengungen so sehr gelitten habe. Die Meinung einer dritten Parthei war für den Character des Lords noch schmeichelhafter, als die vorhergehenden; die Expedition, meinten sie, wäre für diesen großen Mann zu klein; es würde für den Sieger von Aboukir erniedrigend seyn, eine Unternehmung gegen eine armselige Flottille zu leiten; nur Expeditionen von der ersten Gröfse, sagten sie, müßten Helden anvertrauet werden, deren Character das unauslöschliche Gepräge hätte, wie der eines Nelson, und auf welche jene Stelle passe:

„Nec Deus intersit, ni dignus vindice nodus
 „Intererit.“

Dieser verschiedenen Mißbilligungsgründe ungeachtet, kamen doch alle darin überein, daß zu einem solchen Unternehmen kein geschickteres Werkzeug hätte ausersehen werden können, als Nelson; daß schon sein Name eine Festung vom ersten Range sey; und daß von seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit der glücklichste Erfolg erwartet werden könne.

Zur Sache. In Yarmouth wurde Nelson bei seiner Ankunft am 1. Juli von dem Magistrat, den Einwohnern und dem Militair, wenn gleich nicht mit allen den Ehrenbezeugungen, worauf sein großer Name und Ruf Ansprüche machen können, jedoch mit aller möglichen Achtung und Verehrung empfangen. Auch hier gab Nelson einen Beweis seiner Herzensgüte und Menschenliebe, die so unverkennbar seinen Character bezeichnen. Sein erstes Geschäft war, die Lazarethe zu besuchen, worin die Unglücklichen lagen, die unter seinem Commando bei dem Angriff auf Kopenhagen verwundet wurden. Mit der Zärtlichkeit eines Vaters und Freundes erkundigte er sich nach ihren Gesundheitsumständen, Bedürfnissen und sonstigen Verhältnissen; und allenthalben, wo sein Rath, sein Beistand nöthig war, half er mit der Theilnahme eines wahren Menschenfreundes, und mit der Zärtlichkeit eines Pflegevaters. Ehe er die Stadt verließ, versammelte sich ein berittenes Corps

Freiwilliger, die ihn, zum Zeichen ihrer Hochachtung, auf seiner Reise bis Lowestoffe begleiteten.

Einige Tage nach seiner Ankunft in London erhielt er seine neue Commission, wodurch er als Oberbefehlshaber über eine zwischen Orfordness und Beachyhead stationirte Escadre, und Flottille von Kanonenbriggen, Brandern, Bombardirgallioten etc. angesetzt wurde. Er ging bald darauf nach Shernefs ab, und zog seine Flagge am Bord der Fregatte Unité von 32 Kanonen auf. Wenige Tage nachher ging er in See, und, gleich als wenn jedes Datum im Leben dieses grossen Mannes durch eine Vorherbestimmung eine glänzende Seite haben sollte, wählte er, statt den gewöhnlichen Cours zu halten, und durch den Königskanal zu gehen, das Wagestück, unter Beobachtung der nöthigen Vorsicht für die Erhaltung des Schiffes, einen Durchgang zu versuchen, der sonst nie von Kriegsschiffen gemacht worden war, nun aber gelang, und daher Nelson's-Kanal genannt wurde.

Eine Vorbereitungsmaafsregel zu dem beabsichtigten Unternehmen war, dafs ein allgemeines und strenges Embargo auf alle Schiffe in den englischen Häfen gelegt wurde, um dadurch alles Verkehr zwischen diesen und den franzö-

sischen abzuschneiden; auch wurden die gemessensten Befehle gegeben, daßs niemand, von welchem Range er auch sey, aus Frankreich, aus den Häfen von Flandern, und aus Holland, an Land kommen dürfe. Trotz dieser Vorsicht gelang es den Franzosen doch, von dem sie bedrohenden Ungewitter Nachricht zu erhalten; sey es, daßs Eifersucht, die gewöhnliche Wirkung der Furchtsamkeit, ihren Argwohn erweckte, oder, welches wahrscheinlicher ist, daßs ihre treuen und verrätherischen Emissarien ihnen einen Wink davon gaben. Nun wandten sie alle mögliche Vorsicht an, sich in Sicherheit zu setzen. Die Küste von Brest bis zum Texel ward mit Truppen besetzt; unzählbare Corps marschirten aus dem Innern Frankreichs mit unglaublicher Geschwindigkeit nach der Küste; Batterien und Glühöfen wurden errichtet; kurz, nichts wurde unversucht gelassen, was Militair- und Ingenieur-Kenntnisse an die Hand geben konnten, um dem Feinde die furchtbarsten Hindernisse entgegen zu setzen.

Der Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien nahm nun eine neue, die Bewohner beider Länder näher angehende, Gestalt an; da sonst, und noch zu Anfang des gegenwärtigen Kampfes, nur die entfernten Colonien derselben die Schrecken des Krieges fühlten, die Mutterländer hingegen nur wenig beunruhigt wurden.

Aber jetzt erneuerten die französischen und englischen Läger an den Küsten der Picardie und der Grafschaft Kent wieder die Tage der Heinriche und Eduarde, wo oft eine einzige Schlacht das Schicksal des Krieges entschied, und die Friedensbedingungen vorschrieb.

Am 30sten Juli liefs der Lord, nachdem er Deal erreicht hatte, seine Flagge von dem Leyden, einem Schiffe von 68 Kanonen, bald nachher aber von der Medusa, wehen. Seine Macht bestand, aufser dem Leyden, aus dem Ruyter und York, jedes von 64 Kanonen; der Isis von 50; aus den Fregatten Hind, Brilliant, Medusa und andern; aus Kanonenbriggen, Brandern und verschiedenen andern Fahrzeugen. Die ganze Escadre zählte 40 Segel von mancherlei Gattungen. Da die Gränzen des Commando, den Talenten des Lords gemäfs, ausgedehnt waren: so war auch die Macht ungewöhnlich, womit er bei dieser Gelegenheit bekleidet wurde. Um ihm den Verlust des rechten Arms erträglicher zu machen, waren ihm von dem Admiraltätsamt aufser der Ordnung drei Adjutanten zugegeben; so wie er überhaupt von demselben in Ansehung seines Gefolges und Gehaltes alle nur erdenkliche Achtungsbeweise genofs.

Ungeachtet das Publicum die Bestimmung der Expedition im allgemeinen einige Tage vor-

aus prophezeiete, so blieb doch der erste Bestimmungsort derselben unbekannt, so dafs die Erwartung auf's höchste gespannt war, als Nelson die Dünen verlief, und der französischen Küste gegenüber stand. Boulogne, schien es, sollte das Ziel des Unternehmens seyn; schon lange war es der Hauptvereinigungspunkt an dieser Küste für die Kanonenboote und andere kleine Fahrzeuge, die in Brittanien landen sollten; schon lange war es ein Schlupfwinkel der kleinern Kaper, die zu verschiedenen Zeiten dem englischen Küstenhandel, der größtentheils in unbewaffneten Fahrzeugen getrieben wurde, beträchtlichen Schaden zugefügt hatten. Aus diesen beiden Gründen war der Plan, den Hafen mit allem, was sich darin befand, zu zerstören, gut ausgedacht, und würde, wenn er gelungen wäre, die außerordentlichsten Vortheile gehabt haben. Aber die Flottille, die in Boulogne ausgerüstet worden war, hatte kürzlich eine beträchtliche Verstärkung von Calais erhalten; und der niedrige Stand des Wassers sowohl, als die Nähe der Flottille an der Küste, setzten den englischen Kreuzern unübersteigliche Hindernisse entgegen, trotz der Wachsamkeit derselben, wodurch sie irgend eine, von dem Feinde beabsichtigte, Vereinigung, oder sonst eine ähnliche Mafsregel in Beziehung auf ähnliche Fahrzeuge, zu vereiteln suchten.

Die benachbarte Küste von Boulogne läuft in einer beinahe östlichen und westlichen Richtung fort. Ostwärts ragt eine Landspitze hervor, die eine Bay bildet, in deren Mitte sich die Mündung des Hafens nordwärts öffnet. Die feindliche Macht bestand aus 6 großen Briggen, 2 Schonern und 20 Kanonenbooten, die sämtlich in einer Linie längs der Küste, eine starke Viertelmeile davon, vor Anker lagen. Die Fahrzeuge waren in zwei besondere Divisionen abgetheilt; die größten standen westwärts vom Eingang in den Hafen, die übrigen ostwärts. Die stärksten feindlichen Schiffe lagen an der Mündung des, durch zwei Batterien gedeckten, Hafens vor Anker. Auf den Anhöhen, die sich um die Stadt herum ausdehnen, wurde man ein beträchtliches Lager gewahr. So waren die furchtbaren Vertheidigungsanstalten der Franzosen, als Nelson den 3. August vor Boulogne ankam.

Der ganze Tag wurde ununterbrochen auf das Recognosciren und auf die Anstalten zum Angriff verwandt; und am Abend machten die Bombardirgallioten einen Versuch mit Bombenwerfen, um zu erfahren, wie weit die Bomben trügen. Da die Probe genugthuend ausfiel, wurde das Signal gegeben, dass sie zurückkommen sollten, und die ganze Escadre legte sich 4 Meilen von der Stadt vor Anker. Am fol-

genden Morgen, bei Anbruch des Tages, bereitete man sich zum Angriff vor. Der Vice-Admiral selbst wies um 5 Uhr den fünf Bombardirgallioten ihre Plätze an, und stellte sie in einer schrägen Linie vom westlichen Ende der feindlichen Position. Nachdem Alle ihre verschiedenen Stationen eingenommen hatten, es war etwas vor 5 Uhr, so begann das Bombardement. Hinter ihnen war eine Reihe Kriegsschiffe mit gelichteten Ankern aufgestellt, um ihnen im Fall der Noth zu Hülfe zu kommen. Nelson selbst, dessen Flagge am Bord der Medusa wehete, nahm seinen Posten gerade in der Fronte des Hafens; eine Linie kleiner Kriegsschiffe dehnte sich zu seiner Rechten aus; hinter ihnen stand zu ihrer Unterstützung der Leyden, ein Schiff von 64 Kanonen.

Es war anfangs die Absicht des Lords gewesen, den Angriff mit den Bombardirgallioten allein zu machen, und der Beweggrund dazu verrieth außerordentlichen Scharfsinn. Da die Bomben ungleich weiter geworfen, als die Kanonenkugeln geschossen werden können: so konnten die Gallioten in solcher Entfernung aufgestellt werden, daß sie ihre Operationen fortsetzen konnten, ohne im mindesten vom Feinde beunruhigt zu werden. Da aber um 6 Uhr beinahe hohes Wasser war, und Nelson von der Stärke des Feindes näher unterrichtet

zu seyn wünschte: so wollte er den Feind veranlassen, seine verschiedenen Batterien, deren Anzahl und Stärke wegen der Klippen nicht deutlich und genau wahrgenommen werden konnte, hören zu lassen. Er befahl daher den leichtern Schiffen, so nahe als möglich an die Küste hinan zu segeln, dann längs der ganzen Strecke der Bay Feuer zu geben, dabei aber stets unter Segel zu bleiben, und, wenn es nöthig seyn würde, umzuwenden, um den Angriff erneuern zu können. Hierauf begann auf beiden Seiten eine fürchterliche Kanonade, die aber keinem Theile grofsen Schaden zufügte, und von keiner langen Dauer war, weil die Zeit der Ebbe eintrat.

Die Bombardirgallioten waren durch ihre Entfernung und Stellung gegen das Feuer der französischen Batterien vollkommen gesichert; da aber der Feind bald seine Ohnmacht gewahr wurde, detaschirte er eine beträchtliche Anzahl Schiffe und Truppen, um auf einer Anhöhe der östlichen Seite der Bay, welche die ganze Küstenlinie beherrscht, Batterien zu errichten. Dessen ungeachtet blieben die Bombardirgallioten, wegen ihrer weiten westlichen Entfernung von ihren neuen Gegnern, in ziemlicher Sicherheit. Die Hauptabsicht des Lords bei seinen Anordnungen war, die ganze feindliche Flottille aus ihrer Stellung zu verdrängen, und zu zwingen,

in Eile vor der Mündung des Hafens Schutz zu suchen. Wenn diese Maafsregel, urtheilte Nelson, zur Ausführung gebracht werden könnte, so würden die Bomben der Gallioten unter den dicht zusammengedrängten feindlichen Schiffen einen weit gröfsern Schaden anrichten. Unter dem Schutze der Nacht sollten dann drei von den Bombardirgallioten nahe an die Küste geschickt, und alle durch Boote in den Hafen bugsirt werden; zehn Boote sollten bei jeder Gallioten dieses Geschäft verrichten, und, wenn ein unvorhergesehener Unfall eintreten würde, ihren Rückzug befördern. Da aber der Wind unglücklicher Weise wechselte, so war der Angriff nicht rathsam, oder gar ohne Risiko nicht einmal möglich — und dieses zu wagen hielt sich Nelson nicht für ermächtigt. Da es also unnöthig war, länger auf derselben Station, wenigstens für jetzt, zu verweilen: so nahm die ganze Escadre wieder ihre vorige Stellung ein, ehe sie zu einem neuen Angriff schritt.

So endete der erste Versuch, der, wenn er gleich für die Franzosen keinen grossen Nachtheil hatte, doch den Engländern gar keinen Verlust brachte. Brittanien bewies wenigstens durch den Angriff seine Ueberlegenheit zur See; und Frankreich seine Schwäche und seine Furcht, indem es diesem Angriff auszuweichen suchte. In dem officiellen Berichte, den der

Lord bei dieser Gelegenheit abstattete, *) verlängnete er die Gesinnungen der Güte und der Menschenliebe nicht, die ihm vorher stets eigen gewesen waren. Er kriegte nur mit denen, die sich ihm widersetzten; wehrlose Bürger bekriegte er nicht; er gab sogar die ausdrücklichsten Befehle, sich alles gewaltthätigen Verfahrens gegen sie zu enthalten. Der Contrast, der sich zwischen dem Betragen der englischen und dem der französischen Befehlshaber findet, muß die Menschheit in den übrigen Theilen der Erde mit Schauer erfüllen — und dieser Schauer ist Triumph für die Menschlichkeit der Britten.

So wenig indess der Erfolg dieses Unternehmens den Wünschen und vielleicht auch den Erwartungen des Lords entsprach, so dachte er doch zu edel und zu groß, um deswegen irgend jemand zu tadeln oder ihm Vorwürfe zu machen; vielmehr lobte er das Verhalten derer, die unter ihm dienten.

Am 6ten August verließ Nelson seine Station vor Boulogne, und segelte nach der Rhede von Margate, um die beschädigten Schiffe ausbessern zu lassen, mit dem größten Theile seiner Flotte ab, ließ aber eine hinlängliche Macht

*) Dieser Bericht findet sich im 2ten Theile dieses Werks.

zurück, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Die Kanonenboote und kleinern Fahrzeuge kamen nur bis an die Dünen. Diese Rückkehr war übrigens nur eine Kriegslist, um den Feind zu täuschen oder zu verwirren. In der Hoffnung, diese seine Absicht ganz zu erreichen, ging Nelson, nach einem zweitägigen Aufenthalt auf der Rhede von Margate, ohne nur ein einziges Mal an die Küste zu kommen, wieder in See, und nahm, gleich als wenn er Vlissingen oder sonst einen Hafen an der holländischen Küste zum Angriffspunkte gewählt hätte, seine Richtung ostwärts, obgleich der wirkliche Angriffspunkt, den er im Auge hatte, unverändert derselbe blieb. Er bekam ansehnliche Verstärkung durch eine Anzahl kleiner Fahrzeuge, die mit der größten Eile ausgerüstet worden waren, um bei einem zweiten Angriff zu ihm zu stoßen, so daß sich seine Macht nun im Ganzen auf 70 Segel belief. Der Feind war indess nicht weniger fleißig und thätig gewesen. Der vorige Angriff war ihm wirklich von Nutzen gewesen; er hatte ihn in den Stand gesetzt, sowohl die Schwäche als Stärke in seiner Position zu erwägen, und allenthalben, wo es nur einigermaßen dienlich schien, Batterien zu errichten. Ueberdies war die Armee in der Nachbarschaft beträchtlich verstärkt worden, so daß die Anhöhen auf drei Meilen weit ganz mit Lagern bedeckt waren.

So geringfügig das Object war, zu dessen Zerstörung und Vertheidigung so große Zubereitungen gemacht wurden: so bedeutend waren gleichwohl die Kosten, die von beiden Seiten aufgewandt wurden; sie überstiegen die Ausrüstungskosten der Flottille selbst um mehr als das Dreifache. Das Object war eines jener kindischen Gegenstände, die im Laufe des Krieges nicht selten zum Vorschein kommen, und auf deren Erhaltung oder Verderbung zwei kämpfende Nationen, ohne irgend einen einleuchtenden oder scheinbaren Grund, oft alle ihre Kräfte verwenden.

Frankreich hatte lange vor ganz Europa und jedem andern Erdtheil sich viel auf die Demüthigung Englands eingebildet, die es mit seiner — elenden Seemacht zu bewerkstelligen hoffte. England hingegen glaubte eher, in dem Falle zu seyn, ein mürrisches Kind vorzustellen, das man durch einen Popanz schrecken will, als in dem Falle, seine Bürger vor den Plünderungen der Räuber schützen zu müssen. Es war aber mit der Ueberzeugung, daß die Drohung weiter nichts, als bloße Aeußerung französischer Anmaßung und Eitelkeit, mithin ganz und gar nicht im Ernste gemeint sey, nicht zufrieden; sondern es glaubte, es seiner Würde schuldig zu seyn, die Verwegenheit und Nichtigkeit der Drohung zu erweisen. Ein solches Betragen

von Seiten eines Gegners erregt mehrmals diese Gefühle.

Niemand hätte vielleicht in die Absichten und Wünsche seines Vaterlandes, was auch die ersten Beweggründe derselben seyn mochten, mit mehrerm Eifer, mit mehrerer Lebhaftigkeit eindringen können, als Nelson. Es schien, als wenn seine gewöhnliche Hitze noch mehr entflammt worden wäre. Einem thätigen, kühnen Geiste, der alle Hindernisse besiegen kann, die sich ihm auf dem Wege zum Siege und Ruhme entgegen thürmen — einem Geiste, wie Nelsons Geist — mußte der letzte Erfolg, der sich bloß auf die Verderbung eines Theils der Flottille einschränkte, eher in dem Lichte einer Niederlage, oder wenigstens eines Unfalles, als in dem Lichte eines Triumphes erscheinen. Kurz, die Zerstörung oder die Eroberung der Flottille bei Boulogne war, trotz der Geringfügigkeit an sich, jetzt eben so sehr der Lieblingsgedanke des Lords, als es sonst die glücklichste Ausführung des schwierigsten Unternehmens seyn konnte.

Den 15ten August kam er vor Boulogne an, und traf sogleich die erforderlichen Anstalten zu dem beabsichtigten Angriffe. Die Schwierigkeiten waren zwar furchtbar, aber keineswegs unübersteiglich, und da die Ursache, welche

zuletzt einen vollkommen glücklichen Ausgang vereitelte, zu jenen Elendigkeiten gehört, die ein edler Krieger billig verachten sollte: so wirft die gebrauchte Vorsicht auf den Feind mehr Schande zurück, als eine Niederlage ihm gemacht hätte.

Am Abend des 15ten Augusts bekamen die Schiffe, welche die Flotte ausmachten, Befehl, sich, sobald es dunkel würde, in vier Divisionen zu formiren. Die Fahrzeuge, welche die französische Linie bildeten, waren durch lange Stangen geschützt, die mit eisernen Nägeln beschlagen waren, welche an den Seiten hervorragten; auch waren sie gegen das Entern — eine Angriffsart, welche der Feind vor andern fürchtete — durch Seile gedeckt, die wie Netze geschlungen, und an der obern Seite der niedrigen Segelstangen aufgespannt waren. In den kleinsten Schiffen befanden sich 150, in einigen 200 Mann; überdieß war die Linie, in der sie vor Anker lagen, so nahe an der Küste, daß sie nicht nur durch die Landbatterien, sondern auch durch das Musketenfeuer der in oder nächst denselben stationirten Truppen gedeckt war. Die Angreifenden waren mit Enterpiken, Streitäxten und Säbeln versehen; der Gebrauch der Musketen war schlechterdings verboten, damit nicht ein zufällig, trotz aller Vorsicht, entstehendes Feuer den Feind zu früh allarmiren

möchte. Die Art des Angriffs und die nähern Umstände desselben können am besten aus dem officiellen Bericht *) ersehen werden, der alle boshafte Angriffe des verdorbenen menschlichen Herzens auf die Ehre des Lords, wozu der geringere Erfolg Anlaß geben konnte, zu entkräften vermag.

Vielleicht entdeckten sich die ächten Grundsätze der Gröfse nie so sichtbar in seinem Betragen, als bei diesem Vorfalle. Zwar gekränkt, und, wie natürlich war, empfindlich darüber, daß ein Sieg, der seiner Beschaffenheit nach so entscheidend gewesen wäre, sein Unternehmen nicht mit glücklichem Erfolge gekrönt habe, nahm er doch nicht, um sich selbst gegen Tadel zu schützen, seine Zuflucht zu dem gewöhnlichen, obgleich schändlichen, Mittel, Lästerungen zu ersinnen, und das Mißlingen seines Unternehmens Umständen und Personen, die nicht Schuld daran waren, zur Last zu legen. Er liefs allen seinen Leuten die größte Gerechtigkeit wiederfahren; er führte die befriedigendsten Gründe zur Entschuldigung derjenigen Schiffsanführer an, die durch das Schicksal und durch natürliche Hindernisse abgehalten wurden, sich bei der Attacke mit ihm zu ver-

*) Dieser Bericht findet sich im 2ten Theile dieses Werks abgedruckt.

binden; treu und ehrlich erzählt er die Ursachen, die sich seinem Siege entgegen gesetzt hatten. Am 18ten ganz frühe benutzte Nelson die sich ihm darbietende Veranlassung, die schmerzhaften Gefühle derer zu beruhigen, die er in das Treffen geführt hatte: er erliefs folgendes allgemeine Schreiben, das die erwünschte Wirkung nicht verfehlen konnte.

„Medusa, Dünen, 18. Aug.

„Der Vice-Admiral Nelson macht es sich
 „zur angenehmen Pflicht, den Capitains, Of-
 „ficieren und Gemeinen, die vor Boulogne un-
 „ter seinen Befehlen fochten, den Auszug ei-
 „nes Briefes mitzutheilen, den er von dem er-
 „sten Lord der Admiralität erhielt, und der
 „ihrem Muthe und ihrer Tapferkeit das ver-
 „diente Lob wiederfahren läfst. Der Vice-Ad-
 „miral bittet, die Versicherung anzunehmen,
 „dafs der Feind sich nicht lange auf seine Si-
 „cherheit zu brüsten Ursache haben solle, denn
 „er hofft, dafs die unter ihm dienende Mann-
 „schaft ihn in kurzem in der Ausführung ei-
 „nes zur Vernichtung des Feindes angelegten
 „Plans unterstützen werde. Lord Nelson ist
 „überzeugt, dafs, wenn es immer möglich ge-
 „wesen wäre, die feindliche Flottille aus dem
 „Hafen zu bringen, sie daraus würde gebracht

„ worden seyn. In dem Augenblick, wenn die
 „ Feinde die Kühnheit haben, die Ketten abzu-
 „ werfen, die ihre Schiffe an den Grund hef-
 „ ten, in demselben Augenblick werden sie —
 „ Nelson ist davon überzeugt — von seinen
 „ tapfern Begleitern in einen brittischen Hafen
 „ gebracht, oder in den Abgrund versenkt
 „ werden.

„ NELSON und BRONTE. „

Während der Lord an seiner Seite alles ver-
 suchte, andere zu beruhigen: dachte das Admi-
 ralitätsamt (es gereicht ihm zur grossen Ehre)
 nicht weniger darauf, auch ihn zu beruhigen.
 Der erste Lord soll folgenden Brief an ihn ge-
 schrieben haben, der zu sehr die Spuren der
 Aechtheit an sich trägt, als dafs er nicht zur
 Bestätigung des Gesagten dienen könnte.

Auszug aus einem Briefe des Grafen von St.
 Vincent an den Lord Viscount Nelson vom
 17ten August.

„ Es steht nicht in unserer Gewalt, über
 „ den glücklichen Erfolg eines Unternehmens
 „ zu gebieten. Eure Herrlichkeit, die tapfern
 „ Officiere und die tapfern Leute unter Ihrem

„Commando hätten ihn verdient. Ich kann
 „den Eifer und den beharrlichen Muth bei dem
 „kühnen Unternehmen nicht genug bewun-
 „dern, und bedaure von ganzem Herzen den
 „dabei erlittenen Verlust. Es war nicht voraus-
 „zu sehen, daß die feindliche Flotte an den
 „Grund befestigt seyn würde. Eure Herrlich-
 „keit und Ihre Leute verdienen das größte
 „Lob.“

Da die mit diesem Gefechte verbundenen Be-
 schwerden und Gefahren selbst ein Ende hatten,
 so schränkte sich die Sorge des Lords auf die
 Verwundeten ein. Gleich nach seiner Ankunft
 zu Deal besuchte er das Hospital, wo er durch
 die freundlichsten und herzlichsten Beweise des
 Wohlwollens nicht allein den braven Duldern
 stärkenden Trost gab, sondern auch mit seinem
 alles durchdringenden Blick jede Unbequemlich-
 keit, unter der sie seufzten, entdeckte, und zur
 Abstellung derselben die möglichst besten, wenn
 auch nur für den gegenwärtigen Augenblick
 helfenden, Mittel anwandte. Verschiedene Anek-
 doten über sein Verhalten bei dieser Gelegen-
 heit sind bekannt geworden: eine darunter ver-
 dient besonders aufbewahrt zu werden. Er
 fragte einen Verwundeten, der ihm bekannt
 war, was ihm fehle, und hörte von ihm, daß
 er einen Arm verloren habe. Nelson sagte:
 „auch ich habe dasselbe Schicksal, und verliere

vielleicht in kurzem den andern Arm auch; aber man kann seine Glieder für niemand besser, als für das Vaterland aufopfern.“ Diefs machte einen außerordentlichen Eindruck auf die Matrosen, und viele versicherten, daß ihnen ihre Wunden nur deswegen leid thäten, weil sie dadurch gehindert seyen, ihm in neue Schlachten zu folgen. Kurz, Nelson behandelte jeden Einzelnen von den Leidenden mit all der zuvorkommenden Güte, womit er seine besten Freunde und Verwandten nur immer behandeln konnte. Nachdem er über ihre verschiedenen Verhältnisse mit ihnen gesprochen hatte, verließ er sie unter den herzlichsten Ausdrücken seiner Wünsche, und der Hoffnung, daß er ihnen bald gute Nachricht bringen, und sie dann völlig hergestellt finden werde.

Solche Züge eines edlen Herzens waren bei Nelson gar nicht ungewöhnlich. Während seines Aufenthalts in Salisbury im December 1800 bemerkte er unter der vor dem Rathhause zusammengelaufenen Menge einen Matrosen, der, unter seinem Commando, der Schlacht von Aboukir beigewohnt hatte; der Gedanke an einen Mann, der mit ihm sein Leben gewagt, und dadurch zum Wohl und Ruhme des Vaterlandes beygetragen habe, dieser Gedanke, verbunden mit der Vorstellung, daß dieser Mann ein Werkzeug mit zu seiner Gröfse gewesen sey:

rührte ihn sehr. Er rief den Matrosen zu sich, sagte ihm, daß er nie gleichgültig bei dem Anblick irgend eines Mannes seyn werde, der in jener glorreichen Schlacht mit ihm gefochten habe; er gab ihm ein ansehnliches Geschenk, begleitet mit dem Wunsche, daß es ihm beständig wohl gehen möge. Ein anderer Matrose redete ihn selbst an; er hatte am Helder ein ähnliches Unglück gehabt, wie Nelson bei Teneriffa — einen Arm verloren. Allen Unterschied des Rangs vergessend, fühlte sich der Held zu dem Manne hingezogen; seine erregte Empfindung liefs ihn nur daran denken, daß ihr Schicksal sich gleich, aber seine äußere Lage doch weit glücklicher sey. Er gab ihm das herzlichste Mitleiden zu erkennen, und suchte dessen Lage durch ein bedeutendes Geschenk erträglicher zu machen. Eine dritte Anekdote ist vielleicht noch anziehender, als die beiden vorigen. Es ist eine, obgleich sehr auffallende, Thatsache, daß er gleich darauf unter der ihm zujauchzenden Menge einen Mann entdeckte, der um ihn gewesen war, als er seinen Arm verlor, und der bei der Amputation geholfen hatte. Er winkte ihm, auf das Rathhaus zu kommen; kaum war er da, so ergriff Nelson seine Hand, in die er ein Geschenk drückte, und sah ihn mit Blicken der herzlichsten Dankbarkeit für die ihm bei jener traurigen Gelegenheit bewiesenen Dienste an. Als der Mann

wegging, zog er aus seinem Busen ein Stück von einer Tresse, die er von dem Aermel des Arms, den Nelson einbüßte, gerissen hatte, und sagte: dies wolle er zum Andenken seines ehemaligen tapfern Befehlshabers aufbewahren, er halte es für die größte Ehre, unter ihm gedient zu haben. Nelson wünschte ihm sehr gerührt ein Lebewohl.

Zufolge der Friedenspräliminarien, die gleich darauf unterzeichnet wurden, schlossen sich die wichtigen Dienste, die der Lord in diesem Kriege geleistet hatte, mit dem Angriff auf Boulogne. Während er damit beschäftigt war, erschien in der Londner Zeitung vom 21. Aug. folgende Bekanntmachung:

„Lord Viscount Horatio Nelson, Ritter des
 „Bath's-Ordens, Vice-Admiral von der blau-
 „en Flagge, Herzog von Bronte in Sicilien,
 „Großkreuz des St. Ferdinands-, des Ver-
 „diensts- und des halben Monds-Ordens, ist
 „ernannt zum Baron der vereinigten Königrei-
 „che Großbritannien und Irland, unter dem
 „Namen und Titel: Baron Nelson vom Nil
 „und von Hilborough in der Grafschaft Nor-
 „folk. Diese Würde erbt fort auf seine ge-
 „setzmäßig erzeugten männlichen Nachkom-
 „men, und in deren Ermangelung auf Edmund
 „Nelson, Prediger zu Burnham-Thorpe in der

„ benannten Grafschaft Norfolk, Vater des ge-
 „ dachten Horatio Viscount Nelson, und auf
 „ dessen in gesetzmässiger Ehe erzeugten männ-
 „ lichen Nachkommen, und auf die gesetzmä-
 „ ssig erzeugten und noch zu erzeugenden
 „ männlichen Erben, besonders und nacheinan-
 „ der von Susanna, Gemahlin des Esq. Thomas
 „ Bolton, und Schwester des Horatio Nelson;
 „ und in Ermangelung dieser Erben auf die
 „ gesetzmässigen männlichen Nachkommen der
 „ andern Schwester desselben, Catharina, Ge-
 „ mahlin des Esq. Georg Matcham.“ Dieser
 Bekanntmachung folgte eine andere unter dem
 12ten des nächsten Monats, worin es hiefs:
 „ dafs Se. Majestät dem Lord Viscount Nelson
 „ unter dem 7ten Jänner 1801 die Erlaubnifs
 „ ertheilt habe, für sich und seine Nachkom-
 „ men den Titel eines Herzogs von Bronte, so
 „ wie das Herzogthum selbst als Lehen, auch
 „ das Großkreuz des St. Ferdinands- und des
 „ Verdiensts-Ordens zu tragen, die er von Fer-
 „ dinand IV., Könige beider Sicilien, erhalten
 „ hatte.“

Diefs ist das Verzeichnifs der wichtigsten
 Dienste, die der Lord dem Vaterlande während
 eines der blutigsten Kriege leistete, worin Eng-
 land seit Jahrhunderten war verwickelt gewesen.
 Selten hat es einen Krieg von längerer Dauer,
 und nie einen von grösserer Wichtigkeit geführt.

Die Ursachen, die ihn veranlassten, wurden freilich während seiner Dauer verändert, aber er verlor doch dadurch von seinem Fürchterlichen nichts. Die Erhaltung der innern Ruhe von Frankreich, die Wiederherstellung des bourbonschen Hauses in seine Rechte und Würden, und die Einführung einer Verfassung, die mit den Wünschen des Volks übereinstimme, und andern europäischen Staaten Frieden und Wohlstand sichere: dies waren die Gründe, die England bestimmten, das Schwerdt zu ziehen.

Aber diese Absichten wurden bald durch die wilde Wuth einer Räuberhorde vereitelt, die sich des französischen Gouvernements bemächtigt hatte. Nicht zufrieden damit, seine eigene Verfassung über den Haufen geworfen zu haben, drohete Frankreich auch laut, es so mit jedem Lande zu machen, das es wagen würde, sich ihm zu widersetzen. Alle Gesetze, die sonst in Kriegen zwischen Christen und gesitteten Nationen für heilig galten, wurden in diesem Kriege mit Füßen getreten, und England fand zu seinem aufrichtigsten Leidwesen, dafs es, um sich mit dem Feinde auf einen ordentlichen und gleichen Fufs zu setzen, seine eigene Menschlichkeit ausziehen, und seine Druiden aus ihren Gräbern wieder hervorrufen müsse, um seine Armeen zu begleiten, wie das in den Tagen der Barbarei geschah, und sie zu bitten, die

unglücklichen Menschen, die der Wechsel des Kriegsglücks in ihre Gewalt gebracht habe, dem Gott der Schlachten zu einem schrecklichen und blutigen Opfer zu bringen.

Die wüthende Horde breitete sich gleich einer Pestilenz aus, kein Land, in das sie kam, konnte ihr widerstehen; wo es an Macht fehlte, da siegte Bestechung. Brittanien hatte in wenigen Jahren den Verdrufs, alle Staaten, die zu Anfang des Streites auf das engste mit ihm vereinigt waren, entweder gegen dasselbe verbündet, oder zu einer schimpflichen Unthätigkeit verdammt zu sehen. England stand allein, groß und unerschrocken da, und weder das gegenwärtige noch künftige Zeitalter wird es läugnen, daß eine Hauptursache dieser Gröfse und dieser Unerschrockenheit Britanniens — Nelson war.

Da Spanien, geschmeichelt durch die Versprechungen, oder geschreckt durch die Drohungen einer Anzahl von Tyrannen, die sich selbst angestellt hatten, genannt das französische Directorium, die gute Sache verlassen hatte, die es zu unterstützen sich verbindlich gemacht hatte: wurde seine Energie gleich im Anfang gelähmt, es sank, gleichsam durch die Dazwischenkunft einer widernatürlichen Macht geschreckt, und, in sich selbst zurückgezogen,

that es nichts, um den Schaden wieder gut zu machen, oder die Schande zu bemänteln, die es bei Cap St. Vincent erfahren hatte. Wem kann es diesen Schaden, diese Schande zur Last legen? —

Nur einer einzigen Ursache, die zu einleuchtend ist, als dafs sie genannt zu werden brauchte. „18 Minuten vor 1 Uhr.“ sagt das Tagebuch des königl. Schiffes Captain, „segelte der Captain, die Halsen am Steuerbord zu, die hintersten Schiffe der feindlichen Linie von 19 Segeln, welche die Halsen am Backbord zu hatten, vorbei; worauf der spanische Admiral in der Santissima Trinidad vor dem Winde segelte, augenscheinlich in der Absicht, eine Division seiner Flotte von 8 Segeln an sich zu ziehen, welche auf der Lee-seite des Captains war. Dies veranlafste den Commodore Nelson, die Schiffe vor dem Winde umwenden zu lassen; er ging darauf zwischen dem Diadem und Excellent hindurch, und mußte sich dann gleich mit der Santissima Trinidad, einem Vierdecker, und zwei andern Dreideckern und mehreren Zweideckern schlagen, so dafs wir zu gleicher Zeit mit 9 Linienschiffen zu kämpfen hatten, wobei uns der Capitain Troubridge von dem Culloden ritterlich beistand. Der spanische Admiral mußte seinen Plan, sich mit der

„ andern Abtheilung zu vereinigen, aufgeben, und holte die Segel beim Winde an.“ Obgleich dieser Bericht bereits ganz mitgetheilt ist, *) so kann doch dieser Auszug hier vielleicht nicht als überflüssig betrachtet werden, da er Licht über den Umstand verbreitet, der den Ausgang der Schlacht veränderte. Man sieht auch aus einem Aufsatze, den Nelson, in Beziehung auf diese Begebenheit, selbst geschrieben hat, mit welcher Bescheidenheit er über einen Vorfall weggeht, der für ihn selbst doch so äusserst ehrenvoll war, und seinen Glanz erhöhte, und wie er den glücklichen Erfolg fast allein andern zuschreibt. Man muss übrigens zur Ehre der letztern gestehen, dafs, da das Beispiel ihres Anführers ihnen Vertrauen auf ihre eigene Kraft einflöfste, sie wirklich ihren Feinden und der ganzen Welt zeigten, ihre Tapferkeit sey zu einer solchen beispiellosen Höhe gestiegen, die der furchtbaren Macht ihrer Gegner das Gleichgewicht halten könne.

Das Verhalten des Lords in dieser eben erwähnten Action beweiset hinlänglich seinen grossen, schnell fassenden, thätigen Geist, seine Fertigkeit und Geschicklichkeit in Seegefechten, die hier ausgezeichnet, als bei irgend einer der vorigen Gelegenheiten, war. Ein Auf-

*) Seite 41 oben.

schub, das Zaudern von einem Augenblick, würde ihm den Sieg unmöglich gemacht haben. Er setzte sich zwar durch den Angriff selbst einer sehr großen und schweren Verantwortung aus, einer Verantwortung, die, wenn das Unternehmen mißlungen wäre, sehr empfindlich und schmerzhaft für ihn müßte gewesen seyn; aber die siegreiche Gelegenheit sehend, benutzte er sie ohne Bedenken. Er führte seine braven Kameraden zum Siege, ohne ängstliche Beobachtung der alten Regeln der Disciplin, und ohne Befehle abzuwarten, da das Glück ihm eine günstige Gelegenheit darbot, die verderblichen feindlichen Plane zu zerstören.

Die Schlacht von Aboukir setzt die Tapferkeit und die Talente des Lords in ein neues glänzendes Licht. Hier wurde er der kalte und bedachtsame Oberbefehlshaber, der die Plane für die Zukunft mit der äußersten Sorgfalt und Behutsamkeit erwog, und jeder Schwierigkeit zu begegnen wußte, die sein Scharfblick und durchdringender Verstand nur voraussehen konnte. Er entwarf verschiedene Angriffsplane für die verschiedenen möglichen Situationen, worin er den Feind antreffen konnte, so daß man wohl ohne Prahlerei sagen darf, daß, wenn gleich die Franzosen ihre Schande mit der elenden Entschuldigung zu bemänteln suchen, das Unglück ihrer Flotte rühre nur daher, weil sie

vor Anker überfallen worden sey, ihnen doch jede andere Stellung ebenfalls nichts würde geholfen haben. Es ist klar und unläugbar, sie mochten sich sehen lassen, wo sie wollten, in der See oder im Hafen, vor Anker oder unter Segel, gehindert von einer Convoy von Transportschiffen oder ohne alles Hinderniß, auf jeden möglichen Fall war der Lord vorbereitet und gefaßt, und nach dem, was man weiß, würde es einem Pasquil auf ihn ähnlich sehen, wenn man zweifeln wollte, daß sein Unternehmen in jedem andern Falle eben so glücklich würde gewesen seyn. —*)

Die nächstfolgende Action, der Angriff auf Kopenhagen, war ganz verschieden in den Umständen, womit er verbunden war, von jedem der vorigen; es gehörten, um ihn einigermaßen glücklich auszuführen, besondere Kenntnisse und Geschicklichkeiten dazu. Unter mehrern Attaken, die man in den vorigen Kriegen zur See auf Städte und Festungen unternommen hat,

*) Hier folgt im Original eine Stelle, die zu leidenschaftlich ist, als daß sie der Uebersetzer nicht hätte mit gutem Gewissen auslassen können, und aus andern wichtigen Gründen auslassen müssen. Aehnliche, nur erbitternde Stellen werden künftig im Text nur durch einen Strich angegeben werden.

und die glücklich abgelaufen sind, war keiner von so nachtheiligen Folgen begleitet, als der gegenwärtige; die Dänen selbst waren so fest von der Unüberwindlichkeit ihrer Stellung überzeugt, daß sie die Ankunft der brittischen Flotte eher für einen thörichten Versuch, als für eine ernsthafte Absicht, sie zu züchtigen, ansahen.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß, wenn Schiffe, gegen eine Festung gestellt, den Sieg davon tragen, dieser der groffen Ueberlegenheit des Feuers zuzuschreiben war. Um dies zu begreifen, muß man wissen, daß 37 Kanonen, die Zahl der vollen Lage eines Kriegsschiffes von mittlerer Classe, gemeiniglich gegen 4 oder höchstens 6 Kanonen, welche die Festung entgegen setzen kann, gerichtet sind. In der Schlacht vor Kopenhagen fand indessen diese Superiorität nicht statt; die sämtlichen Dänischen Schiffe hatten die Stärke der Batterien; sie waren absichtlich für diesen Angriff ausgerüstet, und hatten das Uebergewicht über ihre Feinde durch jedes Mittel, welches Kunst und Geschicklichkeit darbieten konnte. Die Zahl der Kanonen am Bord derselben war so nahe als möglich der Zahl der englischen gleich; überdieß wurden sie stark unterstützt durch die Frekroner oder Kronbatterien, auf welchen 88 schwere Stücke waren. Alle diese Hindernisse

überwand die Thätigkeit und der Geist Nelson's, und es ist vielleicht schwer zu entscheiden, von welcher Seite er sich am meisten auszeichnete: ob durch seine Sorge und Aufmerksamkeit in Entdeckung des Weges, den seine Escadre vor Anfang des Gefechts nehmen mußte, und durch seine Standhaftigkeit als Held während des Gefechts; oder durch seine Geschicklichkeit als Staatsmann, am Ende desselben. Ueberhaupt leistete Nelson seiner Nation Dienste, die vielleicht ihres Gleichen nicht gehabt haben, wenigstens nicht übertroffen worden sind. Die Wirkungen der vorigen Siege sind bereits gemeldet worden, die Folgen des gegenwärtigen waren nicht minder wichtig. — So gab also der oberste Regierer menschlicher Ereignisse Englands Schicksal zum dritten Mal in Nelsons Hände, und so rechtfertigte dieser zum dritten Mal das Vertrauen, das in ihn gesetzt ward.

Glücklich war der Lord, daß alles, was er that und unternahm, zum Besten seines Vaterlandes gereichte; aber sonst gibt es wenige Menschen, die unglücklicher waren, als er. Die vielen und mancherlei Wunden, die er empfing, würden, wenn man sie aufzählen wollte, das Herz rühren. Wären es nicht erwiesene That-sachen, so würden es künftige Generationen kaum glauben, daß er so viele Strapazen ausgestanden; bei einer schwachen Constitution so

viele körperliche Leiden so ganz geduldig ertragen, und so manches Unangenehme und Widrige in seiner Lage erfahren habe. Er schien, um mich des Ausdrucks zu bedienen, ganz Geist zu seyn — ein Geist, der sich mit unerschütterlicher Treue dem Dienste der Gottheit und des Vaterlandes widmete.

Die Ehrenbezeugungen, die ihm erwiesen wurden, waren freilich außerordentlich; sie übertrafen vielleicht seine eigenen Wünsche und Erwartungen, aber nicht seine Verdienste; sie waren so, wie seine Nation sie zu erweisen pflegt; und wären sie geringer gewesen, der Lord würde auch gern und dankbar damit zufrieden gewesen seyn. Dafs sie nicht noch außerordentlicher waren, ist zwar zu bedauern; doch haben diejenigen keine Schuld, die ihn seinem Souverain empfahlen. Wenn man die Gränzen überschritten hätte, die bei Ehrenbezeugungen durch Gewohnheit zum Gesetze geworden sind: so würde diefs höchst tadelnswerth, und für den edeln Lord selbst unangenehm gewesen, und von ihm mit Unwillen verworfen worden seyn.

Der Fall war, dafs Nelson in einem Alter, wo viele, selbst vorzügliche Köpfe, noch zu keinen öffentlichen und ansehnlichen Posten befördert werden, sich schon durch eine an ein-

ander hangende Reihe glänzender Thaten ausgezeichnet, schon als Jüngling die größten Erwartungen von sich erregt, und nach Verdienst das Commando über ein Geschwader erhalten hatte. Auf diesem Posten übertraf er die erhabensten Vorstellungen, die man sich von ihm gemacht hatte, und die spanische Macht zitterte vor ihm. So groß seine Dienste waren, so groß würde seine Belohnung gewesen seyn, wenn sein Rang im Seedienste, und der Posten, den er damals bekleidete, es erlaubt hätten, ihm höhere Ehre zu erweisen; aber die gewöhnliche Dienst-Etikette hinderte die Absichten seiner Gönner.

Er wurde Flaggen-Officier; ihm wurde das Commando einer Expedition anvertraut, womit das Schicksal Europa's genau verbunden war; er hohlte die feindliche Kriegesflotte ein, und erfocht über sie einen Sieg, der in Rücksicht seiner Grösse, seines Gleichen nicht hat. — Er wurde mit der Würde eines Pairs beehrt, und bei dieser Gelegenheit wurde sein König zum zweyten Mal durch die hergebrachte Sitte gehindert, ihn noch mehr auszuzeichnen. Ob er gleich Flaggen-Officier war, so war er doch einer der jüngsten; er commandirte bloß ein Detaschement, und war folglich noch subaltern. Unter diesen Umständen konnte man ihm keinen höhern Rang geben. Vor Kopenhagen

brachten die nämlichen Ursachen die nämlichen Wirkungen hervor, und er wurde vom Baron bloß zum Viscount erhoben. So war die Lage der Dinge; bei den gerechtesten Ansprüchen auf die höchsten Ehrenstellen für die bei der ersten und jeder andern Gelegenheit geleisteten, eben erwähnten, Dienste gelangte er wegen seiner besondern Verhältnisse nicht zu der Würde, die bei geringerm Verdienste jenem Manne zu Theil ward, der an der Spitze von 99 Linienschiffen als Retter Englands betrachtet wurde, weil er die französische Flotte, die nur aus 44 bestand, verbrannt hatte. *)

Das Aufhören der Feindseligkeiten — der einzige Grund vielleicht, der den Lord bestimmen konnte, die öffentlichen Dienste zu verlassen — benutzte er nun zur Wiederherstellung seiner, durch so viele und mühsame Beschäftigungen geschwächten, Gesundheit. Aber auch im Frieden blieb er nicht unbemerkt. In dem bürgerlichen Leben zeigte er alle die Tugenden und Eigenschaften, die den Privatmann ehrwürdig, den ehrwürdigen Mann groß, machen. Mit

*) Die combinirte englische und holländische Flotte unter dem Commando des Admirals Russel in der Schlacht in der Bay Hogue (Jahr 1692) bestand aus 99 Linienschiffen, alle Zwei- oder Dreidecker.

der natürlichen Freundlichkeit gegen seines Gleichen verband er Leutseligkeit, aber auch die Würde eines Fürsten. Diefs machte ihn zum Gegenstand der Liebe, der Bewunderung, der Hochachtung und Verehrung bei allen Partheien ohne Unterschied des Standes und des Rangs. Auf seinem stillen Landsitze zu Merton behauptete er ganz den Character eines alten englischen Barons; Wohlwollen und Gastfreundschaft bezeichneten jede Handlung seines Privatlebens, und ohne die Einkünfte eines Fürsten zu haben übte er doch, so weit es ihm möglich war, die Milde eines Fürsten. Hier war es, wie man mit Recht bemerkt, wo er durch Thaten der reinsten Menschenliebe die Herzen derer gewann, die seine Tugenden vorher nur durch Beschreibung kannten.

Als Senator zeigte er unverändert die Rechtschaffenheit und die Festigkeit eines gewissenhaften Gesetzgebers. Wenn er sprach, so sprach er in einem edeln Styl; und wenn er etwas ungerechtes oder tadelnswürdiges gefunden zu haben glaubte, so machte er es sich zur festen Regel, seine Rüge entscheidend vorzutragen, und erlaubte seinem Herzen nicht, die geringste zweideutige Meinung von einem Manne zu unterhalten, den er bei jeder andern Gelegenheit geschätzt hatte. Eine besondere, strenge Probe seiner außerordentlichen Rechtschaffenheit

in dieser Hinsicht gab er während einer Debatte, die im Hause der Lords am 21. Dec. 1802 über eine Bill entstand, die auf die Ernennung einer Commission drang, um die Mißbräuche zu untersuchen, deren sich verschiedene öffentliche Beamten des Seedepartements und verschiedene Prisenagenten schuldig gemacht hatten. Mit dem Gegenstand der Debatte war der Lord sehr genau bekannt; er wußte vielleicht aus eigener Erfahrung, welche Greuel die Prisenagenten bei mehrern Gelegenheiten verübt hatten; das Interesse seines Dienstes lag ihm am Herzen. Er schränkte sich in seiner Rede *) allein auf den Gegenstand der Bill ein, ohne sich im geringsten auf die übrigen Punkte einzulassen, die man bei dieser Gelegenheit mit einschließen wollte. Gleich einem vorsichtigen und klugen Schwimmer, ging er nicht auf gut Glück bis über den Kopf ins Wasser; und er hütete sich, auf's Gerathewohl seine Meinung über Gegenstände vorzutragen, die er nicht völlig verstand. Bei solchen Punkten der Bill behauptete er seine Würde durch das Stillschweigen, das er beobachtete. Selbst diejenigen, die gegen die Bill waren, enthielten sich, ihn, der dafür war, zu tadeln. In gesetzlichen Definitionen und Distinctionen unbewandert, suchte er nur einen

*) Die im 2ten Bande dieser Uebersetzung folgen wird.

Mifsbrauch abzuschaffen, von dessen Daseyn er überzeugt war. Ob er gleich kein Rechtsgelehrter war, und den unbegreiflichen Jargon gesetzlicher Debatten verachtete, glaubte er doch ein unbezweifeltes Recht zu haben, seine Meinung, auch in Fällen, wo eine Abänderung gegen die Constitution anstiefs, zu sagen und zu vertheidigen, da nach einem allgemein angenommenen Grundsatze in einem freien Lande kein Unrecht, ohne Mittel, ihm abzuhelpen, existiren könne.

Obgleich Nelson's Verdienste als Redner im allgemeinen negativ zu seyn scheinen, so ist gleichwohl jene angeführte Rede in einem solchen männlichen Style abgefaßt, der ihm hohe Achtung erwerben mußte. Seine Gründe gegen die in der Bill vorgeschlagene Untersuchung, die alle seine Gefühle empörte, machten ihn, bis zum letzten Augenblick der parlamentarischen Discussionen, als Senator achtungswerth, und erwarben ihm die Liebe aller derer, denen die Wohlfahrt ihres Vaterlandes und der blühende Handel desselben am Herzen liegen.

Die Erholung, die Nelson genoß, dauerte nicht lange; nur 18 Monate häuslicher Ruhe waren verflossen, als der Ehrgeiz der französischen Regierung ihn wieder auf die Schaubühne rief.

Sobald der Ausbruch neuer Feindlichkeiten für wahrscheinlich gehalten wurde, richtete sich der Blick und die Aufmerksamkeit der königlichen Minister wieder auf Nelson, als einen Mann, dem die wichtigsten Dienste anvertrauet werden könnten. Der ehemalige Kriegsschauplatz, wo er sich so großen Ruhm erworben hatte, das mittelländische Meer, war die Station, wo ihm sein Wirkungskreis angewiesen wurde. Um seinen Zweck zu erreichen, mußte er beständig ein wachsames Auge auf Toulon haben, jenen Hafen, aus dem ehemals die Flotte ausgelaufen war, deren Vernichtung ihm in der Folge so vielen Ruhm brachte.

Die Erneuerung der Feindlichkeiten wurde den 16. Mai 1803 im Hause der Gemeinen angekündigt, und 4 Tage nachher segelte Nelson, nachdem er seine Flagge am Bord des Victory, von 100 Kanonen, aufgesteckt hatte, nach Gibraltar ab. Durch Erfahrung vorsichtig gemacht, und durch den Namen Nelson in Furcht gesetzt, hielt die französische Flotte es für das gerathenste, im Hafen zu bleiben; und alle Kriegslist, alle Kunstgriffe, die Nelson anwandte, sie aus ihrem schimpflichen Schlupfwinkel zum offenen, männlichen Kampfe herauszulocken, waren vergebens; der Feind, obgleich an Zahl überlegen, hatte doch das Herz nicht, die Herausforderung anzunehmen, gleich

als wenn das Gefühl geringerer Geschicklichkeit und geringerer Kraft seinen Muth gelähmt hätte. In diesem langweiligen Zustande der Unthätigkeit blieben die Operationen im mittelländischen Meere 12 Monate lang; das einzige Ereigniß, das die Scene in etwas abwechselnd machte, war ein kleines Scharmützel, das aber für zu unbedeutend gehalten wurde, als daß ein officieller Bericht darüber bekannt gemacht worden wäre.

Gleichwohl war die Trägheit und die scheinbare Beharrlichkeit des Feindes, sich in kein Treffen einzulassen, nicht im Stande, die Aufmerksamkeit des Lords einzuschläfern. Der Handel des Feindes war vernichtet, seine Kaper waren gefangen, und — kurz, überall auf dem mittelländischen Meere, und selbst längs der französischen Küsten, wehete die siegende Flagge Englands. Die wichtigste Unternehmung, die während der übrigen Zeit statt hatte, war die Zerstörung einer Anzahl Kauffahrteischiffe bei la Vandour in der hierischen Bay, von welcher Begebenheit Lord Nelson mit derjenigen Gerechtigkeitsliebe, die einen so hervorstechenden Zug in seinem Character ausmacht, folgende bündige und schöne Bemerkung gemacht: „Der Werth des geleisteten Dienstes ist zwar von keiner großen Bedeutung, aber die Entschlossenheit und der Muth der Lieutenants

Thompson, Parker, Lumley und Moore, so wie geringern Officiere, Matrosen und Schiffssoldaten, die unter ihren Befehlen standen, war unübertreffbar. “

Dieses unthätige Leben war dem Lord sehr lästig. Dies erhellet aus folgendem characteristischen Briefe, den er auf die, von dem Stadtrathe in London ihm für die, dem Vaterlande durch die Blockirung des Hafens von Toulon, und das dadurch verhinderte Auslaufen der feindlichen Flotte, geleisteten Dienste, decretirte Dankadresse an den Lord Mayor schrieb. Er enthält viele äußerst interessante, und seinem Character Ehre bringende, Züge, und entwickelt den wahren Zustand der Dinge, so wie seine Meinung über die Lage und die Stimmung des Feindes. Der freimüthige, doch bescheidene Ton, in dem er der Stadt wegen Uebergabe der übrigen mit ihm commandirenden Officiere in der Dankadresse, sein gekränktes Gefühl zu erkennen gibt, könnte einen Gegenstand zu einer neuen Lobrede abgeben, die von brittischer Erkenntlichkeit vielleicht nicht für überflüssig gehalten würde, die es aber doch in der That wäre, da die Handlung selbst hinlänglich zu seinem Lobe spricht.

„ Victory, 1. Aug. 1804.

„ Mylord,

„ Heute bin ich mit Eurer Herrlichkeit Brie-
 „ fe vom 9. April beehrt worden, wodurch mir,
 „ als Commandeur der, Toulon blockirenden,
 „ Flotte, eine Dankadresse des Stadtraths in
 „ London zugesandt wurde. Ich versichere Eu-
 „ re Herrlichkeit, dass niemand einen höhern
 „ Werth auf den Dank seiner Londner Mitbür-
 „ ger setzen kann, als ich; aber die Zuerken-
 „ nung desselben für einen Dienst von der Art,
 „ wie der in der Resolution bemerkte ist, wür-
 „ de mich, wenn ich überzeugt wäre, diesen
 „ Dienst nicht geleistet zu haben, eben so sehr
 „ beschämen, als es mir leid thun würde, einen
 „ grossen Sieg unangezeigt gelassen zu haben.

„ Der Hafen von Toulon ist nie von mir
 „ blockirt worden; gerade das Gegentheil: alle
 „ mögliche Anlässe wurden der feindlichen Flot-
 „ te gegeben, auszulaufen; denn wir hoffen,
 „ die Wünsche und Erwartungen unsers Vater-
 „ landes zu realisiren; und es soll gewiss nicht
 „ getäuscht werden.

„ Eure Herrlichkeit können sich nicht vor-
 „ stellen, was ich fühlte, als ich sah, dass alle
 „ jüngere Flaggenofficiere von andern Flotten,

„ und selbst einige Capitains, den Dank der
 „ Stadt London empfangen haben, indess die
 „ jüngern Flaggenofficiere der mittelländischen
 „ Flotte gänzlich übergangen sind. Ich gesteh-
 „ e es, es war mir sehr empfindlich; denn wo
 „ über die jüngern Flaggenofficiere und Capi-
 „ tains anderer Flotten Nachrichten eingezogen
 „ wurden, konnten sie auch in Ansehung der
 „ jüngern Flaggenofficiere und Capitains von
 „ dieser Flotte gegeben werden, und meine
 „ Pflicht wäre es dann gewesen, zu sagen,
 „ dafs es keine geschicktere und eifrigere Offi-
 „ ciere und Capitains in der brittischen Marine
 „ gebe, als die, über welche ich die Ehre und
 „ das Glück habe, zu commandiren.

„ Es ist, Mylord, auch ein sehr auffallen-
 „ der Umstand, dafs der Contre-Admiral Sir
 „ Richard Bickerton, als zweiter Befehlshaber
 „ bei der mittelländischen Flotte, von dem
 „ Londner Stadtrath schon zweimal übergangen
 „ wurde: einmal nach der ägyptischen Expedi-
 „ tion, wo der erste und dritte Befehlshaber
 „ mit Dankadressen beehrt wurden, und nun
 „ wieder. Das Bewußtseyn geleisteter Dienste
 „ veranlafste den Contre-Admiral zu dem Ent-
 „ schlusse, die Sache so lange beruhen zu
 „ lassen, bis er persönlich Gelegenheit haben
 „ würde, den Lord Mayor wegen einer so auf-
 „ fallenden Uebergelung zur Rechenschaft zu

„ziehen; den zweiten Fall aber darf ich, aus
 „Achtung gegen diesen vortrefflichen Officier,
 „nicht ungerügt lassen. Ich versichere Eure
 „Herrlichkeit, dafs der muthvolle, eifrige und
 „freundschaftliche Beistand, den ich von den
 „beiden Contre-Admirälen Bickerton und Camp-
 „bell in meinem Commando erhielt, meinen
 „ganzen Dank und meine ganze Bewunderung
 „verdient. Wir haben seit 14 Monaten, die
 „wir in See sind, stets die erforderliche Auf-
 „merksamkeit getheilt, und sind bereit, auch
 „die Gefahren und den Ruhm eines entschei-
 „denden Tages zu theilen. Ich kann es daher
 „unmöglich geschehen lassen, dafs man mich
 „je in einer Dankadresse von solchen Gehülfen
 „absondere.

„Ich habe die Ehre etc.

„NELSON und BRONTE.

„Sr. Herrlichkeit, dem Lord Mayor.“

Bis zum Ende des Jahrs blieb alles in der-
 selben unthätigen Lage. Folgende, aus der See-
 chronik entlehnte Anekdote verdient hier eine
 Stelle, da sie einen Beweis mehr von Nelsons
 Herzensgüte liefert.

„ Den 11. Sept. fiel ein Matrose von Nelsons Flaggenschiffe Victory, vom Vorderkastell in die See. Ein Volontär, Namens Edward Flin, sprang, als er den Schrei eines über Bord gefallenen Menschen hörte, demselben von der Schanze nach, und war so glücklich, ihn noch zu retten, ungeachtet es eine äußerst dunkle Nacht, und das Schiff damals unter Segel war. Am folgenden Morgen liefs Lord Nelson den Flin rufen, beschenkte ihn mit einem Lieutenantspatent, und stellte ihn auf der Kriegsschalluppe Bittern an, indem er zugleich sagte, dafs er ihn den Lords der Admiralität nachdrücklich empfehlen würde. Diefs geschah, und Flin wurde von den Lords in seinem Posten bestätigt. “

Seechronik Vol. XII. Seite 494.

Der Jänner 1805 schien lebhaftere Scenen herbeizuführen. Der spanische Hof nahm, als Alliirter Frankreichs, Theil an dem Kriege, und die Häfen dieses Landes erforderten von Seiten Nelsons dieselbe Aufmerksamkeit, wie die französischen. Die Flotte, welche so lange segelfertig in Toulon lag, und auf den ersten günstigen Augenblick wartete, wo sie mit Sicherheit würde in See gehen können, entwischte den 15ten Jänner aus dem Hafen. Sie bestand

aus 11 Linienschiffen und 2 Fregatten. Ein laufendes Gerücht gab Aegypten als den wahrscheinlichsten Ort ihrer Bestimmung an; und da Nelson, der seinem System, die Franzosen aus dem Hafen zu locken, immer treu blieb, zwar außer dem Gesicht von Toulon, jedoch nicht sehr weit davon entfernt war: so bekam er sehr bald die Nachricht, daß Villeneuve, entweder durch Verwegenheit verleitet, oder durch bestimmte Befehle veranlaßt, den Hafen verlassen habe. Die brittische Escadre, die der feindlichen an Stärke nicht überlegen war, richtete hierauf unverzüglich ihren Lauf nach dem ersehnten Schauplatz künftigen Kampfes. Villeneuve hingegen hatte ganz andere Absichten, als eine abermalige Expedition nach Aegypten. Nelson suchte ihn also vergebens. Er durchstrich das mittelländische Meer ohne den mindesten Erfolg, und da sein Geschwader an verschiedenen Orten, besonders an den sicilischen und ägyptischen Küsten, unglücklicher Weise für das französische gehalten wurde: so ergriff die Bewohner dieser Länder ein außerordentlicher Schreck, denn sie fürchteten wegen ihres ehemaligen Betragens die Rache ihrer neuen Gäste.

Die französische Flotte, welche bald nach ihrem Auslaufen mit einem Sturm zu kämpfen hatte, kehrte nach Toulon zurück; während

Nelson, getäuscht durch falsche Gerüchte und Anzeigen, den Feind aufzusuchen vergebens fortfuhr. Am 30. März stach Villeneuve wieder in See, und da er bei seiner Ankunft zu Carthagena fand, daß die spanischen Schiffe in diesem Hafen nicht hinlänglich equipirt waren, um sogleich zu ihm zu stoßen: so setzte er seine Fahrt nach Cadix fort. Er erreichte den Hafen am 9ten April, und, verstärkt durch den Aigle, ein französisches Kriegsschiff von 74 Kanonen, und 6 andere spanische, unter dem Commando des Admirals Gravina, segelte er, ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Westindien.

Die Entwischung einer so bedeutenden Macht, als die der vereinigten Geschwader jetzt war, verursachte in England die größte Bewegung und Besorgniß — eine Besorgniß, die nicht wenig durch die Nachricht vermehrt wurde, daß der Feind eine Landmacht von wenigstens 10000 Mann eingeschifft habe. Zweifel und Muthmaßungen dienten bloß dazu, die Besorgniß zu vermehren, und diese vermehrte sich in England noch mehr, als man im Anfang des Monats Mai hörte, daß der Feind nach Westindien gesegelt sey. Der Lord erwartete indessen in den Gewässern mit der größten Ungeduld die feindliche Flotte. Sein gewöhnliches Glück schien ihn endlich verlassen zu haben;

denn ob er gleich das erstemal, als er den Feind an diesen Küsten aufsuchte, lange Zeit getäuscht worden war: so wurden doch zuletzt seine Wünsche mit glücklichem Erfolge gekrönt; aber in dem gegenwärtigen Fall schien die Vorsehung ihm einen solchen Erfolg unerreichbar gemacht zu haben. Die Mitte des Aprils war schon da, und noch hatte er keine Nachricht, worauf er sich sicher verlassen konnte, weder von der Rückkehr des Feindes in den Hafen, noch von dessen weitem Bewegungen. Kein Augenblick verfloß ohne mühsame Anstrengung, ihm auf die Spur zu kommen; und da Nelson fand, daß er nicht mehr in dem mittelländischen Meere sey, nahm er seine Richtung nach der Straße von Gibraltar, und kam früh im Monat Mai vor Tetuan an. Die bestimmtere Nachricht, die er hier und auf dem Wege dahin erhielt, bestätigte seine Meinung, daß die verbundene feindliche Escadre nach Westindien gegangen sey. Ohne Rücksicht auf seine schwächere Flotte zu nehmen, ohne verschiedenen andern scheinbaren Bedenklichkeiten Raum zu geben, die jeden für die Sache des Vaterlandes weniger warmen Officier, als er war, würden scheu gemacht haben; zauderte er keinen Augenblick, den Feind zu verfolgen, nicht allein bis dorthin, sondern selbst bis in den entferntesten Winkel der Erde, wohin er sich möchte begeben haben. Der Genius der

britischen Colonien scheint bei dieser Gelegenheit besonders thätig gewesen zu seyn, indem er seinen von der Vorsehung ihm zugestandenen Schutz über die Länder verbreitete, worüber er wachte. Keine andere Maafsregeln konnten das Verderben von ihnen abwenden; und die Maafsregeln waren von der Art, dafs wenige, sehr wenige, selbst die tapfersten Männer nicht, sich würden fähig gehalten haben, sie auszuführen.

Einen überlegenen Feind angreifen, einen Feind, von dem zu erwarten steht, dafs er einen grossen, bestimmten Entwurf im Auge habe: das ist Beweis einer Tapferkeit, die das höchste Lob verdient; und, gesetzt der Lord wäre mit seinen 10 Linienschiffen auf die combinirte französische und spanische Macht, die aus 18 Linienschiffen bestand, entweder in dem mittelländischen Meere, der Strafse von Gibraltar, oder sonst in der Nachbarschaft westwärts von ihnen, gestossen; gesetzt, er hätte sich mit ihnen geschlagen, und ohne ein Schiff zu erobern, einen so grossen Theil der Flotte ruinirt, dafs das weitere Unternehmen und Vordringen des Feindes gehindert worden wäre: schon diese That würde mit jeder, die in der Geschichte der britischen Marine glänzt, wetteifern können; aber bei der jetzigen Gelegenheit und bei seinem jetzigen Verhalten fühlt sich das Herz gezwungen, über den Tribut des Beifalls nach-

zudenken, den es zu zollen wünscht, da es an Worten fehlt, die dankbaren Gefühle treu auszudrücken.

Keiner vielleicht, der je den Rang eines Officiers bekleidete, übernahm je eine so große Verantwortlichkeit, als Nelson. Wäre er in seinen Erkundigungen hintergangen, oder auf seiner Reise durch einen von jenen Zufällen aufgehalten worden, die auf der See so gewöhnlich sind; hätte er einen von jenen Unfällen erfahren, die von menschlicher Klugheit nicht vorhergesehen, und von menschlicher Vorsicht nicht abgewandt werden kann: welches Geschrei, welcher Lärm würde nicht wider ihn erhoben worden seyn? — Man würde ihn mit den schimpflichsten Ausdrücken gebrandmarkt haben, für seine Thorheit, für seine Tollkühnheit und für seinen Ungehorsam, daß er nicht auf einem Posten blieb, auf den ihn solche Männer gestellt hatten, denen er unbedingten Gehorsam zu leisten schuldig war; die erbitterte Bosheit würde ihm die Lorbeerkrone entrissen haben, die er schon so lange trug; er selbst würde die wenigen Tage seines übrigen Lebens, unter den Leiden eines im Dienste des Vaterlandes siech gemachten Körpers, vernachlässigt und vergessen, selbst von denen, deren Idol er sonst war, kummervoll verlegt haben. Dies würde seine geringste Strafe gewesen seyn. Doch es ist

überflüssig, ein so gehässiges Gemählde weiter auszumahlen.

Man werfe nun einen Blick auf sein Betragen. Ueberzeugt von der Redlichkeit seiner Absichten verachtete er alle Besorgnisse unangenehmer Folgen, die das Mislingen seines Unternehmens für ihn haben könnte. Er verfolgte sein Ziel mit brennendem Eifer, und verachtete mit edlem Stolze das kalte System einer überklugen Bedachtsamkeit. Undankbarkeit indessen ist ein nur zu gewöhnlicher Nationalfehler; und der Mann, der stark genug ist, sie zu verachten, verräth den größten Heldenmuth.

Sobald der Lord seine Maafsregeln genommen hatte, verlor er keine Zeit, sie auszuführen; seiner Thätigkeit war jeder Augenblick kostbar. In der Tetuan-Bay blieb er nicht länger, als durchaus nöthig war, seine Schiffe mit frischem Wasser und den allernothwendigsten Bedürfnissen zu versehen, damit bei der Fortsetzung der Reise es der Mannschaft nicht an den zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unentbehrlichen Mitteln fehlen möchte. Von da segelte er sogleich nach der Lagos-Bay, wo er (das Glück war ihm hier besonders günstig) mehrere Transport- und Proviantschiffe fand, welche bei Sir John Orde gewesen waren, als dieser Officier bei der Annäherung von Vil-

leneuve und seiner Flotte von Cadix retirirte. Den dringendsten Bedürfnissen der verschiedenen Schiffe an Munition und Proviant wurde hier noch weiter abgeholfen, und als der Lord nähere Bestätigung der erhaltenen Nachrichten über die von den combinirten Flotten genommene Richtung erhalten hatte, ging er, um dem Feinde weiter nachzusetzen, endlich am 6ten Mai in See. Seine Fahrt ging glücklich von statten, und am 4ten Juni legte sich seine Escadre in der Bay von Barbados, Carlisle, vor Anker. Die Bewohner dieses Eylandes, niedergeschlagen und erschreckt durch die Nachricht, daß eine sehr furchtbare feindliche Macht am 14ten des vorigen Monats zu Martinique gelandet sey, sahen die englische Escadre als ein Geschenk an, ihnen vom Himmel gegeben, sie vom gewissen Verderben zu retten. Mochte gleich der Furchtsame seine Angst zu erkennen geben, daß ein Angriff, den 10 Linienschiffe auf eine Flotte von 18 Linienschiffen, die neu ausgerüstet und eben erst aus dem Hafen gelaufen wären, wage, dem angreifenden Theile nicht allein augenscheinliche Gefahr, sondern selbst unvermeidliches Verderben bringen müsse: so fühlten doch diejenigen, die den Character des Lords und der unter ihm stehenden Officiere und Mannschaft erwogen, und den Werth derselben ganz zu würdigen wußten, diese Besorgnisse nicht. War gleich die französische Flotte beinahe drei

Wochen früher, als der Lord, vor Martinique angekommen: so hatte sie doch aufser dem Angriff auf den Diamantfelsen keine weitere Feindseligkeiten ausgeübt. Es war bekannt, dafs die spanische Division unter dem Admiral Gravina sich von Villeneuve getrennt hatte, und, wie man vermuthete, zu einer geheimen Expedition abgegangen war; es hiefs, das Eyland Trinidad sey zum Angriffsplatze gewählt worden. Der Lord, dessen Flotte nach seiner Ankunft auf Barbados durch die Verbindung mit dem Contre-Admiral Cochrane und zwei Linienschiffen verstärkt worden war, versäumte keinen Augenblick, die besten Maafsregeln, die er treffen konnte, zu treffen, um den eindringenden Feind zurück zu werfen. Nur 24 Stunden wurden damit zugebracht, die Flotte mit Wasser zu versehen, und ein Corps von etwa 2000 Mann Landtruppen unter den Befehlen von Sir Wm. Myers an Bord zu nehmen. Am 5ten Juni verlies der Lord Barbados, und segelte südwärts; am 7ten erreichte er die Höhe von Trinidad, wo er fand, dafs die vorigen Unfälle noch immer nicht aufhörten, ihn zu verfolgen, indem das Gerücht von einem Angriff auf Trinidad eben so ungegründet war, als jene Nachrichten, die ihn so bekümmert und geplagt hatten, ehe er das mittelländische Meer verlies.

Ein heftiger Schreck bemächtigte sich der

Bewohner von Trinidad; denn sie hielten die ankommende Flotte für die Flotte des Feindes, den sie so sehr fürchteten, und der Wahn, worin sie sich befanden, war so groß, daß alle Bemühungen des Lords, sie durch Signale von ihrem Irrthum zu überzeugen, vergebens waren; ihre Truppen, die in einer vorliegenden Schanze postirt waren, sprengten die Werke in die Luft, und zogen sich nach der Hauptstadt zurück. Da es nun augenscheinlich war, daß der Feind südwärts nichts unternommen habe: so verließ der Lord am 8ten Trinidad, und erhielt Tags darauf nach seiner Ankunft zu Grenada die Nachricht, daß die combinirten Geschwader von 17 Linienschiffen denselben Morgen Martinique verlassen, und ihre Richtung nach Norden genommen hätten. Sogleich wurde es dem Lord wahrscheinlich, daß die Wuth der furchtbaren Flotte Antigua anfallen würde; denn es war ihm damals noch nicht bekannt, daß der französische Admiral bereits von seiner Ankunft unterrichtet war; und hätte er diesen Umstand auch gewußt, so würde ihm doch vielleicht seine Bescheidenheit nicht erlaubt haben, zu vermuthen, daß eine feindliche Flotte, die vielleicht zu einer besondern Expedition ausgerüstet, und beinahe doppelt so stark war, als die seinige, durch die Kenntniß von dem, was sein thätiger Geist schon geleistet hatte, und durch die Furcht vor dessen künftigen Wir-

kungen, bewogen werden könnte, ihren Plan aufzugeben, in der Flucht ihr einziges Heil zu suchen, und nach Europa zurück zu kehren.

Bei der Ankunft zu Antigua fand er seine Erwartungen, den Feind daselbst zu treffen, abermals getäuscht; wurde aber gleich seine Geduld ermüdet, so erlosch doch in seinem Herzen die Hoffnung nicht. Es war nun gewiss, daß die feindliche Flotte, weil sie sich nicht getraute, den Engländern die Herrschaft in diesen Gewässern streitig zu machen, durchaus auf dem Wege nach Hause seyn müsse. Der Lord setzte mit der grössten Eile die Truppen ans Land, die er an Bord genommen hatte, um den Inseln, die etwa möchten angegriffen worden seyn, zu Hülfe zu kommen, und schickte sich mit der ihm gewöhnlichen Eilfertigkeit an, den Feind zu verfolgen, den er einzuholen hoffte.

Bei der Eile und Verwirrung, die bei diesen schnellen Bewegungen nothwendig statt fanden, verliess den Lord doch seine Fassung und Aufmerksamkeit keinen Augenblick. Am 13ten Juni schickte er den Capitain Bettsworth in der Kriegsschaluppe Curieux mit Nachrichten von den Bewegungen des Feindes, von seinen eigenen Operationen und genommenen Maafsregeln, die Flotte desselben einzuholen, nach England. Um kein Mittel unversucht zu lassen, die Esca-

dres, welche die verschiedenen Häfen von Frankreich und Spanien bewachten, von der Annäherung des Feindes zu unterrichten: detaschirte der Lord den Cp. Rutherford in der Fregatte Decade, am 15ten nach Lissabon, mit der Instruction, diejenigen leichten Fahrzeuge, die er daselbst antreffen würde, sogleich auszuschicken, um allenthalben Lärm zu machen; mit einem ähnlichen Auftrage ging fast zu gleicher Zeit die Schaluppe Martin nach Gibraltar.

Die Erwartung Brittaniens war vielleicht nie so hoch gespannt, als jetzt; aber noch immer äffte ein feindseliger Dämon die Nachsetzenden. Der Lord erreichte am 19ten Juli Gibraltar, nachdem er den Ocean zwischen Europa und Amerika in einer unglaublich kurzen Zeit durchkreuzt hatte; denn es findet sich, dafs die Zeit, von dem Tage an, als er die Bay von Tetuan verlies, um die Strafse zu passiren, bis zu seiner Rückkunft nach Gibraltar, von der Reise nach den Westindischen Inseln unter dem Winde, mit Einschluss der Zeit, die unumgänglich erforderlich war, um Munition und Proviant einzunehmen, Truppen ein- und auszuschieffen, falschen Nachrichten auf den Grund zu kommen, glaubwürdige Nachrichten abzuwarten, in allem nur 78 Tage beträgt. Diese Thätigkeit war wirklich einzig in ihrer Art. Da die Flotte nothwendig mit Wasser und Le-

bensmitteln versehen werden mußte, so segelte der Lord vollends nach dem ursprünglichen Orte seiner Abreise, nämlich der Bay von Tetuan, wo er am 22ten ankerte.

Nachdem er mit aller möglichen Eile dem Mangel der allerdringendsten und nothwendigsten Erfordernisse abgeholfen hatte, ging er am 26ten wieder in See, und passirte zum zweitenmal die Strafse, in der Hoffnung, die längst erwarteten Flüchtlinge auf dem Cap St. Vincent, oder, wenn ihm dies nicht gelänge, bei weiterm Fortsegeln in nördlicher Richtung, irgend in höherer Breite anzutreffen. *) Auch hier wurde der unermüdete Mann abermals in seinen Erwartungen getäuscht. Er näherte sich am 27ten dem Hafen von Cadix, und überzeugte sich, daß auch hier der Feind noch keinen Zufluchtsort gesucht habe. Unmittelbar darauf

*) Die damalige Stärke des Lords bestand aus 11 Linienschiffen und 2 Fregatten: the Victory, von 100 Kanonen; the Canopus, Donnegal und Tigre, von 80; the Superbe, Spencer, Spartiate, Belleisle, Conqueror, Leviathan und Swiftsure, von 74; nebst den Fregatten Amazon und Amphion. Alle Linienschiffe hatten mit ihm die Reise nach Westindien gemacht, den Spartiate ausgenommen, den er zur Verstärkung dort an sich gezogen hatte.

segelte er nach dem Cap St. Vincent; er durchkreuzte den biscayischen Meerbusen, aber der Feind blieb immer für ihn unsichtbar. Seine sinkende Hoffnung hatte nur noch eine Stütze: er verfolgte seinen nördlichen Cours nach dem nordwestlichen Irland; aber auch hier war kein Feind zu sehen. Da der Lord einsah, daß es unnütz sey, denselben weiter zu verfolgen, weil über dessen Bestimmung und gegenwärtige Station so viel Ungewissheit herrschte: so wandte er bis auf den letzten Augenblick jedes Mittel an, das nach seiner Ueberzeugung seinem Vaterlande in anderer Hinsicht nützlich werden konnte. Er detaschirte 9 Schiffe von seiner Escadre, um den Admiral Cornwallis, der vor Brest commandirte, zu verstärken; denn er hielt es für möglich, daß der Feind seine Richtung nordwärts genommen habe, und längs der Küste nach Brest segele, um vermittelst einer Diversion von Seiten der französischen Flotte, die so lange in jenem Hafen blockirt war, den Admiral Cornwallis zwischen zwei Feuer zu bringen, und dadurch entweder die Flucht der eingeschlossenen Flotte zu erleichtern, oder wenigstens dieselbe durch seine Vereinigung mit ihr zu verstärken.

Der Lord selbst kam in seinem Schiffe Victory, begleitet von dem Superbe, den 18. Aug. in Portsmouth an. Trotz der langen Reise,

trotz der plötzlichen, der menschlichen Gesundheit so nachtheiligen, Veränderung des Clima's, und trotz des Umstandes, daß die Flotte von Oertern herkam, von wo sie so leicht den Keim einer böartigen Krankheit hätte mitbringen können — war doch der Gesundheitszustand auf beiden Schiffen so gut, daß die Mannschaft, auf den, von dem Lord darüber abgestatteten, Bericht, sogleich, ohne die geringste Schwierigkeit, die Freiheit bekam, an Land gehen zu dürfen.

Von allen Eigenschaften, die den vollkommenen See - Officier, besonders den vollkommenen Oberbefehlshaber, charakterisiren, ist vielleicht keine von gröfserer Wichtigkeit, als die eben erwähnte. Die Geschichte enthält eine Menge Beispiele, welche beweisen, daß oft die furchtbarsten Unternehmungen blofs durch Vernachlässigung dieser unerläßlichen Pflicht scheiterten. Nicht am Tage der Schlacht allein, zeichneten sich Nelsons Talente besonders aus; in jeder Handlung seines Lebens zeigten sie sich in gleichem Glanze, in gleicher Gröfse; aber die Welt ist nur mit den auffallendsten seiner Thaten bekannt, und das Menschengeschlecht kennt im Allgemeinen seinen Werth nur halb. Nichts entging ihm; selbst jene scheinbaren Kleinigkeiten im Dienste, deren Beachtung Manche, die nach hohen Ehrenstellen strebten,

ihrer Aufmerksamkeit nicht werth zu finden schienen, behandelte er mit lebhaftem, durchdringendem Geiste, und zählte sie zu den ernsthaftesten, wichtigsten Pflichten seines Berufs.

Man erzählt eine Anekdote von ihm, die seinen Charakter in dieser Hinsicht so mahlerisch darstellt, daß diese Digression keiner Entschuldigung bedürfen wird. Als er noch Capitain war, wurde sein Schiff von der Flotte irgendwo detaschirt; es stieß wieder zu derselben, weil es einer beträchtlichen Ausbesserung und verschiedener Artikel an Munition und Lebensmitteln bedurfte, ehe es wieder in See stechen konnte. Der Oberbefehlshaber fuhr, wie man erzählt, auf erhaltenen Rapport in seiner Barke nach dem erwähnten Schiffe, rief ihm zu, und fragte nach dem Capitain Nelson, dem er dann sagte, daß dessen Schiff bei dem Anbruch des folgenden Tages fertig seyn müsse. Auf gewöhnlichem Wege wären dazu mehrere Tage erfordert worden. Capitain Nelson war über die große Aufgabe betroffen, und, ohne sich Zeit zu lassen, sich zu sammeln, sagte er: „das ist unmöglich.“ Der Befehlshaber bestand jedoch auf seiner Forderung, erwiederte mürrisch: „es ist Ihre Sache, ich verlange nun einmal, daß es geschehe.“ Voll hohen Selbstgefühls gab Nelson die lakonische Antwort: „dann soll es auch geschehen“ — und mit

diesen Worten verließ er die Hintergalerie, und machte dadurch dem Gespräch ein Ende.

Und nun wollen wir den abgebrochenen Faden der Erzählung wieder anknüpfen. Den 20. August kam Nelson in London an, und hatte das Vergnügen, von allen Ständen auf eine Art empfangen zu werden, die bei mißlungenen Unternehmungen selten statt zu finden pflegt. Das Loos eines Mannes, dessen Plane scheiterten, ist bei der Schwachheit, Leidenschaftlichkeit, vielleicht Verderbtheit der menschlichen Natur, gewöhnlich dieses, daß er, statt Trost und Hülfe zu finden, wodurch sein Unglück gemildert würde, sich in den meisten Fällen wenigstens hintangesetzt, wo nicht gar gehöhnt, sieht. Von dieser allgemeinen Regel machte Nelson eine Ausnahme, seine neuern Anstrengungen schienen, selbst in den Augen der Unpartheiischen, seinen Ruhm zu erhöhen; und die allgemeinen Glückwünsche zeigten, daß das Publicum mit ihm sympathisire, und daß die Energie, womit er nach Sieg strebte, eben so rühmlich für ihn sey, als der glücklichste Erfolg.

Fast unmittelbar nach seiner Ankunft, während die Situation und die Absicht des Feindes noch ungewiß waren, wurde dem Lord das Commando einer Flotte angetragen, mit der er

den Feind in allen Winkeln der Erde aufsuchen sollte; es vergingen jedoch nur wenige Tage, und der eigentliche Bestimmungspunkt derselben war entschieden; denn der Nebel war verschwunden, der so lange die Operationen des Feindes verhüllt hatte. Nach dem Treffen bei dem Cap Finisterre flohen die geschlagenen Escadre's des Feindes nach Ferrol, theils um ihre beschädigten Schiffe auszubessern; theils um sich durch die Vereinigung mit den, in dem Hafen segelfertig liegenden, Schiffen beträchtlich zu verstärken. Nachdem der Feind diese seine Absichten erreicht hatte, wurde von einer brittischen Fregatte, welche den Hafen bewachte, am 13. August bemerkt, daß er im Begriff sey, wieder auszulaufen, und daß dessen Macht, trotz der erlittenen Niederlage, und trotz der vielen, im letztern Gefechte unbrauchbar gemachten, Schiffe, doch wenigstens aus 27 Linienschiffen und 8 Fregatten oder kleineren Schiffen bestehe.

Nun war es mehr, als wahrscheinlich, daß es zu einer entscheidenden Schlacht kommen werde. Die englische Escadre, die dort ihre Station hatte, wurde von dem Vice-Admiral Collingwood commandirt; aber seine Macht war, in Vergleichung mit der feindlichen, so unverhältnißmäßig gering, daß man für ihre Erhaltung allerdings mit Recht hätte fürchten müs-

sen, wäre England nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß die Gewandtheit und die Einsichten des Commandeurs im Stande seyen, die Lücke auszufüllen. Nicht nur das Gouvernement, auch das Volk, alle wandten einmüthig ihre Augen auf Nelson, als einen, gleichsam von der Vorsehung selbst, dazu bestimmten Mann, um zum viertenmal die riesenmässigen Anstrengungen eines verzweiflungsvollen, aufgebrachten Feindes zu vernichten. Die öffentliche Stimme erkannte ihm diese fatale Ehre zu, und der Lord, so geschwächt er auch von den ausgestandenen Beschwerlichkeiten war, hatte zu vielen Patriotismus, als daß er sie hätte ablehnen können.

Mit der grössten Eile wurden von verschiedenen Seiten Verstärkungen für den Admiral Collingwood abgeschickt, um diesen in den Stand zu setzen, das Einlaufen des Feindes in denjenigen Hafen, der das Ziel seiner Wünsche war, zu hindern; sie kamen aber in dieser Hinsicht zu spät. In den Häfen Brittaniens war man unaufhörlich damit beschäftigt, verschiedene Schiffe auszurüsten, und besonders, den Victory in brauchbaren Stand zu setzen, der wieder bestimmt war, die siegreiche Flagge Nelson's (leider zum letzten Mal!) zu führen. Während dieser Ausrüstungen bezeugte ihm die dankbare Nation allen möglichen Beifall; und

dieser Beifall schränkte sich nicht auf das wilde Volksgeschrei ein, sondern wurde ihm auch von den angesehensten Männern bezeugt, die mit einander wetteiferten, ihn auf alle mögliche Art zu ehren.

Am 28. Aug. erhielt er eine Deputation von den westindischen Kaufleuten, Pflanzern und andern Personen, auch von den Insulanern, die er kürzlich gegen feindliche Einfälle gesichert hatte, mit einer Dankadresse für den ihnen geleisteten standhaften und mächtigen Schutz. Seine Antwort war edel und der Sache angemessen; sie zeugt von der Gröfse seines Geistes, und von seinem Patriotismus.

Nachdem er für die ihm erwiesene Ehre fein und bescheiden gedankt hatte, sagte er: „So sehr mich das neuliche Entfliehen des Feindes geschmerzt hat, so bin ich doch immer bereit, alles zu thun, was der König befiehlt, oder das Beste des Vaterlandes erfordert.“ Er schlofs mit den Worten: „Erlauben Sie mir, Ihnen und dem Ausschusse der westindischen Kaufmannschaft sagen zu dürfen, wie sehr es mich freuet, dafs Sie mit mir zufrieden sind. Es war nach meiner Ueberzeugung keinem Zweifel unterworfen, dafs die vereinigten Geschwader nach Westindien gesegelt waren, und es war also meine Schuldigkeit,

„ sie zu verfolgen. Indessen versichere ich Sie,
 „ daß ich bei dem vortrefflichen Vertheidi-
 „ gungszustande, worin sich Ihre weit ausge-
 „ dehnten Eilande durch zahlreiche reguläre
 „ Truppen, und durch eine grofse, gut disci-
 „ plinirte, und heroische Militz, befinden, fest
 „ überzeugt war, daß die feindlichen Flotten
 „ mit allen Truppen, die sie bei sich haben
 „ mochten, bis zur Ankunft einer bedeutenden
 „ Macht zum Entsatze, nichts ausrichten wür-
 „ den. “

Früh im September, als man in London si-
 chere Nachricht erhielt, daß die combinirte
 Flotte mit der erhaltenen Verstärkung am 21ten
 Aug. in Cadix eingelaufen sey, suchte Britta-
 nien die bereits vor diesem Hafen postirte
 Macht, so viel möglich war, zu verstärken;
 denn diese Macht konnte, aufrichtig gesagt,
 eher dazu dienen, die Bewegungen des Feindes
 zu beobachten, als sein Auslaufen zu hindern.
 Im Anfang Septembers war der Victory völlig
 ausgebessert, und ging am 13ten nach St. He-
 lens ab, um bei der Ankunft des Lords sogleich
 abfahren zu können. Die Conferenzen mit dem
 Admiraltätsamte, die Operationsplane und an-
 dere nöthige Anordnungen beschäftigten den
 Lord vor seiner Abreise von London; am 14ten
 erreichte er Portsmouth; 5 Linienschiffe und ei-
 ne Fregatte, die in dem Hafen sich befanden,

sollten zu ihm stoßen; da diese aber noch nicht in dem gehörigen Stande waren: so wollte er auf sie nicht warten, sondern ging am folgenden Tage, bloß von der Fregatte Euryalus begleitet, in See. In Plymouth vereinigten sich am 17ten der Ajax und der Phunderer, jeder von 74 Kanonen, mit ihm, und nun ging er dem furchtbaren Auftritte, dem Ziele seines Ruhmes, entgegen.

Da der Dienst, wozu der Lord gebraucht wurde, wenn man alle Umstände erwägt, in Ansehung der Wichtigkeit in der brittischen Seegeschichte vielleicht seines Gleichen nicht hat: so vertraute man ihm auch mehr an, als vorher irgend einem Seeofficier. Die Klugheit und Thätigkeit des Lords waren hinlänglich erprobt, und deswegen konnte man auch ein unbegrenztes Vertrauen in ihn setzen. Er konnte thun, was er wollte, und den Feind in die entlegensten Theile der Erde verfolgen, ohne deshalb den geringsten Tadel oder Vorwurf befürchten zu dürfen.

Bei seiner Ankunft vor Cadix fand er die Feinde zwar noch im Hafen, aber thätig mit dem Ausbessern ihrer Schiffe beschäftigt, die allem Anschein nach bald wieder in See gehen sollten. Die Idee einer Blockade mißbilligte er ganz; er war überzeugt, daß es die Absicht

des Feindes war, in das mittelländische Meer zu gehen, um die in dieser Gegend befindliche französische und spanische Seemacht zusammen zu ziehen, und eine ungeheure Kriegsflotte zu bilden, in der Hoffnung, jeden etwaigen Widerstand von Seiten Brittanniens abzuhalten. Dieses Vorhaben, ob es gleich zuletzt hätte fehlschlagen können, würde, wenn es ausgeführt worden wäre, dem Interesse Englands sehr nachtheilig gewesen seyn, und eine Blockade hätte nicht nur eine große Macht erfordert, sondern auch viele Zeit gekostet. Der Lord bediente sich daher wieder einer Kriegslist, um den Feind noch einmal aus seinem sichern Schlupfwinkel zu locken. Eine Fregatte wurde vor den Hafen von Cadix gestellt, die von der geringsten Bewegung der feindlichen Schiffe sogleich Nachricht geben mußte: in einiger Entfernung, doch so, daß sie den Hafen noch im Gesicht hatten, lagen mehrere Linienschiffe bereit, um jedes einzelne Schiff oder jede kleine Escadre anzugreifen, die sich in See wagen möchte, in der Hoffnung, der Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Belagerer zu entgehen. Zwischen diesem gemeldeten Detaschement, und dem Hauptcorps der Flotte, mit welchem Nelson am Cap St. Mary war, lagen Fregatten, die sich so nahe waren, daß sie sich leicht durch Signale verstehen konnten; und so waren nur wenige Minuten nöthig, um den Lord von

jeder Bewegung, oder veränderten Stellung des Feindes zu unterrichten.

Von der Stärke und den Bewegungen der brittischen Flotte hingegen bekam der Feind keine Kenntniss. Nelson erhielt ungefähr in der Mitte des Octobers Nachricht, dass bei der fortdauernden Thätigkeit des Admiraltätsamtes eine Escadre von 7 Linienschiffen zu seiner weiteren Verstärkung von England abgegangen sey, und sicher in ein oder zwei Tagen zu ihm stoßen würde. Bei diesen Umständen detaschirte er sogleich den Contre-Admiral Louis mit dem 4ten Theile seiner damaligen Macht; er machte absichtlich kein Geheimniss daraus; die vereinigten Feinde sollten es erfahren, damit seine vermeinte Schwäche sie stolzer mache. Der Erfolg entsprach seinen Erwartungen: Villeneuve ging am 19ten von Cadix in See; ein Umstand, der einen Erfolg hervorbrachte, der ewig in den brittischen Annalen glänzen wird.

Die vollendetste Erzählung würde seine Wichtigkeit nur verringern; er beruht, wie der Diamant, auf seinem natürlichen Glanz, und bedarf nicht der mechanischen Hülfe literärischer Arbeit, ihn zu erhöhen oder zu verschönern.

Gegenseitige Stellung der ENGLISCHEN und VEREINIGTEN FLOTTEN

gegen 12^{te} Uhr Mittags am
21 Octob. 1805.



„ Euryalus bei dem Cap Trafalgar,
den 22. Oct, 1805.

„ Sir,

„ Der ewig zu betrauernde Tod des Vice-
„ Admirals, Lord Viscount Nelson, welcher in
„ dem letzten Gefecht mit dem Feinde in dem
„ Augenblick des Sieges getödtet wurde, legt
„ mir die Pflicht auf, den Lords Commissarien
„ der Admiralität zu melden, dafs der Oberbe-
„ fehlshaber den 19ten dieses Monats durch die
„ Observationsschiffe vor Cadix die Nachricht
„ erhielt, dafs die combinirte Flotte in See ge-
„ gangen sey; und da sie mit schlaffem Winde
„ westlich segelte, so schlofs der Lord, dafs
„ die Bestimmung derselben nach dem mittel-
„ ländischen Meere gehe, und eilte deshalb mit
„ der brittischen Flotte, die aus 27 Schiffen
„ bestand, worunter 3 von 64 Kanonen waren,
„ nach der Strasse von Gibraltar mit allen Se-
„ geln; bekam aber durch den Cp. Blackwood,
„ dessen Wachtsamkeit im Beobachten und Be-
„ richtgeben sehr verdienstlich war, die Nach-
„ richt, dafs der Feind die Strasse noch nicht
„ passirt sey.

„ Montags, den 21ten dieses, mit Tagesan-
„ bruch, als wir das Cap Trafalgar ungefähr 7
„ Seemeilen Ost gegen Süden vor uns hatten,

„ wurde der Feind 6 oder 7 Meilen ostwärts
 „ entdeckt; der Wind war westlich, und sehr
 „ schlaff. Der Commandeur en Chef gab der
 „ Flotte sogleich das Signal, in zwei Colonnen
 „ abzufallen, und vor dem Winde zu segeln,
 „ so wie sie in Segelordnung formirt waren;
 „ die Art des Angriffs war vorher schon von
 „ dem Lord angegeben worden, um alle Unge-
 „ legenheiten und Zögerungen bei dem gewöhn-
 „ lichen Formiren einer Schlachtlinie zu ver-
 „ meiden. Die feindliche Linie bestand aus 18
 „ französischen und 15 spanischen Schiffen,
 „ unter dem Oberbefehl des Admirals Villé-
 „ neuve. Die Spanier unter Gravina wandten
 „ sich mit ihren vordersten Schiffen nordwärts,
 „ und formirten ihre Schlachtlinie sehr dicht
 „ und genau. Da die Art des Angriffs unge-
 „ wöhnlich war, so war auch die Anordnung
 „ ihrer Linie neu: sie bildete einen halben
 „ Mond, dessen Wölbung nach der Leeseite
 „ gerichtet war; so dafs ich, als ich auf ihr
 „ Centrum zu segelte, sowohl das Vorder - als
 „ Hintertreffen ein wenig nach hinten zu hatte.
 „ Ehe das Schiessen anfang, war jedes Schiff
 „ ungefähr eines Kabeltaues Länge windwärts,
 „ von dem folgenden vordern und hintern ent-
 „ fernt; alle formirten eine Art doppelter Linie
 „ mit einem sehr kleinen Zwischenraum, ohne
 „ dafs sich jedoch die Schiffe drängten. Admi-
 „ ral Villeneuve befand sich in dem Bucentaure

„ im Centrum, und der Prince of Asturias führ-
 „ te Gravina's Flagge im Hintertreffen; doch
 „ waren die französischen und spanischen Schif-
 „ fe durcheinander gemischt, ohne Trennung
 „ der National-Escadres. Da die Art unsers
 „ Angriffs vorher bestimmt, und den Flaggen-
 „ officieren und Capitains bekannt gemacht war:
 „ so waren wenig Signale nöthig; es wurden
 „ auch keine gemacht, als, bei dem Anrücken
 „ der Linien, dicht beisammen zu bleiben. Der
 „ Oberbefehlshaber führte die Luvcolonne, und
 „ der Royal Sovereign, der meine Flagge führ-
 „ te, die Leecolonne ins Treffen.

„ Das Treffen begann um 12 Uhr durch die
 „ vordersten Schiffe der Colonnen, welche durch
 „ die feindliche Linie brachen. Der Oberbe-
 „ fehlshaber brach ungefähr bei dem zehnten
 „ Schiffe des Vordertreffens, und der zweite
 „ Befehlshaber ungefähr bei dem zwölften Schif-
 „ fe des Hintertreffens durch. Die feindliche
 „ Avantgarde wurde ganz in Ruhe gelassen.
 „ Die folgenden Schiffe brachen, im Rücken
 „ ihrer Anführer, überall durch, und fochten
 „ mit ihrer Gegenparthei, Mündung gegen Mündung.
 „ Das Gefecht war heftig. Die feindli-
 „ chen Schiffe vertheidigten sich mit einer Tap-
 „ ferkeit, die ihren Officiern viele Ehre macht.
 „ Doch der Anfall auf sie war unwiderstehlich,
 „ und es gefiel dem allmächtigen Regierer der

„ Schicksale, den Waffen Seiner Majestät einen
 „ vollkommenen und glorreichen Sieg zu verleihen.
 „

„ Um drei Uhr des Nachmittags, als verschiedene feindliche Schiffe die Flagge gestrichen hatten, wich ihre Linie. Admiral Gravina verfügte sich mit 10 Schiffen leewärts zu den Fregatten, und nahm seinen Cours gegen Cadix. Die fünf vordersten Schiffe des feindlichen Vordertreffens legten um, und als sie, windwärts der brittischen Linie, südwärts segelten, wurden sie ins Gefecht gebracht, und die hintersten davon genommen. Die übrigen nahmen die Flucht, und ließen Seiner Majestät Escadre 19 Linienschiffe, unter welchen die Santissima Trinidad, und die Santa Anna, Schiffe vom ersten Range sind, nebst drei Flaggenofficieren, nämlich: dem Admiral Villeneuve, Oberbefehlshaber; Don Ignacio Maria d'Aliva, Vice-Admiral; und dem spanischen Contre-Admiral, Don Baltazar Hidalgo Cisneros.

„ Bei einem solchen Siege scheint es überflüssig zu seyn, etwas zum Lobe des Commandeurs zu sagen; der Erfolg sagt mehr, als meine Sprache zu sagen vermag. Alle waren von gleichem Muthe beseelt; alle zeigten gleichen Eifer im Dienste des Vaterlandes; alle

„ verdienen, dafs ihre Verdienste um dasselbe
 „ angemerkt werden; und nie waren höhere
 „ Verdienste sichtbar, als in der, so eben be-
 „ schriebenen, Schlacht.

„ Der Achilles, ein französisches Schiff von
 „ 74 Kanonen, gerieth, nachdem es sich erge-
 „ ben hatte, durch irgend eine Nachlässigkeit
 „ der Franzosen, in Brand, und flog auf; doch
 „ wurden durch die Lichter *) noch 200 Mann
 „ gerettet.

„ Ein Umstand trug sich während des Tref-
 „ fens zu, den ich Ihren Herrlichkeiten berich-
 „ ten muß, da er ein Beweis ist, mit welchem
 „ unwiderstehlichen Muthe der brittische See-
 „ mann gegen die Feinde seines Vaterlandes
 „ ficht. Der Temeraire wurde, durch Zufall
 „ oder absichtlich, von einem französischen
 „ Schiffe auf der einen, und einem spanischen
 „ Schiffe auf der andern Seite, geentert; das
 „ Gefecht war heftig; allein am Ende wurden
 „ die combinirten Flaggen vom Hinterschiffe
 „ herabgeholt, und die brittische dafür aufgezo-
 „ gen.

*) Lichter sind kleine Begleitungsschiffe.

„ Ein solches Gefecht kann nicht ohne gro-
 „ ssen Menschenverlust geliefert werden. Ich
 „ mufs mit der brittischen Nation und ihrer
 „ Seemacht den Tod des Oberbefehlshabers be-
 „ weinen, eines Helden, dessen Name unsterb-
 „ lich, und dessen Andenken seinem Vaterlan-
 „ de ewig theuer seyn wird. Mein Schmerz ist
 „ gedoppelt: ich beweine zugleich den Tod
 „ eines Freundes, mit dem ich durch vieljähri-
 „ gen vertrauten Umgang, und durch eine ge-
 „ naue Bekanntschaft mit seinen Tugenden,
 „ auf's innigste verbunden war; meinen Schmerz
 „ wegen seines Verlustes vermag selbst der Ge-
 „ danke an die glorreiche Schlacht, in der er
 „ fiel, nicht so zu mildern, als er vielleicht
 „ sollte. Der Lord bekam gegen die Mitte des
 „ Gefechts einen Musketenschufs in die linke
 „ Brust; er schickte mir einen Officier, um mir
 „ sein letztes Lebewohl zu sagen, und starb
 „ kurz darauf. Auch habe ich den Verlust der
 „ ausgezeichneten Officiere, des Capitains Duff
 „ vom Mars, und des Capitains Cooke vom
 „ Bellerophon, zu beklagen; von andern habe
 „ ich noch nichts gehört. Ich fürchte, dafs die
 „ Anzahl der Todten gros seyn wird; da aber
 „ seit dem Gefecht ein sehr starker Wind ging,
 „ so habe ich noch keine Rappports von den
 „ Schiffen bekommen können.

„ Da der Royal Sovereign, aufser dem wan-

„ kenden Fockmast, alle seine Masten verloren
 „ hat, so ließ ich den Euryalus während der
 „ Action auf eine, der Stimme erreichbare,
 „ Weite heran kommen, und ihn meine Signale
 „ machen, wobei der Capitain Blackwood gro-
 „ ße Aufmerksamkeit zeigte. Nach dem Tref-
 „ fen brachte ich meine Flagge auf gedachte
 „ Fregatte, um meine Ordres besser geben und
 „ die Schiffe sammeln zu können. Den Royal
 „ Sovereign ließ ich südwärts bugsiren. Die
 „ ganze Flotte war damals in einem gefährli-
 „ chen Zustande; viele Schiffe waren ganz mast-
 „ los, alle zerschossen, auf 13 Faden Wasser,
 „ bei den Untiefen von Trafalgar; und als ich
 „ das Signal zum Ankern machte, konnten we-
 „ nige Schiffe dies ausführen, weil viele Kabel-
 „ taue entzwei geschossen waren; doch die gü-
 „ tige Vorsehung, welche uns einen solchen
 „ Tag überstehen half, bewahrte uns auch in
 „ dieser Nacht; denn da sich der Wind ein-
 „ wenig drehte, trieb er die Schiffe vom Ufer
 „ ab, bis auf 4 der eroberten mastlosen Schiffe,
 „ die jetzt bei Trafalgar vor Anker liegen, und
 „ es hoffentlich bis zu Ende des Sturms daselbst
 „ halten werden.

„ Nachdem ich über das Betragen der Flotte
 „ berichtet habe, bitte ich um Erlaubniß, Ihren
 „ Herrlichkeiten zu einem Siege Glück wünschen
 „ zu dürfen, die Seiner Majestät Krone einen

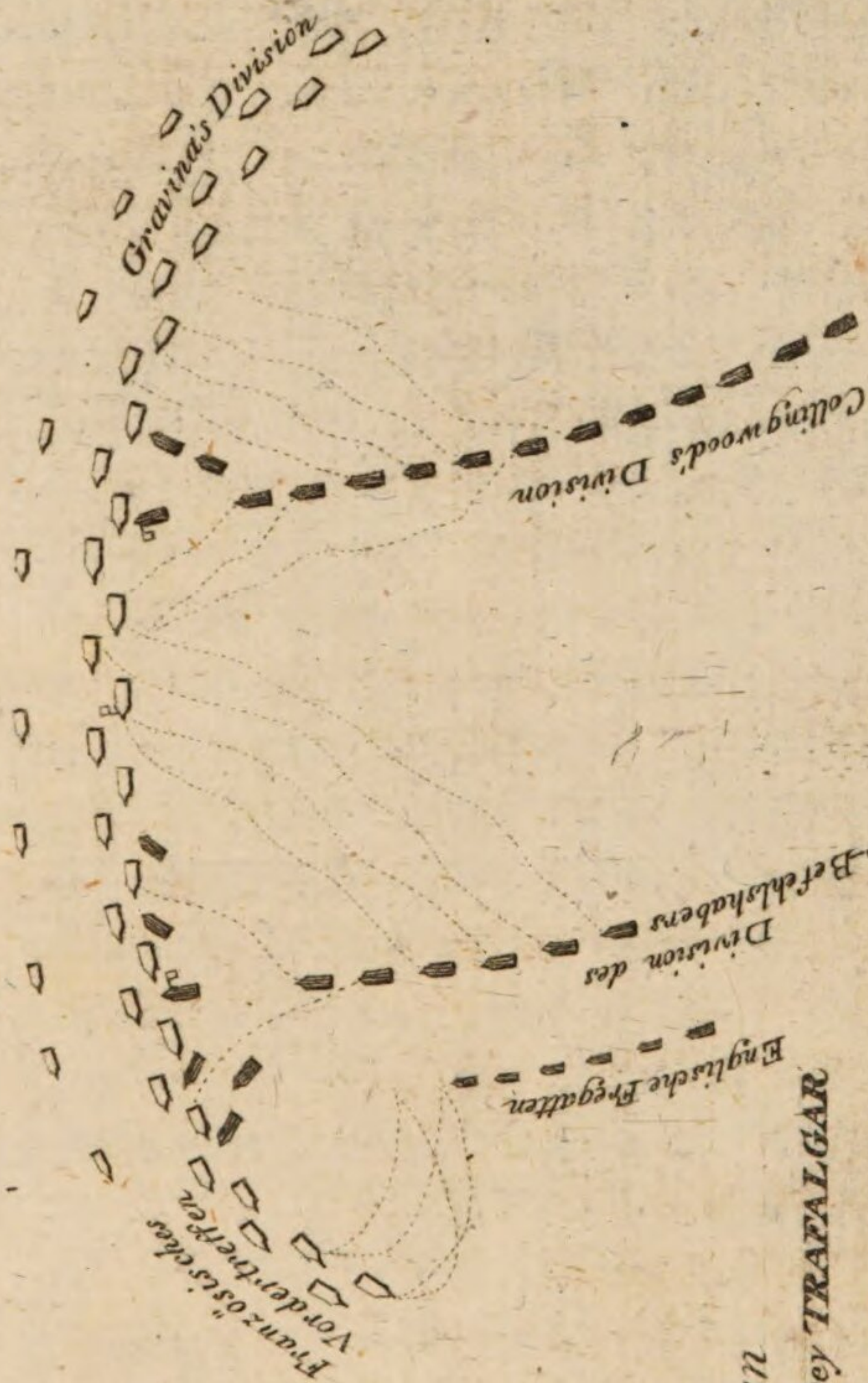
„ neuen Glanz geben , und des Landes Wohl-
 „ fahrt befördern wird. Ich bin etc.

„ C. COLLINGWOOD. ”

„ An William Marsden,
 Esq.

120

Feindliche Fregatten unter dem Winde



Plan

des TREFFENS bey TRAFALGAR

und kurz darauf erfolgter

ANGRIFF

„ Ordnung, in welcher die brittische Escadre
die vereinigten Flotten am 21sten October
1805 angriff.

Vordertreffen. Hintertreffen.

Victory	Royal Sovereign
Temeraire.	Mars
Neptune	Belleisle
Conqueror	Tonnant
Leviathan	Bellerophon
Ajax	Colossus
Orion	Achille
Agamemnon	Polyphemus
Minotaur	Revenge
Spartiate	Swiftsure
Britannia	Defence
Africa	Thunderer
	Defiance

Fregatten.

Euryalus	Prince
Sirius	Dreadnought
Phöbe	
Naiad	
Pickle, ein Schooner	
Entreprenante, ein Kutter.	

„ C. COLLINGWOOD. “

„ General-Ordre.

„ Euryalus den 22. Oct. 1805.

„ Der ewig zu betrauernde Tod des Ober-
 „ befehlshabers, Lord Viscount Nelson, Her-
 „ zogs von Bronte, der in der Action am 21ten
 „ in den Armen des Sieges, mit Ruhm bedeckt,
 „ den Heldentod starb; dessen Andenken der
 „ brittischen Marine, ja der ganzen brittischen
 „ Nation, stets theuer seyn wird; dessen Eifer
 „ für die Ehre seines Königs, und für das Be-
 „ ste seines Vaterlandes, dem brittischen See-
 „ mann stets als Muster glänzen wird: — diese
 „ traurige Begebenheit legt mir die Pflicht auf,
 „ dem Contre-Admiral, den Capitains, Officie-
 „ ren, Matrosen, und den, nun unter meinen
 „ Befehlen am Bord der Escadre dienenden, kö-
 „ nigl. Seetruppen, für ihr Verhalten an jenem
 „ Tage zu danken; aber meine Sprache ist
 „ nicht vermögend, meine Gefühle auszudrücken,
 „ und die Tapferkeit und Geschicklichkeit wür-
 „ dig zu schildern, die von den Officieren,
 „ Matrosen und Soldaten am Tage der Schlacht
 „ gezeigt wurde, wo jeder Einzelne ein Held
 „ war, auf dem die Ehre seines Vaterlandes be-
 „ ruhete. Der Angriff war unwiderstehlich,
 „ und der Ausschlag desselben liefert für die
 „ Annalen der Marine ein glänzendes Beispiel
 „ von dem, was Britten thun können, wenn

„ der König und das Vaterland ihres Beistandes
 „ bedürfen.

„ Dem Contre-Admiral, Grafen von Northesk,
 „ den Capitains, Officiern und Matrosen,
 „ so wie den Officiern der königl. See-
 „ truppen zolle ich meinen aufrichtigen, herz-
 „ lichen Dank für ihr verdienstliches Verhalten
 „ in der Schlacht, und für ihren thätigen Eifer,
 „ den sie dadurch an den Tag legten, daß sie
 „ die eroberten Schiffe aus der gefährlichen La-
 „ ge rissen, in der sie sich bei stürmischem
 „ Wetter auf den Sandbänken Trafalgar's be-
 „ fanden, nachdem sie sich bereits ergeben
 „ hatten.

„ Ich bitte die achtungswerthen Capitains,
 „ den Officiern, Matrosen und Soldaten dieses
 „ öffentliche Zeugniß meiner vollkommenen Zu-
 „ friedenheit mit ihrem Betragen, und meines
 „ Dankes, mitzutheilen.

„ C. COLLINGWOOD. “

„ Dem Contre-Admiral

„ Grafen von Northesk,

„ den Capitains und

„ Commandeurs. “

General-Ordre.

„ Da es dem allmächtigen Gott, dessen Arm
 „ stark ist, aus grosser Barmherzigkeit gefallen
 „ hat, die Anstrengungen der königl. Flotte
 „ mit glücklichem Erfolge zu krönen, und der-
 „ selben am 21sten dieses Monats einen voll-
 „ ständigen Sieg über ihre Feinde zu schenken:
 „ so ist es unsere Pflicht, dem Allgütigen für
 „ die, unserm Vaterlande und der Menschheit
 „ erzeugten, grossen Wohlthaten Lob und Dank
 „ zu opfern.

„ Ich halte es daher für zweckmässig, einen
 „ allgemeinen Buß - Dank - und Betttag anzu-
 „ ordnen, an dem wir uns vor Gott demüthi-
 „ gen, ihm für diese seine grosse Barmherzig-
 „ keit danken, und ihn um Vergebung unserer
 „ Sünden, um seine fernere göttliche Gnade,
 „ und seinen beständigen Beistand in der Ver-
 „ theidigung der Freiheiten und Gesetze unsers
 „ Vaterlandes, anrufen; denn ohne diesen Bei-
 „ stand sind alle, auch die ausserordentlichsten
 „ Anstrengungen des Menschen nichts.

„ Zu diesem heiligen Vorhaben soll be-
 „ stimmt seyn.

„ Gegeben am Bord des Euryalus, bei dem
 „ Cap Trafalgar, den 22. Oct. 1805.

„ C. COLLINGWOOD. “

„ Den Capitains und Commandeurs. “

„ NB. Da die Flotte durch einen Windstofs
 „ zerstreuet worden ist, so konnte der eigent-
 „ liche Tag zu dem angezeigten Vorhaben noch
 „ nicht bestimmt werden. “

„ Euryalus, bei Cadix,
 „ den 24. Oct. 1805.

„ Sir,

„ In meinem Briefe vom 22sten meldete ich
 „ Ihnen, als Nachricht für die Mitglieder der
 „ Admiralität, die nähern Umstände von den
 „ Ereignissen bei der königl. Flotte an und vor
 „ dem Tage der Schlacht; seit dieser Zeit habe
 „ ich mit einer ununterbrochenen Reihe von
 „ Unfällen zu kämpfen gehabt, die aber von
 „ der Art sind, dafs menschliche Klugheit sie
 „ nicht verhüten, und meine Erfahrung sie
 „ nicht verhindern konnte.

„ Am 22sten des Morgens wehete, bei stür-
 „ mischer Witterung, ein starker Wind aus
 „ Süden; diefs hinderte jedoch die Officiere
 „ und Matrosen auf solchen Schiffen, die sich
 „ regieren liefsen, nicht, mehrere von den Pri-
 „ sen, (13 oder 14) aufzufangen, und west-
 „ wärts zu bugsiren, um sie nach dem von mir
 „ bestimmten Sammelplatz, dem Royal Sove

„ reign, den der Neptun am Schlepptau hatte,
 „ zu bringen; aber am 23sten wurde der Wind
 „ so heftig, und die See ging so hoch, daß
 „ mehrere Schlepptaue rissen, und die daran
 „ befestigt gewesenen Prisen weit leewärts weg-
 „ trieben, ehe sie wieder erwischt werden konn-
 „ ten; einige von ihnen benutzten die dunkle,
 „ stürmische Nacht, trieben vor dem Winde,
 „ und sind vielleicht an dem Gestade gesunken.
 „ Des Nachmittags zeigte sich der Ueberrest
 „ der combinirten Flotten, 10 Segel stark, die
 „ in der Schlacht nicht viel gelitten hatten;
 „ leewärts von meinen schadhafte, zerstreuten
 „ Schiffen, und schien Miene zu machen, sie
 „ angreifen zu wollen. Dieß veranlaßte mich,
 „ die am wenigsten beschädigten Schiffe zu
 „ sammeln, und leewärts zu ihrer Vertheidi-
 „ gung in eine Linie zu stellen.

„ Alles dieses verzögerte den Fortgang der
 „ Wracken, und da das schlechte Wetter noch
 „ immer anhielt, entschloß ich mich, diejeni-
 „ gen derselben, die sich am meisten leewärts
 „ befanden, und deren Mannschaft geborgen
 „ werden konnte, zu zerstören; denn ich dach-
 „ te, der Vortheil, den der Besitz dieser Schif-
 „ fe brächte, käme in keinen Vergleich mit
 „ dem Nachtheil, der daraus entstünde, wenn
 „ sie wieder in die Hände des Feindes fielen.
 „ Dieses Geschäft war aber bei der hohen,

„ Wellen schlagenden See , mit furchtbaren
 „ Schwierigkeiten verknüpft. Ich hoffe jedoch,
 „ dafs es gröfsten Theils ausgeführt seyn wird;
 „ ich vertraute es geschickten Officieren, von
 „ denen ich überzeugt war, dafs sie alles thun
 „ würden, was möglich wäre. Die Capitains
 „ des Prince und Neptune holten die Mann-
 „ schaft aus der Trinidad, und versenkten sie.
 „ Die Capitains Hope, Baynton und Malcolm,
 „ die von Gibraltar kommen, und in diesem
 „ Augenblick zur Flotte stofsen, haben den
 „ Auftrag, vier andere zu vernichten. Der Re-
 „ doubtable sank hinter dem Swiftsure am
 „ Schlepptaue desselben. Die Santa Anna ist
 „ wahrscheinlich gesunken, da sie von allen
 „ Seiten ganz durchlöchert war; überhaupt be-
 „ finden sich sämtliche Prisen in einem so er-
 „ bärmlichen Zustande, dafs ich, wenn das
 „ Wetter nicht besser wird, schwerlich im Stan-
 „ de seyn werde, eines von diesen Schiffen in
 „ einen englischen Hafen zu bringen. *) Ich

*) Trotz der Bescheidenheit und Besorgnisse
 des Lords wurden doch durch die Thätigkeit
 und die Standhaftigkeit der brittischen Offi-
 ciere und Matrosen 1 französisches Schiff
 und 3 spanische, jedes von 74 Kanonen,
 erhalten; der Rayo, ein Schiff vom ersten
 Range, das zur spanischen Escadre gehörte,
 und unter dem Admiral Gravina zum zwei-
 ten Mal aus Cadix auslief, um den Englän-

„ hoffe , Ihre Herrlichkeiten werden die Maafs-
 „ regeln genehmigen , die ich , allein die Ver-
 „ richtung der feindlichen Flotte im Auge , zu
 „ nehmen für nothwendig hielt.

„ Ich habe den Admiral Villeneuve zu mir
 „ an Bord genommen ; der Vice - Admiral Don
 „ Aliva ist todt. Wenn das Wetter es erlaubt,
 „ und ich eine Fregatte entbehren kann (denn
 „ es waren nur vier in der Action mit der
 „ Flotte : der Euryalus , der Sirius , die Phöbe
 „ und die Najad ; die Melpomene kam erst den
 „ 22sten , und die Eurydice und der Scout den
 „ 23sten zu uns) : so werde ich die übrigen

dern wo möglich einige Prisen wieder ab-
 zunehmen, wurde bei dieser Gelegenheit ent-
 mastet, und fiel den Engländern in die Hän-
 de, ging aber in der Folge unglücklicher
 Weise wieder verloren, indem die Santa An-
 na und einige andere Schiffe dazu beitrugen,
 dafs er nach Cadix entkam, ungeachtet es
 sich wirklich schon ergeben hatte. Gleich-
 wohl belief sich der Verlust des Feindes in
 der Schlacht, und den folgenden zwei Ta-
 gen, auf 19 Schiffe; von denen 9 unter 74
 Kanonen führten. Hierzu kann, als Folge
 dieses glänzenden Sieges, das von der engli-
 schen Escadre unter den Befehlen Sir R.
 Strachan's, genomme Geschwader des Con-
 tre - Admirals Dumanoir, bestehend aus 1
 Schiff von 80, und 3 Schiffen, jedes von
 74 Kanonen, gefügt werden.

„ Flaggenofficiere zusammen nehmen , und mit
 „ ihren Flaggen nach England senden , (wenn
 „ sie anders nicht alle zu Grunde gehen) um
 „ sie zu den Füßen Sr. Majestät zu legen.

„ Es waren 4000 Mann Truppen unter dem
 „ Commando des Generals Contamin einge-
 „ schifft , der mit dem Admiral Villeneuve in
 „ dem Bucentaur gefangen genommen wurde.

„ Ich bin etc.

„ C. COLLINGWOOD. “

Von einer so neuen, so grossen, so beispiel-
 losen Begebenheit werden tausend und aber tau-
 send Anekdoten und Umstände erzählt, in de-
 nen Wahrheit und Erdichtung, simple Thatsa-
 che und Uebertreibung so innig mit einander
 verwebt sind, dafs es beinahe ein Menschenal-
 ter erfordern würde, wenn alles genau unter-
 sucht, und eines vom andern geschieden werden
 sollte. Genug, dafs man mit Gewifsheit weifs,
 um uns der emphatischen Worte des Sir (nun
 Lord) Collingwood's, auf den das Commando
 überging, zu bedienen, „ dafs es dem allmäch-
 tigen Regierer der Schicksale gefallen hat, den
 Waffen Sr. Majestät einen vollkommenen und
 glorreichen Sieg zu verleihen. “ Und nun wol-

len wlr einige Augenblicke bei der Betrachtung der Gröfse und der Folgen desselben verweilen. In Hinsicht der erstern ist er beispiellos. Der denkwürdige Sieg bei dem Cap la Hogue, durch den die immer höher strebende Riesenmacht Ludwigs XIV. einen so derben Stofs erlitt, sinkt vor der Schlacht bei Trafalgar fast zu einem kleinen Scharmützel herab. Die Flotten von Brittanien und Holland waren mehr als doppelt so stark, wie die Flotte ihrer Gegner; die Anzahl der zerstörten Schiffe kann mit Wahrheit oder Glaubwürdigkeit nicht höher als zu 17 Segeln angenommen werden, von denen mehrere unter 60 Kanonen führten. Zwar geben einige handschriftliche Tagebücher den Verlust der Franzosen höher an; aber es ergibt sich aus den glaubwürdigsten Nachrichten, dafs auf diese Angaben im geringsten nicht gebauet werden kann. In der Schlacht bei Trafalgar hatte die brittische Flotte nicht nur mit vorzüglich ausgerüsteten Schiffen, die so eben erst aus ihren Häfen gekommen waren, sondern auch mit einer Ueberlegenheit von nicht weniger als 6 Linienschiffen zu kämpfen; aber trotz dieser grofsen Ungleichheit erlangten doch die unvergleichlichen Einsichten eines Nelson, und die Tapferkeit seiner Untergebenen den Sieg — einen Sieg, der wahrscheinlich noch gröfser ausgefallen seyn würde, hätten nicht die Elemente selbst sich gegen die mächtigen Sieger aufgelehnt.

Man sagt, und es ist gewifs ein sehr interessanter Umstand, dafs, sobald der französische Admiral die englische Schlachtordnung, und die Art, wie die Flotte vorrückte, bemerkte, er keinen Anstand nahm, seine Besorgnisse wegen eines unglücklichen Erfolges zu äufsern; er sah, dafs ein Manoeuvre gegen ihn ersonnen war, das er in seinen Combinationen übersehen hatte, und dessen Wirkungen er nicht mehr vereiteln konnte. Als der Vice-Admiral Collingwood an der Spitze seiner Division den Angriff begann, und durch die französische Linie brach, sprang Nelson vor Freude in die Höhe, und sagte: „Seht da den wackern Kameraden! wie meisterhaft er sein Schiff in das Treffen führt!“ Ein solches Lob von einem solchen Manne ist mehr werth, als die vollendetste Lobrede.

Was die Folgen des Sieges betrifft, so möchte es vielleicht eine schwere Aufgabe seyn, sie nach ihrem vollen oder eigenthümlichen Gehalt zu würdigen. Wäre die feindliche Flotte ungekränkt bis ins mittelländische Meer gekommen, so würde der Feind Vortheile erlangt haben, die nicht zu berechnen wären. Die weitere Entlegenheit würde dem Lord und jedem andern Commandeur, der die Bewegungen des Feindes zu beobachten gehabt hätte, neue Schwierigkeiten gemacht haben; und, da die feindliche

Flotte mit den Schiffen, welche zum Theil schon lange in Carthagena segelfertig lagen, zum Theil in Toulon zurück gelassen worden waren, sich würde vereinigt, und dadurch zu einer ungeheuern Macht vergrößert haben: so wäre eine beträchtliche Verstärkung der englischen Flotte nothwendig geworden, deren Mangel selbst durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Lords nicht hätte ersetzt werden können.

Aber unter all' diesen erfreulichen Begebenheiten unterbrach Nelsons Tod die Siegesgesänge, und hüllte den ganzen Vorgang in eine Wolke, die den Glanz des Triumphes verdunkelt, der um einen so hohen Preis erkaufte worden ist, und deswegen das Vaterland mit Trauer und Wehmuth erfüllt.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß Nelson, gleich dem unsterblichen Wolf, in den Armen des Sieges sein Leben endigte. Die Aehnlichkeit zwischen beiden ist sehr auffallend, sowohl in Ansehung ihrer Schicksale, als ihrer moralischen Eigenschaften.

In Beziehung auf die nähern Umstände der tragischen Scene, deren Gemählde die zitternde Feder des Geschichtschreibers sich nicht getraut zu entwerfen, ist zu bemerken, daß unmittel-

bar vor dem furchtbaren Schufs, der das Vaterland seiner größten Zierde beraubte, der Lord auf der Schanze des Victory stand, und die Schulter oder vielmehr den Aermel des rechten Arms, mit der größten Geschwindigkeit auf und nieder bewegte, welches er gern zu thun pflegte, wenn er recht vergnügt war. Da er aber unglücklicher Weise zu lange an demselben Orte und in derselben Stellung blieb: so gewann ein Schütze auf dem Hintertheile des Bucentaure, der damals an der Windviering des Victory lag, hinlänglich Zeit, mit Bedacht und — leider auch mit — Genauigkeit nach ihm zu zielen. Capitain Hardy, der nahe bei dem Lord stand, wurde den Schürzen gewahr, wie er eben im Begriff war loszudrücken; er hatte kaum noch Zeit, auszurufen: „ändern Sie Ihre Stellung, Mylord! ich sehe einen Schuft nach Ihnen zielen.“ — Leider fiel in demselben Augenblick der fatale Schufs.

Von ihm kann mit Recht gesagt werden: er war ein Mann. Er suchte nicht auf den Stelzen erbuhlter Volksgunst sich zu heben; denn sein Herz verwarf die niedrigen Kunstgriffe, einen vorübergehenden Patriotismus zu heucheln, oder Ansprüche auf Eigenschaften zu machen, die nur dazu dienen, den sonst guten und edlen Character dessen, der sie besitzt, zu

entwürdigen. Dafs er ehrgeizig war, wird niemand, der mit seiner Denkungsart bekannt war, in Abrede ziehen; aber sein Ehrgeiz war guter Art, und wurde allein durch den Gedanken genährt, seinem Vaterlande nützlich zu werden. Ungeachtet er mit einer Art von Enthusiasmus, die an Vergötterung gränzte, verehrt wurde: so fand er es doch unter seiner Würde, von diesem Einflusse, um den ihn so viele beneideten, ob er ihn gleich so rechtmässig erworben hatte, zum Vortheil irgend einer Faction Gebrauch zu machen. Sein Ehrgeiz, um den Ausdruck beizubehalten, würde ihn veranlaßt haben, sich den gefährlichsten und verzweifeltsten Unternehmungen zu unterziehen, in sofern er überzeugt war, dafs seine Fähigkeiten von Nutzen seyn könnten. Wenn das Beste seines Vaterlandes es nach seiner Ueberzeugung erfordert hätte, würde er, selbst bis zum letzten Athemzuge seines Lebens, mit Vergnügen in dem untergeordnetsten Stande thätig gewesen seyn, aber auch mit Freuden die Gefahr und Verantwortlichkeit des Oberbefehls über die halbe Seemacht des Erdkreises auf sich genommen haben.

Als Seeofficier, in welchem Range oder Commsndo er auch erscheinen mochte, empfing und begleitete ihn der Jubel und das Jauchzen derjenigen, zu deren Schutz er gesandt war.

Die Küsten des mittelländischen Meeres grüßten ihn als ihren Freund, und die wichtigsten Colonien Brittaniens als ihren Befreier. Gütig, menschlich und sanft, selbst in der Stunde des Sieges, that er den Schrecken seiner Waffen Einhalt; der Feind wurde augenblicklich sein Beschirmer; und, statt ihm zu fluchen, segneten ihn die Gebete der Ueberwundenen.

Man kann es nicht wohl Glück nennen, daß er als Eroberer dem Vorwurf entging, Erpressungen begünstigt, Räubereien geduldet, und dadurch die neuen Unterthanen gegen die brittische Regierung aufgebracht zu haben. Solche Ideen waren seinem Herzen fremd; und seine Gefangenen, befreiet von ihren eingebildeten Ketten, lernten in ihm den Vater, den Freund kennen.

Von dem Handel und dem wahren Interesse seines Vaterlandes hatte er die geläutertsten Begriffe; er sah ein, daß trotz aller speculativen Meinungen, trotz aller schwärmerischen, romantischen Ideen einer irre geleiteten Phantasie, der Handel Brittaniens so innig mit dessen Wohlfahrt verwebt sey, daß die Unterbrechung des erstern unvermeidlich den Fall der letztern nach sich ziehen müsse.

Mit dieser Ueberzeugung stehen alle seine thätigen, rastlosen Bemühungen in der genauesten Beziehung, und man kann daher mit Recht von ihm sagen, dafs, indem er den Ruhm seines Vaterlandes zur See erhöhte, er zugleich auch den commerciellen Wohlstand desselben vermehrte.

Druckfehler,

welche wegen der Entfernung des Druckortes vom Wohnorte des Uebersetzers eingeschlichen sind.

Seite.	Linie.	statt	lese man
10	6 von unten.	Fanner	— Farmer
18	unterste.	bordert	— beordert
25	erste.	Blarkstakes	— Blackstakes
35	22 von oben.	ihn	— ihm
37	6	Admiralsherrn - Gallerie	— Admirals- Stern- gallerie
41	8	nach: beim Winde an Comma stehen.	— muß ein
43	6	Irrestible	— Irresistible
66	26	von Cadix	— vor Cadix
69	5	vor Lyon	— von Lyon
71	4	wegen seiner eignen	— wegen dessen
76	5	Schiffen	— Segeln
77	13	Cicilien	— Sicilien
105	24	sollte	— sollten
114	22	Ihre	— ihre
138	10	sie	— Sie
153	11	Freiheit	— Feigheit
—	14	derselben	— desselben
170	10	Syr	— Sir
180	5	zuerss	— zuerst
193	3	wenigem	— weniger
—	11	mich	— mir
205	3	Beweggrung	— Beweggrund
219	unterste.	Lagern	— Lägern
220	7 von oben.	eines	— einer
247	2	geringern Officiere	— der geringeren Officiere

welche wegen der Entfernung des Druckortes
vom Wohnorte des Uebersetzers eingeschick-

247	2	geringen Officiere	der geringsten
250	7	von oben	eines
252	10	unterste	lagers
253	3	Bewehrung	
254	11	nach	
255	3	wenigern	
256	2	zuerst	
257	10	Syl	
258	14	beschreiben	
259	11	Freiheit	
260	10	sie	
261	21	Ihre	
262	24	sollte	
263	13	Civilien	
264	2	Schiffen	
265	4	wegen seiner eignen	
266	3	vor Lyon	
267	26	von Cadix	
268	6	Freistille	
269	6	Freestille	
270	8	nach	Wände an
271	8	Wände an	muss ein
272	6	Admiralshaus	
273	2	von oben	ihm
274	2	Blackschies	
275	2	besten	
276	10	von oben	
277	10	Freistille	
278	10	Freistille	
279	10	Freistille	
280	10	Freistille	
281	10	Freistille	
282	10	Freistille	
283	10	Freistille	
284	10	Freistille	
285	10	Freistille	
286	10	Freistille	
287	10	Freistille	
288	10	Freistille	
289	10	Freistille	
290	10	Freistille	
291	10	Freistille	
292	10	Freistille	
293	10	Freistille	
294	10	Freistille	
295	10	Freistille	
296	10	Freistille	
297	10	Freistille	
298	10	Freistille	
299	10	Freistille	
300	10	Freistille	



Charnock, John

Nelson's Leben

Bd.: 1

Bremen ; Aurich (1807)

Res/Biogr. 840-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915466-7